

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

13. Sitzung

Hannover, den 28. August 2013

Inhalt:

Persönliche Bemerkung: Ulf Thiele (CDU)
Olaf Lies, Minister für W
Verkehr
c) Bahnchaos - Kommt o
die Rendite? - Antrag
Grünen - Drs. 17/480
Susanne Menge (GRÜN
Karl-Heinz Bley (CDU).
Gabriela König (FDP)
Gerd Ludwig Will (SPD)
Olaf Lies, Minister für W
Verkehr
Tagesordnungspunkt 3:
Abschließende Beratung:
Entwurf eines Gesetzes z
haltsgesetzes 2012/2013
haushaltsgesetz 2013) - G
regierung - Drs. 17/325 - B
Ausschusses für Haush
Drs. 17/438 - Schriftlicher Be
Markus Brinkmann (SP
Christian Grascha (FDF
Miriam Staudte (GRÜNE
Frank Oesterhelweg (Cl
Beschluss
(Direkt überwiesen am 19.06.20
Tagesordnungspunkt 4:
Abschließende Beratung:
Entwurf eines Gesetzes
zwischen der Freien Ha

Ulf Thiele (CDU)1069
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und
Verkehr1069
c) Bahnchaos - Kommt das Schienennetz unter die Rendite? - Antrag Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/480
Tagesordnungspunkt 3:
Abschließende Beratung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2012/2013 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2013) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/438 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4661077 Markus Brinkmann (SPD)
Tagesordnungspunkt 4:
Abschließende Beratung: Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und

dem Land Niedersachsen über die Führung der Schiffsregister - Gesetzentwurf der Landesregie-	Tagesordnungspunkt 8:
rung - Drs. 17/401 - Beschlussempfehlung des Aus-	Erste Beratung:
schusses für Rechts- und Verfassungsfragen -	Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung und Aus-
Drs. 17/468 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/485 1081	weitung der parlamentarischen Kontrolle straf-
Beschluss1081	verfahrensrechtlicher Maßnahmen - Gesetzent-
(Direkt überwiesen am 30.07.2013)	wurf der Fraktionen der CDU, der SPD, der Fraktion
	Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP -
Zur Geschäftsordnung:	Drs. 17/4561100
Dirk Toepffer (CDU)1081	Horst Schiesgeries (CDU)1100
,	Helge Limburg (GRÜNE)1102
Tagesordnungspunkt 5:	Ulf Prange (SPD)1103
	Jan-Christoph Oetjen (FDP)1104
Erste Beratung:	Ausschussüberweisung1105
Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von	3 · · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
Wohnmissständen und zur Wahrung der Einheitlichkeit von Mindestanforderungen in Nie-	Tagesordnungspunkt 9:
dersachsen - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU -	Erste Beratung:
Drs. 17/4481081	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Ge-
	setzes über die Anstalt Niedersächsische
und	Landesforsten - Gesetzentwurf der Fraktion der
und	SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -
Tagesordnungspunkt 6:	Drs. 17/4621105
ragesorunungspunkt o.	Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)1105
Erste Beratung:	Hermann Grupe (FDP)1106
Höhere Sicherheitsanforderungen an Beherber-	Karl Heinz Hausmann (SPD)1107
gungsstätten in Niedersachsen umsetzen - Antrag	Ingrid Klopp (CDU)1107
der Fraktion der CDU - Drs. 17/4491081	Ausschussüberweisung1109
del Fraktion del GDO - DIS. 1774491001	· ·
und	Tagesordnungspunkt 10:
Tagesordnungspunkt 7:	Abschließende Beratung:
	Rot-grüne Steuer- und Abgabenerhöhungen ge-
Erste Beratung:	fährden Familien, Mittelstand und Arbeitsplätze
Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen! - An-	und belasten die Mitte der Gesellschaft! - Antrag
trag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis	der Fraktion der CDU - Drs. 17/139 - Beschluss-
90/Die Grünen - Drs. 17/4641081	empfehlung des Ausschusses für Haushalt und
Björn Thümler (CDU)1082	Finanzen - Drs. 17/4371109
Ronald Schminke (SPD)1085	
Thomas Schremmer (GRÜNE)1087, 1089	und
Ulf Thiele (CDU)1088	
Jörg Bode (FDP)1089	Tagesordnungspunkt 11:
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)1090, 1099	
Marco Brunotte (SPD)1091, 1093	Abschließende Beratung:
Dirk Toepffer (CDU)1092	Ohne Steuererhöhungen runter vom Schulden-
Reinhold Hilbers (CDU)1093, 1097	berg - Für einen sparsamen, nachhaltigen sowie
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und	generationen- und leistungsgerechten Staat -
Verkehr1094	Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/432 - Be-
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen,	schlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt
Familie, Gesundheit und Integration1096	und Finanzen - Drs. 17/4691109
Grant Hendrik Tonne (SPD)1098	
Ausschussüberweisung (TOP 5 bis 7)1100	und

Tagesordnungspunkt 12: Tagesordnungspunkt 15: Erste Beratung: Abschließende Beratung: Nachhaltige Haushaltskonsolidierung nur mit Änderung der Geschäftsordnung für den Ausgerechter Steuerpolitik - Antrag der Fraktion der schuss für Angelegenheiten des Verfassungs-SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen schutzes, soweit er Aufgaben nach § 2 des Nds. AG G 10 wahrnimmt, gemäß § 26 Abs. 2 Satz 1 Drs. 17/459 1109 NVerfSchG - Antrag des Ausschusses für Angele-Renate Geuter (SPD)...... 1109 Sebastian Lechner (CDU)1112, 1115 genheiten des Verfassungsschutzes - Drs. 17/435 Helge Limburg (GRÜNE)...... 11151143 **Christian Grascha** (FDP)...... 1116 Gerald Heere (GRÜNE)1117, 1124 Karl-Heinz Bley (CDU)......1119, 1124 Tagesordnungspunkt 16: **Detlef Tanke** (SPD)......1120, 1121, 1122 Reinhold Hilbers (CDU) 1120 Abschließende Beratung: Jörg Bode (FDP).....1121, 1124 Veräußerung der Landesliegenschaft "Theaterstr. Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister 1122 14" in Göttingen (Göttingen, Gemarkung Beschluss (TOP 10 und TOP 11) 1125 Göttingen, Flur 24, Flurstück 8) - Antrag der Ausschussüberweisung (TOP 12) 1125 Landesregierung - Drs. 17/416 - Beschlussempfeh-(TOP 10: Direkt überwiesen am 16.05.2013) lung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen -(TOP 11: Direkt überwiesen am 16.08.2013) Drs. 17/4421143 Beschluss1143 Zur Geschäftsordnung: (Direkt überwiesen am 06.08.2013) Jens Nacke (CDU) 1125 Tagesordnungspunkt 17: Tagesordnungspunkt 13: Abschließende Beratung: Abschließende Beratung: Verfassungsgerichtliches Verfahren - Organstreit-Steueraufkommen durch gerechten Steuervollverfahren nach Artikel 54 Nr. 1 der Niedersächsizug sichern - Maßnahmen gegen Steuerbetrug schen Verfassung und § 8 Nr. 6 des Gesetzes über verstärken - Antrag der Fraktion der SPD und der den Staatsgerichtshof der Mitglieder der FDP-Land-Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/260 tagsfraktion - 1. Dr. Stefan Birkner, MdL, und 2. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt Christian Grascha, MdL, - Antragsteller - gegen die und Finanzen - Drs. 17/443 1125 Niedersächsische Landesregierung, Staatskanzlei, Frank Henning (SPD) 1125 Planckstraße 2, 30169 Hannover - Antragsgegnerin -Adrian Mohr (CDU)...... 1128 Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 26. Juni 2013 **Elke Twesten** (GRÜNE)......1130, 1132 - StGH 4/13 - Beschlussempfehlung des Ausschus-**Christian Grascha** (FDP)......1130, 1132 für Rechts- und Verfassungsfragen Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister 1132 - Drs. 17/463......1144 Beschluss 1133 (Erste Beratung: 10. Sitzung am 19.06.2013) Nächste Sitzung1144 Tagesordnungspunkt 14: Abschließende Beratung: Leistungsniveau an niedersächsischen Schulen erhalten - Leistung muss sich weiter lohnen -Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/270 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses Drs. 17/436 1133 Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)1133, 1136, 1141 Heinrich Scholing (GRÜNE)1135, 1137 Claus Peter Poppe (SPD)......1137, 1141 Björn Försterling (FDP) 1140 (Erste Beratung: 10. Sitzung am 19.06.2013)

Vom Präsidium:

Präsident Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann (SPD)

VizepräsidentKarl-Heinz Klare (CDU)SchriftführerMarkus Brinkmann (SPD)SchriftführerinHillgriet Eilers (FDP)

Schriftführer Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin Ingrid Klopp (CDU)

Schriftführerin Gabriela Kohlenberg (CDU)

Schriftführer Klaus Krumfuß (CDU)

Schriftführer Clemens Lammerskitten (CDU)

Schriftführer Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin Sigrid R a k o w (SPD)
Schriftführerin Sabine T i p p e I t (SPD)
Schriftführerin Elke T w e s t e n (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident

Stephan Weil (SPD)

Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)

Finanzminister Staatssekretär Frank D o o d s ,

Peter-Jürgen S c h n e i d e r (SPD) Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit

und Integration

Cornelia Rundt (SPD)

Staatssekretär Jörg Röhmann,

Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit

und Integration

Kultusministerin Staatssekretär Peter Bräth,

Frauke Heiligenstadt (SPD) Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Olaf Lies (SPD)

Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz

Christian Meyer (GRÜNE)

Staatssekretär Udo Paschedag,

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz

Justizministerin

Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)

Staatssekretär Wolfgang Scheibel,

Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Stefan Wenzel (GRÜNE)

Staatssekretärin Almut Kottwitz,

Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie namens des Präsidiums und bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen.

Das Präsidium wünscht Ihnen zunächst einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen!)

Ich eröffne die 13. Sitzung im 6. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Wir sind erleichtert, dass die Evakuierung letzte Nacht gut verlaufen ist, dass Sie den Landtag gestern, so Sie hier waren, wohlbehalten verlassen haben und dass Sie heute Morgen wohlbehalten - und mit einer gewissen Freude, wie wir bemerken - wieder hier sind.

Tagesordnungspunkt 1: Mitteilungen des Präsidenten

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Die Einladung, die Tagesordnung und der Nachtrag zur Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen vor. Außerdem haben Sie eine Übersicht erhalten, aus der Sie ersehen können, wie die Fraktionen die ihnen zustehenden Zeitkontingente verteilt haben.

- Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung wird morgen vor der Plenarsitzung den Antrag der Landesregierung auf "Neubenennung des niedersächsischen Mitglieds und dessen Stellvertreters im Ausschuss der Regionen der EU für die laufende Mandatsperiode bis 2015", der Ihnen in der Drucksache 17/470 vorliegt, beraten.

Die Fraktionen waren sich für diesen Fall im Ältestenrat einig, dass wir dann morgen die Tagesordnung der Plenarsitzung um diesen Beratungsgegenstand erweitern. Ich schlage vor, das Thema am Donnerstag nach der Mittagspause abschließend zu behandeln. - Ich sehe keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.40 Uhr enden.

Ergänzend weise ich darauf hin, dass in der unteren Wandelhalle die Ausstellung "Das Braunschweiger Land in der Weimarer Republik 1918 - 1933" zu sehen ist, die von der Arbeitsgruppe Heimatpfleger der Braunschweigischen Landschaft konzipiert wurde. Die Veranstalter freuen sich über Ihr Interesse.

Außerdem möchte ich Ihnen die IdeenExpo ans Herz legen, die noch bis Sonntag auf dem Messegelände stattfindet. Soweit Sie die Gelegenheit dazu haben, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie diese vierte IdeenExpo besuchen und sich vor Ort ein Bild von der Veranstaltung machen würden, die so viele Menschen begeistert. Es ist ein tolles Zeichen für Niedersachsen, dass die Ideen-Expo so erfolgreich stattfindet.

(Lebhafter Beifall)

Meine Damen und Herren, wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, wird seit Montag dieser Woche daran gearbeitet, das Forum im Erweiterungsgebäude als provisorischen Plenarsaal herzurichten. Das Erweiterungsgebäude ist daher bis zum Sommer 2014 nur von der Leinstraße her zugänglich. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass der Eingang auf der Seite der Marktkirche für diese Zeit geschlossen ist.

Für die Initiative "Schulen in Niedersachsen online" werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler der Paul-Moor-Schule - Heilpädagogische Hilfe - und des Gymnasiums aus Bersenbrück mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat die Abgeordnete Gabriela König übernommen.

(Beifall)

Das Modellprojekt Landtagsfernsehen der Multi-Media Berufsbildende Schule ist während dieser Plenarsitzung nicht vertreten, da es über die IdeenExpo berichtet.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit. Frau Rakow!

Schriftführerin Sigrid Rakow:

Es liegen keine Entschuldigungen vor.

Präsident Bernd Busemann:

Danke. - Meine Damen und Herren, wir kommen dann zum

Tagesordnungspunkt 2: **Aktuelle Stunde**

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten, auch bei der Landesregierung, als bekannt voraus.

Wie mir mitgeteilt wurde, sind die Fraktionen übereingekommen, dass die Anträge zur Aktuellen Stunde unter den Buchstaben a und d gemeinsam aufgerufen werden sollen. - Ich höre keinen Widerspruch. Dann verfahren wir entsprechend.

Meine Damen und Herren, zur Klarstellung sei noch einmal darauf hingewiesen, dass dieses gemeinsame Aufrufen zweier Anträge nicht zu einer Aufhebung der in § 49 Abs. 4 Satz 2 unserer Geschäftsordnung vorgesehenen Einzelredezeit von fünf Minuten führt. Die einzelnen Redebeiträge dürfen also unverändert höchstens fünf Minuten dauern.

Ich eröffne nunmehr die Besprechung zu den Punkten a und d:

- a) Kabinett Weil: Anspruch und Wirklichkeit -Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/482
- d) Ist eine gute Landesregierung Luxus? Wird der Fall Paschedag zur Affäre Weil? Antrag der Fraktion der FDP Drs. 17/478

Zu Punkt 2 a liegt eine Wortmeldung des Abgeordneten Jens Nacke vor. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! "Grüner Staatssekretär lässt sich Klimaanlage einbauen." - "Staatssekretär mag es luxuriös." - "Grünen-Staatssekretär sorgt mit Luxusobjekten für Gerede." - "Der grüne Staatssekretär sucht seine Komfortzone." - "Wut und Spott über grünen Staatssekretär." - "Luxus-Staatssekretär?" - "Grüner Staatssekretär erhält Sonderzulage." - "Staatssekretär gönnt sich was." - "Paschedag ein Staatssekretär de luxe?" - "Referentin und

sonstige teure Extras." - "Rot/Grün kommt wegen Paschedag nicht zur Ruhe." - "Gehaltszuschlag für Staatssekretär." - "Gehalts-Mauschelei in der Staatskanzlei?"

Gestern - in der *Welt -:* "Das Wort, das im Monat 700 Euro mehr einbringt. Zu großes Auto, zu hohes Gehalt, zu viel Luxus: Niedersachsens Landwirtschafts-Staatssekretär Udo Paschedag gerät in die Defensive. Der 58-Jährige wird zur Belastung für die rot-grüne Landesregierung."

Und heute - in der *Nordwest-Zeitung* -: "Landesregierung unter Untreue-Verdacht."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind die Schlagzeilen, mit denen die Landesregierung in den letzten Wochen von sich reden machte. Es mutet fast ein bisschen lustig an, dass es ausgerechnet die Grünen sind,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

die den Annehmlichkeiten von stromfressenden Klimaanlagen und PS-starken Motoren so schnell erlegen sind und damit eindrucksvoll unter Beweis stellen, dass bei ihnen gilt: Wasser predigen, aber Wein saufen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber es ist der Umgang der Landesregierung, der diese Affäre zu einem Skandal macht. Da werden Sachverhalte vertuscht. Scheibchenweise kommt die Wahrheit ans Licht, wenn sie nicht mehr zu leugnen ist.

Ich nehme das Beispiel Dienstwagen. Da heißt es zunächst, eine Richtlinie sei gar nicht bekannt gewesen - was sicherlich unwahr ist. Dann heißt es, man wolle in dem dicken, PS-starken Dienstwagen ja nur arbeiten. Man fragt sich natürlich: Was machen denn die anderen Staatssekretäre und insbesondere Herr Minister Meyer in ihren Dienstwagen? - Wenn sie dort nicht arbeiten, können wir uns die Fahrer sparen. Dann können sie auch selber fahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Abschließend räumt der Minister ein: Es war ein Fehler.

Ich nehme die Klimaanlage. Da heißt es zunächst, die sei für ein Besucherzimmer, das man den Gästen sonst nicht zumuten könnte - natürlich unwahr. Dann heißt es, Herr Staatssekretär Paschedag, der "Luxus-Staatssekretär", habe vorher bereits entschieden, er wolle alles selber bezahlen - auch das natürlich unwahr. Am Ende wird eingeräumt, dass es wohl ein Fehler war.

Wir nehmen die Besoldung. Da heißt es zunächst, persönliche Gründe seien es, aus denen Herr Staatssekretär Paschedag nach Niedersachsen kommen wolle. So wird es mit dem Chef der Staatskanzlei vereinbart. So wird es sogar beantragt und vom Kabinett beschlossen. Aber dann gibt es ein Abschiedsgeschenk vom grünen Minister Remmel aus Nordrhein-Westfalen: Aus dienstlichen Gründen wird - ohne Rücksprache mit Niedersachsen, zumindest angeblich - versetzt. Niedersachsen macht das alles mit. Am Ende gibt es bis zu 10 000 Euro Mehrkosten für den niedersächsischen Steuerzahler.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung wird dem Anspruch der Bevölkerung nicht gerecht. Das ist ein laxer Umgang mit der Wahrheit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diesen laxen Umgang kann und will nicht nur die Opposition nicht hinnehmen. Diesen laxen Umgang kann und will auch die Bevölkerung nicht hinnehmen.

Sie brechen Wahlversprechen. Das zeigen eindrucksvoll die Proteste der Lehrerinnen und Lehrer, die wir morgen zu erwarten haben.

Sie kündigen einen Südniedersachsenplan an - am Ende eine Luftnummer.

Sie kündigen Bürgersprechstunden an - nichts davon ist geschehen.

Der Innenminister sagt dem Parlament die Unwahrheit.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

Wenn wir das überprüfen wollen, werden die Akten unvollständig und viel zu spät vorgelegt und unzulässigerweise für vertraulich erklärt. Auch das muss wieder aufgehoben werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Opposition richtet berechtigte Fragen an die Landesregierung. Beantwortet werden sie erst, nachdem eine Klage beim Staatsgerichtshof angekündigt und eingereicht wurde und natürlich eine Niederlage droht.

(Grant Hendrik Tonne [SPD] lacht)

Am Ende heißt es: Jetzt beantworten wir die Frage, und damit hat es sich dann wohl hoffentlich erledigt.

Politische Initiativen indes? - Fehlanzeige! Man beschränkt sich auf wohlfeile Ratschläge Richtung Berlin und auf Bundesratsinitiativen. Eigene Ideen, ein Nachtragshaushalt für das laufende Kalenderiahr beispielsweise. Gesetzesinitiativen im Niedersächsischen Landtag? - Fehlanzeige! Auf 40 Paragrafen bringen Sie es. In diesem Plenarabschnitt gibt es eine einzige Gesetzesvorlage. Die kommt nicht einmal von der Landesregierung, und da geht es nur darum, durch eine Änderung des Gesetzes über die Anstalt Niedersächsische Landesforsten den Umweltverbänden noch einen Posten zuzuschanzen. Wenn das alles ist. was Sie erreichen wollen, dann genügen Sie vielleicht gerade noch Ihren eigenen Ansprüchen, aber nicht den Ansprüchen der Wählerinnen und Wähler. Sie genügen nicht den Ansprüchen des Landes.

Herr Ministerpräsident Weil, das Land Niedersachsen wird schlecht regiert.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich der Abgeordnete Dürr für die FDP-Fraktion gemeldet. Bitte sehr!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Vor knapp drei Wochen schrieb die *HAZ* zum ersten Mal, dass Herr Paschedag als einziger Staatssekretär in Niedersachsen eine Besoldung nach Besoldungsgruppe B 10 anstelle der üblichen B 9 erhält. Schon damals lautete der Titel: Wasser und Wein.

Eine Woche später wird im Haushaltsausschuss klar, dass es bei der Versetzung von Herrn Paschedag von Nordrhein-Westfalen nach Niedersachsen zwei unterschiedliche Kabinettsbeschlüsse gab, den ersten am 19. Februar: Herr Paschedag sollte aus privaten Gründen versetzt werden. - Das hätte B 9 bedeutet. Bei dem zweiten, eine Woche später, am 26. Februar, waren es auf einmal dienstliche Gründe, und der Staatssekretär hatte damit einen Anspruch auf B 10.

Am vergangenen Samstag konnte man dann die verzweifelten Erklärungsversuche der Regierungssprecherin lesen: Die Versetzung aus dienstlichen Gründen sei versehentlich geschehen.

(Christian Grascha [FDP]: Oh!)

Es habe eine Kommunikationspanne gegeben.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Deshalb habe man im Februar den Kabinettsbeschluss geändert - zum finanziellen Vorteil des Staatssekretärs, meine Damen und Herren.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Dann gab es die Pressemitteilung des Landwirtschaftsministeriums vom Wochenende - ich zitiere -:

"Udo Paschedag selbst war bereit, für B 9 nach Niedersachsen zu kommen; denn die neue Aufgabe reizte ihn auch inhaltlich."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mittlerweile drängt sich der Eindruck auf, dass ihn hier in Niedersachsen ganz andere Dinge gereizt haben: persönliche Klimaanlage, persönlicher Dienstwagen, persönlicher Gehaltszuschlag und persönliche Referentin. - Meine Damen und Herren, ich frage mich: Wo sind die grünen Mahner eigentlich an dieser Stelle?

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erinnere mich noch sehr genau an die letzte Wahlperiode, als Sie sich vor etwa anderthalb Jahren hier hingestellt haben und wie eine Hotelrechnung von 700 Euro damals stundenlange Befragungen ausgelöst hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und staatsanwaltschaftliche Ermittlungen!)

Hier geht es um 700 Euro für einen Beamten auf Lebenszeit in jedem einzelnen Monat des Jahres.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wegen eines Bobby-Cars hat sich Stefan Wenzel als Fraktionsvorsitzender der damaligen Grünen hier zum Chefankläger ernannt. Heute geht es um einen rechtswidrig bestellten Wagen der Oberklasse, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und das Allerschönste war die Pressemitteilung der Fraktionen von SPD und Grünen vor einigen Tagen - ich zitiere -:

"Sowohl Landwirtschaftsminister Christian Meyer als auch Staatssekretär Udo Paschedag selbst haben sich gesetzeskonform verhalten. Es gibt kein Fehlverhalten, das wird im Plenum in der nächsten Woche ausführlich dargelegt werden."

Dass es ein rechtliches Fehlverhalten gab, steht mittlerweile außer Frage. Aber ein moralisches Fehlverhalten hat es in jedem Fall gegeben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wo sind die ehemaligen Chefankläger von Bündnis 90/Die Grünen, die hier über Jahre Vorhaltungen gemacht haben? Wo stehen sie heute? - Ich höre nichts mehr von ihnen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber - ich will das unterstreichen - das alles sind natürlich Merkwürdigkeiten. Wissen Sie, was einen an der ganzen Geschichte wirklich aufregt? -Es geht ja nicht darum, ob sich jemand eine Klimaanlage einbauen lässt. Ganz ehrlich, liebe Minister, Sie alle können sich von mir aus in Ihrem Büro eine Klimaanlage einbauen lassen. Sie können sich von mir aus einen Audi A8 oder auch sonst irgendeinen Wagen der Oberklasse bestellen. Wenn Sie eine persönliche Referentin brauchen - in Gottes Namen. Darum geht es nicht. Es geht, Herr Ministerpräsident, um etwas anderes, nämlich um die Tatsache, dass Sie um diese Umstände, auch um die Frage der Besoldung von Herrn Paschedag, seit Februar wissen. Es geht um die Tatsache, dass Sie diese Kabinettsbeschlüsse selbst herbeigeführt haben und ein halbes Jahr nichts, aber auch gar nichts dazu gesagt haben.

Ich will deutlich sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich mir normalerweise "grundsätzlich" würde ich sogar sagen - Zitate von Sozialdemokraten nicht zu eigen mache. Aber ein Zitat ist mir in den letzten Tagen nicht aus dem Kopf gegangen. Der ehemalige Niedersächsische Ministerpräsident Sigmar Gabriel hat hier im Niedersächsischen Landtag einmal gesagt:

"Wer die ganze Wahrheit kennt, aber nur die halbe Wahrheit nennt, der ist immer noch ein ganzer Lügner."

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. Sie haben etwas mehr als fünf Minuten geredet, wie zuvor Herr Nacke auch. Ich sage für die bisherigen Redner, aber auch für die weiteren Redner des Vormittags: Die Zeitanzeige am Rednerpult ist ausgefallen, sodass Sie nicht exakt abgleichen können, wie lange Sie geredet haben oder wie viel Redezeit noch übrig ist. Wir werden Sie von hier oben fürsorglich begleiten. Wenn es also - jedenfalls in diesem Debattenteil - in die Nähe des Fünf-Minuten-Limits kommt, dann ertönt die kleine Klingel, und dann sind Sie aufgefordert, Ihren Gedanken in Ruhe zu Ende zu führen, damit es mit den Zeitvorgaben in etwa passt.

Es hat sich jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg gemeldet. Bitte sehr!

(Zurufe von der CDU: Der Chefankläger! Die Gutmenschen der Republik! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Entschuldigung, Kollege Limburg, in der exakten Reihenfolge wäre Herr Kollege Tonne dran. Wenn Sie Wert darauf legen, dann ist das so. - Herr Tonne, Sie haben das Wort.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer bis zum heutigen Tage noch irgendeinen Zweifel daran gehabt haben sollte, der wurde spätestens mit den Beiträgen, die wir gehört haben, darin bestärkt, wie richtig die Niedersachsen am 20. Januar 2013 gewählt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben sich gerade in zwei Beiträgen in einer traurigen Art und Weise bemüht, Dreck auf die neue Landesregierung zu schmeißen, und das mit Vorwürfen, die wirklich absurd sind.

(Christian Dürr [FDP]: Das machen Sie schon selbst! Das brauchen wir nicht!)

Sie, meine Damen und Herren, sind die Letzten, die uns hier moralingesäuerte Reden vortragen dürfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Herr Tonne, Demut sieht anders aus! - Reinhold Hilbers [CDU]: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Die hier eben gerade sehr lautstark vorgetragenen, aber inhaltsleeren Reden und die mit Krokodilstränen versehenen Ausführungen zur Personalpolitik in den Pressemitteilungen und Statements der letzten Wochen sind angesichts des Vorgehens von Schwarz-Gelb in den letzten zehn Jahren doch wirklich nur Hohn und Spott in den Ohren derer, die von Ihrem Durchholzen durch die Landesregierung seit 2003 betroffen waren. Die Menschen waren Ihnen damals völlig egal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Polizeipräsident: Sagen Sie einmal etwas dazu!)

Ich finde es durchaus bemerkenswert, dass Sie sich in den letzten Tagen sehr darum bemüht haben, Personaldiskussionen exakt in den Bereichen aufzumachen, in denen Sie durch Ihre schlechte Regierungsarbeit besonders große Baustellen hinterlassen haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Schauen wir uns das einmal im Einzelnen an!

Die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten haben Sie durch Ihre falschen Beschlüsse in Struktur und Motivation getroffen. Der A-11er-Erlass beispielsweise war so falsch wie nur irgendetwas, und Sie versuchen seitdem, davon abzulenken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Nein, der ist richtig! Das verstehen Sie nur nicht! - Zuruf von der CDU: Komm doch mal zum Thema!)

Im Bereich Migration, Teilhabe und Flüchtlingsarbeit haben Sie zehn Jahre entweder uninteressiert oder teils heimlich applaudierend der unmenschlichen und unerträglichen Ausländerpolitik von Schünemann zugesehen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das waren Sie, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Sie sprechen zum falschen Tagesordnungspunkt!)

In der Landwirtschaftspolitik haben Sie Eckpfeiler für Agrarfabriken, Tierquälerei, Antibiotikaeinsatz und vieles mehr gesetzt. Seitdem die neue Regierung agiert, versuchen Sie mit durchschaubaren Manövern abzulenken. Sie versuchen, sich von Ihrer schlechten Bilanz loszusagen. Nehmen Sie die schmerzhafte Erkenntnis an, dass wir das seit dem Amtseintritt besser machen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn die Aktuelle Stunde mit der Überschrift "Kabinett Weil" heißt, dann schauen wir uns das doch einmal an:

Zu meiner Linken sitzt ein Ministerpräsident, der bereits nach wenigen Monaten im Amt Erfolge für Niedersachsen einfährt. Ich weiß, das ist für Sie eine völlig neue Erfahrung. Ich will beispielhaft die herausragende Rolle Niedersachsens beim Endlagersuchgesetz nennen. Es waren Ministerpräsident Weil und Minister Wenzel – die haben das hinbekommen. Schwarz-Gelb mit Wulff, McAllister – und wie sie alle heißen – ist daran gescheitert. Das ist die Wahrheit über das Kabinett Weil, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn ich einen Stuhl weiter nach links und auf die Umweltpolitik schaue, dann kommt zugegebenermaßen eine sehr schwierige Aufgabe auf mich zu: Ich muss Ihnen die Bedeutung von nachhaltiger Politik, von Umwelt- und Naturschutz verdeutlichen. Ich befürchte, das ist nicht möglich, weil Sie das Ressort zehn Jahre lang überhaupt nicht fachlich besetzt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Norbert Böhlke [CDU]: Nicht so überheblich!)

Im Bereich der Haushalts- und Finanzpolitik ist endlich Schluss mit der schwarz-gelben Märchenstunde. Sie wurden als diejenigen entlarvt, die als die größten Schuldenmacher in die Geschichte Niedersachsens eingehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Es ist Finanzminister Peter-Jürgen Schneider, der einen realistischen Abbaupfad darlegt und den Weg zu einer Nettoneuverschuldung null weist.

(Widerspruch bei der CDU)

Nicht Schwarz-Gelb - Rot-Grün macht das, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei der Sozialpolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen, nehme ich beispielhaft das Thema Pflege. Sie haben bis heute nicht begriffen, welch riesige Probleme im Pflegebereich auf uns zulaufen. Sie haben das Thema ignoriert, Sie haben sich weggeduckt. Es war Sozialministerin Rundt, die sich des Themas angenommen hat. Sie handelt, sie kämpft für diese notwendige und wertvolle gute Pflege in Niedersachsen. Nicht Schwarz-Gelb - Rot-Grün macht das, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Letztlich haben wir hier in Niedersachsen eine Justizministerin, die sich der Probleme der Justiz annimmt, die sich um die Fragen von Gerechtigkeit und Belastung der Beschäftigten in der Justiz kümmert und deren vorrangiges Ziel darin besteht, diese Probleme zu lösen, sich aber nicht selbst zu vermarkten.

Meine Damen und Herren, hier in Niedersachsen regiert Rot-Grün. Wir werden uns von Ihrer Art, über Personen herzuziehen, nicht beeindrucken lassen. Schwarz-Gelb ist zu Recht in der Opposition. Rot-Grün stellt die Regierung. Das ist gut so, und das bleibt so.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, ich darf darum bitten, die Geräuschkulisse auch während der Beiträge ein bisschen herunterzufahren. Es ist ja durchaus interessant, dem jeweiligen Redner zu lauschen.

Zum gleichen Tagesordnungspunkt hat jetzt Herr Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte sehr!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Hoffentlich sagt er etwas zum Staatssekretär!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dürr, ich war schon einigermaßen überrascht, dass Sie es tatsächlich gewagt haben, noch einmal an die vergangene Legislaturperiode zu erinnern. Denn die Bilanz dieser Legislaturperiode ist für Schwarz-Gelb mitnichten so rosig, wie Sie das gerade dargestellt haben.

Ich weiß nicht, ob Sie gelegentlich Zeitung lesen, Herr Kollege Dürr. Ich darf Sie erstens daran erinnern, dass gestern das Landgericht Hannover die Anklage gegen den früheren Ministerpräsidenten Wulff, den Sie hier jahrelang immer wieder voll verteidigt haben, zugelassen hat. Das ist Fakt, Herr Kollege Dürr!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Haben Sie sich die Annahme einmal angeguckt? - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweitens, Herr Kollege Dürr, stand hier der Vorwurf im Raum, Innenminister Pistorius habe vor dem Parlament die Unwahrheit gesagt. Fakt ist: Es gibt ein Urteil des Staatsgerichtshofs aus dem letzten Jahr, das bescheinigt, dass Ihre schwarzgelbe Landesregierung dieses Parlament belogen hat, Herr Kollege Dürr. Vor diesem Hintergrund hätte ich etwas mehr Demut beim Rückblick auf die vergangene Legislaturperiode erwartet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch von Christian Dürr [FDP])

Die Aktuelle Stunde der CDU ist mit "Kabinett Weil: Anspruch und Wirklichkeit" überschrieben. Genau darum sollte es dann hier in aller gebotenen Sachlichkeit gehen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Kollege Tonne ist gerade auf die Arbeit einiger Ministerien eingegangen. Ich werde das gerne fortsetzen.

Da ist zum Beispiel Agrarminister Meyer, der mit dem Anspruch gestartet ist, nach zehn Jahren verheerender schwarz-gelber Agrarpolitik endlich die Wende zu einer ökologischen und sozial gerechteren Landwirtschaft zu schaffen. (Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und was sehen wir bereits nach einem halben Jahr? - Bereits jetzt gibt es mehr Transparenz, z. B. im Lebensmittelbereich. Bereits jetzt gelten strengere Filtervorschriften. Schärfere Kontrollen kommen. Kurz: Die Agrarwende ist in Angriff genommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zugegeben, der Herr Staatssekretär Udo Paschedag hat neben der fachlich guten Arbeit Fehler gemacht. Der Verstoß gegen die Dienstwagenrichtlinie ist zu Recht gerügt worden. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen - Herr Kollege Dürr, das haben Sie möglicherweise übersehen -, der Kollege Paschedag hat daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen

(Christian Dürr [FDP]: Und sich eine Klimaanlage einbauen lassen!)

und verzichtet jetzt auf einen eigenen Dienstwagen, Herr Kollege Dürr. Das haben Sie in Ihrer Rede geflissentlich vergessen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Seine Besoldung erfolgt im Übrigen treu nach Recht und Gesetz, auch wenn die Opposition hier stets versucht, etwas anderes zu konstruieren.

(Zuruf von der CDU: Weil Sie einen Kabinettsbeschluss frisiert haben!)

Vor dem Hintergrund, Herr Kollege Nacke, dass Sie aus der Besoldung des Staatssekretärs den Straftatbestand der Untreue verwirklicht sehen, habe ich schon den Eindruck, dass Sie als früherer Regierungsabgeordneter die Gesetze, die Sie selbst beschlossen haben, nicht gelesen haben. Denn das Besoldungsgesetz, das für Herrn Paschedag gilt, stammt aus dem Jahr 2006, aus den Zeiten Ihrer Landtagsmehrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Im Gesetz steht, dass er B 9 zu kriegen hat!)

Aber kommen wir zum Wissenschaftsministerium. Frau Dr. Heinen-Kljajić ist hier mit dem Anspruch angetreten, die Studiengebühren abzuschaffen, Ruhe an die Universitäten und Hochschulen zu bringen und die Kulturpolitik breiter aufzustellen. Und jetzt, nach sechs Monaten? - Die Studienge-

bühren werden abgeschafft. Die Universitäten sind voll des Lobes. In Niedersachsen wird endlich auch Rockmusik gefördert. Anspruch erfüllt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zehn Jahre Schwarz-Gelb haben bekanntlich drei Kultusministerinnen bzw. Kultusminister kommen und gehen sehen und dabei viel Unzufriedenheit in der Bildungslandschaft hinterlassen. Das reichte von der Diskriminierung von IGSen bis hin zum unzureichenden Ganztagsangebot. Der Anspruch von Ministerin Frauke Heiligenstadt war, die Diskriminierung der Gesamtschulen zu beenden, mehr Ganztag zu schaffen und die U-3-Betreuung im Flächenland Niedersachsen deutlich auszubauen. Und was sehen wir nach sechs Monaten?

- Die IGSen dürfen endlich auch vierzügig sein, das Ganztagsangebot wird deutlich erweitert, und die Zahl der Betreuungsplätze wird ausgebaut. Anspruch erfüllt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Wirtschafts- und Verkehrsminister Olaf Lies ist angetreten, für gute Arbeit in Niedersachsen zu streiten und die Zustände als Billiglohnland und als Ausbeuterland endlich zu beenden. Und was sehen wir nach sechs Monaten? - Olaf Lies ist der erste Wirtschaftsminister seit zehn Jahren, der sich tatsächlich für die Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechte in Niedersachsen einsetzt und der endlich Veränderungen auf den Weg bringt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich komme zu Innenminister Boris Pistorius. Zehn Jahre lang hat Ihr CDU-Innenminister Schünemann Niedersachsen zum schlimmsten Abschiebeland aller Bundesländer gemacht.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das stimmt doch gar nicht! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Doch, so ist das!)

Innenpolitisch hat er eine Sicherheitsfixierung an den Tag gelegt, die ihresgleichen suchte. Der Anspruch von Minister Pistorius ist, eine humane Flüchtlingspolitik zu betreiben, Menschlichkeit gelten zu lassen und eine angemessene Balance zwischen Freiheit und Sicherheit zu finden. Und was sehen wir nach sechs Monaten? - Die Flücht-

lingspolitik in Niedersachsen ist komplett umgekrempelt, meine Damen und Herren. Niedersachsen hat endlich eine humane Flüchtlingspolitik bekommen. Das ist das Verdienst von Innenminister Boris Pistorius!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

Herr Kollege Nacke, Sie haben das Akteneinsichtsbegehren im Fall Osmani angesprochen. Sie haben sicherlich recht: Es war ein Fehler, die Akten zunächst komplett für vertraulich zu erklären. Der Fehler lag darin, dass Innenminister Pistorius es genauso wie Ihr Innenminister Schünemann zehn Jahre lang gemacht hat. Sie haben aber recht: Es ist immer ein Fehler, wenn man etwas so macht wie die CDU-Minister. Das wird in den kommenden fünf Jahren nie wieder vorkommen!

Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Meine Damen und Herren, die Verbindung der Tagesordnungspunkte 2 a und d lässt eine zweite Runde zu. Hierzu hat sich Herr Abgeordneter Nacke noch einmal gemeldet. Bitte sehr!

(Jens Nacke [CDU]: Wir haben eine Aktuelle Stunde, deswegen leitet die FDP-Fraktion ein! - Weitere Zurufe)

- Dann sind Sie dran, Herr Nacke.

(Zuruf: Die wollen beide nicht!)

- Doch, die Wortmeldung von Herrn Nacke liegt hier vor. Darüber machen Sie sich mal keine Sorgen!

Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte, meine Irritation zu entschuldigen. Normalerweise bringt die Fraktion, die die Aktuelle Stunde beantragt hat, zunächst ein. Deswegen war ich davon ausgegangen, dass zunächst ein FDP-Kollege an das Mikrofon tritt.

(Christian Dürr [FDP]: Ich habe schon eingebracht!)

Ich habe ja nun gehört, was hier seitens der Fraktionen von SPD und Grünen gesagt worden ist. Sie nennen sich selbst - das fand ich ganz interessant - "Regierungsabgeordnete". So etwas gibt es nicht, Herr Kollege Limburg. Es gibt frei gewählte Abgeordnete, und die Überwachung der Regierung ist Aufgabe des gesamten Hauses, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mein erstes Fazit - aber vielleicht kommt ja noch etwas - an dieser Stelle ist: Herr Paschedag, wer solche Freunde hat, der braucht keine Feinde mehr. Niemand verteidigt Sie. Niemand hat Verständnis für Sie. Sie sollten Ihre Sachen packen. Es ist vorbei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Kommen wir aber einmal zu der eigentlichen Verantwortung. Da gibt es natürlich zunächst einmal die Verantwortung des Ministers Meyer. Der trägt nämlich die politische Verantwortung für seinen Staatssekretär. Manchmal habe ich den Eindruck: Da wird so ein bisschen auch darüber hinweggegangen, worum es hier eigentlich geht. Ein A8 kostet allein schon in der Grundausstattung 90 000 Euro, Herr Minister Meyer. Ein normaler A8 kostet also ungefähr 100 000 Euro bis 110 000 Euro und, wenn er den Ansprüchen von Herrn Paschedag genügen soll, 120 000 Euro oder 130 000 Euro.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister Meyer, eine ganz normale Landwirtsfamilie muss zwei Jahre arbeiten, um das zu verdienen. Zwei Jahre! Das sind die Leute, denen Sie Vorschriften machen wollen. Das sind die Leute, denen Sie Vorhaltungen machen. Wenn irgendein Landwirt Hühner in zu hohem Maße in einen Stall einsperrt und die Eier trotzdem als Ökoeier falsch deklariert, dann erheben Sie den Zeigefinger. Bei Ihnen im Haus aber wird schamlos in die Steuerkasse gegriffen. Das können Sie doch nicht ernsthaft gegenüber den Menschen draußen vertreten wollen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie heben den Zeigefinger, wenn ein Futtermittelhersteller rechtmäßig seinen belasteten Mais in die USA verkauft. Bei Ihnen im Haus darf aber Ihr politischer Jugendfreund machen, was er will. Da spielen Recht und Gesetz überhaupt keine Rolle. Das ist die politische Verantwortung! Sie sind so etwas von unglaubwürdig!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Meyer, Sie waren schon unglaubwürdig, als Sie da unten saßen und mit zittrigen Fingern hier am Pult Zettel hochgehalten haben. Aber jetzt tragen Sie Verantwortung für Steuergelder. Jetzt sind Sie erst recht nicht mehr für dieses Land zu tragen. Sie tragen die politische Verantwortung für diesen Staatssekretär.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die politische Verantwortung für den Gesamtvorgang trägt natürlich der Ministerpräsident. - Herr Ministerpräsident, Sie lesen Akten, weil Sie das alles hier nicht interessiert. Ich will Sie trotzdem mit dem Hauptvorwurf konfrontieren: Warum haben Sie einer Versetzung aus dienstlichen Gründen zugestimmt, Herr Ministerpräsident? Warum haben Sie, nachdem Sie schon festgestellt hatten, dass aus persönlichen Gründen versetzt wird, gesagt "Wir ändern den Kabinettsbeschluss", nur weil Nordrhein-Westfalen den Versetzungsbescheid so rübergeschickt, den Versetzungsbescheid - aus welchen Gründen auch immer - so formuliert hat? Sie haben da nicht einmal nachgefragt. Da haben Sie einfach gesagt: Die 10 000 Euro sind uns egal. - Ich sage Ihnen auch, warum Sie das gemacht haben: Sie haben kein Maß, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, Sie belegen in eindrucksvoller Weise, dass Sie mit Steuergeldern nicht nur
nicht umgehen können, sondern dass sie Ihnen
egal sind. Da gibt es viele Beispiele: Sie machen
eine Pressesprecherin zur Verfassungsschutzpräsidentin, nur weil sie ein SPD-Parteibuch hat.
Sie stellen eine zusätzliche Staatssekretärin ein,
die keiner braucht. Sie hat in sechs Monaten keine Leistungen, nichts gebracht. Sie machen Gewerkschafter, die Ihnen willfährig sind, vorbei an
allen anderen, vorbei an allen Qualifikationen zu
Polizeipräsidenten und legen einen dicken Batzen
Geld obendrauf. Und der SPD-Vorsitzende aus
Hannover, der Ihnen die Schleppe getragen hat,
kriegt sogar einen neuen Posten, den auch keiner

braucht, wie sich gestern noch einmal eindrucksvoll erwiesen hat.

> (Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Ohne Ausschreibung!)

- "Ohne Ausschreibung" wird hier gerade völlig zu Recht dazwischengerufen.

Sie schaffen Abteilungen und Referatsgruppen für eigene Leute. Dabei gilt grundsätzlich: Die Qualifikation ist irrelevant, das SPD-Parteibuch ist entscheidend.

Sie beweisen in eindrucksvoller Weise - was immer der Hauptvorwurf gegen die SPD ist -, dass diese Botschaft rüberkommt: Jetzt haben wir die Macht, jetzt gönnen wir uns was. - Das kann man doch nicht machen! Das ist doch dem Land gegenüber nicht zu verantworten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, Ihre Maßlosigkeit geht zulasten der Niedersachsen, zulasten des Landes. Sie nehmen den Fuß von der Schuldenbremse und machen 1,1 Milliarden Euro zusätzliche Schulden. Sie zeigen mit dem Finger auf Berlin und sagen: Erhebt neue Steuern, wir brauchen mehr Geld für unsere Leute, damit wir hier mit der Kohle rumprassen können, damit wir einstellen können, wen wir wollen. - Herr Ministerpräsident, ich fordere Sie ausdrücklich auf: Halten Sie endlich Maß! Die Niedersachsen haben einen Anspruch darauf.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, zu Punkt 2 d hat sich jetzt der Abgeordnete Wiard Siebels, SPD-Fraktion, gemeldet. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

(Jens Nacke [CDU]: Der Letzte, der Herrn Paschedag verteidigen durfte!)

Wiard Siebels (SPD):

Das habe ich gehört, Herr Nacke.

(Heiterkeit)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie haben schon in der Einleitung zum Thema deutlich gemacht, worum es Ihnen eigentlich geht. Sie sprechen vom "Luxus-Staatssekretär", vom "laxen Umgang mit der Wahrheit". Herr Kollege Dürr hat von der "persönlichen Klimaanlage des Staatssekretärs" gesprochen. Wenn man nicht mehr weiter weiß, wenn man rechtlich nichts mehr in der Hand hat, dann kommt man am Ende auf moralisches Fehlverhalten, damit man wenigstens noch irgendetwas ins Feld führen kann. Sie sind gerade die geeigneten Personen, uns moralisches Fehlverhalten vorzuwerfen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Dürr hat sich nach meiner Einschätzung in seiner Rede auch selbst entlarvt, als er sagte: Es geht gar nicht um eine Klimaanlage. - Es geht auch gar nicht um einen Audi, sondern es geht in Wirklichkeit darum, meine Damen und Herren, möglichst irgendwie mit Dreck zu werfen in der Hoffnung, dass wenigstens ein bisschen hängenbleibt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will trotzdem, weil Sie bestimmte Punkte zum Thema gemacht haben, einige davon aufgreifen. Es geht um eine Klimaanlage. Er hat einerseits gesagt, es sei egal, wir alle könnten eine Klimaanlage bekommen. Andererseits kritisieren Sie das auf das Schärfste. Ich bin vor einigen Wochen bei Herrn Paschedag im Büro gewesen. Die Kekse auf dem Tisch im Besprechungszimmer liefen auf dem Teller auseinander, meine Damen und Herren.

(Oh! bei der CDU und bei der FDP)

- Ja, das tut uns ganz furchtbar leid.

Ich glaube, dass man eine Klimaanlage deshalb vertreten kann, sage aber auch - - -

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Zurufe)

- Sie können sich darüber ja amüsieren. Bei der Sommerhitze - - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Es gibt auch andere Büros, in denen eine Klimaanlage steht.

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Siebels, wir warten einen Moment, bis wieder Beruhigung eingetreten ist.

(Zurufe - Anhaltende Unruhe)

- Moment! Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten!

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Herr Hilbers, das gilt auch für Sie!

(Zurufe - Anhaltende Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten!

Wiard Siebels (SPD):

Man kann zu diesem Thema sicherlich unterschiedlicher Auffassung sein. Aber Herr Dürr hat in seinen Ausführungen deutlich gemacht, dass es darum gar nicht geht, sondern es geht im Kern darum, eine Person hier persönlich zu diffamieren, meine Damen und Herren,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Nein!)

anstatt eine sachliche Auseinandersetzung darüber zu führen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Nein!)

Die hat sich in diesem Punkt längst erledigt, weil Herr Paschedag sowohl die Investition als auch die laufenden Kosten dafür aus eigener Tasche trägt, meine Damen und Herren. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Wie denn? Wo denn? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Dann kommen Sie auf das Fahrzeug von Herrn Paschedag zu sprechen. In Ihrer Anfrage ist davon die Rede, es handele sich um einen Audi mit Benzinmotor. - Das ist ja unglaublich: Das Ding hat tatsächlich einen Motor! Sie haben dann gerade unterstellt, ein Konstrukt aufgebaut, wie ein solches Auto heutzutage finanziert werden würde. Ich kenne kaum jemanden, der ein Auto im Wert von 90 000 Euro erst einmal anspart und dann bar bezahlt. Autos werden gelegentlich auch finanziert, meine Damen und Herren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Dadurch werden sie doch nicht billiger!)

Über die Kosten für dieses Fahrzeug können wir uns gerne einmal streiten; denn dann wollen wir auch einmal darüber reden, welches Fahrzeug der Amtsvorgänger von Herrn Paschedag, Herr Ripke, gefahren hat. Das war keineswegs ein VW

Käfer, sondern nach meinem Wissen handelte es sich um einen VW Touareg,

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Was?)

der einen höheren CO₂-Ausstoß gehabt hat als das Fahrzeug mit Hybridmotor des Staatssekretärs Paschedag. Das ist Ihre Moral, meine Damen und Herren!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Wer im Glashaus sitzt, der sollte darauf verzichten, mit Steinen zu werfen, meine Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen.

Weil Ihnen das aber alles noch nicht reicht - - -

Präsident Bernd Busemann:

Herr Siebels, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hilbers zu?

Wiard Siebels (SPD):

Nein, bestimmt nicht.

Präsident Bernd Busemann:

Er will nicht. - Danke.

(Björn Thümler [CDU]: Ihr seid doch so armselig!)

Wiard Siebels (SPD):

Weil das alles noch nicht reicht und weil es nach der Aussage von Herrn Dürr darum auch gar nicht geht, kommt man dann auf die Besoldung zu sprechen. Wenn man jemanden am Haken hat, dann will man als Oppositionsfraktion doch wenigstens noch irgendetwas vorweisen können. Ich will dazu ein paar Punkte klarstellen. Sie unterstellen Herrn Paschedag, er sei sozusagen ein Staatssekretär der Extrawürste.

(Zustimmung bei der FDP - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Genau!)

- Beruhigen Sie sich wieder!

Vielleicht, meine Damen und Herren, kennen Sie sich mit dem Beamtenrecht gar nicht aus.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Doch!)

Vielleicht kennen Sie sich auch nicht mit der üblichen Praxis aus.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Doch!)

Bisher ist es bei solchen Versetzungen jedenfalls meines Wissens immer üblich gewesen, dass aus dienstlichen Gründen versetzt wird. Wenn jemand möglicherweise noch eine Oma hat, die am neuen Dienstort wohnt, dann ändert das nichts daran, dass die Gründe dienstliche sind, meine Damen und Herren. Wenn Sie das verkennen, dann verkennen Sie das Beamtenrecht. Wir sehen jeder rechtlichen Auseinandersetzung in dieser Frage ganz, ganz gelassen entgegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Aber warum musste das Kabinett diese Entscheidung korrigieren? - Reinhold Hilbers [CDU]: Warum war es denn beim ersten Kabinettsbeschluss anders? - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten! Das gilt besonders für Herrn Hilbers.

Herr Siebels, vorhin gab es eine geräuschbedingte Unterbrechung. Die Zeit haben wir für Sie gestoppt. Jetzt sind Sie aber über dem Limit. Sie müssen zum Ende kommen. - Danke.

Wiard Siebels (SPD):

Jetzt sage ich Ihnen, worum es in dieser Aktuellen Stunde eigentlich geht. Es geht darum, dass Sie das große Thema der Agrarwende, das diese Regierung anpackt, das Sie jahrelang verschlafen haben

> (Widerspruch von Mechthild Ross-Luttmann [CDU]

oder bei dem Sie sogar bewusst in den Bereichen, in denen Handeln nötig gewesen wäre, nicht gehandelt haben, torpedieren wollen. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Das wird Ihnen mit solchen billigen Ausflüchten hier nicht gelingen, meine Damen und Herren.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Wenn wieder Ruhe eingekehrt ist, kommt der nächste Redner. - Von der Fraktion der FDP hat Herr Dürr ebenfalls zu 2 a, Schwerpunkt jetzt wahrscheinlich 2 d, das Wort. Bitte sehr!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen und Kollegen! Herr Kollege Siebels, "Anspruch und Wirklichkeit" hat die CDU-Fraktion zu Recht geschrieben. Sie haben gerade davon gesprochen, wie dramatisch die Situation im Büro des Staatssekretärs war, wie die Kekse verlaufen sind.

(Björn Thümler [CDU]: Nicht nur die Kekse!)

- Das war wahrscheinlich ein prägendes Ereignis.

Wissen Sie, was die erste Amtshandlung des Staatssekretärs Udo Paschedag war - Stichwort "Anspruch und Wirklichkeit" -? - In der Staatssekretärsrunde die Kekse zu verbieten, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lachen bei der FDP und bei der CDU)

Den anderen Obst verordnen, aber selber Kekse essen - das ist Ihre Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe: Eigentor! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Nein, Herr Kollege Siebels - - -

(Reinhold Hilbers [CDU]: Vielleicht waren es keine Kekse, sondern Eis! - Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich darf darum bitten, dass Ruhe einkehrt. Bei aller Heiterkeit hat der Redner einen Anspruch darauf, dass er genug Ruhe vorfindet, damit ihm zugehört werden kann, Kolleginnen und Kollegen. - Weiter geht es!

Christian Dürr (FDP):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Nein, die ganze Sache stinkt zum Himmel. Das hat man an Ihrer Rede gemerkt, Herr Siebels. Gegen eine Dienstwagenrichtlinie verstoßen - eindeutig. Es gibt keine Frage, und es gibt auch niemanden, der das ernsthaft bestreitet - außer SPD und Grüne im Land.

Zur Versetzung, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurde offiziell in der Pressemitteilung von Christian Meyer am Wochenende noch einmal bestätigt: Herr Paschedag wollte mit B 9 nach Niedersachsen wechseln.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Genau! - Reinhold Hilbers [CDU]: Das wurde uns aber verschwiegen!)

Das wurde trotzdem nachträglich auf B 10 geändert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Genau! Das ist der Punkt!)

Man kann das alles Petitessen nennen. Man kann sagen "Es geht doch nur um 700 Euro". Übrigens, an die Adresse der Sozialdemokraten: Ein Hartz-IV-Empfänger lebt von 700 Euro im Monat, meine sehr verehrten Damen und Herren - um das auch ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Was glauben Sie eigentlich? Der muss von weniger leben!)

- Es ist klar, dass Sie da grinsen. Das habe ich mir fast gedacht.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es geht darum, dass sich eine Landesregierung weder an die selbst gesteckten moralischen Ziele noch an Recht und Gesetz gehalten hat, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich will das deutlich sagen, und ich will Sie auch ansprechen, Herr Ministerpräsident. Der Skandal in der Sache ist, dass Sie es seit sechs Monaten wussten. Sie haben die Öffentlichkeit bewusst an der Nase herumgeführt. Das kann Ihnen keine Opposition der Welt durchgehen lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was einen wirklich aufregt - ich habe es wieder an den Reden von Herrn Limburg, von Herrn Tonne und von Herrn Siebels gemerkt -, ist diese Haltung: Die anderen sollen nach unseren moralischen Maßstäben leben, andere sollen sich an Frauenquoten halten - im Kabinett, auf der Staatssekretärsebene, in Aufsichtsräten brauchen wir uns nicht daran zu halten. Andere sollen nach unseren Maßstäben glücklich werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an dieser Stelle bin ich wieder ganz schnell bei Christian Meyer: Gemeinsam, in trauter Eintracht, hat er, ich glaube, sogar in der Fußgängerzone von Hannover, Tofu-Würstchen oder Gemüse gegrillt. In trauter Eintracht mit seinen Kollegen von der Bundesebene fordert er einen verpflichtenden fleischlosen Tag, den Donnerstags-Veg-

gie-Day, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Wiard Siebels [SPD]: Worum geht es denn jetzt - um den Staatssekretär oder die Würstchen?)

Das ist genau die Haltung, die diese Seite des Hauses umtreibt: den anderen Vorschriften machen zu wollen.

Das allerschlimmste Zitat aus meiner persönlichen Sicht - ein persönliches Highlight, die Nummer eins - der letzten Tage war, dass Cem Özdemir von den Grünen gesagt hat, das mit dem Veggie-Day sei gar kein Zwang; denn es müsse nicht unbedingt der Donnerstag sein, meine Damen und Herren, man könne auch an jedem anderen Tag der Woche fleischlos leben. - Das ist Ihre Haltung, um das ganz klar zu sagen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wer so denkt, der ist weder weltoffen, noch ist er in Wahrheit tolerant. Ich sage ganz deutlich: Er ist schon gar nicht bürgerlich. Der, meine Damen und Herren, will aus einem freien Land, wo Menschen selbst und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen, eine Besserungsanstalt mit grüner Hausordnung machen. Auch das wird Ihnen eine Opposition nicht durchgehen lassen dürfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich komme zurück zu Herrn Paschedag und Herrn Weil.

(Petra Tiemann [SPD]: Es wäre schön, wenn wir wieder auf Niveau kommen würden!)

Was nach sechs Monaten Rot-Grün in Niedersachsen bleibt, ist ein einziger Eindruck: Hier sitzt die Toskana-Fraktion und dort sind die giftgrünen Oberlehrer. Sie leben in Ihrem persönlichen Anspruch, aber dieser Anspruch hat mit der Wirklichkeit der Menschen in Niedersachsen nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Niedersachsen hat in den letzten zehn Jahren einen unvergleichlichen Aufholkurs hingelegt:

(Widerspruch bei der SPD)

Platz 2 beim Wirtschaftswachstum, direkt hinter Bayern. Kein anderes Bundesland in Deutschland war so erfolgreich wie Niedersachsen. Wir befürchten, dass Sie alle Chancen verspielen, und wir werden jeden Tag erneut den Finger in die Wunde legen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Ebenfalls zu Tagesordnungspunkt 2 d hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort der Kollege Limburg.

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dürr, an sich schätze ich Ihr Talent, in jeder noch so ernsten Situation humoreske Reden zu halten.

(Zuruf von der CDU: Ist das eine ernste Situation?)

- Natürlich ist das eine ernste Situation.

Aber ich fand Ihre Rede, soweit ich sie nachvollziehen konnte, völlig deplatziert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Letzten Samstag hat Ihr Kollege Jens Nacke von der CDU schwerste Vorwürfe der Untreue in den Raum gestellt - zugegebenermaßen vollkommen ohne rechtliche Grundlage, aber sie standen im Raum -, und Sie schwadronieren hier über die Vorzüge, sieben Tage die Woche Fleisch zu essen. Das passt doch wirklich nicht zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Warum interessiert sich denn die Staatsanwaltschaft dafür? - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Schwadronieren?)

Herr Kollege Nacke hat vorhin dem Herrn Ministerpräsidenten und seiner Regierung Prasserei vorgeworfen.

(Zuruf von der CDU: Zu Recht!)

Das lässt sich aus der tatsächlichen Arbeit der letzten sechs Monate - sowohl politisch als auch im persönlichen Umfeld - weder einer Ministerin noch eines Ministers und erst recht nicht des Re-

gierungschefs ablesen. Meine Damen und Herren, Stephan Weil ist ein durch und durch bescheidener, bodenständiger und damit guter Ministerpräsident für Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber wenn wir von Prasserei reden, dann müssen wir in der Tat noch einmal einen Blick in die letzte Legislaturperiode werfen, als Schwarz-Gelb die Beamten der Staatskanzlei zu Partymanagern ihrer eigenen Privatpartys gemacht hat. Sie haben den Nord-Süd-Dialog in der Staatskanzlei organisieren lassen. Ihre "Schnullis" haben sich hier auf Kosten des Staates zu Partyorganisatoren gemacht, und Sie haben das auch noch der Öffentlichkeit und dem Parlament verschwiegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zugegeben: Wir haben erstmalig nach zehn Jahren wieder eine Landesregierung mit inhaltlichen Ansprüchen.

(Lachen bei der CDU)

Und: Zugegeben, diese Ansprüche sind nicht samt und sonders nach sechs Monaten erfüllt. Aber, Herr Kollege Dürr, ich darf Sie daran erinnern, dass die Legislaturperiode fünf Jahre dauert. Haben Sie doch etwas Geduld!

Wenn Sie davon reden, dass Niedersachsen in den letzten zehn Jahren aufgeholt habe, dass Niedersachsen unter Ihnen Fortschritte gemacht habe und dass diese Landesregierung weit weg sei von der Lebenswirklichkeit der Menschen, dann muss ich Ihnen sagen: Es ist leider genau umgekehrt. Die Lebenswirklichkeit der Menschen der vergangenen zehn Jahre hätten Sie sehen können, wenn Sie dem Ministerpräsidenten und dem Arbeitsminister bei ihren Besuchen in den Landkreisen Cloppenburg und in Vechta gefolgt wären, in den Elendsquartieren, mit denen mit Billigung und Duldung der schwarz-gelben Lan-Werkvertragsarbeiterinnen desregierung Werkvertragsarbeiter aus Osteuropa ausgebeutet und in menschenwürdigen Bedingungen untergebracht worden sind. Das ist die Lebenswirklichkeit unter Schwarz-Gelb in diesem Land, und das muss unter Rot-Grün endlich anders werden!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber noch ein Wort, weil sich Herr Nacke darüber beklagt hat, dass wir zu wenig zu Herrn Paschedag erläutert haben. Herr Nacke, die Dienstwagen werden - das war auch unter Schwarz-Gelb schon so - von der Niedersächsischen Landesregierung nicht gekauft, sondern geleast.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Trotzdem kosten sie Geld! - Weitere Zurufe von der CDU)

Bezüglich des Dienstwagens hat der Staatssekretär einen Fehler gemacht. Er hat die notwendigen Konsequenzen gezogen und verzichtet auf einen eigenen Dienstwagen. Auch das haben Sie, Herr Nacke, vergessen zu erwähnen. Der Staatssekretär hat Fehler eingeräumt, aber auch ausgeräumt.

Herrn Staatssekretär Paschedag - das habe ich vorhin schon erwähnt - wird eine Ausgleichszulage nach dem Niedersächsischen Besoldungsgesetz gewährt. Diese Ausgleichszulage ist durch die dienstliche Versetzung von Herrn Paschedag ausgelöst worden. Sie kann ihm weder aberkannt werden, noch darf er darauf verzichten. Ihre Aufforderung, meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, auf das Geld zu verzichten, ist eine Aufforderung zum Rechtsbruch.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie haben das doch schrittweise eingefädelt! - Weitere Zurufe von der CDU)

Interessant ist übrigens, wer dieses Gesetz, dessen korrekte Anwendung hier so lautstark beklagt wird, eingeführt hat. Das war im Jahr 2006 die damalige CDU/FDP-Landtagsmehrheit; in ihren Reihen so talentierte junge Abgeordnete wie Christian Dürr, Jens Nacke oder auch der Kollege Thümler. - So weit zu den Fakten.

Jenseits dieser Fakten beginnen die üblen und unsachlichen Unterstellungen und Anfeindungen der Opposition, insbesondere von Ihnen, Herr Nacke. Da ist z.B. Ihre Pressemitteilung vom 12. August 2013, mit der Sie die Einstellung einer persönlichen Referentin des Staatssekretärs kritisieren. In der Pressemitteilung heißt es wörtlich - ich zitiere -:

"Ich kann nicht nachvollziehen, dass das Ministerium die Notwendigkeit einer Persönlichen Referentin mit dem politischen Ziel der Agrarwende begründet. Der Umstand, dass die Mitarbeiterin bis November in verdienter Elternzeit sein soll, zeigt doch, dass es auch ohne Persönliche Referentin funktioniert."

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist schon starker Tobak!)

Dazu drei Dinge, Herr Nacke. Erstens. Persönliche Referentinnen und Referenten von Staatssekretären sind in Niedersachsen überhaupt nicht ungewöhnlich. Es gab unter Schwarz-Gelb fünf davon, es gibt jetzt unter Rot-Grün fünf. Das ist alles ganz normal und im Rahmen.

Zweitens. Die Agrarwende ist ein Mammutprojekt für die gesamte Legislaturperiode und keine Aufgabe von ein paar Monaten. Insofern ist es unerheblich, wenn die Zuarbeit ein paar Monaten lang nicht so optimal ist, wie sie sein sollte.

(Zurufe von der CDU)

Drittens. Das ist mir das Wichtigste, Herr Kollege Nacke. Es ist schon eine grobe Attacke auf alle Eltern, Mütter und Väter in diesem Land, die in Elternzeit gehen wollen, wenn Sie mit Ihrer Pressemitteilung unterstellen: Wenn jemand in Elternzeit geht, so ist dessen Stelle offensichtlich verzichtbar.

Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, dass diese rot-grüne Landesregierung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf streitet. Diese familienfeindliche Haltung darf in Niedersachsen keine Chance mehr haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Was ist das denn? - Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Sie haben die dienstlichen Gründe für die Versetzung von Herrn Paschedag angezweifelt und halten ihm immer wieder Zitate aus dem Interview im *Stader Tageblatt* entgegen. Dabei verschweigen Sie geflissentlich, Herr Kollege Nacke, dass der Staatssekretär im selben Interview auch zahlreiche dienstliche Gründe nennt.

(Jens Nacke [CDU]: Welche denn?)

Außerdem muss hier doch einmal die Frage gestellt werden, was gewesen wäre, wenn es andersherum gewesen wäre, wenn der Staatssekretär gesagt hätte: Ich mag Stade nicht; ich wollte eigentlich nie nach Niedersachsen kommen; ich finde das Land blöd, aber ich habe mich dienstlich in die Pflicht nehmen lassen.

(Zurufe von der CDU)

Sie, meine Damen und Herren, wären die Ersten gewesen, die dem Staatssekretär mangelnde Treue zu seinem Land vorgeworfen hätten.

(Jörg Hillmer [CDU]: Also war das taktisch? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Die Verbundenheit von Herrn Paschedag zu Niedersachsen ist keine Hinderung für eine hervorragende dienstliche Erledigung seiner Arbeit. Im Gegenteil. Sie stärkt seine Qualifikation für dieses Land.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Wortmeldungen aus den Fraktionen liegen mir nicht mehr vor; es liegen aber Wortmeldungen der Landesregierung vor. Wir haben die Reihenfolge geklärt. Ich denke, die Beteiligten sind einverstanden, wenn ich zunächst Herrn Minister Meyer, danach Herrn Minister Schneider und dann Herrn Minister Pistorius aufrufe. - Herr Meyer beginnt.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! "Ist eine gute Landesregierung Luxus?". So ist die Aktuelle Stunde der FDP überschrieben. Hierauf antworte ich im Namen der Landesregierung klar mit Nein. Die Bürgerinnen und Bürger haben Anspruch auf eine gute Landesregierung, und die haben sie mit Rot-Grün in Niedersachsen auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Namen der gesamten Landesregierung weise ich die Unterstellungen und Behauptungen der Oppositionsfraktionen entschieden zurück. Ja, mein Staatssekretär Udo Paschedag hat bei der Beschaffung des Dienstwagens einen Fehler gemacht. - Menschen machen Fehler. - Dies hat er auch öffentlich eingeräumt und umgehend korrigiert. Aber - darauf ist hingewiesen worden, Herr Nacke -: Dienstwagen werden nicht gekauft, sondern geleast. Sie wurden bisher geleast, sie werden weiterhin geleast. Ihre Berechnung, dass ein finanzieller Schaden für das Land entstanden ist, ist falsch. Weder für die Dauer des Leasings ist ein Schaden entstanden noch bei der Rückgabe.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Doch! Natürlich! Es gibt eine klare Richtlinie! Dagegen hat er verstoßen!)

Denn die Leasinggebühren sind für die großen Fahrzeuge teilweise sogar günstiger als für die kleinen Fahrzeuge. Von daher stelle ich noch einmal fest: Durch dieses Verhalten ist ein finanzieller Schaden für das Land nicht entstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Reden Sie es doch nicht schön! Es gibt eine Richtlinie! Das ist nicht nur ein Fehler, sondern das ist Rechtsbruch!)

Zur Frage der Besoldung. Es ist daran erinnert worden: Nach dem von CDU und FDP im Jahr 2008 beschlossenen niedersächsischen Besoldungsrecht - ich möchte die Regelungen, die Sie damals beschlossen haben, noch einmal erklären -, ist es so, dass ein Beamter, wenn er bei der Dienststelle A ein höheres Gehalt hat als bei einer neuen und er aus dienstlichen Gründen von A nach B versetzt wird.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Eben! Dienstliche Gründe!)

keine Kürzung des bisherigen Gehalts in Kauf zu nehmen hat. Das haben Sie so beschlossen. Ich sage Ihnen noch einmal ganz deutlich: Wir als neue Landesregierung wollten Herrn Paschedag wegen seiner Erfahrung und Kompetenz als Staatssekretär haben. Er ist ein ausgewiesener Fachmann in landwirtschafts- und verbraucherpolitischen Fragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Er ist Verwaltungsjurist und hat in Nordrhein-Westfalen eine ähnliche Stelle bekleidet. Von daher liegen eindeutig dienstliche Gründe vor.

Es ist auch so: Wir haben ihn angefragt, er hat sich nicht um eine Stelle beworben. Das ist bei politischen Staatssekretären - übrigens in der ganzen Bundesrepublik - üblich. Da macht man keine Ausschreibung, auf die man dann zehn Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf bekommt. Auch Herr Minister Möllring hat sich in Sachsen-Anhalt nicht als Wirtschaftsminister beworben, sondern er wurde von der dortigen Landesregierung angesprochen.

Es lagen also eindeutig dienstliche Gründe vor, die nach dem Beamtengesetz die Zahlung einer Ausgleichszulage in Höhe der Gehaltsdifferenz verursachen. Herr Paschedag ist kein Raffke und wäre auch für weniger gekommen, weil ihn die

inhaltliche Aufgabe reizte. Aber auf diese Ausgleichszulage kann und darf nach dem von Ihnen beschlossenen Besoldungsgesetz weder ganz noch teilweise verzichtet werden. Es kann also auch nicht per Antrag diese Ausgleichszulage eingeschränkt werden. Die Versetzung von Udo Paschedag von Nordrhein-Westfalen nach Niedersachsen erfolgte aus dienstlichen Gründen. Das ist ein ganz normaler Vorgang, den viele Staatssekretäre und andere Beamte erleben.

Bei der Feststellung - auch das erläutere ich Ihnen noch einmal - dienstlicher Gründe, die objektiv vorlagen, spielt es rechtlich auch keine Rolle, dass Herr Paschedag gerne nach Niedersachsen gekommen ist, dass er findet, dass Niedersachsen ein wunderschönes Land zum Leben und Arbeiten ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch ich finde, dass man in Niedersachsen gut leben und arbeiten kann. Wollen wir eigentlich Staatssekretäre, die ungern ins Land kommen, die sagen: "Ich finde Niedersachsen doof, da möchte ich gar nicht hin!"?

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Darum geht es doch gar nicht!)

Es bleibt dabei, dass wir ihn angefordert haben - - -

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, Entschuldigung! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilbers zu?

(Zurufe)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, ich lasse sie zu, auch wenn die Fragestunde erst morgen ist.

Präsident Bernd Busemann:

Bitte sehr, Herr Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Minister, vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen, dass dienstliche Gründe vorgelegen haben, frage ich Sie: Warum war denn nach dem Kabinettsbeschluss zunächst etwas anderes vorgesehen, und warum ist dieser erste Kabinettsbeschluss in der Haushaltsausschusssitzung nicht

genannt worden, sondern nur der zweite Beschluss, in dem von dienstlichen Gründen die Rede war?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich kann mich daran erinnern, dass Herr Dürr eben gesagt hat, im Haushaltsausschuss - ich war ja nicht dabei - sei gesagt worden, dass es zwei Kabinettsbeschlüsse gab.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Einen! - Christian Dürr [FDP]: Das wissen Sie nicht mehr? Gehören Sie zum Kabinett?)

Sie können wahrscheinlich im Protokoll nachlesen, was Herr Dürr vorhin gesagt hat.

Genau diese Frage nach den zwei Beschlüssen stellt sich. Ich stelle dazu zunächst noch einmal fest - damit beantworte ich Ihre Frage -, dass diese Landesregierung Herrn Paschedag als erfahrenen Staatssekretär für die Agrarwende haben wollte. Es stimmt auch - das habe ich gesagt -, dass es die Bereitschaft von Herrn Paschedag gab, auch für weniger Geld nach Niedersachsen zu kommen, wenn es rechtlich möglich ist.

Als die neue Landesregierung noch nicht im Amt war, wurde daher erwogen, ob es eine Versetzung nicht aus ausschließlich persönlichen Gründen geben könnte.

(Ulf Thiele [CDU]: Erwogen? Das wurde beantragt!)

Dann wäre keine Ausgleichszulage fällig geworden. Am 18. Februar, also einen Tag vor Amtsantritt der neuen Landesregierung - wie bekannt, ist die neue Landesregierung am 19. Februar hier im Landtag vereidigt worden -, ging die Versetzungsanforderung des damaligen niedersächsischen ML nach Nordrhein-Westfalen, und zwar ohne Angabe von Gründen. Als Nordrhein-Westfalen, wie in solchen Fällen üblich, daher am 19. Februar im vermeintlichen Einvernehmen mit dem ML Niedersachsen eine Versetzung aus dienstlichen Gründen mitteilte, wurde dies von der Fachebene bestätigt, bevor das neue Kabinett darüber informiert wurde. Die aus dienstlichen Gründen durch Nordrhein-Westfalen im Einvernehmen mit dem ML rechtmäßig vorgenommene Versetzung wurde dann in der Kabinettssitzung am 26. Februar 2013 bestätigt.

(Glocke des Präsidenten)

Daher ist die Besoldung des Staatssekretärs aus Sicht der Landesregierung nach dem Besoldungsrecht korrekt. Wir werden Ihnen die Einzelheiten sicherlich morgen noch im Detail darstellen.

Als letzten Punkt: Vorhin wurde ja ein Vorwurf erhoben. Es wurde gesagt, die Staatsanwaltschaft würde ermitteln. Sie haben eben gefragt, wie der Stand der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ist. Dazu darf ich Ihnen sagen, dass die Staatsanwaltschaft uns gerade mitgeteilt hat, dass sie das Verfahren gegen die Landesregierung wegen angeblicher Untreue nach §§ 152 Abs. 2 und 170 Abs. 2 StPO einstellen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Ach!)

Meine Damen und Herren, das zur Frage der Rechtmäßigkeit und Korrektheit des Handelns der Landesregierung gemäß dem von Ihnen beschlossenen, geltenden Besoldungsrecht.

Danke schön.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Meine Damen und Herren, Herr Minister Meyer hat gut fünf Minuten gesprochen, wie andere Redner vor ihm auch. Ich denke mal, da wir die Tagesordnungspunkte a und d zusammengefasst haben, dass auch die Landesregierung eine Redezeit von zweimal fünf Minuten hat. Ich bitte die beiden nachfolgenden Minister, sich daran zu halten; denn ansonsten müssten wir über § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung nachdenken. Es gibt den Kodex, dass sich auch die Mitglieder der Landesregierung - bei aller Redeberechtigung im Übrigen - an diese Fünf-Minuten-Regel halten.

Herr Minister Schneider, bitte sehr!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe einige Blätter an meinem Platz liegen gelassen, um meinen Redebeitrag zu verkürzen.

Das Fazit zu der rechtlichen Beurteilung: Ein Staatssekretär wird nicht aus Gründen der Familienzusammenführung berufen. Der Regelfall bei einem solchen Wechsel ist die Versetzung aus dienstlichen Gründen. Die Rechtsfolge ist im Beamtenrecht klar geregelt: Es entsteht der An-

spruch auf eine Ausgleichszulage, sofern sich die Dienstbezüge verringern. - Das ist im vorliegenden Fall gegeben.

Es hat Bemühungen gegeben, durch das Konstrukt "persönliche Gründe" vom normalen Weg abzuweichen,

(Jens Nacke [CDU]: Mir kommen die Tränen, Herr Schneider! Das ist ja peinlich!)

also eine andere Regelung zu konstruieren. Der normale Weg sind "dienstliche Gründe". Im Interesse des Landes Niedersachsen und wegen der Gleichbehandlung der Staatssekretäre sollte versucht werden, persönliche Gründe in den Vordergrund zu bringen. Das hat nicht funktioniert,

(Unruhe)

weil das in der Umbruchsituation der Regierungsbildung, wie Minister Meyer eben dargelegt hat, nicht in Richtung NRW kommuniziert worden ist. Das nordrhein-westfälische Kabinett hat dann den normalen Vorgang - Versetzung aus dienstlichen Gründen - beschlossen.

(Ulf Thiele [CDU]: Wann?)

Es hat damit also eine Rechtsetzung vorgenommen, die durch das ML bestätigt worden ist. Nachdem nun NRW diesen Weg gegangen war, waren auch die rechtlichen Folgen klar: Die Zulage ist nach Beamtenrecht zu zahlen. Da gibt es gar keinen Handlungs- und Verhandlungsspielraum. Wir haben also jetzt den beamtenrechtlichen Normalfall.

Der Kabinettsbeschluss vom 19. Februar, der erste, war sachlich falsch,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wie kann denn so was passieren?)

weil die Rechtslage inzwischen eine andere war.

(Zurufe von der CDU - Unruhe)

- Ja, durch die nordrhein-westfälische Entscheidung! Selbstverständlich! Die gegebene rechtliche Lage war eine andere.

(Glocke des Präsidenten)

Der Kabinettsbeschluss vom 19. war auf einer falschen Grundlage gefasst. Deswegen musste das korrigiert werden. Das ist eine Woche später korrigiert worden. Dass das alles nicht glücklich gelaufen ist, wird nicht bestritten.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Bode zu?

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Nein, bitte nicht.

(Zustimmung bei der SPD - Heiterkeit - Reinhold Hilbers [CDU]: Bloß keine Fragen! Das kann ich mir vorstellen! Die neue Transparenz!)

- Ich soll doch schnell fertig werden.

Das ist alles nicht glücklich gelaufen; das wird auch nicht bestritten, wie ich gesagt habe. Sehr wohl wird aber bestritten, dass hier Unrecht geschehen ist. Das sieht im Übrigen, wie wir gerade gehört haben, die Staatsanwaltschaft genauso. Sie sollten also vorsichtig sein und den Mund nicht mit Anschuldigungen so voll nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Jetzt hat Minister Pistorius das Wort, ebenfalls zu den Tagesordnungspunkten 2 a und d. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde nicht zu dem Inhalt der beiden Tagesordnungspunkte direkt sprechen, sondern möchte mich auf eine Äußerung von Herrn Nacke zu Beginn oder in der Mitte seines ersten Wortbeitrages beziehen. Ich konnte sie allerdings noch nicht anhand des Protokolls überprüfen.

Wenn ich ihn richtig verstanden habe, hat er gesagt: Der Innenminister hat hier im Landtag die Unwahrheit gesagt.

(Jens Nacke [CDU]: Das kann ich bestätigen!)

Ich betrachte das, Herr Nacke, als Verleumdung.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der deutsche Philosoph Jakob Engel hat mal gesagt: "Die schönste Antwort auf Verleumdung ist, dass man sie stillschweigend verachtet." Daran hätte ich mich auch gehalten. Aber da Landtagssitzungen gewöhnlich protokolliert werden, kann ich diese Aussage mit verleumderischem Charakter nicht unwidersprochen im Raum stehen

lassen. Ich weise diese Behauptung entschieden zurück und gebe Ihnen Gelegenheit, sich jetzt oder dann, wenn das Protokoll vorliegt, bei mir für diese Aussage zu entschuldigen. Ich stelle sehr deutlich fest, dass ich im Landtag nicht die Unwahrheit gesagt habe.

Ich schließe - und es ist eigentlich beschämend, dass ich das an die Adresse der christdemokratischen Fraktion im Landtag gerichtet tun mussmit dem Verweis auf das achte Gebot, meine Damen und Herren.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, es liegen grundsätzlich keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Redezeiten sind ausgeschöpft, allerdings nicht überschritten. Herr Kollege Nacke hat sich aber gemeldet. Wenn sich Ihre Wortmeldung auf § 76 unserer Geschäftsordnung bezieht, würde ich Ihnen - - -

(Jens Nacke [CDU]: Zusätzliche Redezeit!)

- Zusätzliche Redezeit ist nicht möglich, weil keine Redezeiten überschritten wurden, auch nicht von der Landesregierung. Abseits aller Kodizes geht das nicht.

(Jens Nacke [CDU]: Dann geht es nicht!)

- Okay. - Meine Damen und Herren, dann darf ich den Tagesordnungspunkt 2 a und d schließen.

Wir gehen im Rahmen der Aktuellen Stunde über zu Punkt b:

b) Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen!

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/484

Es hat sich für die Fraktion der SPD Frau Johanne Modder zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

(Zurufe von der SPD - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Er hat im Landtag mehrfach die Unwahrheit gesagt! Das ist bewiesen! Das steht in den Akten drin! Lesen Sie es doch einmal nach!)

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir kommen aus der Sommerpause und haben viele Ereignisse in Niedersachsen zu beklagen. Ich will nur einmal die Energiewende nennen, die im Moment vor die Wand gefahren wird. Wir haben unmögliche Zustände beim Missbrauch von Werkverträgen. Das Erste, mit dem Sie sich befassen, ist aber, hier gegenseitige Beschuldigungen in den Raum zu stellen. Das ist unmöglich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn Herr Dürr von der FDP den Anspruch der Menschen formuliert, würde ich sagen: Die Menschen haben den Anspruch, dass wir hier ihre Probleme ansprechen und lösen, anstatt uns mit uns selber zu beschäftigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben im Bereich der Werkarbeitsverträge in der Arbeitswelt vermehrt damit zu tun, dass wir Missbrauch feststellen müssen, dass Recht und Ordnung auf dem Arbeitsmarkt bei Weitem nicht mehr stattfinden und dass an die Stelle des früheren Billiglohnund Lohndumpingmodells Leiharbeit jetzt das Modell der Werkverträge getreten ist - gekoppelt mit unhaltbaren Verhältnissen bei den Lebensund Wohnsituationen der betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, insbesondere aus Südosteuropa.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Diese einzelnen Aspekte sind nicht neu. Der Umgang mit Werkverträgen und die Bekämpfung des Missbrauchs stehen schon lange auf der politischen Tagesordnung.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Erinnern wir uns: Prälat Peter Kossen predigte Ende 2012 - ich zitiere - über die "kriminellen Praktiken moderner Sklaverei mitten unter uns". Die Gewerkschaften hatten bereits 2011 auf die Probleme hingewiesen. Wir haben hier im Landtag mehrfach diese Fragen thematisiert und erörtert. Wir haben mit dieser rot-grün geführten Landesregierung mit dem Programm "Gute Arbeit" sehr schnell ein Zehn-Punkte-Programm auf Bundesebene auf den Weg gebracht.

Meine Damen und Herren, zur politischen Ehrlichkeit gehört aber auch dazu, dass das ganze Ausmaß dieser Problematik leider erst durch den furchtbaren Tod zweier rumänischer Werkvertragsarbeitnehmer, die auf der Meyer-Werft beschäftigt waren, in einer Unterkunft in Papenburg deutlich geworden und an die Öffentlichkeit gekommen ist.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, wir sind uns alle einig, dass wir solche Arbeits- und Lebensverhältnisse in unserem Land nicht dulden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Frage der Unterkünfte brauchen wir schnelle Antworten auf die Probleme. Wir dürfen die Kommunen nicht damit alleine lassen. Sie wissen, dass einzelne Kommunen sich schon selbstverpflichtend eine Sozialcharta gegeben haben.

Deswegen bin ich der Landesregierung sehr dankbar, dass sie sich dieses Themas sehr schnell angenommen hat, dass Stephan Weil selber vor Ort war und dass wir zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden im Bereich der Wohn- und Lebensverhältnisse eine Lösung gefunden haben, die jetzt wirkt und die nicht darauf angewiesen ist, noch in lange Anhörungsverfahren zu gehen. Das ist ein wichtiger Schritt und ein gutes Signal für Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin der Landesregierung sehr dankbar, dass sie in einer interministeriellen Arbeitsgruppe alle Facetten dieser Problematik aufgegriffen hat. Die Wohnverhältnisse sind ein Thema. Da kommen wir jetzt zu praktikablen Lösungen. Wir verhindern damit auch eine Wanderung zwischen den einzelnen Landkreisen.

Ich sage Ihnen aber auch: Es ist mehr als nur das. Wir müssen auch den Weg gehen - und das hat gestern das Kabinett der neuen Landesregierung beschlossen -, durch eine Bundesratsinitiative den Weg freizumachen, um den Missbrauch von Werkverträgen nachhaltig zu bekämpfen und das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz und das Betriebsverfassungsgesetz zu ändern bzw. zu ergänzen, damit dieser missbräuchlichen Nutzung von Werkvertragskonstruktionen endlich wirksam entgegengewirkt werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage ausdrücklich dazu: Wir brauchen auch eine Klarstellung und Erweiterung der Rechte der Betriebsräte. Das macht der Fall in Papenburg ebenfalls sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, was haben Sie in den vergangenen Jahren dazu gemacht, obwohl wir es hier immer wieder thematisiert haben? - Sie haben es ausgesessen. Sie haben uns gesagt, das seien nur Einzelfälle. Sie haben es kleingeredet. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal eindrücklich auf Folgendes hinweisen: Wenn der Tod dieser beiden rumänischen Mitarbeiter einen Sinn haben soll, dann müssen wir jetzt wachgerüttelt werden und wirklich das ganze Paket - - -

(Björn Thümler [CDU]: Der Tod von Menschen hat nie einen Sinn!)

- Nein, Herr Thümler, wenn wir jetzt nicht wach werden - - - Und Sie werden es nicht nur über die Wohnverhältnisse klären.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

sondern Sie müssen auch über den Mindestlohn und über den Missbrauch von Werkverträgen reden.

(Björn Thümler [CDU]: Da sind wir doch schon lange weiter!)

- Nein, Sie sind nicht weiter.

(Björn Thümler [CDU]: Doch, viel weiter!)

- Dann bin ich sehr gespannt darauf, wie Sie auf unseren Entschließungsantrag reagieren werden, den wir ja diese Woche hier noch debattieren werden.

(Björn Thümler [CDU]: Den lehnen wir ab!)

- Wenn Sie nicht darauf eingehen, ist das, was Sie hier machen, wirklich abenteuerlich und beschämend. Dann ist das Wahlkampfgetöse und sonst gar nichts.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es liegt bei Ihnen, meine Damen und Herren von CDU und FDP, den Menschen zu zeigen, dass Sie sich wirklich um diese Sorgen kümmern.

Ich will einmal Frau von der Leyen erwähnen, die in dieser Thematik mit dem Satz zitiert worden ist: "Diese Zustände sind besorgniserregend." Nein, meine Damen und Herren, das ist nicht besorgniserregend. Das ist inakzeptabel, und wir werden es nicht dulden.

Deswegen halte ich es für richtig, eine breite Initiative auf den Weg zu bringen. Ich hoffe, Sie machen mit. Die Nagelprobe wird diese Woche stattfinden - vor den Bundestagswahlen. Im Bundestag hat Frau von der Leyen alle Anträge abgelehnt. Jetzt zeigen Sie, wie wichtig Ihnen dieses Thema wirklich ist.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Modder. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Bode das Wort. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, wir alle haben die schrecklichen Bilder über den Missbrauch von Werkverträgen, aber auch über die missbräuchliche Unterbringung von Arbeitskräften gesehen. Es besteht in der Tat Handlungsbedarf. In beiden Themenfeldern - sowohl was die Umgehung von rechtlichen Regelungen in Arbeitsverhältnissen angeht, als auch was den Missbrauch bei der Unterbringung von Arbeitskräften betrifft, denen man sich ja selber verpflichtet gesehen hat als Arbeitsvermittler, meistens auch noch aus dem Ausland - darf man dem nicht Vorschub leisten, sondern muss dagegen angehen.

Es ist zwingend erforderlich, dass die Kommunen die Wohnbedingungen bei Verdachtsfällen tatsächlich kontrollieren und dort, wo Missbrauch herrscht, einschreiten.

Ich begrüße es sehr, dass die Landesregierung hier mit den kommunalen Spitzenverbänden zu Kriterien gekommen ist, die dann auch landkreis- übergreifend gelten. Das ist für die Kommunen eine Hilfestellung, um mit der geltenden Rechtslage in dieser Situation tatsächlich effektiver umgehen zu können.

Das eigentliche Problem ist aber - da haben Sie vollkommen recht, Frau Modder - die Frage der Scheinwerkverträge und der Umgehung geltenden Rechts. Ich kann Ihnen ehrlich sagen: Hier

haben wir die Situation, dass Politik einmal vorausschauend gehandelt hat. Es war uns allen parteiübergreifend klar, dass wir zu einer Problemlage bei der Zeitarbeit durch ausländische Zeitarbeitsgesellschaften kommen, die dann das geltende Tarifrecht und die Abschlüsse der Arbeitsbedingungen, die in Deutschland stattgefunden haben, umgehen.

Wir haben in den Vermittlungsausschusssitzungen zu Hartz IV in Bezug auf genau dieses Problem, das wir ein Jahr später kommen sahen, agiert und eine Regelung getroffen. Ich saß in der Verhandlungsrunde mit Hubertus Heil zusammen; es war spät am Abend, vielleicht früh am Morgen. Wir beide - also auch er - haben uns, als wir die Details zur Aufnahme ins Entsendegesetz ausverhandelt haben, nicht vorstellen können, dass jemand über den Werkvertrag die Lösung, die wir gefunden haben - damit so etwas gar nicht erst passiert -, hinterrücks umgeht. Gleichwohl ist die Situation eingetreten, und nun muss man hier agieren.

Ich halte allerdings nichts davon, dass Sie jetzt Betriebsräte zu einer Art Hilfsstaatsanwalt machen wollen. Damit müssen die Behörden umgehen. Das Gute ist, dass es ein behördliches Vorgehen bereits gibt und dass die Behörden auch Maßnahmen ergriffen haben.

Aber jetzt stellt sich das nächste Problem, das wir dringend angehen müssen - Herr Ministerpräsident, ich würde mich freuen, wenn die Landesregierung das in ihre Bundesratsinitiative aufnehmen würde -: Wenn ein sogenannter Werkvertragsarbeitgeber bei einer Kontrolle dabei erwischt wird, dass er einen Scheinwerkvertrag abgeschlossen hat, mag man ihm ja noch einmal zugestehen, dass er sagt: "Tut mir leid, da habe ich mich geirrt. Dann mache ich einen entsprechende Zeitarbeitsvertrag daraus." Damit hätte er den einen Fehler, den er begangen hat, geheilt. Aber es kann nicht sein, dass er dann so weitermachen darf. Wenn jemand einmal aufgeflogen ist, muss er schlicht und ergreifend die Lizenz verlieren, seine Dienstleistung anbieten und die Umgehung fortsetzen zu können. Hier muss man die Rechte dringend verändern.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der SPD)

Ich begrüße es sehr, dass sich die Branche zusammengeschlossen hat und endlich den Schritt gegangen ist, mit einem Tarifvertrag auf die Probleme zu reagieren. Dieser Tarifvertrag muss selbstverständlich in das Entsendegesetz aufgenommen werden, damit der Missbrauch, der in einer Branche eklatant aufgetreten ist, ausgeschaltet werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen aber auch schon an morgen denken, und da kommt die nächste Aufgabe auf uns zu. Es ist doch völlig irrational zu glauben, dass die Menschen, die heute über Werkverträge oder über Zeitarbeit in diesem Bereich bei uns tätig sindauch weil in den Regionen keine ausreichende Anzahl von Fachkräften vorhanden ist-, alle wieder in ihre Heimat zurückkehren werden. Ein überwiegender Anteil dieser Menschen wird dauerhaft hier in Deutschland bleiben. Wenn man so lange hier war und arbeitsmäßig integriert ist, ist das ja auch richtig, weil man hier eine neue Heimat gefunden hat.

Das, Frau Schröder-Köpf, ist eine große Aufgabe für die Integration. Gerade weil es eine Region in Niedersachsen ist, die stark betroffen ist, müssen wir uns überlegen, wie wir die Integration noch weiter vorantreiben und die Bedingungen für die Menschen verbessern können.

Wir haben hier viel zu tun, und wir sollten es gemeinsam anpacken.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Piel das Wort.

Anja Piel (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mir geht es wie der Kollegin Hanne Modder: Ich begrüße es sehr, dass sich die Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP jetzt mit dem Thema unwürdiger Wohn- und Lebensverhältnisse von Menschen befassen, die mit Werkverträgen bei uns in Niedersachsen arbeiten.

Wichtig ist - an dieser Stelle möchte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und FDP, gerne einmal zitieren -: Wir dürfen dieses Thema nicht länger liegen lassen und später machen, so wie es die letzten Jahre geschehen ist. Beim Missbrauch von Werkverträgen hätte deutlich eher etwas passieren können. Erst jetzt, im Jahr der Bundestagswahl und nach der Erfahrung ei-

ner verlorenen Landtagswahl, kommt die CDU und kommt seit gestern auch die FDP mit Vorschlägen, wie mit dem massiven Missbrauch von Werkverträgen umzugehen zu sei. Sie, Herr Thümler, stellen in einem Interview mit der *Nordwest-Zeitung* am 29. Juli dieses Jahres immerhin sehr treffend fest, es gebe Fälle, in denen Werkverträge missbräuchlich eingesetzt werden, und folgern scharfsinnig: Hier müssen wir genauer hinschauen. - Herzlich willkommen in der Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Schön, dass Sie nach zehn Jahren in der Regierung endlich den Mut haben hinzuschauen.

Hinschauen alleine wird aber nicht ausreichen. Die rot-grüne Landesregierung wird ihrer Verantwortung da etwas anders gerecht. Ich freue mich sehr über die ersten Initiativen der Regierung. Unser Ministerpräsident Stephan Weil hat das Problem des Missbrauchs bei Werkverträgen zur Chefsache gemacht. Es ist unseren zuständigen Ministerinnen und Minister innerhalb kürzester Zeit gelungen, Lösungspfade zu entwickeln und erste Schritte zur Bekämpfung des Missbrauchs von Werkverträgen zu gehen. Künftig muss es schnell und umfassend möglich sein, strafrechtlich gegen Missbrauch vorzugehen.

Eine erste Anlaufstelle für mobile ausländische Beschäftigte in Nordwestniedersachsen ist vor dem Hintergrund der Betroffenheit der Region unbedingt geboten und ist auch eine Forderung, die aus den Reihen der Gewerkschaft an uns herangetragen wurde. In Hamburg, Dortmund, Berlin und anderen deutschen Städten gibt es solche Anlaufstellen bereits.

Einig sind wir uns auch darüber, dass sich die Wohn- und Lebensbedingungen osteuropäischer Arbeitskräfte verbessern müssen, und das sehr schnell; denn einige Menschen leben, wie wir schmerzlich erleben mussten, in miserablen Lebens- und Wohnverhältnissen.

Eines ist aber heute auch schon klar: Wir werden diese Missstände, die sich bei uns über Jahre entwickelt haben, nicht in ein paar wenigen Wochen wieder zurückholen können. In einigen Punkten können wir aber schnell Abhilfe schaffen. Um schnelle und spürbare Verbesserungen für diese Menschen zu erreichen, hat unsere rotgrüne Landesregierung in enger Abstimmung mit den Kommunen Leitlinien für konkrete Hand-

lungsmöglichkeiten ausgearbeitet. Es ist gut so, dass das in großer Gemeinsamkeit mit den Kommunen passiert ist; denn sie wollen von uns, dass wir mit ihnen gemeinsam schneller Handlungsmöglichkeiten entwickeln.

Aber wir können nicht alles landespolitisch anschieben. Deshalb unterstützen wir auch die umfängliche Bundesratsinitiative, die bundesweit für eine Verbesserung der Bedingungen für alle Beschäftigten aus dem Ausland sorgen soll.

Es wird die große Herausforderung bleiben, in Deutschland für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer armutsfeste und auskömmliche Arbeitsverhältnisse zu organisieren und auch dafür zu sorgen, dass Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass sie so untergebracht sind, dass es menschenwürdig ist. Es ist ein Skandal, dass Arbeitgeber im 21. Jahrhundert Stundenlöhne von 3 bis 5 Euro bezahlen und dann staatliche Leistungen bemühen und sich aus ihrer Verantwortung verabschieden. Ich bin dicht bei der Kollegin Hanne Modder: Wir brauchen dringender denn je einen gesetzlichen Mindestlohn von 8.50 Euro.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Verantwortungsvolle Unternehmen dürfen auch bei beauftragten Subunternehmern im Deutschland des 21. Jahrhunderts keine Tagelöhnerverhältnisse wie im Mittelalter mehr dulden. Politisch Verantwortliche müssen für die Wirtschaft klare Leitplanken setzen und sie begleiten, und zwar nicht erst dann, wenn es in einem Wahlkampfjahr politisch opportun ist. Wir tragen Verantwortung für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Niedersachsen.

Wir als Grüne sind gemeinsam mit unserem Koalitionspartner, der SPD, bereit, diese Herausforderung anzunehmen. Wenn sich die Opposition mit uns gemeinsam auf den Weg machen will, dann sind Sie uns herzlich willkommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Thümler das Wort. Bitte schön!

Björn Thümler (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist ein wirtschaftlich starkes Land mit wirtschaftsfreundlichen Rahmenbedingungen. Dafür - das kann man zu Recht sagen - haben wir in den letzten zehn Jahren in unserer Regierungszeit hart gearbeitet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das sollte sich in den nächsten Jahren auch nicht ändern, und zwar aus dem einfachen Grund, weil das Land nur aus dieser wirtschaftlichen Stärke heraus in der Lage ist, Missstände zu bekämpfen. Deswegen müssen wir gemeinsam dafür Sorge tragen, dass es auf dem Arbeitsmarkt im Sinne der sozialen Marktwirtschaft gerecht zugeht.

Und deshalb - das ist zu Recht zitiert worden - habe ich auch mehrfach erklärt, dass ausbeuterischen Zuständen und Endlosketten von Werkverträgen ein Riegel vorgeschoben werden muss. Es gilt, missbräuchliche Ausbeutung zu verhindern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Berücksichtigt man, dass die gesetzlichen Grundlagen für Leiharbeit und Ähnliches mehr aus der rot-grünen Regierungszeit stammen, dann ist man schon verwundert, dass Sie jetzt auf die Idee kommen, dass es dort Probleme hätte geben können. Wären diese Probleme in dieser Schärfe vorher bekannt gewesen, meine Damen und Herren, wäre das - darin sind wir uns sicherlich einigbei Ihnen ein Thema im Landtagswahlkampf geworden. Dass es keines war, zeigt, dass Sie diese Thematik selbst nicht übersehen haben. Das gehört auch zur Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Wir haben das immer wieder thematisiert! Das ist immer Thema gewesen!)

Meine Damen und Herren, es waren die soziale Marktwirtschaft und die Leistungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land, die Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg aus einer tiefen Krise zum Wirtschaftswunder geführt haben. Das ist möglich gewesen, weil es starke Tarifpartner gegeben hat. Dadurch ist das Kernelement der Marktwirtschaft, nämlich ihre soziale Komponente, gestärkt worden. Wir vertrauen den Tarifpartnern auch weiterhin, dass es ihnen gelingt, Lösungen auszuhandeln. Wir brauchen auch

zukünftig starke Gewerkschaften und starke Arbeitgeberverbände; denn nur so kann der soziale Frieden in Deutschland erhalten werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Um es ehrlich zu sagen: Ein gesetzlicher Mindestlohn, wie Sie ihn immer wieder fordern, stärkt eben nicht die Tarifautonomie, sondern ersetzt die Stärke der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände dadurch, dass dann Parlamente - auf welchen Grundlagen auch immer - darüber entscheiden, welche Höhe der Mindestlohn hat. Sie schütteln den Kopf, Frau Modder. Deshalb möchte ich Sie nur an Folgendes erinnern: Wir haben die Debatte ursprünglich bei 5,50 Euro begonnen. Dann waren es 6 Euro, 7 Euro, 7,50 Euro und 8 Euro, Jetzt sind es 8.50 Euro. Die Linken reden inzwischen sogar von 10 Euro. 10,50 Euro, 12,50 Euro, 13 Euro oder 14 Euro - wo, bitte schön, ist die Grenze? Das, meine Damen und Herren, ist unseriös und widerspricht der sozialen Marktwirtschaft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Thümler, der Abgeordnete Will wollte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Sie haben es gesehen und möchten sie nicht zulassen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Lieber nicht!)

Björn Thümler (CDU):

Im Kern, meine Damen und Herren, geht es doch darum, dass wir die Missstände in bestimmten Branchen beseitigen und bestehende rechtliche Schlupflöcher konsequent schließen. Dafür brauchen wir aber nicht einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn, wie Sie ihn fordern, sondern dafür müssen wir erstens das Arbeitnehmerentsendegesetz um einen Mindestlohntarifvertrag für die betroffenen Branchen ergänzen. Dieser muss flächendeckend für eine angemessene Vergütung sorgen und dementsprechend für allgemeinverbindlich erklärt werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Zweitens müssen sich die Branchen in der Übergangszeit, bevor sich die Tarifparteien auf etwas verständigen, kurzfristig in einem Vertrag auf einen Kodex für faire Arbeitsbedingungen verpflichten. So passiert es gerade in der Schlachtbran-

che. Ich bin froh darüber, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Kraft haben, genau dieses zu tun; denn das macht den Kernbestandteil sozialer Marktwirtschaft aus.

(Zustimmung bei der CDU)

Drittens. Um Scheinwerkverträge mit Zeitarbeitsfirmen unwirtschaftlich zu machen - genau darum geht es; das nämlich ist bei der ganzen Geschichte der Casus knaxus -, muss das Arbeitnehmer-überlassungsgesetz geändert werden, damit diese Schlupflöcher geschlossen werden. Die gehören sich in diesem Land nämlich nicht.

Viertens muss es zu einer landesgesetzlichen Regelung kommen - ich betone ausdrücklich: einer landesgesetzlichen Regelung -, mit der die Mindeststandards für den Wohnraum definiert werden. Das aber nicht nur für die Unterkünfte von Werksvertragsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, sondern auch für alle anderen Unterkünfte, in denen Menschen leben, für Asylbewerberheime genauso wie für Studentenwohnheime und Altenheime. Hier darf kein Unterschied gemacht werden. Dazu sind wir nach dem Grundgesetz verpflichtet.

(Beifall bei der CDU)

Mit all diesen Maßnahmen wird eines erreicht: Der Kerngedanke der sozialen Marktwirtschaft, das Thema Verantwortung, rückt wieder in den Mittelpunkt des Handelns auch der Unternehmerinnen und Unternehmer, weil der Erstauftraggeber die Verantwortung dafür hat, wie es in der Kette mit Subunternehmen etc. pp. weitergeht. Wenn das erreicht werden kann, dann ist auch klar, dass die Verantwortlichkeiten wieder dort sind, wo sie hingehören. Deswegen ist es wichtig, diese vier Schritte zu gehen, die ich gerade dargestellt habe.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich habe es gerade schon erlebt. Frau Modder und Frau Piel - ich kann es nur so sagen -: Sie sollten der Versuchung widerstehen, dieses Thema im Rahmen des Bundestagswahlkampfes missbräuchlich anzuwenden,

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe)

und zwar aus dem einfachen Grund: Eine Parole, die da lautet "Wir machen einen gesetzlichen Mindestlohn für alle", klingt zunächst einmal natürlich prima. Aber am Ende des Tages haben Sie damit nichts verbessert, meine Damen und Her-

ren. Sie müssen sich schon die Mühe machen und sich mit den gesetzlichen Details auseinandersetzen. Die sind komplex genug. An dieser Stelle ist die Transferleistung der Politik gefordert, nämlich das den Bürgerinnen und Bürgern und vor allen Dingen den Betroffenen am Ende des Tages auch zu erklären.

Ich schließe mit einem Satz unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel: Soziale Marktwirtschaft und Ausbeutung von Menschen, egal, woher sie kommen, vertragen sich nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die Landesregierung spricht nun der Wirtschaftsminister. Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung zu Herrn Thümler. Herr Thümler, wenn sich CDU und FDP über die letzten Jahre hinweg nicht so vehement gegen die Einführung eines flächendeckenden Mindestlohns gewehrt hätten, dann hätten wir Zehntausenden von Menschen in unserem Land helfen können. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es waren die erschreckenden Bilder und Berichte in den Medien - - -

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Wir waren uns hier schon einig, Herr Thiele, und aus dieser Nummer kommen Sie auch nicht heraus. Sie tragen durch Ihre Verweigerung eine Mitverantwortung für die soziale Misere, die Zehntausende in unserem Land erleben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es waren und sind diese in zweierlei Hinsicht erschreckenden Bilder: erstens menschenunwürdige Lebens- und Wohnbedingungen und zweitens menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, und zwar nicht nur hinsichtlich des Lohns, sondern auch hinsichtlich der Aspekte Arbeitsschutz und Arbeitszeit, wo sie gänzlich missbraucht werden.

Hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, hilft ein Blick zurück. In der Drucksache 1828 vom April 2005 - ich war seinerzeit noch nicht Mitglied dieses Landtags - ist genau dieses Thema schon einmal problematisiert worden. Es ist hoch spannend, weiterzulesen und zu sehen, wie immer wieder infrage gestellt wurde, welch eine Bedeutung dieses Thema hat. Im Juli 2007 gab es eine intensive Debatte darüber. Keinerlei Handeln, keinerlei Wirkung! An jeder Stelle wurde verharmlost, wurde das Ganze kleingeredet.

Ab Februar bzw. März 2008 habe ich es dann selbst erlebt: In vielen Debatten über die Themen Werkverträge, Leiharbeit und Mindestlohn haben wir über diese Bedingungen diskutiert, die nicht erst seit dem Zeitpunkt bekannt sind, zu dem wir die Berichte in den Medien gesehen haben. Sie waren schon lange bekannt; sie waren allen bekannt und sind hier immer wieder verleugnet worden. Immer wieder war Ihre Antwort: "Wo gibt es denn das, Herr Lies? Das passiert doch gar nicht. Nun reden Sie doch nicht immer. Es gibt diese Löhne nicht."

Herr Thiele, Sie wissen es doch am besten: Arbeitsverträge in Leer mit 3,53 Euro; bei Ihnen vor der Tür! Die haben Sie genauso ignoriert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Das ist ja wohl eine Frechheit! Wann, wo, wer? - Björn Thümler [CDU]: Wo in der Zeitung? Wann, wo, wer? - Ulf Thiele [CDU]: Das ist eine Frechheit! - Weitere Zurufe)

- Das Unternehmen Action in Leer. Wenn wir einen Mindestlohn gehabt hätten, hätten die nicht für 3,53 Euro arbeiten lassen können. Action in Leer - stand in der Zeitung.

(Zurufe von der CDU - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Minister Lies! - Herr Thiele, keine Dialoge bitte! Sie haben die Möglichkeit, eine Frage zu stellen. Vielleicht wird sie der Minister beantworten. Ansonsten aber fahren wir hier in Ruhe fort. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Im Ausland, meine sehr verehrten Damen und Herren, entsteht der Eindruck - deshalb möchte ich das aufgreifen, was Herr Thümler gesagt hat -, dass der Wohlstand Deutschlands möglicherweise in einem wesentlichen Zusammenhang mit der Ausbeutung von Armutsmigranten steht. Das darf so nicht bleiben, meine Damen und Herren. Die deutsche Wirtschaft darf dieses Bild nicht zulassen, das Sie über Jahre hinweg mitverantwortet haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir erleben in immer stärkerem Maße, dass Unternehmen zunehmend reguläre Arbeitsverhältnisse scheuen und diese zugunsten von Werkvertragsarbeitsverhältnissen verdrängen, die keinerlei Kontrolle, keinerlei Rahmenbedingungen und keinerlei Regelungen unterliegen. Wir haben es vor einigen Jahren erlebt - jetzt ist Herr Bode leider weg; es ist aber auch nicht so tragisch, wenn es ihn nicht interessiert - und für das Thema Leiharbeit tatsächlich eine Lösung gefunden. Die 8,19 Euro waren hier der richtige Weg. Sofort danach haben wir aber gesagt, dass die Flucht doch nach vorn angetreten wird und dass die, die nicht mehr bereit sind, 8,19 Euro für einen Leiharbeitnehmer zu bezahlen, in die Werkverträge gehen, weil diese keinerlei Regelungen unterliegen. Das war immer bekannt. Das haben wir immer diskutiert. Wir haben immer deutlich gemacht, dass wir einen flächendeckenden Mindestlohn brauchen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist ein perfider Weg; denn diese im Wesentlichen wohl eher illegale Arbeitnehmerüberlassung, diese Ausbeutung, die wir vorfinden, wird unter dem anerkannten Modell Werkvertrag - dieses Modell stellen wir ja aber gar nicht infrage - durchgeführt und zugelassen. Deswegen hat die Landesregierung gehandelt. Eine solche Form des Handelns, dass eine Landesregierung unter der Federführung des Wirtschaftsministeriums geschlossen sagt - nicht nur einer, sondern die interministerielle Arbeitsgruppe insgesamt - "Wir handeln!", ist das entscheidende Signal.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die erste Entscheidung umfasst unsere Bundesratsinitiative zum Thema Arbeitnehmerüberlassungsgesetz. Dieses Gesetz werden wir ändern. Deswegen ist der Hinweis auch richtig. Das werden wir auch für diejenigen ändern, die einmal erwischt worden sind. Wer erwischt worden ist, hat auf diesem Markt nichts mehr zu suchen und darf keine Genehmigung mehr bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht aber auch um die Stärkung der Betriebsräte. Das sind diejenigen, die eng dran sind. Es geht um die Frage, welche Wohnunterbringung wir haben. Der Weg, den diese Landesregierung unter der Federführung des Sozialministeriums gegangen ist - nämlich auf dem Erlassweg eine Rahmenbedingung zu schaffen, die bindend für alle ist und die sofort greift -, ist richtig. Wir brauchen keine monatelangen Parlamentsdebatten, wir brauchen eine Handlungsfähigkeit der Kommunen, die morgen schon greift. Das ist damit erzielt, und darüber bin ich sehr froh.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben die Beratungsstellen auf den Weg gebracht - zunächst einmal in Oldenburg, fürs Oldenburger Münsterland; wir werden aber auch eine in Hannover auf den Weg bringen -, weil die Problematik eben nicht nur in einzelnen Branchen, sondern flächendeckend besteht und weil wir entsprechend dafür sorgen müssen, eine flächendeckende Beratung vorzunehmen.

Wir werden die Kontrolle der Schwarzarbeit ausweiten müssen. Das werden wir auch dem Bund gegenüber deutlich sagen müssen. Ungefähr 10 % der Stellen im Zollbereich sind nicht besetzt. Das sind 700 Stellen, die wir ganz dringend brauchen.

(Glocke der Präsidentin)

Ich will auch den letzten Punkt mit aufnehmen: Wir brauchen die soziale Integration. Ich bin davon überzeugt, dass wir nicht nur darüber sprechen, dass Menschen einige Wochen und Monate hier sind. Wir müssen diesen Menschen auch die Möglichkeit geben, Teil dieser Gesellschaft zu werden. Das ist die Herausforderung. Teil der Gesellschaft heißt: anständige Arbeitsbedingungen, anständige Löhne, anständige Unterkunft.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ich darf die Besprechung zu Punkt b schließen. -Bevor ich den Punk c aufrufe, möchte ich Herrn Kollegen Thiele das Wort zu einer **persönlichen** **Bemerkung** nach § 76 der Geschäftsordnung geben. Herr Thiele, Sie kennen die Geschäftsordnung. Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Herr Minister Lies, Sie haben mir gerade in Ihrer Rede unterstellt, dass ich persönlich Kenntnis von einem Vorgang gehabt hätte, der in Leer abläuft. Die Diskussion dreht sich um einen Einzelhändler, der momentan dem Vorwurf ausgesetzt ist, dass er Mitarbeitern zum Teil 3,50 Euro und ähnliche Löhne gezahlt hätte.

Ich will erstens darauf hinweisen, dass ich, bis die Diskussion öffentlich wurde, keine Kenntnis davon hatte - also auch nicht zum Zeitpunkt der Landtagsdebatten in der letzten Legislaturperiode, die Sie in Rede gestellt haben.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Aber Sie hatten doch Kenntnis! - Johanne Modder [SPD]: Absurd!)

Ich will zweitens darauf hinweisen, dass dieser Betrieb nicht nur - in Anführungszeichen - vor der Haustür des Abgeordneten Thiele, sondern auch vor jener der Abgeordneten Modder liegt. Wenn sie davon Kenntnis gehabt hätte - Sie sagten ja, alle hatten davon Kenntnis -, dann wäre sie genauso wenig tätig geworden wie ich.

(Johanne Modder [SPD]: Wir haben das hier seit Wochen und Monaten diskutiert, Ulf Thiele, und bisher hast du immer abgewinkt!)

Meine Damen und Herren, wenn der Minister hier mal eben so aus dem Handgelenk einem Oppositionsabgeordneten den Vorwurf macht, er habe von angeblich kriminellen Machenschaften gewusst und nichts getan, dann ist das ein Unding. Ich weise diese Behauptung auf das Schärfste zurück!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Herr Minister Lies hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Debatte der letzten Jahre haben wir immer wieder darauf hingewiesen, dass es solche Situationen in großer Zahl gibt, dass Menschen für deutlich weniger als 8 Euro, für deutlich weniger als 6 Euro und für deutlich weniger als 5 Euro die Stunde arbeiten. Das wurde in den Debatten hier ständig ignoriert oder als Einzelfall bezeichnet und vom Tisch gewischt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den Grünen - Helge Limburg [GRÜ-NE]: Richtig!)

Hätten wir damals gemeinsam klare Regelungen - von denen wir oft gar nicht weit weg waren - getroffen, dann hätte eine solche Situation nicht mehr eintreten können. Seitdem das öffentlich geworden ist, haben Sie Kenntnis davon, und mit der Kenntnis, die Sie haben, muss doch auch Ihnen klar sein, dass Ihre Haltung falsch war,

(Johanne Modder [SPD]: Und immer noch ist! - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

dass es falsch war, sich gegen einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn zu wehren; denn damit hätten wir vermeiden können, dass das vor Ihrer Haustür passiert und bekannt wird. Das war auch die Einstellung, die Frau Modder mit uns gemeinsam vertreten hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne jetzt die Besprechung zu Punkt c:

c) Bahnchaos - Kommt das Schienennetz unter die Rendite? - Antrag Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/480

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Menge. Bitte schön, Sie haben das Wort!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf von der CDU: Frau Präsidentin!)

Die Chaostage in Mainz sind vorbei. Nicht vorbei ist allerdings die fatale Bahnpolitik der dafür verantwortlichen schwarz-gelben Bundesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit Jahren häufen sich in ganz Deutschland die Bahnprobleme: massenweise ausfallende Züge wegen altbekannter Klimaanlagenprobleme, kaputte Toiletten, niedrige Taktung, Tausende Pendler, die auf Busse umsteigen müssen - und jetzt auch noch ein zusammengebrochener Schienenverkehr in einer Landeshauptstadt und eine abgehängte Bundesstadt! - Haufenweise Probleme bei der Bahn - und das alles, während Jahr für Jahr die Gewinne steigen.

Dieses Chaos hat einen Namen: Herr Ramsauer, der Bundesverkehrsminister, gibt zusammen mit der schwarz-gelben Bundesregierung den Rahmen vor, in dem sich das Unternehmen bewegen kann.

Unter der politisch angeordneten Gewinnorientierung leiden die Kunden und leidet auch das Personal. Das hat die Regierung in Berlin noch immer nicht verstanden. Die Gewinne der Bahn müssen zurück ins Schienennetz, in die Belegschaft und in den Service fließen und nicht als Zwangsdividende in den Bundeshaushalt. Denn nur so profitieren wir alle von einem reibungslosen Bahnbetrieb.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Aufsichtsrat sitzen drei Staatssekretäre und der FDP-Generalsekretär Patrick Döring. Sie alle stimmen zu, dass der Bahn jährlich 500 Millionen Euro entzogen werden - Geld, das dem Netz seit Jahren fehlt. Die Gewinne nehmen Jahr für Jahr zu, weil die Bahn kaputtgespart wird. Es gibt schon längst keine Reserven mehr.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch wir halten es für richtig und wichtig, zusätzliches Personal einzustellen, wie es die Bahn nach dem Krisengipfel verkündete. Wenn aber gleichzeitig öffentlich wird, dass die Investitionen in das Netz von 970 Millionen Euro in diesem Jahr auf 830 Millionen Euro reduziert werden sollen, dann haben wir Grüne Zweifel an einer nachhaltigen und grundlegenden Reform des Konzerns.

Wir in Niedersachsen tragen eine besondere Verantwortung. Der Hauptbahnhof in Hannover ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Hier treffen sich die Nord- und die Südachse. Sollte hier der Bahnverkehr zum Erliegen kommen, hat das bundesweit gravierende Auswirkungen. Schon heute wissen wir, dass Hannover ein Nadelöhr ist und der Bahnbetrieb unter Engpässen sehr leidet.

Geehrte Damen und Herren, wir wollen, dass der Bund als Eigentümer das Schienennetz von Grund auf überprüft: Wo gibt es Sicherheitsmängel? Wie viel Personal ist nötig? Wo bestehen Engpässe? Wo muss dringend modernisiert werden? - Alle diese Fragen möchten wir beantwortet haben, und wir wollen, dass der Bund entsprechend handelt, um die Defizite zu beheben.

Wir wollen, dass dem Netz ausreichend Mittel zur Verfügung stehen. Es muss Schluss sein mit dem Aderlass des Schienennetzes, mit dem der Bundeshaushalt saniert werden soll. Es muss Schluss sein mit der Abführung der Gewinne der DB Netz an den DB Konzern. Das Geld, das das Netz erwirtschaftet, hat im Netz zu bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Nur so schaffen wir ein sicheres Schienennetz mit ausreichendem und gut ausgebildetem Personal, ein Schienennetz, das Grundlage für eine verlässliche Mobilität für uns alle ist.

Ein Bahnunternehmen zu führen, ist aus unserer Sicht kein privatwirtschaftliches Vergnügen, sondern beinhaltet die Pflicht, dem Gemeinwohl zu dienen. Ich wünsche mir, dass das am 22. September auch die Bürgerinnen und Bürger erkennen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Menge. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Bley das Wort. Bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen von den Grünen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Und was ist mit uns?)

im ersten Moment hat mich Ihr Antrag zur Aktuellen Stunde überrascht. Ein konkreter Niedersachsen-Bezug ist zunächst nicht zu erkennen.

(Zustimmung bei der CDU)

Da Sie ihn mit dem Titel Ihrer Aktuellen Stunde gleichwohl feststellen, gehe ich davon aus, dass Sie sich selbst bereits beim Stellwerk der Bahn in Hannover einen Überblick über die Gegebenheiten an Niedersachsens größtem Bahnhof verschafft haben oder das zumindest bald tun werden.

Die Probleme am Stellwerk der Deutschen Bahn in Mainz sind der Ausgangspunkt der heutigen Diskussion. Der über Wochen hinweg eingeschränkte Fahrplan am Mainzer Hauptbahnhof zeigt vor allem eines: Das Unternehmen Bahn und die Politik müssen vorausschauend auf Probleme in personeller und infrastruktureller Hinsicht reagieren.

Bei der Personalwirtschaft der Deutschen Bahn hätten wir uns alle mehr Flexibilität gewünscht, um derartige Probleme zu vermeiden. Die aktuellen Gespräche des Bahnvorstandes mit den Gewerkschaften werden hier hoffentlich zu den gewünschten Verbesserungen führen.

Meine Damen und Herren, SPD und Grüne haben versucht, die Probleme am Stellwerk Mainz zu einem Frontalangriff auf die aktuelle Bundesregierung zu nutzen. Dieser Versuch ist kläglich gescheitert.

(Beifall bei der CDU - Gerd Ludwig Will [SPD]: Ich habe doch noch gar nichts gesagt!)

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um die strategischen Weichenstellungen der CDU-geführten Bundesregierung in der vergangenen Legislaturperiode zur Stärkung des Verkehrsträgers Schiene hervorzuheben.

Erstens. Der Bund ist als Eigentümer wieder näher an die DB AG herangerückt. Mit der Berufung der neuen Aufsichtsratsspitze im Frühjahr 2010 verbindet sich ein personeller und strategischer Neuanfang bei der Bahn. Der Weg eines rein renditeorientierten Börsengangs ist beendet.

(Zustimmung bei der CDU)

Für die CDU steht fest: Im Vordergrund der Unternehmenspolitik müssen Zuverlässigkeit, Sicherheit, Pünktlichkeit und Kundenorientierung stehen. Aber Sie werden doch zugeben, dass Ausnahmen wie die Hochwasserschäden jetzt gerade in Deutschland zu Engpässen führen können und die Strecke Hannover–Berlin nicht von heute auf morgen wiederhergestellt werden kann.

Zweitens. In den Verkehrsträger Schiene fließen jährlich rund 4,1 Milliarden Euro Investitionsmittel des Bundes. Hinzu kommen Investitionen aus Eigenmitteln der DB AG. Nach den geltenden Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen er-

hält die DB Netz AG jährlich 2,5 Milliarden Euro an Bundesmitteln und sichert im Gegenzug die Pflege des Bestandsnetzes nach klaren Kriterien. Dennoch besteht auch beim Investitionsbedarf für die Schiene noch Luft nach oben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch in Niedersachsen besteht Investitionsbedarf beim Verkehrsträger Schiene. Deswegen hatten CDU und FDP schon 2012 eine parlamentarische Initiative auf den Weg gebracht, die zum Ziel hatte, Reaktivierungsanstrengungen im SPNV dort zu verstärken, wo die Wirtschaftlichkeit der Vorhaben erwiesen ist

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wie viel davon habt ihr denn umgesetzt, Karl-Heinz?)

und in Einklang mit den Investitionen in die Infrastruktur gebracht werden kann.

Grundsätzlich begrüßenswert ist, dass die aktuelle Landesregierung unsere Initiative fortführt.

(Gerd Ludwig Will [SPD] lacht)

Gleichwohl lässt das von Minister Lies angekündigte Auswahlverfahren wirtschaftliche Vernunft vermissen.

Vernunft erkenne ich bei der unterschiedlichen Sichtweise von Rot-Grün in der Verkehrspolitik sowieso nicht. Krasses Beispiel: Bahnumfahrung Oldenburg.

Bei dem Auswahlverfahren zur Reaktivierung belegen die Unterlagen, dass bereits in wenigen Wochen mehr als die Hälfte der untersuchten Strecken wieder aussortiert werden.

(Glocke der Präsidentin)

Das liegt z. B. daran, dass die Landesregierung Strecken untersucht, die längst anderen Verwendungszwecken zugeführt wurden und durch zu hohe Investitionskosten von vornherein ausscheiden. Dennoch weckt die Landesregierung bei Kommunen und den Bürgern hohe Erwartungen. Fakt ist: Die Landesregierung stößt ein aufwendiges und teures Verwaltungsverfahren an, obwohl schon feststeht, dass 90 % aller Strecken aussortiert werden. Nur eine von zehn Strecken kann tatsächlich gefördert werden. Auch die Kofinanzierung muss von den Kommunen geleistet werden können. Da sind Enttäuschungen vorprogrammiert.

Meine Damen und Herren, ich fordere die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen auf: Richten Sie Ihren Blick von anderen Bundesländern und der Berliner Politikbühne einmal auf Ihr Bundesland, in dem Sie Verantwortung tragen! - Unser Bundesland ist es auch.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das heißt für das Thema "Reaktivierungen im Schienenpersonennahverkehr":

(Glocke der Präsidentin)

Prüfen Sie sinnvolle Maßnahmenvorschläge mit Augenmaß! Die Wirtschaftlichkeit sollte dort eine Rolle spielen. Vorschläge, die sinnvoll sind, müssen umgesetzt werden. Aber dann tun Sie das, und vergessen Sie die anderen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Bley, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Ja, ein letzter Satz.

Dann ist Ihnen auch die politische Rendite sicher. Von Renditen in der Wirtschaft halten die Grünen sowieso nichts. Renditen sind ein rotes Tuch. Deswegen werden sie gleich wegbesteuert, damit keine Investitionen getätigt werden können.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Kollegin König das Wort. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Bahn ist ein riesiger Konzern. Sie will und sie muss Beachtung im internationalen Wettbewerb finden, wenn sie sich im Geschäft außerhalb Deutschlands betätigen will. Das ist genauso legitim wie bei den Franzosen und anderen, die versuchen, in den deutschen Markt hineinzukommen. Genauso wollen die Deutschen auch in ausländische Märkte hineinkommen. Dazu brauchen sie eine umfassende Struktur, wie sie die Bahn aufweist. Das geht allerdings nicht auf die Schnelle.

Von Erfahrungen mit Störungen liest und hört man stets, teilweise sogar in humoristischer Weise. Jeder von Ihnen kennt sicherlich "Senk ju vor träwelling" in Buch und Gesang. Da wird z. B. dargestellt, wie es zur Überhitzung im Sommer und zum Heizungsausfall im Winter kommt, dass Wagen, die man gebucht hat, nicht existieren, dass Reservierungen doppelt erfolgen, dass es zu Verspätungen oder Totalausfällen kommt, dass die neuen Züge nicht geliefert werden und Ähnliches.

Wir sind heute beim Personal angelangt. 11 099 Menschen hat die Deutsche Bahn im vergangenen Jahr neu eingestellt. 80 000 Mitarbeiter wird die Bahn in den kommenden Jahren durch natürliche Fluktuation verlieren. Sie zu ersetzen, wird zunehmend eine Herkulesaufgabe - so schreibt sogar die *Welt*. Allein im Bahnverkehr werden ca. 15 000 Mitarbeiter beschäftigt, und zwar nur im Fernverkehr. Es gibt 50 verschiedene Ausbildungsberufe. Die Bahn klagt genauso wie Unternehmen, sie finde keinen Nachwuchs. Personal zu finden, ist für ausbildungswillige und ausbildungsfähige Betriebe sehr schwierig.

Hinzu kommt, dass 12 500 Fahrdienstleiter bei der Bahn beschäftigt sind. Dabei handelt es sich um Spezialisten, die bundesweit eingesetzt werden müssen. Man kann der Bahn nicht vorwerfen, dass sie das Personal nur ausdünnt. In diesem Jahr wurden 340 neue Fahrdienstleiter eingestellt, und bis zum Ende des Jahres sollen es 600 werden. Von daher kann von Ausdünnung in diesem Fall nicht die Rede sein.

Allerdings kann das, was in Mainz geschehen ist, überall passieren, nämlich dann, wenn Urlaub und Krankheit exorbitant zusammenfallen. Man kann schließlich keine Mitarbeiter backen. Aber man kann versuchen, kurzfristig diejenigen umzusetzen, die möglicherweise schon einmal an diesem Stellwerk gearbeitet haben, oder eventuell Rentner im Ruhestand fragen, ob sie diese Zeit eventuell überbrücken können. Das wird in anderen Unternehmen genauso gemacht.

Es gibt auch Springer, die man einstellen kann. Man muss sie nur gesondert ausbilden. In gehobenen und verantwortungsvollen Bereichen ist das überhaupt keine Seltenheit und in fast jedem Unternehmen schon einmal geschehen. Das heißt aber noch lange nicht, dass man den Mitarbeitern den Urlaub nicht gönnt. Das ist Blödsinn; denn der Urlaub wird nicht gestrichen, sondern, wenn überhaupt, nur verschoben.

Auch das EBA hat bereits zu diesem Problem Stellung bezogen. Es sorgt sich um die Personalpolitik und fordert Informationen zu den Personalbemessungen an. Es hat recht, wenn es davon spricht, dass man Überlastungen vermeiden muss. Es ist der falsche Weg, fehlendes Personal durch Überstunden zu ersetzen. Das tut den Betroffenen nicht gut und schadet dem Image des Unternehmens.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Frau König! Kollegin Menge möchte Ihnen gerne eine Frage stellen. Lassen Sie das zu?

Gabriela König (FDP):

Ja, klar.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön, Frau Menge!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau König, ich möchte Sie nur fragen, ob Sie regelmäßig Bahn fahren.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Gabriela König (FDP):

Selbstverständlich, Frau Menge. Ich fahre sehr regelmäßig und sehr häufig Bahn, und zwar nicht nur in Niedersachsen.

Bei einem guten Arbeitsklima und einem verantwortlichen Zugehörigkeitsgefühl werden solche Maßnahmen gar nicht erst infrage gestellt. Vielleicht fehlt es der Bahn genau daran. Vielleicht zeigt uns das Desaster in Mainz ja auch, dass es zusehends schwerer wird, einen umfangreichen Konzern wie diesen zu führen, dass wir endlich eine Trennung von Betrieb und Netz vornehmen müssen.

Der eine Bereich ist nämlich ein wirtschaftlicher Zweig. Der sollte auch weiterentwickelt werden. Wir stehen in manchen Bereichen noch auf dem Stand von 1900. Wo bleibt da eigentlich die Technologie?

Der andere Bereich ist eine Aufgabe der Daseinsvorsorge. Dieser muss störungsfrei funktionieren. Hier müssen auch andere Bewerber zum Zuge kommen. Das muss also funktionieren. Die Deutsche Bahn kämpft seit Jahren erbittert um den

Erhalt der in den Konzern integrierten Unternehmen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Stellwerksprobleme jedoch beweisen: Die Vorteile werden völlig überschätzt. Selbst Bahnfreunde unter den Berliner Parlamentariern bezweifeln inzwischen die Vorteile der Fahr- und Netzbetriebe unter einem Dach. Union und Sozialdemokraten fordern strengere Regeln. Liberale und Grüne wollen die Sparten ganz trennen. Auch Brüssel muss in dieser Richtung Druck machen, und das geschieht auch. Ramsauer bekennt sich nun zum Rückfluss der Gewinne aus der Netz AG, auch wenn es Zeit kostet. Wir wollen diesen Weg unterstützen und beschleunigen. So können wir gewährleisten, dass ein solches Chaos zukünftig nicht mehr stattfindet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin König. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Will das Wort. Bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da war er wieder, der Aufruf zur Zerschlagung der Bahn: Trennt Netz und Betrieb, und alles wird gut! - Das ist genau das, was wir nicht wollen. Wir wollen den Konzern mit den integrierten Unternehmen erhalten, und das bleibt auch so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Bley, zu Ihnen. Das ist ja die neue Qualität dieser Landesregierung. Sie haben nur weiße Salbe verteilt, als Sie damals Ihren Antrag zur Reaktivierung beschlossen haben. Dieser Minister sorgt dafür, dass wir endlich einen offenen Diskussionsprozess über die Reaktivierung vieler Strecken in Niedersachsen bekommen. Das ist eine ganz andere Beteiligungsqualität, und dahinter stehen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Karl-Heinz Bley [CDU])

Dann noch zur Rendite der Bahn. Bisher hält nur einer die Taschen auf, und das ist Herr Schäuble. Wir sind ja sehr dafür, dass das in das System zurückfließt. Aber dazu komme ich gleich noch. Das sogenannte Bahn-Chaos in Mainz hat selbst Unterstützer der Bahn den Kopf schütteln lassen. Personalplanungen bei den Stellwerkern auf Kante genäht, gefährden die Leistungsfähigkeit und die Sicherheit der Bahn als Personenbeförderungsunternehmen. Das ist nicht akzeptabel. Knappes Personal ist eine Facette wirtschaftlicher Unternehmensführung nach der Bahnprivatisierung in den 90er-Jahren. Dafür trägt die Politik durch ihre damaligen Beschlüsse mit die Verantwortung.

Seit Inkrafttreten der Bahnreform am 1. Januar 1994 muss sich die Deutsche Bahn im Wettbewerb am Verkehrsmarkt als Wirtschaftsunternehmen behaupten und ihre Aufwendungen aus den Einnahmen finanzieren. Öffentliche Finanzierungsbeiträge, mit denen die Bahn für den Bund und die Länder Aufgaben der Daseinsvorsorge erfüllt, beschränken sich auf zwei wesentliche Aspekte: Investitionen für Aus- und Neubau und Ersatz der Bundesschienenwege und Leistungen im Schienenpersonennahverkehr, die die Bundesländer bestellen bzw. ausschreiben, für die die Bahn sich neben vielen anderen bewerben kann.

Um diese Daseinsvorsorge sicherzustellen, bedarf es einer angemessenen Finanzausstattung der Bahn. Im Hinblick auf die Gewinnabführung von derzeit über 500 Millionen Euro pro Jahr macht es durchaus Sinn, sie als Zuschuss für wichtige Projekte der Bahn wieder zweckgebunden zurückzuführen. Allerdings heißt das für die Zukunft auch, dass mit dem Bund bei der Revision des Regionalisierungsgesetzes für den Zeitraum ab 2014 eine Dynamisierung der Mittel zu erreichen wäre. Bei der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs droht ohnehin eine Finanzierungslücke, da GVFG-Mittel auf der Grundlage des Entflechtungsgesetzes nur noch bis 2019 zur Verfügung gestellt werden. Auch da müsste eine Anschlusslösung geschaffen werden. Für die Jahre ab 2020 also bedarf es daher einer gesetzlichen Anschlussfinanzierung, die an die bisherige Stelle des alten Gesetzes tritt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der SPNV in Niedersachsen ist darüber hinaus voll in den Wettbewerb gestellt. Durch Ausschreibungen vieler Verkehrsdienstleistungen hat die Bahn viele Projekte an andere Bahnen in diesem Wettbewerb verloren. Der gestaltet sich im Wesentlichen über den Personalkostenanteil von über 60 %. Gerade hier werden wir endlich für fairen Wettbewerb durch ein Vergabegesetz sorgen, das Ausschreibungen und Angebote unter den Vorbehalt

eines repräsentativen Tarifvertrages stellt, damit nicht Billiganbieter tariflich bezahlte Arbeitsplätze bei der Bahn gefährden.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bahn hält in Niedersachsen nur noch 30 % der vergebenen Leistungen im Nahverkehr. Sie hat zuletzt viele Ausschreibungen verloren, sowohl materiell als auch wegen der Ausschreibungsbedingungen. Derzeit stehen Werke und über 600 Arbeitsplätze im norddeutschen Raum als Folge einer solchen Entwicklung zur Disposition. Das wollen wir nicht. Wir wollen fairen Wettbewerb. Dafür werden wir durch ein neues Vergaberecht sorgen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zu den Bahninvestitionen. Die Verteilung der Mittel zwischen Nord und Süd berücksichtigt nicht genügend die nationale Aufgabe der Hafenhinterlandanbindungen. Die Küstenländer sind gut beraten, sich stärker zu organisieren und diese Interessenlage auch in Berlin deutlich zu machen. Für Niedersachsen bedeutet das, dass alle in Planung und Umsetzung befindlichen Baumaßnahmen, wie sie derzeit zeitlich vorgesehen sind, auch umgesetzt werden können. Dazu bedarf es allerdings auch einer guten Begleitung der Kommunen und machbarer Planungen vor Ort.

Wir müssen die Bahn auch in Zukunft weiter fordern und gleichzeitig als Partner eng begleiten. Das sind wir den gemeinsamen Zielen, aber auch den Bahnmitarbeitern schuldig. Wir stehen ausdrücklich zu dem integrierten Konzern; denn Störungen im System, unternehmerische Fehlentscheidungen und auch Fehler in der Politik in der Vergangenheit werden zu häufig nicht zuletzt über unzufriedene Kunden an die Mitarbeiter weitergegeben. Diese machen aber engagiert ihre Arbeit. Wir wollen dafür weiterhin motivierte Mitarbeiter, die gute Arbeit leisten.

Deswegen lautet unser Petitum für die Bahnmitarbeiter, diese zu unterstützen, damit wir den Zielen gerecht werden.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Lies das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, ich möchte einen Aspekt ansprechen, weil ich meine, dass er etwas am Thema der Aktuellen Stunde vorbeiging. Sie sprachen die Frage der Streckenreaktivierung an. Wir werden ein transparentes Verfahren anwenden. Die Grundlage dafür ist, dass jeder in dieses Verfahren einsteigen kann. Am Ende wird entschieden, welche Maßnahmen umgesetzt werden. Das ist der Anspruch, den diese Landesregierung verfolgt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, das Chaos am Mainzer Hauptbahnhof - das ist ein wirkliches Chaos, das wir dort
erlebt haben - ist der Höhepunkt einer Pannenstatistik, von der wir in den letzten Jahren immer
wieder erfahren haben. Es sollte uns nachdenklich machen - dazu dient auch diese Aktuelle
Stunde -, damit wir fragen, was dort eigentlich
passiert; denn niemand kann uns garantieren,
dass so etwas in ähnlicher Art und Weise nicht
auch hier passiert.

Wir dürfen das Thema Hafenhinterlandverkehr dabei nicht vergessen. Niedersachsen kommt bei der Abwicklung des Welthandels über die Seehäfen hohe Bedeutung zu. Da wäre ein solches Ereignis nicht nur ein extremes Chaos für die Personen, die nicht befördert werden können, sondern gerade auch für Güter, die ihre Ziele eng getaktet erreichen müssen.

Darüber hinaus haben wir andere Pannen erlebt. Denken wir an den Winter 2009/2010 oder an das Winterchaos 2010/2011, denken wir an den Ausfall der Klimaanlagen in den Zügen im Jahr 2010, und denken wir auch an die seit 2009 anhaltenden Störungen bei der S-Bahn in Berlin! Das alles zeigt, dass es einen eklatanten Handlungsbedarf gibt.

Es lohnt sich, darüber nachzudenken, wo die Ursachen dafür zu finden sind. Erstens dürfen wir, glaube ich, sagen, dass die Pannen bei der Bahn hausgemacht sind - das dürfen wir nicht verleugnen -: zu wenig Werkstattkapazitäten, zu wenig Werkstattpersonal, zu geringe Personalausstat-

tung in den anderen Bereichen, offenbar zum Teil unzureichende Wartung des Materials und vor allen Dingen eine enorme Überbelastung des Personals über Arbeitsverdichtung. Wir haben es mit Millionen von Überstunden und mit ausstehendem Urlaub zu tun. Ich glaube, da entbehrt sich die Debatte, dass mal einer auf Urlaub verzichten kann. Das ist eine eklatant falsche Personalplanung der Bahn, die in Mainz zum Ausdruck gekommen ist!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft sagt zu Recht: Das ist nur die Spitze des Eisbergs, die wir dort erleben. - Insofern können wir zwar froh sein, dass wir diese Stellwerkprobleme in Niedersachsen bisher nicht hatten. Aber deswegen ist es umso wichtiger, auch deutlich zu machen, wo wir Dinge verändern können und wo wir auch die Bahn auffordern müssen, sicherzustellen, dass das Qualitätsmanagement besser wird.

Wir erleben auch: Der Ruf der Bahn ist beschädigt. - Das wissen wir. Man kann das belächeln. Aber das Bild der Bahn ist nicht besser geworden. Unser Ziel, gerade auch das Ziel der Landesregierung, ist es, mehr Menschen dafür zu gewinnen, den schienengebundenen Personenverkehr, gerade auch den schienengebundenen Personennahverkehr, zu nutzen. Dafür braucht man Qualität, die in der Öffentlichkeit, die von den Nutzern auch so wahrgenommen werden muss.

Gerade die Eisenbahnergewerkschaften prangern das schon lange an. Das ist kein Thema, das jetzt zum ersten Mal in die Öffentlichkeit gekommen ist. Aber es gab niemanden bei der Bahn, der die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen hätte. Der aktuelle Brandherd wurde jedes Mal gelöscht. Man hat sich um die Wagen gekümmert. Man kümmert sich um die Fragen der Stellwerke. Aber eine substanzielle Veränderung, mit der eingegriffen würde, damit das morgen nicht wieder passiert, hat es nicht gegeben. Wir brauchen an der Stelle eine grundlegende Kurskorrektur, um die Qualität der Bahn und um vor allem die Personalausstattung bei der Bahn deutlich zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schauen wir uns das Vorgehen noch einmal an. Das zeigt, wie schwierig das ist. In der Vergangenheit wurde erfahrenes Personal - übrigens auf Kosten des Steuerzahlers - in den Vorruhestand geschickt. Ich darf daran erinnern: Das alles war der Tatsache geschuldet, dass man an der Börse möglicherweise große Gewinne erzielt, wenn man vor dem Börsengang die Kosten des Konzerns künstlich kleinrechnet. Das ist ein Fehler dieser Geschichte gewesen. Dafür können sich alle verantwortlich erklären.

Klar ist aber auch, dass man das beheben muss und dass das, was extrem gemacht wurde, nicht so einfach zu beseitigen ist. Wer sind die Leidtragenden? - Leidtragende sind die Kunden und selbstverständlich vor allem die Beschäftigten bei der Bahn; denn über die Personaleinsparungen, über den Druck und über die Arbeitsverdichtung wurden immerhin erhebliche Gewinne eingefahren.

Das kann man der Bahn nicht vorwerfen - Gewinne hat sie gemacht. Aber die Frage ist, wo diese Gewinne geblieben sind. Der operative Gewinn im Jahre 2011 betrug 2,1 Milliarden Euro. Der Gewinn der DB Netz betrug 2011 307 Millionen Euro. Ausschüttung an den Bund: 500 Millionen Euro im Jahr 2012 und sogar 525 Millionen Euro im Jahr 2011. Von dem Gewinn wurde nichts in das Netz reinvestiert. - Das ist der Fehler, vor dem wir stehen! Das Geld gehört in das Netz investiert, es gehört in die Qualität investiert, weil wir die Bahn brauchen, weil wir auf die Bahn setzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Länder und gerade auch wir als Niedersachsen tragen über den schienengebundenen Personennahverkehr zu einem großen Teil zu dem Gewinn der Bahn bei; denn die Trassenerlöse der DB Netz sind zu zwei Dritteln aus den Geldern finanziert, die wir an die Bahn zahlen. Die Trassenentgelte sind von 2003 bis 2012 um mehr als 30 % gestiegen. Das ist also eine Belastung unsererseits zugunsten der Bahn, aber die Qualität hat sich nicht verbessert: überlastete Strecken und Knoten, Mängel an einer Vielzahl von Brücken, vernachlässigte Stationen und Empfangsgebäude. Über die Frage der Barrierefreiheit will ich hier gar nicht reden.

Wir haben beim gestrigen Parlamentarischen Abend gehört, wie sich die Bahn das vorstellt. In der Vergangenheit wurden 1 000 Bahnhöfe verkauft, wurde aber nicht darüber nachgedacht, wie man die Qualität sichert. Das Geld wurde einge-

heimst. Man hat sich von der Verantwortung gelöst, aber der Kunde muss es am Ende ausbaden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb am Ende eine Kernforderung: Wir brauchen einen Finanzierungskreislauf Schiene. Die Gewinne der DB Netz AG müssen wieder in das Schienennetz investiert werden. Das muss die gemeinsame Forderung von uns allen sein, damit sich die Qualität der Bahn wieder verbessert.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Weitere Wortmeldungen zu Punkt c liegen nicht vor.

Ich schließe die Besprechung. Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2012/2013 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2013) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/438 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/466

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit den in die Anlage 2 zur Beschlussempfehlung eingearbeiteten Änderungen zu den Einzelplänen 03 und 13, die Ihrerseits Auswirkungen auf die Haushaltsübersicht in der Anlage 1 haben, anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Brinkmann von der SPD-Fraktion. Bitte schön!

Markus Brinkmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Genau wie im Jahr 2002 hat uns im Sommer 2013 ein schweres Hochwasser getroffen, und zwar nicht in Nieder-

sachsen allein. Am Ende waren 11 von 16 Bundesländern von diesem Hochwasser ernsthaft betroffen. Die Rekordpegelstände von 2002 - das war ein sogenanntes Jahrhunderthochwasser wurden vielerorts übertroffen, in einigen Regionen sogar weit übertroffen.

Die Schadensbilder des Jahres 2013 gleichen denen des Jahres 2002. Menschen wurden zu Zehntausenden evakuiert und standen fassungslos vor ihren verwüsteten Häusern und Wohnungen. Die Bilder vom Hochwasser 2013 gleichen sich von Passau über Meißen, Bitterfeld und Magdeburg bis Lüchow-Dannenberg. Es war und ist eine Naturkatastrophe nationalen Ausmaßes.

Während des Hochwassers waren bundesweit Tausende von professionellen, ehrenamtlichen und freiwilligen Hilfskräften im Einsatz, unter ihnen auch mehr als 19 000 Soldaten.

Die Feuerwehren hatten bis zu 75 000 Männer und Frauen im Einsatz. Vor diesem Hintergrund ist von dem größten Feuerwehreinsatz seit dem Zweiten Weltkrieg die Rede. Dieses gegenseitige Füreinanderdasein ist, finde ich, ein großartiges Zeichen eines starken gesellschaftlichen Zusammenhalts. Deshalb an dieser Stelle nochmals allen Helferinnen und Helfern ein ganz herzliches Wort des Dankes.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen: Die Beseitigung der neuen Hochwasserschäden und der Wiederaufbau übersteigen die Leistungsfähigkeit der einzelnen betroffenen Bundesländer. Deshalb ist hier eine gesamtstaatliche Kraftanstrengung erforderlich.

Mit dem noch vor der Sommerpause zwischen dem Bund und den Ländern vereinbarten Aufbauhilfefonds 2013 mit einem Gesamtvolumen von mehr als 8 Milliarden Euro konnte ein gemeinsamer Rahmen verabredet werden. Wie bekannt, wird der Aufbauhilfefonds jeweils zur Hälfte vom Bund und von den Ländern finanziert. Das Ergebnis ist gut.

Es ist allerdings eine gewaltige Anstrengung sowohl für den Bund als auch für die Länderhaushalte. Mit dem Zweiten Nachtragshaushaltsgesetz 2013 hat die Landesregierung deshalb die notwendigen Voraussetzungen für die Beteiligung des Landes Niedersachsen an einer schnellen Hilfe geschaffen. Mit einem einstimmigen Votum hat der Haushaltsausschuss in seiner Sitzung am 21. Juni - also noch vor der Sommerpause - dem Nachtragshaushalt zugestimmt und auch eine Vorwegfreigabe erteilt.

Meine Damen und Herren, zwei Punkte sind mir noch besonders wichtig:

Erstens. Alle Mittel aus dem Aufbauhilfefonds sind Hilfe zur Selbsthilfe für die vom Hochwasser betroffenen Menschen.

Zweitens. Alle Bundesländer leisten ihren Beitrag. Das ist Ausdruck eines funktionierenden föderalen Systems. Alle Länder übernehmen für den Zeitraum von 20 Jahren die Tilgungs- und Zinslasten. Die Lasten sind dabei anteilig verteilt. Auch das ist Ausdruck unseres funktionierenden föderalen Systems.

Mit unserer Zustimmung zu diesem Nachtragshaushalt setzen wir ein klares Zeichen, dass wir die Opfer der Flut und auch die betroffenen Bundesländer beim Wiederaufbau nicht im Stich lassen. Ich bitte deshalb um Ihre Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brinkmann. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Grascha das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Brinkmann hat den Sachverhalt schon dargestellt. Die Hochwasserereignisse aus dem Sommer 2013 sind uns allen noch vor Augen. Wir erinnern uns daran, wie viele Menschen tatsächlich evakuiert werden mussten und wie viele Menschen vor den Trümmern ihrer Existenz standen. Es waren schon bewegende Bilder, die wir dort gesehen haben. Das waren aber auch wieder einmal bewegende Bilder als Zeichen der Solidarität in unserer Gesellschaft. Wir beklagen uns ja häufig darüber, dass wir eine Ellenbogengesellschaft haben. In diesen Notsituationen der Gesellschaft kommt immer wieder große Solidarität von vielen freiwilligen Helfern zum Tragen; und das ist gut, meine Damen und Her-

Auch gut ist die sofortige Reaktion der Politik, geschlossen zu handeln, schnelle Hilfe zu geben und das Ganze fraktionsübergreifend zu machen. Der Kollege Brinkmann hat darauf hingewiesen. Auch das gehört dazu und ist ein gutes Zeichen für die betroffenen Menschen in den verschiede-

nen Bundesländern und natürlich insbesondere in unserem Bundesland Niedersachsen.

Nichtsdestotrotz gibt es, meine Damen und Herren, auch Kritik vom Landesrechnungshof, die wir schon im Ausschuss diskutiert haben. Wir sollten diese Kritik, die im Jahresbericht 2011 stand, noch einmal im Ausschuss diskutieren, nachdem die Soforthilfe entsprechend abgewickelt wurde. Der Landesrechnungshof hatte damals ein einheitliches Konzept und eine einheitliche Zuständigkeit in der Landesregierung gefordert. Das sind meines Erachtens nicht unbedingt Dinge, die umzusetzen sind, weil sich natürlich aus der Notsituation heraus ergibt, dass schnell und unbürokratisch geholfen werden muss. Nichtsdestotrotz sind es Kritikpunkte, die wir ernst nehmen und noch einmal Anlass von Beratung sein sollten.

Ich möchte noch auf einen zweiten Punkt eingehen. Wir haben im Haushaltsausschuss den ursprünglichen Gesetzentwurf der Landesregierung deutlich verschlankt, die Ausbuchung der globalen Minderausgabe entsprechend herausgenommen. Ich bedanke mich auch im Namen meiner Fraktion dafür, dass man da vonseiten der SPD und der Grünen auf den Vorschlag der Opposition eingegangen ist. So war es, glaube ich, dann sehr gut möglich, daraus auch tatsächlich ein einstimmiges Votum im Haushaltsausschuss zu machen.

Möglicherweise - ich komme zum Schluss - werden die Soforthilfemaßnahmen nicht komplett ausgeschöpft sein. Deswegen werden wir - das kann ich an dieser Stelle schon einmal ankündigen - in der nächsten Haushaltsausschusssitzung hierzu eine Unterrichtung der Landesregierung beantragen, damit wir ein Bild bekommen, wie viel tatsächlich mittlerweile ausgegeben wurde.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Staudte das Wort. Bitte schön!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, als Abgeordnete aus dem Wahlkreis Elbe möchte ich mich bei Ihnen allen - fraktionsübergreifend - noch einmal ganz herzlich für die flexible Zusammenarbeit und die

Kooperation bedanken. Es war wirklich für die betroffenen Menschen ein ganz wichtiges Zeichen, dass schnell gehandelt wurde und dass sich der Haushaltsausschuss auch in diesem Punkt einig war.

Ich war vor einigen Tagen bzw. vor zwei Wochen noch einmal in dem betroffenen Ort Vietze, wo zum ersten Mal in der Geschichte der Hochwasserereignisse 30 Häuser überflutet worden sind. Ich möchte Ihnen ganz gern ein wenig davon berichten.

Es war so, dass dort lange gegen die Fluten gekämpft wurde. Man hatte schon die Hoffnung, dass man es geschafft hätte. Die Katastrophenhelfer wurden abgezogen, um in anderen Ortschaften zu sichern. Doch dann verteilten sich die Mitglieder des Gemeinderates, um den Menschen vor Ort zu sagen, dass sie jetzt nur noch wenige Stunden Zeit hätten, um ihr Hab und Gut zu retten. Die Leute haben das als fast traumatisches Ereignis geschildert. Da kommen viele Freiwillige in die Wohnung. Man ist froh, dass einem geholfen wird; aber letztendlich sind es Fremde, die dort die Schränke aufmachen und helfen, alles hinauszutragen. Das war für die Bewohner eine schlimme Situation. Es war aber auch für diejenigen, die geholfen haben, eine sehr beklemmende Situation. Man fühlte sich quasi als Eindringling, obwohl man helfen wollte.

Die jetzige Situation vor Ort in den Häusern, die geschädigt wurden, ist so: Es steht tatsächlich nur der Rohbau. Die Wände sind nackt. Der Fußboden musste zum Teil herausgerissen werden. Eigentlich sind das Häuser, die nicht mehr bewohnbar sind. Doch die Menschen sind zuversichtlich und bauen gemeinsam die Häuser wieder auf. Sie sind froh über die Soforthilfe bzw. über den Aufbaufonds, der zur Verfügung gestellt wird. Doch letztendlich beschäftigt die Menschen die Frage: Wie lange wird das, was wir hier aufbauen, sicher halten können?

Insofern besteht für uns mittelfristig natürlich die Herausforderung zu schauen, wie wir solche Situationen in Zukunft vermeiden können, wie wir es schaffen können, sichere Deiche vorzuhalten. Es muss aber auch die Herausforderung angegangen werden, endlich mehr Retentionsflächen zu schaffen. Ich denke, der Staatsvertrag wegen der Havelpolder ist da wirklich sehr richtungweisend. Natürlich profitieren wir davon, wenn die Oberlieger die Möglichkeit haben zu fluten. Daran müssen wir uns natürlich auch finanziell beteiligen.

In den betroffenen Gemeinden wohnen 65 000 Menschen direkt an der Elbe. Ich glaube wirklich, die Herausforderung wird sein, ihnen Sicherheit für die nächste Zeit zu geben. Darüber werden wir auch noch nächste Woche im Ausschuss diskutieren.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Oesterhelweg das Wort. Bitte schön!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Die Hochwasserereignisse im Mai und im Juni haben Erinnerungen an 2002 wachgerufen - das ist eben schon gesagt worden. Auch wenn man es sich kaum vorstellen kann, wenn man sich beispielsweise das, was Sie gerade geschildert haben, vor Augen führt: In vielen Teilen Deutschlands war es noch wesentlich schlimmer, waren die Schäden noch größer als hierzulande. - Deswegen ist es in der Tat eine nationale Aufgabe, hier tätig zu werden.

Ich möchte an den Anfang meiner Ausführungen ein großes Dankeschön an alle, die geholfen haben, richten: an die Feuerwehren, die Bundeswehr, die Hilfsorganisationen und die vielen, vielen freiwilligen Menschen an den Deichen, die aus allen Teilen Deutschlands gekommen sind, um zu helfen, ohne dass sie jemand dazu aufgefordert hat, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Wir haben trotz aller Bemühungen erhebliche Schäden bei Privaten und bei Betrieben. Deswegen ist es nur folgerichtig, dass wir mit diesem Nachtrag, den wir heute hier gemeinsam beschließen werden, schnell und unbürokratisch handeln. Es ist auch folgerichtig, dass der Bund und dass die Länder gemeinsam ihrer Verantwortung gerecht werden, mittelfristig mit einer Summe von weit über 8 Milliarden Euro zu helfen. Auch das ist schon angesprochen worden.

Ich lege aber auch Wert auf die Feststellung, dass wir bereits vorab gesagt haben: Die Mittel sind frei. Sie werden vorweg freigegeben. - Ich freue mich sehr darüber, dass es uns bei allen sonst üblichen Hakeleinen hier gelungen ist, gemeinsam und einmütig etwas für die Menschen im

Lande zu tun. Auch das, meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, Herr Minister, sagen wir Ihnen für die Zukunft zu. Deswegen möchte ich, Herr Minister, die Bitte wiederholen, über das Eine oder Andere auch im persönlichen Gespräch noch einmal zu reden.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Mir ist es wichtig, auf Folgendes hinzuweisen: Auch abseits der großen Flüsse gibt es erhebliche Schäden zu verzeichnen. Ich habe bei mir im Landkreis Wolfenbüttel einen Gemüsebaubetrieb, einen kleinen Familienbetrieb, besucht, der größere, sechsstellige Schäden zu verzeichnen hat. Wenn wir hier nicht helfen, dann ist dieser Betrieb, dann sind einige Arbeitsplätze, einige Arbeitskräfte in ihrer Existenz bedroht. Deswegen müssen und werden wir heute hier die entsprechenden Beschlüsse fassen.

Meine Damen und Herren, es ist aber, damit man nicht immer aus der Not heraus handeln muss, notwendig, auch für die Zukunft Vorsorge zu treffen. Deswegen sollten wir gemeinsam über Hilfsfonds nachdenken, die uns in solchen Fällen schnell die Möglichkeit geben, unbürokratisch zu helfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten uns auch genau informieren, wie es im Bereich der Versicherungslandschaft aussieht, ob die Angebote der Versicherungswirtschaft tatsächlich ausreichen, damit die Menschen sich selbst mit vernünftigen Versicherungen, mit Elementarversicherungen, wappnen können.

Ich möchte aber gerne die Gelegenheit nehmen, einige konkrete Stichworte - auch zum Thema Hochwasserschutz - zu sagen.

In unserer Kulturlandschaft ist es notwendig, dass wir unsere Gewässer pflegen und unterhalten, und ist es notwendig, dass wir Profile freihalten nicht nur an der Elbe, sondern auch anderswo-, ist es aber auch notwendig, dass wir da, wo es passt, durch Renaturierungsmaßnahmen auch Stauräume und Retentionsräume schaffen. Alles zusammen ist wichtig. Es versteht sich von selbst, dass vernünftige Vorhersagemodelle wie die, die wir in letzter Zeit entwickelt haben, dazugehören.

Integrierter Hochwasserschutz über kommunale Grenzen, über Landesgrenzen ist wichtig, damit wir jeden Euro für den Hochwasserschutz optimiert und optimal einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Wir dürfen in unseren Bemühungen um einen effektiven und praxisnahen Hochwasserschutz nicht nachlassen und uns auch auf vermeintlichen Erfolgen nicht ausruhen. Wir haben seit 2002 durchaus viele, viele Maßnahmen im Lande durchgeführt, die den Erfolg mit sich brachten, dass wir vielerorts das Schlimmste verhindern konnten.

Ich meine, wir sollten jeden Euro optimal einsetzen. Ich will an dieser Stelle doch etwas kritisch betonen, dass ich nicht davon überzeugt bin, dass beispielsweise Ihre angekündigte Klimaagentur, die gleich wieder 9 Millionen Euro kosten soll, uns wirklich weiterhilft. Dieses Geld ist an anderer Stelle wirklich sinnvoller und besser eingesetzt.

Meine Damen und Herren, Hochwasserschutz hat für uns weiterhin Priorität. Das sagen wir Ihnen als Landesregierung zu. Vor allem aber können und dürfen sich die Betroffenen, die Menschen im Lande, dabei auch zukünftig auf uns verlassen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Ich darf die allgemeine Beratung schließen.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1 einschließlich der Anlagen. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist das Gesetz einstimmig so beschlossen.

Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über die Führung der Schiffsregister - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/401 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/468 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/485

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Beratung ist nicht vorgesehen.

Eine allgemeine Beratung wird nicht gewünscht.

Wir kommen daher zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf folgen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dem Gesetz einstimmig gefolgt.

Wir sind in der Mittagspause angelangt. Sie haben sie sich verdient. Wir treffen uns wieder um 14 Uhr. Bis dann!

(Unterbrechung der Sitzung von 12.39 Uhr bis 13.59 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen wieder anfangen. Ich hoffe, Sie hatten eine erholsame Mittagspause oder Gremiensitzungen, die etwas Gutes erbracht haben.

Ich rufe vereinbarungsgemäß zur gemeinsamen Beratung auf

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Wohnmissständen und zur Wahrung der Einheitlichkeit von Mindestanforderungen in Nie**dersachsen** - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/448

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Höhere Sicherheitsanforderungen an Beherbergungsstätten in Niedersachsen umsetzen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/449

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/464

Für die Einbringung des Gesetzentwurfs liegt mir die Wortmeldung des Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Björn Thümler, vor. Herr Thümler, bevor ich Ihnen das Wort erteile, will ich, weil Sie vor Wiederbeginn der Sitzung danach fragten, sagen: Die Stelen, die hinter mir aufgebaut sind, stammen, wenn ich das richtig mitbekommen habe, von den zukünftigen Ausrichtern der

(Zuruf: Landesgartenschau!)

- Landesgartenschau.

(Johanne Modder [SPD]: Im Emsland!)

- In Papenburg.

Herr Thümler, Sie haben das Wort.

(Dirk Toepffer [CDU] meldet sich)

- Ich kann Ihnen jetzt nicht das Wort erteilen, weil ich es Herrn Thümler bereits erteilt habe. - Herr Thümler, Sie verzichten. Dann erhalten Sie das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte sehr.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bitte doch, zu überprüfen, ob es die Geschäftsordnung zulässt, dass der Landtag tagt, wenn das Präsidium nicht komplett ist.

(Schriftführerin Gabriela Kohlenberg: Ich bin schon da! - Heiterkeit)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das war eine sehr gute Bemerkung. Ich glaube, Sie haben recht. Wir warten auf das Präsidium. -Herr Thümler, ich bitte um Nachsicht. Das Präsidium hat bisher noch in Gänze getagt. Wir müssen jetzt tatsächlich warten. Ist jemand der anderen Kollegen im Saal und nicht in der Sitzung? -Das ist nicht der Fall. Dann müssen wir warten. Es tut mir leid. Sie haben recht.

(Schriftführer Belit Onay betritt den Plenarsaal - Beifall)

- So holt man sich Beifall!

Wir beginnen jetzt mit der Beratung der Tagesordnungspunkte 5 bis 7. Herr Fraktionsvorsitzender Thümler, Sie haben das Wort.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Hohes Präsidium! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute über zwei Entschließungsanträge und einen Gesetzentwurf meiner Fraktion zum Thema "Bekämpfung von Wohnungsmissständen und Wahrung der Einheitlichkeit von Mindestanforderungen in Niedersachsen".

Zum Kernbereich der sozialen Marktwirtschaft gehören faire Arbeitsbedingungen, aber auch insbesondere menschenwürdige Lebensumstände. Wenn durch Lohndumping oder Endlosketten von Werkverträgen faire Arbeitsbedingungen bei uns in Niedersachsen nicht gegeben sind, sind Staat und Gesellschaft in besonderer Weise gefordert. Wir debattieren deswegen heute über das Thema in allem Ernst. Ich finde, es ist eben kein Thema, um kurzfristige Geländegewinne im Bundestagswahlkampf erzielen zu wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Darum dient es der Sache auch nicht, wenn Regierungsmitglieder dabei eine ganze Branche unter Generalverdacht stellen. Vielmehr muss es darum gehen, die wirklich schwarzen Schafe von der Herde zu trennen und ihnen das Handwerk zu legen.

Wenig zielführend ist auch der Versuch der Koalitionsfraktionen, den gesetzlichen Mindestlohn wir haben heute Morgen schon darüber diskutiert - als Allheilmittel gegen menschenunwürdige Arbeits- und Wohnbedingungen von Werkvertragsmitarbeitern zu propagieren.

(Johanne Modder [SPD]: Das haben wir nie gesagt!)

Denn ein Mindestlohn allein ist noch kein Garant dafür, dass sich bei den Arbeits- und Wohnbedingungen etwas verbessert.

Wir hier im Landtag sind uns, so denke ich, fraktionsübergreifend darin einig, dass sich der tragische Tod der zwei Werkvertragsarbeiter in Papenburg vor einigen Wochen in Niedersachsen und auch anderswo nicht wiederholen darf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜ-NEN)

Es reicht aber nicht, die unhaltbaren Zustände in manchen Unterkünften zu kritisieren, sondern man muss handeln, wenn dies geboten ist. Genau das tun wir, meine Damen und Herren. Ich will es an dieser Stelle sagen: Ich bin dem wissenschaftlichen Dienst meiner Fraktion außerordentlich dankbar, dass er in der Lage gewesen ist, einen Gesetzentwurf vorzulegen, zu dem die Landesregierung bis heute nicht die Kraft gefunden hat.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD] lacht)

Ich finde, das ist gar nicht lächerlich, sondern es offenbart im Gegenteil, dass Sie dieses Thema möglichst schnell irgendwie in den Griff bekommen wollen, was okay ist. Missstände müssen schnell bekämpft werden. Keine Frage. Gleichwohl muss es doch essenziell möglich sein, einen Gesetzentwurf hier zu diskutieren, weil er eine viel breitere Wirkung entfaltet, als es lediglich eine Verordnung zu tun vermag.

(Johanne Modder [SPD]: Schon einmal mit den kommunalen Spitzenverbänden gesprochen? - Anja Piel [GRÜNE]: Das hilft!)

- Ich komme gleich darauf.

Umstände und Missstände, die dazu führen, dass Menschen in Unterkünften untergebracht werden, die nicht menschenwürdig sind, darf es nicht geben und werden wir weiterhin nicht dulden.

Die CDU-Fraktion hat vor diesem Hintergrund bestehende Vorschriften für Gebäude, Wohnungen, Wohnräume und Personenunterkünfte geprüft. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen: Es besteht Ergänzungsbedarf. Es besteht dringender Handlungsbedarf.

Weil Sie gerade die kommunalen Spitzenverbände angesprochen haben, kann ich Ihnen sagen, dass Sie mit Ihrer Verordnung, die Sie vorgelegt haben und die gestern von Frau Rundt vorgestellt worden ist, deutlich hinter dem zurückbleiben, was beispielsweise in den Landkreisen Vechta,

Cloppenburg und Emsland Standard ist. Damit verursachen Sie ein Problem.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Ich würde an Ihrer Stelle nicht lachen, sondern ich würde in Ihre Vorlage schauen und sie mit dem vergleichen, was man in diesen Landkreisen als Standards für Wohngebäude geschaffen hat - und das nicht erst gestern; denn diese Standards gelten dort seit 2008, und fortlaufend werden Überprüfungen durchgeführt. - Sie sollten nicht mit dem Kopf schütteln, sondern sich mit der Sache beschäftigen. Das haben Sie nicht, weil Sie nämlich völlig unvorbereitet Ihrem Ministerpräsidenten zu seinem Showtermin hinterhergelaufen sind. Das werfen wir Ihnen vor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Da sind die Missstände aufgefallen!)

In der Sache geht es darum, dass es zum einen gilt, die Brandschutzvorschriften für Großunterkünfte zu verändern. Wegen der im Brandfall drohenden besonderen Gefahren müssen an den Brandschutz für Beherbergungsstätten besondere und höhere Sicherheitsanforderungen gestellt werden, als es sie bisher in der Bauordnung gibt. Insbesondere müssen für Großunterkünfte die Standards erstens für den Feuerwiderstand von Bauteilen, zweitens für die Rettungswege und drittens für die Alarmierungseinrichtungen angehoben werden. Die Bauministerkonferenz - bundesweit - hat für die Großunterkünfte eine Musterverordnung mit höheren Anforderungen gegenüber sonstigen Unterkünften entworfen, die eine möglichst frühzeitige Branderkennung und Alarmierung der Gäste sicherstellen soll. Diese Musterverordnung ist geeignet, um schnell zu Verbesserungen im Brandschutz von Beherbergungsstätten zu kommen. Sie, meine Damen und Herren, müssen diese Musterverordnung jetzt schnell und konsequent in Niedersachsen umsetzen.

Strengere Brandschutzvorschriften für Großunterkünfte sind die eine Sache. Um Überbelegung und andere menschenunwürdige Wohnbedingungen zu verhindern, brauchen wir außerdem erstens einheitliche Wohnmindeststandards und zweitens verbesserte Kontrollmöglichkeiten für die Bauaufsichtsbehörden. Beides sieht unser Gesetzentwurf vor, den wir ebenso wie den Entschließungsantrag beraten.

Darin steht erstens: Das Gesetz definiert konkret, was einheitliche Mindeststandards für alle Wohnungen und Wohnunterkünfte sind. Dazu zählen erstens insbesondere eine Mindestquadratmeterzahl pro Person, zweitens eine Mindestzahl an Sanitäranlagen für eine genau definierte Personenzahl, drittens ausreichende Koch- und Heizungsmöglichkeiten, viertens in den Schlafräumen ein Bett pro Person und fünftens mindestens ein Aufenthaltsraum mit bestimmten Mindestgrößen

Zweitens. Wir schaffen für die Kommunen zudem eine sichere Rechtsgrundlage, auf die sie sich bei ihrem behördlichen Handeln berufen können. Bislang waren die Kontrollmöglichkeiten der Bauaufsichtsbehörden bezüglich der Einhaltung der baulichen Standards eingeschränkt. Mit der entsprechenden Gesetzesänderung können die Bauaufsichtsbehörden die Einhaltung der Mindeststandards zukünftig effektiv überprüfen. Das ist zum einen dadurch gewährleistet, dass Eigentümer und Bewohner gegenüber den Behörden auskunftspflichtig sind. Die Bauaufsichtsbehörden erhalten zudem ein Betretungsrecht für den Fall, dass tatsächliche Anhaltspunkte für Verstöße vorliegen.

Ich denke, wir alle sind uns darüber einig, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Werkvertragsarbeitnehmer verbessert werden müssen.

Keine Einigkeit besteht über die Frage des richtigen Weges - zumindest entnehme ich das der Aktuellen Stunde von heute Morgen - und den Anwendungsbereich entsprechender Regelungen. Im Unterschied zu Ihnen wollen wir nämlich sicherstellen, dass beispielsweise auch Asylbewerberheime und Unterkünfte für andere Menschen gleich, ob ältere oder jüngere; das gilt für Studentenwohnheime - eben nicht mit geringeren Standards belegt werden dürfen als die Werkvertragsunterkünfte, die wir hier besprechen. Das wäre im Übrigen im Hinblick auf den allgemeinen Gleichheitsgrundsatz in Artikel 3 des Grundgesetzes auch schwer begründbar. Und wir würden damit Menschen und Bürger erster, zweiter, dritter und vierter Klasse schaffen. Das wollen wir im Wohnungsbereich nicht mehr.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen bin ich schon etwas verwundert, dass Sie uns an eben dieser Stelle nicht folgen wollen, nämlich dass die Mindeststandards auf alle Wohnräume in diesem Land Anwendung finden sollen. Ich finde, dass man die Realitäten nicht ausblenden darf: Missbrauch - das wissen wir - findet nämlich auch in anderen Bereichen statt, und zwar hinter den Kulissen von Einfamilienhäusern. Das ist aus den Berichterstattungen der letzten Wochen deutlich geworden. Deswegen muss das einen weiteren Kreis ziehen.

(Johanne Modder [SPD]: Pflegeheime!)

Im Unterschied zu Ihnen erscheint es uns auch zwingend notwendig, diese Regelung in einem Gesetz zu treffen, weil vor dem Hintergrund der Einschränkungen durch Artikel 13 des Grundgesetzes, der die Unverletzlichkeit der Wohnung regelt, nur ein Gesetz die notwendige Rechtssicherheit für die Behörden schafft, die das Zutrittsrecht brauchen. Mit einer bloßen Rechtsverordnung oder einem Erlass ist dieses nicht zu gewährleisten, meine Damen und Herren.

Die Vorteile einer gesetzlichen Regelung liegen auf der Hand:

Erstens. Die Regelung gilt für alle Wohnräume. Jeder hat ein Anrecht auf eine menschenwürdige Unterkunft.

Zweitens. Wir schaffen einheitliche Standards, die im ganzen Land gelten, Rechtssicherheit und Transparenz.

Drittens. Der Normalbürger muss keine Angst vor unangekündigten Kontrollbesuchen der Bauaufsichtsbehörden haben; denn unser Gesetzentwurf sieht vor, dass die Bauaufsichtsbehörden zunächst Informationen und Auskünfte einholen und nur dann ein Hausbesuch gemacht werden darf, wenn es einen begründeten Verdacht für Verstöße gibt. Ein solcher Besuch muss zudem vorher angekündigt werden und darf nur werktags und tagsüber erfolgen.

Viertens. Unangekündigt dürfen die Bauaufsichtsbehörden nur bei dringenden Gefahrenlagen in die Wohnung kommen, so wie es die Polizei auch heute schon nach Polizeirecht bei akuter Gefahr für Leib und Leben darf.

Fünftens. Um keine unangemessenen und unpraktikablen Anforderungen zu stellen und z.B. keine unnötigen Probleme für Kitas zu schaffen, haben wir darauf verzichtet, eine Höchstpersonenzahl für Schlaf- und Wohnräume festzulegen, und nur eine Festlegung hinsichtlich Mindestquadratmeterzahlen getroffen. Außerdem gilt die Regelung "eine Person, ein Bett".

Das Parlament sollte nach meinem Dafürhalten selbstbewusst genug sein, der Landesregierung mit einer Gesetzesänderung auf die Sprünge zu helfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Denn eines ist klar: Bloße Handlungsempfehlungen für die Kommunen, ein Erlass oder eine Verordnung können nur eine Übergangslösung darstellen. Das reicht nicht, um das Problem in Gänze in den Griff zu bekommen. Der Erlass, den die Landesregierung derzeit noch in Vorbereitung hat, erscheint im Vergleich zu unserer Gesetzesinitiative als stumpfes Schwert und am Ende des Tages möglicherweise auch als nicht rechtssicher. Es ist heute schon ein Armutszeugnis für die Landesregierung, dass es der kleine wissenschaftliche Dienst meiner Fraktion geschafft hat, einen Gesetzentwurf vorzulegen und damit schneller zu sein als Ihr gesamter Apparat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, der Weg über den Gesetzentwurf, den wir eingebracht haben, ist gangbar. Der Entwurf sollte nun zügig beraten werden. Es steht ja immer im Raum, dass man Gesetze angeblich nicht schnell beraten kann. Ich erinnere daran, dass wir im Landtag Gesetzentwürfe schon innerhalb von wenigen Tagen durchberaten und beschlossen haben, weil wir uns über die Bedeutung und Wichtigkeit bestimmter Regelungen einig gewesen sind. Die Toten aus Papenburg sollten uns ein mahnendes Beispiel sein, das uns präsent und im Gedächtnis bleiben sollte. Dieser Fall macht deutlich, dass wir in der Pflicht sind, zu handeln und eine Grundlage zu schaffen, damit die Behörden vor Ort zum einen mit den von ihnen gewählten Standards weiterarbeiten können, aber gleichzeitig auch Rechtssicherheit haben, wenn sie trotz der Einschränkung des Artikels 13 Zutritt zu einer Wohnung haben müssen. Wenn uns das gelingt, meine Damen und Herren, ist das eine gute Stunde für das Parlament.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Thümler. - Das Wort hat jetzt der Kollege Ronald Schminke für die SPD-Fraktion.

Ronald Schminke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jahrelange scharfe Proteste haben dafür gesorgt, dass die übelsten Formen des Lohndumpings in der Leiharbeit heute besser bekämpft werden können. Es läuft noch nicht alles sauber, aber Branchenzuschläge und Übernahmegarantien wirken. Zumindest das haben wir schon geschafft

Aber damit sind die Probleme noch nicht vom Tisch. Die Werkvertragsarbeit - man sollte besser von "Scheinwerkverträgen" reden - wird den betroffenen Arbeitnehmern das Leben weiterhin schwer machen. Darum müssen wir heute erneut mit Ihnen reden und Ihnen das Nötige ins Stammbuch schreiben. Denn Sie sitzen heute auch deshalb auf den Oppositionsbänken, weil Sie in der Vergangenheit diese Zustände gar nicht zur Kenntnis genommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zunächst möchte ich jedoch etwas klarstellen: Wir haben grundsätzlich nichts gegen Werkverträge einzuwenden, wenn bei der Leistungserbringung und der Bezahlung der eingesetzten Arbeitnehmer eine klare und saubere Abgrenzung zum Auftraggeber erfolgt. Denn das Einkaufen einer Leistung ist ja nicht verboten. So viel vorweg.

Problematisch wird es aber, wenn keine klare Abgrenzung stattfindet und die Leistung im Werk des Auftraggebers stattfindet, wenn Maschinenund Materialeinsatz nicht getrennt werden, wenn die Weisungen direkt vom Auftraggeber kommen, wenn also geltendes Recht ausgehebelt wird. Dann haben wir es mit klassischen Scheinwerkverträgen zu tun. Dagegen müssen wir, meine Damen und Herren, mit aller Härte zu Felde ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen gerne einmal eine persönliche Erfahrung aus dem Baugewerbe schildern. Denn da sind Werkverträge ein besonderes Problem, auch heute noch.

Beim Bau der JVA Rosdorf bei Göttingen wurden Arbeitnehmer aus Polen eingesetzt. Die Leute waren in furchtbar engen Containern unterbracht immer sechs Personen in einem Container. In diesen Containern waren notdürftig Dachlatten angenagelt, an denen die nasse Wäsche getrock-

net werden konnte. Gekocht wurde draußen: Nach 12 bis 14 Stunden knochenharter Arbeit mussten sich die Männer jeden Abend auch noch selbst ihr Essen kochen. Die Arbeiter bekamen 3,80 Euro für jede Arbeitsstunde. Und selbst von diesem wenigen Geld wurde bei der Barauszahlung vom Arbeitgeber ein erheblicher Anteil einbehalten. Den Leuten war versprochen worden, dass sie alle vier Wochen eine Heimreise machen können, aber sie mussten erst sechs Monate lang arbeiten, bis das Zugesagte zum ersten Mal Realität wurde.

Wenn die Stimmung bei den Arbeitern schlechter wurde, hat der Arbeitgeber ein Fest veranstaltet, auf dem es viel Wodka gab. Dafür wurden sogar polnische Prostituierte angeheuert. Die Kosten für dieses Fest und für die Damen wurden den Leuten von ihrem Verdienst abgezogen, genauso wie die Kosten für den engen Wohncontainer und die unglaublich schlechten Toiletten- und Waschanlagen. Die Leute waren menschenunwürdig kaserniert.

Das ist kein Einzelfall; so etwas ereignet sich auf vielen Baustellen in der gesamten Bundesrepublik. Ich habe damals mit eigenen Augen gesehen, dass die Arbeiter bei sengender Hitze Wasser aus einem alten Bauschlauch getrunken haben. Das Schicksal dieser ausgebeuteten Menschen hat mich betroffen gemacht. Aber noch viel mehr hat es mich beschämt, dass auf dieser Landesbaustelle viele - Architekten, Ingenieure, Bauleiter, Arbeitgeber bei anderen Gewerken - einund ausgegangen sind, ohne diese menschenunwürdigen Zustände wahrzunehmen. Man hätte diese Zustände aber wahrnehmen können und sie der FKS, der Finanzkontrolle Schwarzarbeit, oder dem Hauptzollamt melden müssen. Diese Gleichaültiakeit, meine Damen und Herren, aibt es heute zum Teil auch in der Fleischindustrie. Auch dort gibt es eine Kultur des Wegschauens. Anders kann man das nicht sagen. Das ist ein Skandal, meine Damen und Herren! Deshalb müssen wir da ran und ganz schnell etwas ändern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thümler, darum ist der Missbrauch von Werkverträgen auch kein Kavaliersdelikt. Das ist oft Ausbeutung pur, gut organisierte Lohndrückerei, Sozialdumping, Steuerhinterziehung, Sozialversicherungsbetrug. Das muss schnellstens beendet werden. Darum geht es.

Nun wieder zu Ihnen, verehrte Oppositionsbänkler: Wenn Sie ernsthaft solche Zustände und insbesondere auch die Zustände in der Fleischindustrie dort, wo Sie noch Mehrheiten haben und bisher die Zustände vor Ihrer Haustür nicht bemerken konnten oder wollten, abstellen wollen, dann sollten Sie nicht hier irgendwelche Placebo-Anträge stellen und einbringen, sondern die Bundesratsinitiative dieser Landesregierung unterstützen. Denn diese Initiative ist zielführend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

weil wir z. B. geeignete Änderungen im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz fordern, weil wir die
Mitbestimmung der Betriebsräte ausweiten wollen - bisher waren die Betriebsräte nämlich so gut
wie überhaupt nicht beteiligt -, weil wir eine Meldepflicht für Werkvertragsbeschäftigte einführen
wollen und den Nachweis der Sozial- und Krankenversicherung einfordern und weil wir die Generalunternehmerhaftung ausweiten wollen - bis
zur Durchgriffshaftung, um ausstehende Löhne
einklagen und durchsetzen zu können. Dafür stehen wir!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür setzen sich insbesondere auch unser Ministerpräsident und die gesamte Landesregierung ein. Sie können gerne mit dazu beitragen und dabei mitmachen. Rufen Sie die Fleischindustrie zur Ordnung! Die muss jetzt den Hebel umlegen. Wir erwarten Mitarbeit. Daran mangelt es meiner Meinung nach erheblich. Die Caritas hatte zu einem Runden Tisch eingeladen. Von 16 eingeladenen Arbeitgebern ist lediglich einer gekommen. Das ist nicht in Ordnung, und das beklagen wir. Da muss sich etwas ändern. Rufen Sie die Fleischbarone zur Ordnung, meine Damen und Herren der Opposition! Es sind doch Ihre Nachbarn.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Polemik!)

Viele Unternehmen spalten über Outsourcing ganze Belegschaften und benutzen die ausgelagerten eigenen Firmen als Schmutzkonkurrenz mit Lohndrückerfunktion gegen die Stammbelegschaft. Die Kernbelegschaften werden an den Rand gedrängt, und es entsteht eine Dreiklassengesellschaft: die Stammbelegschaft mit allen Tarifansprüchen, Leiharbeitnehmer mit Branchenzuschlägen und Werkvertragsarbeitnehmer ohne

tarifliche Ansprüche, ohne Weihnachtsgeld, ohne zusätzliches Urlaubsgeld und ohne sonstige Teilleistungen.

Dabei werden die Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte schändlich ignoriert. Auch das werden wir nicht mehr hinnehmen. Wir wollen, dass die Betriebsräte zukünftig echte Mitbestimmungsrechte haben. Ohne Zustimmung des Betriebsrats darf es keine Werkvertragsarbeit und auch keine Leiharbeit im Unternehmen geben. Das ist unsere Position.

Daran kann sich der Hauptgeschäftsführer der Unternehmerverbände Niedersachsen, Volker Müller, der sich heute Morgen zu Wort gemeldet und Alarm geschlagen hat, einmal machen; denn da gibt es viel zu tun. Unternehmensberater sind nämlich unterwegs und zeigen in Seminaren den Arbeitgebern auf, mit welchen Tricks Lohndrückerei über Outsourcing am besten zu organisieren ist. Darum sollte sich der Hauptgeschäftsführer besser einmal kümmern; denn das verstößt gegen alle guten Sitten. Es hat mit Sozialpartnerschaft nichts mehr zu tun. Solche Strategien müssen wir mit verbesserten Rechten der Betriebsräte beantworten, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben auch die Verbesserung der Lebensverhältnisse von Bulgaren und Rumänen - demnächst gilt für ihre Heimatländer die volle Freizügigkeit - auf unserer Agenda. Es wäre schön, wenn wir ebenfalls von der Bundesregierung hier Taten sehen würden.

Wir fordern mehr Kontrollen, vor allem in den Problembereichen: in Schlachthöfen und Zerlegebetrieben, in der Getränkeindustrie, in Molkereien, in Großbäckereien, in der Logistikbranche, im Großhandel und bei sogenannten Regaleinräumern im Einzelhandel. Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit ist völlig unterbesetzt. Ihr fehlt Personal. Sonst könnten wir wesentlich effektiver zu Werke gehen und die sogenannten Freelancer-Stichwort "Scheinverträge" - hochnehmen und ihnen Sanktionen verpassen. Dann könnte man darauf antworten und ihnen das Handwerk legen. Genau das ist nötig, meine Damen und Herren. In diese Richtung geht unser Antrag.

Vielen Dank für Ihr Gehör.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Jetzt hat der Kollege Thomas Schremmer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Er wird unserem Gesetzentwurf zustimmen!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Sehr geehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hilbers, das werde ich nicht machen. Meines Erachtens führen wir hier im Augenblick eine Murmeltier-Debatte. Es geht um menschenunwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen. Der eigentliche Skandal aus meiner Sicht ist, dass scheibchenweise immer wieder neue Missstände bekannt werden. Dabei halten wir uns für eine vorbildlich zivilisierte Gesellschaft. Ich glaube, das geht so nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein solches Ausmaß wie in den vorliegenden Fällen von unverschleiertem Werkvertragsmissbrauch und Lebensverhältnissen, die ich persönlich als subventionierte Sklaverei bezeichnen möchte, ist meines Erachtens nicht mehr hinnehmbar. Ich finde es beschämend, dass in Niedersachsen so mit Menschen aus anderen Ländern umgegangen wird, die wir vielmehr als willkommene Fachkräfte hier brauchen und die meines Wissens auch zu einem sehr großen Anteil gut qualifiziert sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Zweifelsfrei muss man also doch mehr kontrollieren. Solche Problemlagen sind allerdings - wir haben das gehört; auch Herr Thümler hat es gesagt - nicht neu und deswegen auch wenig überraschend.

Natürlich haben auch die CDU-Landräte und -Bürgermeister in ihren Landkreisen im Rahmen ihrer kommunalen Möglichkeiten kontrolliert und reagiert. Das scheint aber keine abschreckende Wirkung gehabt zu haben; denn sonst hätten wir diese Zustände nicht. Die Subunternehmen und auch einige Betriebe sind sich nämlich nicht zu schade, mit Unterstützung von Rechtsanwälten die rechtlichen Möglichkeiten komplett auszuschöpfen.

Kontrollen - das will ich hier ganz deutlich sagen - sind aber auch Landesaufgabe. Davor hat sich die alte Landesregierung jedoch sehr gedrückt. Das muss man so sehen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Überprüfen wir noch einmal die EEG-Befreiung von Betrieben, die ihre eigentlich reguläre Beschäftigung über Sachkosten auslagern und dadurch eine höhere Befreiung erhalten! Kontrollieren wir die Einhaltung von Arbeits- und Gesundheitsschutzbestimmungen in Betrieben mit hohem Anteil an Werkvertragsarbeitnehmerinnen und Werkvertragsarbeitnehmern durch die Gewerbeaufsicht! Auch das kann man machen. Überprüfen wir etwaigen Missbrauch bei der Sozialversicherungspflicht und den Transferleistungen wie Kindergeld!

Diese Aufgaben hat die alte CDU/FDP-Landesregierung liegen lassen. Deswegen frage ich mich: Wie glaubwürdig sind Fünf-Punkte-Pläne oder andere Scheinaktivitäten? - Sie hätten es machen können, meine Damen und Herren von der Opposition, und haben es liegen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es geht hier nicht nur um Wohnraum, liebe Kolleginnen und Kollegen. Im Grundsatz geht es auch
heute wieder - zum hundertsten Mal; ich muss es
immer wieder sagen - um die Frage, welchen
Wert wir der Arbeit in unserer Gesellschaft zumessen. Oder - Martin Schulz hat es gestern anders formuliert - es geht um die Frage, ob sich die
hemmungsloseste Ausbeutung positiv auf die
Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen auswirken darf. Wollen wir das so haben? - Ich sage:
Das wollen wir nicht.

Lassen Sie mich noch einmal die Zahlen der letzten zehn Jahre nennen, damit Sie auch wissen, wie die Entwicklung war, die Sie offensichtlich verschlafen haben, auch wenn es wehtut, Frau König: sozialversicherungspflichtige Beschäftigung minus 4,2 %, sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung plus 40 %, befristete Beschäftigung plus 30 %, Erwerbstätigkeit ausschließlich als Minijob plus 20 %, Leiharbeit plus 185 %. Bei den Scheinwerkverträgen habe ich ein großes Fragezeichen stehen, weil ich es nicht genau weiß. Ich weiß aber sehr wohl, dass wir dort eine fünfstellige Zahl von offensichtlich Betroffenen haben. Die Niedriglohnschwelle wird von

600 000 Beschäftigten unterschritten. 1,1 Milliarden Euro Aufstockerleistungen werden in Niedersachsen jedes Jahr gezahlt. Es ist Steuergeld, das hier verpulvert wird.

Der Wahlkampfslogan der CDU zum Arbeitsmarkt lautet: "Gute Arbeit und neue Ideen. So bleibt Deutschland stark." Meine Damen und Herren, plakatieren Sie das einmal in Ihren Landkreisen in bulgarischer, rumänischer und polnischer Sprache! Dann werden Sie erleben, was sich da entwickelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hören Sie also auf, sich hier regelmäßig mit tränenreicher Stimme dazu zu bekennen, dass Sie Dumpinglöhne und diese Missstände nicht wollen! Sie wollen einen Ehrenkodex. Wie Sie aber schon gehört haben, funktioniert das nicht. Es funktioniert seit Jahren nicht.

Wir brauchen andere Maßnahmen. Sie können unserem Vergabegesetz zustimmen. Darin geht es um Tariftreue und um soziale Standards. Sie können einem flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn zustimmen. Er löst nicht alle Probleme:

(Ulf Thiele [CDU]: Dieses Problem eben genau nicht!)

aber er löst einige. Wir müssen ja nicht in einem Schritt alle Probleme lösen. Das alles wollen Sie nicht, weil Sie selbst davon überzeugt sind, es sei richtig, dass weniger als 8,50 Euro bezahlt werden. Das ist der Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch!)

Ich würde sagen, dass sich die Regierungsarbeit gerade in diesem Punkt mit "anpacken und besser machen statt liegen lassen und rumeiern" beschreiben lässt - um einmal ein bisschen von dem aufzugreifen, was Sie hier immer vortragen.

Deswegen ist es richtig, dass wir eine Bundesratsinitiative starten, die das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz und die Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte in den Blick nimmt. Ich bin davon überzeugt, dass solche Maßnahmen wieder Ordnung in den Arbeitsmarkt bringen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das Label "Gute Arbeit" muss man sich auch in Niedersachsen verdienen. Man muss es sich insbesondere auch politisch verdienen. Daran werden wir im Gegensatz zu Ihnen arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Herr Kollege, Sie scheinen mir ein bisschen überfordert zu sein!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Kollege Thiele zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben das Wort.

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Ich habe mich gemeldet, weil ich dieses Schwarz-Weiß-Spiel nicht mag, dass bei solchen Fragen der einen Seite immer vorgeworfen wird, sie würde in Wahrheit ganz andere Ziele verfolgen.

(Lachen bei der SPD)

Ich will Ihnen dazu Folgendes sagen: Die Bundesarbeitsministerin verhandelt mit den beteiligten Arbeitgebern in dieser Branche seit Monaten darüber, dass man nicht nur einen Mindestlohn vereinbaren muss, sondern - und darum greift Ihr Ansatz auch zu kurz - dass man auch menschenwürdige Arbeitsbedingungen formulieren muss. Diese Gespräche laufen, im Übrigen auch in Begleitung durch die Gewerkschaften.

Das wissen Sie aber auch. Und darum ist es reines Wahlkampfgeplänkel, wenn Sie hier so tun, als würde nichts passieren.

(Johanne Modder [SPD]: Nein, Sie haben das Thema zum ersten Mal vor der Wahl entdeckt! Sie haben es seit Jahren ausgesessen!)

- Liebe Kollegin Modder, die Wahrheit ist doch, dass die Rechtsgrundlage für das, was wir seit Jahren an Missbrauchstatbeständen beklagen, seinerzeit von Rot-Grün geschaffen wurde, und zwar im Rahmen der Hartz IV-Reform. Das wissen Sie ganz genau, und das tut Ihnen auch besonders weh.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Sie haben gesessen und niedergestimmt!)

Wir hingegen räumen jetzt Branche für Branche ab und sorgen dafür, dass Mindestlöhne und Mindestarbeitsbedingungen wieder definiert und in Gesetzesform gegossen werden, um menschenwürdige Arbeit möglich zu machen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Eine Lachnummer, Herr Thiele!)

Sie aber kommen immer nur mit Ihrem Kassenschlager "Mindestlohn" und tun so, als ob das alles lösen würde.

(Anja Piel [GRÜNE]: Herr Thiele, hören Sie sich eigentlich reden?)

Herr Minister, auch Sie wissen, dass in Sachen Missbrauch von Werkverträgen ein gesetzlicher Mindestlohn erst einmal nichts hilft. Vielmehr muss das Arbeitnehmer-Entsendegesetz geändert und das Ganze auf ausländische Arbeitnehmer ausgeweitet werden, um jeden Missbrauch zu verhindern. Das passiert momentan. Das macht die Bundesregierung, und das macht sie auch sehr erfolgreich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Möchten Sie antworten?

(Ronald Schminke [SPD]: Aber mit zusätzlicher Redezeit!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Thiele, ich bin Ihnen dankbar, dass ich nun noch ein bisschen länger reden kann.

Ich habe ja nicht gesagt, dass Sie sich in der Vergangenheit nicht bemüht haben. Klar ist aber, dass diese Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt waren.

(Ulf Thiele [CDU]: Her Schminke hat doch die Erfolge alle aufgezählt!)

Gerade in der Fleischbranche, für die Sie vorhin sozusagen in die Bütt gegangen sind, haben die Betriebe und Unternehmen ganz offensichtlich kein Interesse an einem Branchenmindestlohn. Sie haben vielmehr das Interesse, weiterhin pro ausgelöster Schweineschulter 0,86 Cent - Cent, nicht Euro! - zu bezahlen. Lassen Sie sich das bitte einmal auf der Zunge zergehen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und dann rechnen Sie sich einmal aus, wie viel jemand verdient, der in diesen Betrieben arbeitet. - Darüber sollten Sie einmal mit Ihrer Fleischbranche reden und hier nicht solche Geschichten erzählen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Alle Fraktionen haben noch genügend Redezeit, Herr Kollege Schminke. - Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Jörg Bode von der FDP-Fraktion. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will auf den Kern der Debatte zurückkommen. Herr Schminke, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie klargestellt haben, dass ein Werkvertrag per se erst einmal nichts Schlechtes ist. Eigentlich ist er doch die Grundlage unternehmerischen Handelns: Dinge, die man nicht in eigener Kompetenz vorhält, kann man woanders zukaufen. So ist ein Werkvertrag vernünftig und sinnvoll.

Aber das, was wir gerade in der Fleischwirtschaft erleben, sind in der Regel gar keine Werkverträge. Es ist Zeitarbeit - wenn man bei den langen Zeiträumen, die die Arbeitskräfte dort schon sind, überhaupt noch von Zeitarbeit sprechen kann. Dort findet eine Arbeitnehmerüberlassung statt.

Damit kommen wir des Pudels Kern tatsächlich näher. Es ist auch nicht so, dass niemand versucht hätte, etwas dagegen zu tun. Die Politik hat sich sogar parteiübergreifend und rechtzeitig dafür eingesetzt, die Regeln so zu gestalten, dass solche Zustände bei der Zeitarbeit, bei der Arbeitnehmerüberlassung nicht eintreten können. Als wir die Hartz IV-Gesetze zum letzten Mal im Vermittlungsausschuss reformiert haben, haben wir zusammen mit der SPD - Verhandlungspartner war Hubertus Heil - die Regeln für das Arbeitnehmer-Entsendegesetz formuliert, damit es gerade nicht zu solchen Dingen - insbesondere mit ausländischen Arbeitskräften, aber natürlich auch mit den Subunternehmern, die hier mitverdienen kommen kann. Damals hat sich niemand vorstellen können, dass die Regelungen, die für die Arbeitnehmerüberlassung getroffen worden sind, durch die Werkvertragsregelungen - die aus meiner Sicht alle ungesetzlich angewandt werden so umgangen werden können.

Jetzt muss man sehen, wie man das Ganze so schnell wie möglich in den Griff bekommt, damit das, was wir damals gewollt haben, eintritt. Dazu kann ich Ihnen nur sagen, Herr Schminke: Gegen den Missbrauch von Werkverträgen, die keine sind, muss streng vorgegangen werden, insbesondere bei den Subunternehmern, die damit ein eigenes Geschäftsmodell aufgemacht haben. Es ist ja tatsächlich so: Es sind noch nicht einmal unbedingt die Auftraggeber, die davon profitieren, sondern es sind die Subunternehmer, die davon profitieren. Die Auftraggeber zahlen in der Regel noch wirklich gute Löhne. Sie werden nur von anderen Geschäftemachern abkassiert. Diese muss man in die Schranken weisen und das Geschäftsmodell, das sie entwickelt haben, zerstören.

Und da kann es auch nicht sein, Herr Ministerpräsident Weil - ich habe wirklich die Bitte, dass Sie darauf in der Bundesratsinitiative einen besonderen Schwerpunkt setzt -, dass solche schwarzen Schafe damit durchkommen, dass sie, wenn man sie erwischt, einfach sagen, sie machen aus dem Werkvertrag eine Arbeitnehmerüberlassung, und dann so weitermachen wie bisher. Nein, danach muss damit Schluss sein. So einer darf nicht immer so weitermachen können, bis er das nächste Mal erwischt wird. - Aber so ist es derzeit ja. Es ist ja nicht so, dass keine Kontrollen stattfinden und keine schwarzen Schafe erwischt werden. Nein, die schwarzen Schafe machen dann beim Nächsten einfach weiter. Dagegen müssen wir vorgehen.

Betriebsräte sind wichtig; das ist keine Frage. Aber bei den Werkverträgen geht es um eine unternehmerische Entscheidung, und da geht das, was Sie fordern, schlicht und ergreifend zu weit. Da gebe ich Volker Müller von den Unternehmerverbänden völlig recht: Wir müssen des Missbrauchs Herr werden - aber mit richtigen Instrumenten: mit Aufsichtsinstrumenten, die über die entsprechenden Behörden und nicht aus dem Betrieb selbst kommen. Wenn dort jemand gegen das Recht verstößt, muss der Staat den Hut aufhaben und dagegen angehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße auch, dass man jetzt auch das Thema der Wohnverhältnisse angeht. Ich glaube, die gemeinsame Richtlinie mit den kommunalen Spitzenverbänden ist der schnellstmögliche Weg, hier voranzugehen. Ich würde mir wünschen, dass die kommunalen Behörden das, was dort definiert ist, möglichst schnell in die Tat umsetzen, sodass wir

in diesem Bereich schnell zu Veränderungen kommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Lies und Frau Ministerin Rundt, Sie haben sich zu Wort gemeldet. Wir arbeiten aber erst die Rednerliste mit den Kollegen ab. Es haben sich nämlich noch drei Kollegen zu Wort gemeldet. Einverstanden? - Ja.

Das Wort hat jetzt Frau Meta Janssen-Kucz von Bündnis 90/Die Grünen für 2:14 Minuten.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Grundgesetz garantiert das Grundrecht auf Menschenwürde und das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit. Aber horrende Mieten für Schrottimmobilien, in denen Osteuropäer dicht an dicht leben müssen, Löhne auf unterstem Niveau, dafür steht eine ganze Region im Fokus, eine Region stellvertretend für viele Regionen in Deutschland. Aber die Sicherung der Grundrechte ist unsere vorderste Aufgabe, und da hat die CDU mit ihrem Antrag Recht. Ich verstehe bloß nicht, dass erst zwei Menschen sterben mussten, bis auch Sie dies einfordern und auch in ihrem Kernland einfordern. Vielleicht liegt es an der Opposition, dass Sie wieder über Grundrechte, über Menschenrechte nachdenken und auch Handlungsansätze aufzeigen. Ich begrüße Ihr Engagement und hoffe, dass Sie das auch auf andere Bundesländer übertragen, auch auf die noch amtierende Bundesregierung.

Wir haben ein breites Maßnahmebündel vorgelegt, um schnell und konsequent im Interesse der Menschen zu handeln. In diesem Maßnahmebündel werden wir auch ein Wohnraumsicherungsgesetz prüfen und auf den Weg bringen, wenn es notwendig ist. Aber es geht jetzt darum, im Interesse der Menschen schnell und zeitnah zu handeln. Das haben wir gemacht. Wir haben nicht weggeschaut. Wir haben den Mund aufgemacht und haben, seit wir die Möglichkeit dazu haben, das Thema in Niedersachsen thematisiert, und zwar nicht nur anhand eines Mindestlohns von 8,50 Euro.

Aber ich muss noch einmal den Finger in die Wunde legen. Jahre vorher wurden Menschen,

die die unwürdigen Arbeitsbedingungen und Unterkünfte kritisiert haben, sozial isoliert, diskreditiert und in Teilen bedroht - egal, ob es Privatpersonen, Gewerkschafter und auch Kirchenvertreter waren. Bei diesen Menschen möchte ich mich noch einmal für die Zivilcourage bedanken, die sie bewiesen haben.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Das Wort hat nun der Kollege Marco Brunotte von der SPD-Fraktion. Herr Brunotte, die Uhr zeigt noch 6:48 Minuten an.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 13. Juli 2013 starben zwei rumänische Arbeiter der Papenburger Meyer Werft in ihrer Unterkunft. Danach berichtete der NDR, dass Anwohner diese Unterkunft schon lange als Bettenburg tituliert hatten. Manchmal waren dort bis zu 40 Personen untergebracht. - Eine menschenwürdige Unterbringung und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sehen anders aus.

Zu den Arbeitsbedingungen hat mein Kollege Ronald Schminke schon gesprochen. Ich will mich jetzt auf das Thema Wohnbedingungen konzentrieren.

Die Wohnbedingungen, mit denen wir es hier zu tun, kommen nicht nur in Papenburg vor. Die Investoren und Unternehmen, die sich auf diesem Markt bewegen, erzielen mit Arbeiterunterkünften und Asylbewerberunterkünften eine mordsmäßige Rendite. Sie haben ein Geschäftsmodell gefunden, mit dem sie zwar enormes Geld verdienen, dessen moralische Grundlage aber mehr als fragwürdig ist. Dieses Geschäftsmodell werden wir in den nächsten Wochen effektiv zerschlagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das tragische Unglück in Papenburg hat den Fokus sehr deutlich auf diese Wohnsituation gelenkt und klargemacht, dass es hier nicht um einen Einzelfall geht, sondern dass hier ein grundsätzlicher Handlungsbedarf besteht. Der Kreis Emsland spricht von 330 vergleichbaren Wohnungen und Objekten. Im Kreis Oldenburg sollen 8 000 Menschen unter vergleichbaren Bedingungen

leben müssen wie die Menschen in dieser Unterkunft in Papenburg.

Hier wird auch sehr deutlich, welche grundsätzliche Bedeutung das Thema Brandschutz hat. Ich möchte an dieser Stelle an Diskussionen erinnern, die wir im Zuge der Novellierung der Niedersächsischen Bauordnung geführt haben. Hier besteht wirklich Handlungsbedarf, und zwar schnell. Wir brauchen eine rechtssichere und zeitnahe Lösung.

Wir glauben, dass der Vorschlag der CDU deutliche Probleme aufwirft. So regelt er z. B. nicht den Bestand, sondern kann nur für zukünftige Einrichtungen gelten.

Außerdem gilt es, rechtlich eindeutig zwischen den Themen Wohnung und Unterkunft zu unterscheiden. Würden wir das Thema entsprechend dem Vorschlag der CDU in der NBauO für den Bereich Wohnung regeln, dann bekämen wir Probleme wegen des Eingriffs in privates Wohnen von Großfamilien, die vor allem in kleineren Einheiten leben.

Ich bitte auch zu überlegen, wie viel Zeit wir brauchen würden, um das Gesetz umsetzen zu können. Das würde mehrere Monate dauern. - Von daher hat die CDU-Fraktion hier einen Schnellschuss abgegeben.

Als die Niedersächsische Bauordnung novelliert wurde, waren es vor allem CDU und FDP, die im Sinne einer Deregulierung möglichst wenig regeln wollten. Im Zuge dessen haben sie sich auch geweigert, die Beherbergungsstättenmusterverordnung für Niedersachsen zu übernehmen - die, wenn wir sie jetzt hätten, ein wirksames Instrument sein könnte.

Wir sind der Landesregierung sehr dankbar - federführend war das Sozialministerium -, dass sie gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden schnell und umfassend gehandelt hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Kriterienkatalog, der die baulichen Anforderungen für sicheres und gesundes Wohnen in Unterkünften regelt und somit den § 3 der Bauordnung konkretisiert, ermöglicht den unteren Baubehörden ein einheitliches Vorgehen. Die technischen Regeln für Arbeitsstätten und Unterkünfte sind eine gute Grundlage, um handlungsfähig zu sein. Ich will in diesem Zusammenhang auch auf das Urteil des OVG Lüneburg hinweisen,

das deutlich macht, wie Nutzungskonflikte aufgelöst werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Handeln der Landesregierung ist das eine. Wir wollen aber auch - das hat schon die Kollegin von den Grünen klargemacht - das Thema Wohnraumaufsicht weiterhin prüfen. Hier brauchen wir einheitliche Regeln, aber auch einen starken Vollzug dieser Regeln - Stichwort Ordnungswidrigkeiten, harte Sanktionen -, um solche menschenunwürdigen Unterbringungen zu verhindern.

Für uns heißt das - schließlich hat auch die FDP schon deutlich gemacht, dass sie diese Lösung, die die Landesregierung zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden gefunden hat, unterstützt -: Wir bedanken uns bei unserer Landesregierung, die nicht erst ein Parlament braucht, um zu handeln, sondern die, wie sie gezeigt hat, in der Lage ist, zum Wohle der Menschen schnell, gemeinschaftlich und in Partnerschaft nach Lösungen zu suchen und diese zu finden.

Wir werden in den Ausschüssen, und hier insbesondere im Sozialausschuss, in die Diskussion eintreten und prüfen, ob es weitergehende Regelungsbedarfe gibt. Da sind wir offen. Wir glauben, dass hier sehr konsequent gehandelt wurde, und wir werden uns mit diesem Thema weiterhin beschäftigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Eine Kurzintervention von der CDU-Fraktion. Herr Kollege Toepffer, Sie haben das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Kollege Brunotte, ich danke Ihnen durchaus für Ihren weitgehend sachlichen Beitrag. Aber auch Sie haben noch einmal die Frage gestellt, wer denn wann und wie schnell reagiert habe. Dazu will ich Ihnen sagen: Ich kann es einfach nicht mehr hören, nicht mehr ertragen.

(Johanne Modder [SPD]: Das können wir uns vorstellen! - Weitere Zurufe)

Ich will Ihnen einmal sagen, wie sich Ihr Ministerpräsident vor Ort verkauft hat. *NWZ online* vom 15. August 2013: "Auf die Frage, warum denn erst jetzt ein solches Gespräch zustande komme, konnte Weil während der anschließenden Pressekonferenz nicht so recht eine Antwort servieren."

Ich sage: Er hätte schon seit sechs Monaten dort sein können!

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Wo waren Sie denn, Herr Toepffer? - Gerd Ludwig Will [SPD]: Zehn Jahre gepennt! - Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, auf welchem Niveau Sie die Diskussion führen, wird auch aus weiteren Presseartikeln deutlich. Ich lese einmal vor, wie das auf Herrn Weil gewirkt hat:

"Dabei stieß er auf gute und schlechte Beispiele: Während die Unterkünfte in Badbergen (Landkreis Osnabrück) absolut nicht annehmbar seien, entspräche die Wohnanlage in Ahlhorn (Landkreis Oldenburg) dem guten Standard einer Jugendherberge."

Welch ein Zufall! Wo es der CDU-Landrat ist, ist es absolut unannehmbar, aber da, wo es der SPD-Landrat ist, da ist es der gute Standard einer Jugendherberge. - Bitte nicht auf diesem Niveau!

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese wunderbare Tour hatte natürlich auch Folgen, die wir als CDU einmal ansprechen wollen. Nach dieser Besuchstour konnte ich in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* Folgendes lesen:

"Die Realität ist eine andere - und äußerst bitter. Eine ganze Region hat viele Jahre davon profitiert, dass vor ihren Augen billige Arbeitskräfte ausgebeutet wurden."

Und es heißt weiter: Örtliche Immobilienbesitzer konnten heruntergekommene Häuser gewinnbringend vermieten.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Sie müssen zum Schluss kommen!

Dirk Toepffer (CDU):

Sofort. - Meine Damen und Herren, die Menschen in dieser Region haben bis auf wenige Ausnahmen ihren Wohlstand mit ihrer Hände Arbeit erwirtschaftet. Wir wehren uns dagegen, dass Sie mit dieser Debatte eine ganze Region in Verruf bringen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Wissen Sie überhaupt, wovon Sie reden?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Brunotte, ich gehe davon aus, dass Sie antworten wollen.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Toepffer, ich finde es klasse, dass wir eine Landesregierung haben, die rausfährt und nicht nur über das Land fliegt,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

die sich mit den konkreten Problemen der Menschen beschäftigt und sich ein eigenes Bild vor Ort macht. Das hat hier stattgefunden, und das finde ich sehr eindrucksvoll. Der Ministerpräsident hat sehr deutlich gemacht, dass er dieses Thema zur Chefsache macht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier bringt auch niemand einen Landkreis in Verruf.

(Björn Thümler [CDU]: Doch! Sie!)

Wir haben es sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch auf dem Wohnungsmarkt mit Bedingungen zu tun, die in keiner Form akzeptabel sind. Wir unterstützen die Gebietskörperschaften, die mit ihren unteren Baubehörden gegen diese Missstände vorgehen. Wir geben ihnen einen landesweit einheitlichen Rahmen und sorgen dafür, dass diese Art der menschenunwürdigen Unterbringung in Niedersachsen endlich ein Ende hat. - Das hätten Sie schon seit Jahren angehen können!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Brunotte. - Das Wort hat jetzt Reinhold Hilbers von der CDU-Fraktion für 4:16 Minuten.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten hier heute ein wichtiges Gesetz. Ich verwehre mich gegen Ihre permanente Schwarz-Weiß-Malerei - die insbesondere von Herrn Schminke und Herrn Schremmer zu hören war; bei Herrn Brunotte muss ich konstatieren, dass das, was er vorgetragen hat, überwiegend sachlich war -, nach der Sie von SPD und Grünen die Gutmenschen sind, während für uns von FDP und CDU Worte wie "Ihre Fleischindustrie", "Ihre Leute", "Sie haben das zugelassen" und Ähnliches gefunden werden. Hören Sie doch endlich damit auf!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ronald Schminke [SPD]: Nein! Nein!)

Geben Sie doch endlich zu, dass Sie bei der Frage der Unterbringung erst richtig wach geworden sind, als dieses schreckliche Ereignis in Papenburg passiert ist, und dass wir uns intensiv damit auseinandergesetzt haben.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Herr Hilbers, gucken Sie sich doch einmal Ihre eigenen Anträge an!)

- Hören Sie doch mal zu! Wer viel spricht, hat wenig Zeit zum Denken.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Herr Tanke, Sie müssen gar nicht lachen!

(Detlef Tanke [SPD]: Das war ein Volltreffer!)

Es ist doch völlig klar, dass wir uns um die Wohnverhältnisse dieser Arbeitnehmerschaft kümmern und dass wir die Missstände abstellen wollen. Deswegen ist es auch nur gut, wenn Sie sagen, Sie haben etwas unternommen. Das ist ja in Ordnung.

Sie fordern doch selbst in Ihrem Antrag, eine gesetzliche Regelung ins Auge zu fassen. Dann schauen Sie sich doch zunächst einfach die Grundlage an, die wir geliefert haben, und lassen Sie uns auf dieser Grundlage weiter überlegen, wie wir es hinbekommen können, das in Niedersachsen gesetzlich - und damit verbindlich, einklagbar und rechtssicher - zu regeln. Das ist doch das, was wir vorhaben. Machen Sie dabei mit, wenn Sie das gleiche Ziel haben!

(Zustimmung von Lutz Winkelmann [CDU] - Petra Tiemann [SPD]: Die anderthalb Minuten müssten doch schon längst um sein!)

Ich sage Ihnen ein Zweites: Auch wenn es um die Werkverträge geht, sind Sie ständig dabei, uns zu diffamieren - als würden wir diese Modelle besonders gut finden und als hätten wir uns in der Vergangenheit dafür eingesetzt oder weggeschaut, wie Herr Schminke gesagt hat.

(Ronald Schminke [SPD]: Das stimmt doch!)

Sie sagen, unser Gesetzentwurf sei nur ein Placebo. - Ein Placebo wäre er dann, wenn er nicht wirken würde. Aber schauen Sie bitte genau hinein: Unser Gesetzentwurf entfacht die größtmögliche Wirkung wird. Also ist er kein Placebo, sondern Sie haben Angst davor, ihn zu beschließen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Soziale Marktwirtschaft bedeutet für uns, dass es am Arbeitsmarkt in allen Branchen und Wirtschaftszweigen sozial, gerecht und fair zugeht und dass alle anständige Arbeitsbedingungen haben - Lohndumping und Ähnliches ausgeschlossen, Endlosketten von Werkverträgen ebenso.

Da sind wir doch einer Meinung. Die Frage ist, wie wir das erreichen können. Sie stellen den Menschen immer in Aussicht, mit einem gesetzlichen Mindestlohn wäre alles geregelt. - Das ist beileibe nicht so!

(Johanne Modder [SPD]: Das haben wir nie gesagt!)

Wenn Sie den gesetzlichen Mindestlohn beschließen und zulassen, dass das Geld über Umwege, Wohnungen und Ähnliches wieder abgezockt wird, dann hilft Ihnen Ihr Mindestlohn an dieser Stelle überhaupt nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Ihrem Antrag ist ja nicht alles falsch, aber gehen Sie doch dazu über, dass wir uns dezidiert darüber unterhalten, was wir brauchen. Wir brauchen eine Regelung, die das Arbeitnehmer-Entsendegesetz anpackt und für tarifliche Mindestlöhne sorgt. Heute Morgen im Radio hat ein erster Unternehmer verkündet, dass er verhandeln will. Das zu erreichen ist für die Branche richtig. Für den Übergangszeitraum fordern wir einen Kodex mit Standards, an die sich die Unternehmen halten müssen.

Scheinwerkverträge - da haben Sie recht - müssen hart angegriffen werden. Das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz muss an dieser Stelle geändert werden.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das machen wir beides!)

Derjenige, der das missbräuchlich macht, soll sich später nicht mit einer ersatzweise vorhandenen Arbeitnehmerüberlassungszulassung rausreden können, sondern es muss klar sein, dass er dort eintritt, wie bei seiner Stammbelegschaft. Dort müssen wir die Kette schließen, und dort müssen wir den Auftraggeber verantwortlich machen. Der muss am Ende verantwortlich für das sein, was an Werkverträgen in seinem Laden läuft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir brauchen natürlich auch effektive Kontrollen. Das gehört auch dazu. Es ist richtig, dass wir das noch einmal mit anführen, dass wir das insbesondere deutlich machen.

(Ronald Schminke [SPD]: Das wollen wir doch alles!)

Aber ich sage Ihnen, das alles gehört zusammen. Sie erwecken hier den Eindruck, als würden Sie mit Ihrer Bundesratsinitiative alles lösen können. Sie schieben es wieder mal auf Berlin. - Das ist Ihre Strategie.

Beschließen Sie doch da, wo Sie können, erst einmal selbst etwas! Machen Sie unser Gesetz mit! Hier sind Sie elementar zuständig. Machen Sie bei uns mit - dann haben Sie schon mal einen Teil dieser Frage mit uns zusammen gelöst.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Hilbers. - Jetzt hat sich von der Landesregierung Herr Minister Lies zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hilbers, ich bin schon schwer geschockt. Ich will das hier in aller Deutlichkeit sagen: Für uns mussten wahrlich nicht erst zwei Menschen sterben, damit wir uns darüber im Klaren sind, dass hier Ausbeutung passiert und dass hier Menschen schlecht untergebracht sind. Ich betone das noch einmal ausdrücklich, auch für die Zeit vor der Regierungsübernahme: Wir haben immer gesagt, dass da Missstände sind, wir haben immer gesagt, dass es bei den Lebensbedingungen schlecht ist, wir haben immer gesagt, dass eine Landesregierung dringend handeln muss. - Sie haben nicht gehandelt! Das gehört zur Wahrheit dazu!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann mutet es schon mehr als merkwürdig an, wenn Sie gemeinsam versuchen, sich jetzt hier an die Spitze der Bewegung zu setzen. Das glaubt Ihnen keiner. Bleiben Sie realistisch! Erklären Sie, was wirklich gemacht wird! Setzen Sie sich nicht an die Spitze einer Bewegung, die Sie nie unterstützt haben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thiele, wir tauschen uns ja gerne hier aus. Von Ihnen als Generalsekretär Ihrer Partei erwarte ich ein klares Dementi gegenüber der ehemaligen Ministerin Frau Grotelüschen, die öffentlich erklärt hat, dass 5 Euro ein guter Einstiegslohn seien. Ich habe nicht gehört, dass Sie sich jemals davon distanziert hätten. Wie können Sie sich hinstellen und sagen: "Anständige Löhne müssen sein"?

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thümler ist gerade nicht da; zumindest sehe ich ihn im Moment nicht. All die Bemühungen, die Sie hätten unterstützen können, alles, was Sie jetzt erklären, hätte Grundlage eines Handelns in Verantwortung sein können. Stattdessen führen Sie jetzt eine Diskussion darüber, warum der Ministerpräsident erst sechs Monate nach Regierungsübernahme dort gewesen sei. Wir haben schon Anfang April das Gespräch mit der Fleischindustrie geführt. Wir haben uns eng abgestimmt und ständig im Kabinett miteinander ausgetauscht. Sie haben zehn Jahre regiert und zehn Jahre nichts gemacht. Was ist das für ein Vorwurf, den Sie hier erheben? Überlegen Sie doch einmal!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Fleischindustrie hatten wir - Christian Meyer als Landwirtschaftsminister und ich - zweimal am Tisch. Einer von 16 war auf Einladung von Prälat Kossen da. Das erste Signal war - ich glaube, da kann ich auch für Christian Meyer sprechen -: Wir sind für den Mindestlohn, aber es muss ein gesetzlicher sein, der für alle gilt! - Das ist die Aussage der Fleischwirtschaft. Wie passt die zu Ihren Aussagen, zu den ständigen Debatten über branchenabhängige Mindestlöhne?

(Ulf Thiele [CDU]: Für alle *in der* Branche! Das wissen Sie genau! Sie erzählen hier doch nur die Hälfte!)

Wir brauchen einen gesetzlichen Mindestlohn für alle, weil wir die Probleme nicht für jede Branche einzeln lösen können und in allen Branchen die Probleme haben. Das ist die Realität, Herr Thiele.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen bin ich den Fraktionen der SPD und der Grünen sehr dankbar dafür, dass sie einen Antrag vorgelegt haben, der das gesamte Feld umfasst. Es geht um die Arbeitsbedingungen, um Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit, um Löhne. Es geht aber auch um die Wohn- und Lebensbedingungen. Genau das ist der Kern dieses Antrags.

Sie reduzieren sich auf einen gesetzlichen Wegdazu wird die zuständige Ressortministerin gleich etwas sagen -, der nicht einmal in Abstimmung mit den Kommunen umsetzbar ist, sondern eine lange Debatte mit sich bringt. Das wollen wir nicht. Wir wollen schnell handeln. Wir wollen zeigen, dass eine Landesregierung es besser machen kann. Wir beweisen, dass man es besser machen kann, indem wir handeln und dafür sorgen, dass Grundlagen geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Bundesratsinitiativen! Herr Minister, Sie wissen ganz genau, dass die kurz vor der Bundestagswahl zum Scheitern verurteilt sind!)

- Herr Thiele, jetzt will ich Ihnen einmal eines sagen, weil mich das persönlich angreift: Seit Jahren führen wir eine Debatte über den Missbrauch, seit Jahren diskutieren wir über zu geringe Löhne, seit Jahren diskutieren wir über die Ausbeutung von Beschäftigten. Uns hier vorzuwerfen, nur Wahlkampf zu betreiben, ist eine Diffamierung dieser Landesregierung, die ich nicht zulasse.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Bode, Ihre Worte waren inhaltlich gut. Ich glaube, gerade zum Thema Arbeitnehmerüberlassung und zum Vorgehen ist das Richtige gesagt worden. Aber ein bisschen war es doch eine Krokodilsträne, die Sie da geweint haben. Haben Sie erst jetzt festgestellt, dass Werkverträge missbraucht werden, um die Vorschriften über die Arbeitnehmerüberlassung zu umgehen? - Das ist eine Diskussion, die wir seit Monaten, seit Jahren führen! Als wir das diskutiert haben, waren Sie noch selbst in der Verantwortung, Herr Bode!

Gestatten Sie mir deshalb zum Schluss einen Hinweis: Neben vielen richtigen Punkten, die aufgeführt werden, hat diese Landesregierung entschieden, Beratungsstellen für ausländische mobile Beschäftigte einzurichten, die hier tätig sind. Die Finanzierung wird jetzt konsequent vom Land vorgenommen, zunächst einmal für das Oldenburger Münsterland und dann auch für die Region Hannover. Ich glaube und befürchte, dass wir das auch weiter machen müssen.

Aber diesen Ansatz, sehr geehrter Herr Bode, gab es schon vorher, als er nämlich aus Bundesmitteln finanziert worden wäre und wir nur in Teilen hätten kofinanzieren müssen. Wir hätten ein Netzwerk aufbauen können, um genau diesen betroffenen Beschäftigten zu helfen. Gestatten Sie mir ein Zitat aus dem Schreiben, das Sie damals Herrn Tölle geschickt haben:

"Angesichts der insgesamt für Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung stehenden begrenzten Mittel muss ich Sie jedoch um Verständnis dafür bitten, dass ich eine finanzielle Beteiligung des Landes an einer solchen Stelle nicht für angezeigt halte."

Weiter heißt es:

"Zu einer weitergehenden Beratung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer über ihre Rechte und Pflichten bei einer Beschäftigung in Deutschland sehe ich in erster Linie die Gewerkschaften als Interessenvertreter sicherlich auch der ausländischen Beschäftigten berufen. Hierzu bedarf es der Unterstützung durch das Land nicht."

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Unglaublich!)

Darin unterscheidet sich diese Landesregierung: Wir sind davon überzeugt, dass es der Unterstützung durch das Land bedarf.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Jetzt hat sich Frau Ministerin Rundt zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages! Menschenwürdige Wohnverhältnisse sind ein Menschenrecht. Eine ordnungsgemäße Nutzung von Wohnungen ist eigentlich selbstverständlich. Wohnungen müssen den Mindestanforderungen an erträgliche Wohnverhältnisse genügen. Alles andere ist inakzeptabel.

Die Landesregierung geht die Verbesserung der Unterkunftssituation ausländischer Werkvertragsarbeitnehmer sofort an. Sie geht sie in einem engen Schulterschluss mit den kommunalen Spitzenverbänden an. Denn uns kommt es darauf an, möglichst schnell, nämlich sofort, den unteren Bauaufsichtsbehörden Handlungsempfehlungen zu geben, wie sie mit diesem Thema umgehen sollen. Das wird in einen mit den kommunalen Spitzenverbänden abgestimmten Erlass münden.

Die Niedersächsische Bauordnung sieht bereits Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse vor. Sie regelt Brandschutz, Schallschutz, Wärmeschutz, Verkehrssicherheit, Mindestgrundflächen, lichte Höhen, Belichtung. Selbst Küchen, Toiletten, Badewannen sind dort geregelt. Nun stellt sich die Frage: Warum dann ein neues Gesetz?

Der Gesetzentwurf der CDU-Fraktion geht mit seinem Regelungswerk weit über die Bauordnung hinaus und versucht Dinge zu regeln, die längst an anderer Stelle geregelt sind. Es gibt nämlich jenseits der Bauordnung eine Vielzahl fachgesetzlicher Regelungen, die Basis für aufsichtsrechtliche Tätigkeiten und Entscheidungen der Kommunen sein können, z. B. im Bauplanungsrecht, im Aufenthaltsrecht und im Arbeitsstättenrecht.

Bauliche Anforderungen an Unterkünfte für Beschäftigte sind in den Technischen Regeln für

Arbeitsstätten - ASR - klar definiert. Die Landesregierung empfiehlt den unteren Bauaufsichtsbehörden, die Technischen Regeln für Unterkünfte - ASR A4.4 - anzuwenden. Es handelt sich bei diesen Regeln um auf Bundesebene herausgegebene Regeln, die - darauf sind wir stolz - hier durchaus rechtssicher anzuwenden sind; denn in dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg vom 24. Oktober 2008 zum Thema "Unterkünfte von Beschäftigten" wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass bei Nutzungskonflikten entsprechende analoge Regelungen eingesetzt werden können.

Diese Technischen Regeln gehen über die Bauordnung hinaus. Sie regeln den Raumbedarf pro Person, die Unterbringung von Männern und Frauen, Belichtung, Mindestnutzflächen und, und, und. Das Ganze docken wir an § 3 der Niedersächsischen Bauordnung an. Damit schaffen wir eine sofortige Verbesserung der Wohnsituation ausländischer Werkarbeitnehmer.

Der Gesetzentwurf der CDU greift nämlich weder kurzfristig noch rückwirkend. Würde er in Kraft treten, hätten die vorhandenen Wohnunterkünfte Bestandsschutz. Das kann nicht in unserem Sinne sein.

Nun ist Herr Thümler leider nicht da. Heute Morgen war ich ein bisschen peinlich berührt, als Herr Thümler sagte: Das soll auch alles auch für Altenheime gelten. - Ich erkläre ihm einmal, dass es auf Bundesebene eine Heimmindestbauverordnung gibt, die weit über das hinausgeht, was die CDU hier vorschlägt. Mit anderen Worten: Das ist auch fachlich ein bisschen peinlich gewesen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit unserem Vorschlag lösen wir das Grundproblem, nämlich dass alle Vorschläge der CDU nur bei neu errichteten Gebäuden überhaupt zum Zuge kämen.

Kommen wir zur Beherbergungsstättenverordnung, deren Erlass hier auch vorgeschlagen wird. Eine Beherbergungsstättenverordnung gilt nur für Hotels und Pensionen; so ist das Ganze definiert. Die Missstände in den Unterkünften von Werkvertragsarbeitnehmern betreffen aber gerade diesen Bereich so gut wie nicht; denn es sind kaum genehmigte Beherbergungsstätten betroffen. Das heißt, eine solche Verordnung würde erstens überhaupt nicht greifen. Zweitens gäbe es auch hier das Phänomen: Rückwirkend würde nichts

geregelt; denn nur für neue Herbergen würde die Regelungen Anwendung finden.

Ein bisschen tut mir auch das Hotel- und Beherbergungsgewerbe in Niedersachsen leid, von dem wir wissen, dass es sehr positiv auf Tourismus ausgerichtet ist, dass dieses mit den Unterkünften für Werkvertragsarbeitnehmer gleichgesetzt werden.

(Norbert Böhlke [CDU]: Das wollen wir gar nicht!)

Was im Übrigen das ganze Thema Beherbergungsstätten betrifft, so fand ich es etwas atemberaubend, als eben gesagt wurde, man könnte doch einfach schnell die Muster-Beherbergungsstättenverordnung einführen. Erstens greift, wie gesagt, Beherbergungsstättenverordnung ohnehin nicht. Zweitens enthält der Koalitionsvertrag von Schwarz-Gelb aus dem Jahre 2008 ausdrücklich eine Deregulierung der Niedersächsischen Bauordnung als Ziel. Genauso hat sich die damalige Landesregierung auch verhalten. Sie hat nämlich die Musterverordnung abgelehnt und eine entsprechende Verordnung in Niedersachsen nie eingeführt. Dann ist es atemberaubend, jetzt zu fragen: Warum macht ihr das eigentlich nicht?

Ich denke, es gibt vieles, woran man erkennen kann, dass dort ein schlechtes Gewissen vorhanden ist, weil man sich jahrelang nicht um das Problem gekümmert hat. Wir haben da ein deutlich besseres Gewissen; denn wir handeln sofort. Ich danke den Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen für ihren Antrag, der das Grundproblem wunderbar analysiert und sehr sachlich beschreibt. Ich freue mich darauf, anhand dieses Antrags weiterzudiskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, vielen Dank. - Die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung gebeten. Herr Kollege Hilbers bekommt das Wort für dreieinhalb Minuten.

Reinhold Hilbers (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal, Herr Lies, verwahre ich mich gegen den von Ihnen gezogenen Umkehrschluss. Ich habe hier gesagt, dass uns alle

schockiert hat, was sich dort zugetragen hat, dass dort in den Unterkünften zwei Arbeitnehmer ums Leben gekommen sind. Das lässt aber nicht den Umkehrschluss zu, dass immer erst etwas passieren muss, bevor wir handeln. Gegen diesen Vorwurf verwahre ich mich mit aller Entschiedenheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann will ich hier ein Weiteres sagen. Wir sind uns einig, dass es auf dem Arbeitsmarkt sozial und fair zugehen soll. Wir sind uns einig, dass die Menschen, die bei uns arbeiten, unter menschenwürdigen Bedingungen untergebracht werden müssen und bei der Unterbringung nicht ausgebeutet werden dürfen. Wir sind uns weiterhin einig, dass Nebenleistungen, unhaltbare Arbeitsbedingungen und Ähnliches nicht dazu führen dürfen, dass Menschen bei uns unter unwürdigen Bedingungen arbeiten und leben müssen. Was sollen eigentlich vor dem Hintergrund dessen, dass wir uns darin einig sind, die Betroffenen darüber denken, dass wir diese kleinkarierte Diskussion darüber führen, wer wann ein Gesetz hätte vorlegen können, wer wann welche Diskussion hätte führen können und welche Dinge wir wann hätten beschließen können? Es geht doch darum, dass wir jetzt handeln, wenn wir uns in der Sache einig sind.

(Beifall bei der CDU)

Es wundert sich so mancher über die kleinkarierte Frage, was man denn im Gesetz hier und da noch ändern kann, was man denn im Einzelnen noch eisern diskutieren kann. Lassen Sie uns doch einmal vor dem Hintergrund dessen diskutieren, was da passiert ist, wie wichtig diese Frage ist und wie die Betroffenen - auch die Kirchen und andere, die sich einsetzen - damit umgehen! Wir sollten mit den ständigen Schuldzuweisungen aufhören. Das tut doch der Politik insgesamt nicht gut. Lasst uns doch einmal das betonen, was uns eint, und lasst uns bei der Frage weitermachen, wie wir eine Lösung finden, statt so vorzugehen, wie Sie es hier machen!

(Beifall bei der CDU)

Das Parlament ist der Souverän. Und noch einmal: Wenn Sie es früher hätten diskutieren wollen, warum sind Sie nicht entsprechende Schritte gegangen und haben Sie nicht einen Gesetzentwurf zur Unterbringung vorgelegt, als Sie noch in der Opposition waren? Wir tun es doch jetzt auch aus der Opposition heraus. Sie hätten es ja auch

machen können. Tun Sie doch nicht so, als hätten Sie damals schon gewusst, wie es sein muss!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann noch einmal dazu, was Sie hier alles zum gesetzlichen Mindestlohn erzählen. Es stimmt ja alles nicht, wie Sie es hier darstellen; denn es geht im Kern um eine andere Frage. Die Fleischbranche plant längst die Einrichtung eines Dachverbandes. Wir konnten es heute in der *Nordwest-Zeitung* wieder lesen. Sie tun sich zusammen. Die NGG als zuständige Gewerkschaft hat einen Vorschlag unterbreitet. Das ist das, was die Branche will. Sie will eben keinen gesetzlichen Mindestlohn, sondern einen tariflichen Mindestlohn und will ihn aushandeln.

(Renate Geuter [SPD]: Das ist gestern ausdrücklich anders gesagt worden!)

Dazu soll dieser Dachverband gegründet werden. Es ist sachdienlich, dass die Gewerkschaft zusammen mit der Fleischbranche den tariflichen Mindestlohn aushandelt. Der muss dann so gestaltet sein, dass er für allgemeingültig erklärt werden kann. Der muss so ausgestaltet werden, dass man ihn nicht mehr durch Tricks umgehen kann. Der muss so ausgestaltet werden, dass Equal Pay gilt, dass das also auch dann gilt, wenn Leiharbeit und Ähnliches im Spiel ist. Deswegen müssen wir diesen Weg gehen. Den sollten wir konsequent gehen.

Vor dem Hintergrund dessen, was wir an wichtigen Fragen zu lösen haben, kann ich nur sagen: Hören Sie doch auf mit den ständigen Schuldzuweisungen und arbeiten Sie im Sinne der Sache! Wir bieten Ihnen ausdrücklich unsere Mitarbeit an. Steigen Sie auf unseren Gesetzentwurf ein! Er ist eine gute Grundlage dafür.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Auch die SPD-Fraktion hat zusätzliche Redezeit beantragt. Das Wort für die SPD-Fraktion bekommt Grant Hendrik Tonne auch für dreieinhalb Minuten.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will eines vor die Klammer ziehen; denn ich glaube, das sollten wir nicht in Debatten einbringen. Dass der Tod zweier Menschen alle die, die

es zur Kenntnis nehmen müssen, betroffen macht, ist in diesem Raum, glaube ich, völlig unstrittig. Das sollten wir zwischen den Fraktionen nicht hin- und herwerfen. Das, was da passiert ist, ist ein schlimmes Ereignis. Unser Mitgefühl kann nur den Familien und denen gelten, die davon betroffen sind.

(Beifall)

Aber, Herr Hilbers, ich will Ihnen ganz deutlich sagen - deswegen habe ich mich auch zu Wort gemeldet -: Diesen Versuch der Klitterung von Dingen, die hier im letzten Jahr passiert sind, werde ich nicht so stehen lassen. Der Wirtschaftsminister hat gerade sehr deutlich die Missstände dargelegt. Die Sozialministerin hat eben sehr deutlich dargelegt, weswegen der Gesetzentwurf nicht der richtige Weg ist, um die Probleme zu lösen. Diese Landesregierung hat, so schnell es ihr möglich war, Regelungen auf den Weg gebracht, die jetzt angewendet werden können. Das ist der richtige Weg.

Herr Hilbers, wir haben im Jahre 2012 fast im Rahmen jeder Plenardebatte über das Thema "Missbrauch von Werkverträgen" geredet. Fast im Rahmen jeder Plenardebatte haben Sie negiert, dass es hier ein Problem gibt. Ich will Ihnen das gerne einmal anhand einiger Zitate vorhalten.

Am 22. Februar 2012 - es geht um den Entschließungsantrag der Linken "Prekäre Arbeitsverhältnisse bei Discountern" - lässt sich Frau König von der FDP mit den Worten ein:

"Was von dieser zweifelhaften Beschäftigung"

- Werkverträge -

"bleibt, ist ein weitreichend schlechter Ruf der Einzelhändler, die sich diesem System verschrieben haben. Es ist daher bereits ersichtlich, dass sich fast alle davon wieder distanziert haben."

Nein, haben sie nicht!

Ich zitiere Herrn Toepffer mit den Worten:

"Auch wir in der CDU-Fraktion sind der Meinung, dass diese Praxis so nicht tolerierbar ist. Wir sind aber der Meinung: Es handelt sich doch um Einzelfälle und nicht um ein Flächenphänomen."

Doch, Herr Toepffer, ist es wohl!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Discounter!)

Herr Möllring antwortete am 10. Mai 2012:

"Die ... geäußerte Sorge, die wohl auch von einigen Gewerkschaften geteilt wird, es bestehe der dringende Verdacht, dass Werkverträge von Unternehmen und Behörden zunehmend missbraucht werden, wird von der Landesregierung nicht geteilt."

Das sind die Aussagen von Schwarz-Gelb im Jahre 2012 gewesen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Bode, damaliger Wirtschaftsminister von der FDP, sagte am 9. November 2012 unter der Überschrift "Missbrauch von Werkverträgen verhindern":

"In der Frage, ob es hierzu zusätzlicher Regelungen gesetzlicher Art bedarf, sagt die Landesregierung eindeutig: Derzeit ist nicht zu erkennen, dass hier ein Regelungsbedarf besteht;"

Meine Damen und Herren, im Rahmen jeder Plenardebatte haben Sie negiert, dass es Probleme bei Werkverträgen gegeben hat. Sie mussten zum Jagen getragen werden. Wir handeln jetzt. Das ist der entscheidende Unterschied.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Tonne. - Frau Meta Janssen-Kucz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sie haben für anderthalb Minuten das Wort. Bitte!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir haben sehr deutlich gemacht, dass wir in einem ersten Schritt diesen Kriterienkatalog in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden auf den Weg bringen. Wir arbeiten an einem rechtlich bindenden Erlass, der sehr schnell auf den Tisch kommt - und das alles in Zusammenarbeit mit den Kommunen.

Wir werden auch weitere Optionen prüfen und, wenn notwendig, auf den Weg bringen. Wir wollen Vollzug! Wir sehen den Regelungsbedarf, und wir handeln. Wir sehen aber die vielen verschiedenen

Ebenen. Es geht nicht nur um den Wohnraum, es geht um die gesamte Lebenssituation.

Ein Blick in die heutige Ausgabe meiner Regionalzeitung zeigt, dass eine Personalfirma - SDS; sie ist bekannt - ein Hotel kauft - das Hotel Emsblick, mit direktem Blick auf die Werft - und die Leute dieser Personalfirma weiter in diesem Betrieb ein und aus gehen, aber die Werksarbeiter ausgetauscht werden. Das ist für mich mehr als fragwürdig.

Da sind wir genau an dem Punkt, den auch Herr Bode angesprochen hat. Wir müssen auch diesen Firmen, den Subunternehmen und den Subsubsubunternehmen das Handwerk legen. Dafür brauchen wir einheitliche gesetzliche Regelungen und Standards. Dafür sollten wir gemeinsam streiten. Es ist vollkommen egal, wer zuerst da war, das Huhn oder die Henne.

(Heiterkeit)

Es geht um Menschenrechte und um Menschenwürde.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Die Anträge sollen an unterschiedliche Ausschüsse überwiesen werden.

Der Gesetzentwurf unter Tagesordnungspunkt 5 soll zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration und zur Mitberatung an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen überwiesen werden.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 6 soll an den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration überwiesen werden.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 7 soll vom Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr beraten werden.

Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Damit kommen wir zum

Tagesordnungspunkt 8: Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung und Ausweitung der parlamentarischen Kontrolle strafverfahrensrechtlicher Maßnahmen - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/456

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Horst Schiesgeries von der CDU-Fraktion. Sie haben das Wort.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich habe mich doch schon länger zu Wort gemeldet!)

Horst Schiesgeries (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sokrates hat einmal gesagt: Gesetz ist Vernunft ohne jegliche Leidenschaft. - Warum sage ich das? - Ich meine, dass wir gehalten sind, einem bestehenden Gesetz etwas Leidenschaft zu verleihen, damit wir es auf einen aktuellen Stand bringen können.

Strafprozessuale Überwachungsmaßnahmen sind Bestandteil des Maßnahmenkatalogs unseres Systems zur Verhinderung von Straftaten. Der Landtagsausschuss zur Kontrolle besonderer polizeilicher Datenerhebungen ist verpflichtet, sich über besondere Vorfälle im Rahmen der strafprozessualen Überwachung unterrichten zu lassen.

Dazu gehört natürlich insbesondere auch, Veränderungen, die sich durch technische Entwicklungen ergeben, zur Kenntnis zu nehmen und sich für eine Verbesserung und gegebenenfalls auch für einen Erweiterung des Maßnahmenkatalogs einzusetzen. Sonst, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnten sich eventuell auch Fehler in der Strafverfolgung bzw. bei den Ermittlungen ergeben.

Bisher - darauf kommt es hier an - enthielt das Gesetz zur Stärkung und Ausweitung der parlamentarischen Kontrolle strafverfahrensrechtlicher Maßnahmen eine Lücke. Die Überwachung der Telekommunikation an der Quelle, der sogenannten Quellen-TKÜ, wurde bisher nicht ausgeführt. Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt die Durchführung der Quellen-TKÜ natürlich, weil sie erfolg-

reich zur Verbrechensbekämpfung eingesetzt werden kann.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Da jedoch, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der Quellen-TKÜ in die Privatsphäre eingegriffen wird, müssen wir auch die gesetzlichen Voraussetzungen einerseits für die Maßnahme selbst und andererseits für die parlamentarischen Kontrollgremien schaffen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Nachteile ergeben sich in der Überwachung, wenn man auf Systemveränderungen und Neuerungen nicht reagiert. Lücken, wo immer sie entstehen, müssen zeitnah und angemessen geschlossen werden. Die Telekommunikationsüberwachung ist kein Computerspiel - das will ich ganz deutlich sagen -, sondern bedarf einer sensiblen Betrachtung unter dem deutlichen Hinweis, dass es hierbei um strafbare Delikte und die Vorbereitung von Straftaten gehen kann.

Moderne Datenverarbeitungssysteme und Netze entwickeln sich, wie ich finde, in einer rasenden Geschwindigkeit. Wir haben die Aufgabe, liebe Kolleginnen und Kollegen, dem Missbrauch unbedingt entgegenzuwirken - natürlich im Rahmen entsprechender Gesetze, die gegebenenfalls anzupassen sind.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem Gesetz zur Stärkung und Ausweitung der parlamentarischen Kontrolle strafverfahrensrechtlicher Maßnahmen wollen wir dort besser werden, wo wir besser werden müssen. Wenn uns ein Maßnahmenkatalog aufgrund der fehlenden Erneuerung daran hindert, auf aktuelle Veränderungen zu reagieren, dann haben wir möglicherweise den Anschluss verpasst. Das darf uns natürlich nicht passieren!

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Politik als legislative Säule im demokratischen System muss auch dort Antworten geben, wo wir eine schleichende, aber deutliche Steigerung im Bereich der Internetkriminalität feststellen. Dass Internetplattformen und Telefonnetze von Straftätern genutzt werden, ist ja nichts Neues. Dort, wo wir den Straftätern den Nährboden entziehen können, sollten wir dies auf jeden Fall mit legalen Mitteln tun,

(Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

und zwar schon aus einem ganz einfachen Grund heraus, wie ich finde: Es geht darum, die Nutzer, die sehr leicht zu Opfern werden können, zu schützen.

(Angelika Jahns [CDU]: So muss es sein!)

Dort, wo Straftäter in Telefonnetzen und in der Internettelefonie Schnittstellen für sich herausfinden, um Straftaten vorzubereiten, müssen wir ihnen ernsthaft und deutlich begegnen.

(Beifall bei der CDU)

Der in Rede stehende Gesetzentwurf geht in die richtige Richtung, indem die vorhandene Lücke im System der parlamentarischen Kontrolle geschlossen wird. Das ist gut.

Ich finde es auch gut - gerade wenn ich Revue passieren lasse, was ich heute erlebt und gehört habe -, dass wir uns fraktionsübergreifend in dieser Frage offensichtlich einig sind, auch wenn im Vorfeld - das wissen Sie - im parlamentarischen Kontrollgremium darüber kontrovers diskutiert wurde. Es ist gut, dass wir gemeinsam in eine Richtung gehen wollen. Es ist gut, dass wir uns in der Auffassung zu diesem Gesetzentwurf einig sind, und zwar nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil es vielleicht politisch bequem ist, sondern weil es Sinn macht.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Verantwortliche Politik heißt auch für den Bereich des Internets und der leistungsfähigen modernen Medien, dafür zu sorgen, dass Verbesserungen auf wissenschaftliche Weiterentwicklungen gestützt werden, diese aber auch geschützt werden, indem Straftäter aus den Medien herausgefiltert werden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Politik ist die Kunst, das Notwendige möglich zu machen. Also machen wir es möglich im Sinne des vor uns liegenden Gesetzentwurfs, damit wir mehr Sicherheit für die angeordneten Maßnahmen, aber auch für die Strafverfolgungsbehörden bekommen! Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung und danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schiesgeries. Das war Ihre erste Rede im Parlament. Sie haben nicht nur die Redezeit auf die Sekunde eingehalten, sondern Sie haben sogar den Beifall des gesamten Hauses für die eine oder andere Passage erhalten. Das ist relativ selten der Fall. Ich gratuliere Ihnen.

(Beifall)

Das Wort hat jetzt Herr Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wir haben Ihre erste Wortmeldung trotz Aufbietung aller Kräfte nicht gefunden. Aber jetzt sind Sie an zweiter Stelle dran.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Schiesgeries ist gerade schon auf den Inhalt des Gesetzentwurfes eingegangen. Ich möchte gerne noch ein wenig zur Historie sagen; denn es ist in der Tat - das haben Sie bereits gesagt, Herr Kollege - ein eher ungewöhnlicher Vorgang, dass alle vier Fraktionen in diesem Landtag gemeinsam und einhellig einen Gesetzentwurf einbringen.

Es hat in der letzten Wahlperiode nicht nur in Niedersachsen, sondern in ganz Deutschland angeregte Debatten über den Einsatz des sogenannten Staatstrojaners - also eines Programms zum Abhören von Internettelefonie - gegeben. Solche Debatten haben wir auch hier in Niedersachsen - in verschiedenen Landtagsausschüssen und natürlich auch hier im Plenum - geführt. Als Ergebnis der Debatten - es war die SPD-Fraktion, die zunächst die Forderung nach Ausweitung der Kontrolle erhoben hatte - hat sich der Landtagsinnenausschuss bereits in der letzten Wahlperiode unter dem Vorsitz des Kollegen Ahlers von der CDU einstimmig - das möchte ich ausdrücklich würdigen - dafür ausgesprochen, einen solchen Gesetzentwurf auf den Weg zu bringen. Aufgrund des Zeitablaufs kam es in der vergangenen Wahlperiode nicht mehr dazu; aber nun liegt das Ergebnis dieser gemeinsamen Bemühungen hier vor, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Es geht uns darum - das ist bereits angesprochen worden -, die parlamentarische Kontrolle an neuere technische Entwicklungen bei den Strafverfolgungsbehörden anzupassen. Ich möchte hier deutlich betonen, dass dieser Gesetzentwurf ein Schritt ist. Aber ich denke, es ist notwendig, dass dieser Landtag erstens in den kommenden Jah-

ren sehr genau verfolgt, was an Entwicklung im Bereich der Polizei und der Strafverfolgungsbehörden passiert, und dass die parlamentarische Kontrolle dementsprechend in Zukunft möglichst zeitnah nachjustiert wird. Zweitens finde ich es wichtig, dass die Befugnisse des Landtagsausschusses und auch die Tagungsfrequenz des Ausschusses dahingehend überprüft werden, ob nicht in heutigen Zeiten z. B. eine engere Tagungsfrequenz sinnvoll und angemessen ist. Das soll der Ausschuss dann selber in eigener Verantwortung überprüfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus der Kommission auf Bundesebene zur Überprüfung der Sicherheitsgesetze, die auf Bundesebene gemacht worden sind, ist u. a. die Forderung laut geworden, die parlamentarische Kontrolle des Bundeskriminalamtes zu stärken und z. B. einen entsprechenden Ausschuss im Deutschen Bundestag einzurichten. Ich kann mit Stolz sagenund ich denke, dem schließen sich alle Fraktionen an-, dass der Niedersächsische Landtag da schon seit Jahren viel weiter ist. Bei uns ist diese parlamentarische Kontrolle längst Standard, und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen: Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zeigt der Landtag - und zwar der ganze Landtag; über alle Fraktionen hinweg -, dass er eine seiner Kernaufgaben, nämlich die Kontrolle der Exekutive, ernst nimmt und jederzeit in der Lage und bereit ist, sich an moderne Entwicklungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Das ist, auch wenn es nur ein kleiner und schlanker Gesetzentwurf ist, aus meiner Sicht ein guter Tag für den Parlamentarismus.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Limburg. - Jetzt hat das Wort der Kollege Prange von der SPD-Fraktion. - Und hier kommt jetzt der Kollege Bachmann.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Ulf Prange (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann den Wechsel im Präsidium gleich dazu nutzen, unseren Präsidenten zu loben, weil er einer derjenigen war, der dieses Thema - eine stärkere parlamentarische Kontrolle strafverfahrensrechtlicher Vorschriften - initiiert hat, und einer derjenigen war, die das auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Einsatz sogenannter Quellentelekommunikationsüberwachung stellt einen erheblichen Grundrechtlichseingriff dar, nämlich in das allgemeine Persönlichkeitsrecht, das auch das Grundrecht auf die Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme umfasst. Das ist uns allen klar. Die SPD-Fraktion begrüßt es daher ausdrücklich, dass heute ein Gesetzentwurf aller in diesem Hause vertretenen Fraktionen mit der Intention vorliegt, die parlamentarische Kontrolle zu stärken und Berichtspflichten gegenüber dem Landtag über den Einsatz dieser Technologie gesetzlich festzuschreiben.

Bei der Quellen-TKÜ geht es um die Überwachung von Internettelefonie. Für diejenigen, die sich damit nicht beschäftigen: Die Internettelefonie überträgt - anders als herkömmliche Telefonie - verschlüsselt. Deswegen ist es für die Überwachungs- bzw. die Ermittlungsbehörden nicht so ohne Weiteres möglich, abzuhören. Das erfolgt dann mittels einer speziellen Software, die unter dem Begriff "Quellen-TKÜ" oder auch "Trojaner" in der Diskussion ist.

Technische Neuerungen wie Internettelefonie bringen es mit sich, dass die Überwachung auch auf diese Bereiche ausgedehnt werden muss. Das ist sicherlich Konsens. Es kann nicht sein, dass herkömmliche Telefonie von Ermittlungsbzw. Sicherheitsbehörden überwacht werden kann und dass das für diese neue Form nicht gilt. Dann hätten wir ein Problem bei der Aufklärung und bei der Bekämpfung von Verbrechen. Letztlich würde ein rechtsfreier Raum entstehen.

Dass die Quellen-TKÜ eine ermittlungsnotwendige Maßnahme der Strafverfolgung ist, ist klar. Auf der anderen Seite muss man aber auch sehen, dass das Ganze nicht ganz so einfach ist. Der Einsatz solcher Überwachungsmaßnahmen ist brisant. Die Öffentlichkeit ist zu Recht sehr sensi-

bel, wenn es darum geht, dass der Staat durch Überwachungsmaßnahmen bürgerliche Grundrechte einschränkt. Die grundrechtliche geschützten Freiheitsrechte des Einzelnen - insbesondere sein Recht auf informationelle Selbstbestimmung - müssen beim Einsatz solcher Überwachungsmaßnahmen gewahrt bleiben. Dies ist sicherzustellen. Die Diskussion bewegt sich also in dem Spannungsfeld zwischen grundrechtlich geschützten Freiheitsrechten auf der einen Seite und dem Sicherheitsbedürfnis von Staat und Gesellschaft auf der anderen Seite.

Hier ist eine Grenzziehung vorzunehmen, die nicht zulasten der Freiheit erfolgen kann. Ganz wichtig ist es, dass wir wegen der hohen Grundrechtsintensität dieser Eingriffe eindeutige Spielregeln bzw. funktionierende Kontrollmechanismen brauchen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Da sind wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf auf einem richtigen Weg. Bereits das Bundesverfassungsgericht hat 2008 in seinem Urteil zur Onlinedurchsuchung entschieden, dass solche Maßnahmen - Trojaner, Quellen-TKÜ und dergleichen - nur unter engen Voraussetzungen möglich sind. Es geht insbesondere darum, den Kernbereich privater Lebensgestaltung zu schützen.

Dass bei solchen Technologien ein Missbrauchsrisiko besteht, hat das Bundesverfassungsgericht der Politik seinerzeit ins Stammbuch geschrieben. Auch die Überprüfungen durch den Chaos Computer Club im Jahr 2011, über die umfassend berichtet wurde, gingen in diese Richtung und haben noch einmal deutlich gemacht, dass das eine Technologie ist, die ein Missbrauchsrisiko beinhaltet. Ich möchte ausdrücklich klarstellen, dass es nicht um ein generelles Misstrauen gegenüber unseren Ermittlungsbehörden geht; es geht aber um den Einzelfall, den niemand ausschließen kann. Deswegen brauchen wir maximale Sicherheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf schließen wir eine Regelungslücke. Im Bereich der präventiven Gefahrenabwehr gab es Berichtspflichten. Im Rahmen des repressiven Einsatzes bzw. der StPO gab es diese nicht. Diese Lücke wird jetzt geschlossen

Das ist schon lange eine Forderung der SPD, schon aus der letzten Wahlperiode. Wir freuen uns, dass wir dies jetzt heute hier gemeinsam so auf den Weg bringen können.

Noch ein Gedanke zur Bundesebene: Wir beschäftigen uns hier mit der parlamentarischen Kontrolle. Die andere Frage betrifft die Rechtsgrundlage, auf der diese Eingriffe erfolgen. Das ist § 100 a ff. StPO. In der Rechtssprechung ist sehr umstritten, ob diese Rechtsgrundlage ausreicht. Deswegen an die Adresse des Bundesgesetzgebers: Wir machen hier heute unsere Hausaufgaben. Auf der Bundesebene ist da sicherlich noch einiges zu tun. Es gibt eine Bundesratsinitiative des Landes Berlin, die in diese Richtung geht.

Der ehemaligen Regierung kann ich an dieser Stelle nicht ersparen zu sagen, dass sie in den letzten Jahren nicht so transparent mit diesem Thema umgegangen ist. Ich erinnere an die Debatte über die Sofwarefirma DigiTask, die hier im Landtag in der letzten Wahlperiode Thema war. Wir kommen jetzt zu einer transparenten Lösung. Dass Sie da mit gehen, finde ich gut.

Der vorliegende Gesetzentwurf steht für einen neuen Umgang mit der Quellen-TKÜ hier in Niedersachsen, schließt eine Regelungs- und Rechtsschutzlücke, sorgt für mehr Transparenz und stärkt zu guter Letzt auch die Rechte dieses Hauses.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Prange. Auch Ihnen darf ich gleich ein Lob zurückgeben. Sie haben nicht nur fast punktgenau die Redezeit eingehalten, sondern auch - da mussten wir alle durch - Ihre erste Rede vor diesem Haus mit Bravour gehalten. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Nun geht es weiter in der Debatte. Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Oetjen das Wort. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Limburg und auch Herr Kollege Prange haben hier an dieser Stelle dankenswerter Weise schon ausgeführt, dass wir bereits in der letzten Legislaturperiode im Innenausschuss fraktionsübergreifend übereingekommen waren, dieses Projekt, das heute auf dem Tisch liegt, auf den Weg zu bringen.

Dass es in der letzten Legislaturperiode nicht mehr auf den Weg gebracht wurde, liegt daran, dass die Legislaturperiode zu Ende ging und der Gesetzentwurf dann der Diskontinuität anheimgefallen ist. Deshalb freue ich mich und bedanke mich beim Kollegen Limburg dafür, dass er die koordinierenden Tätigkeiten für die Fraktionen übernommen hat, damit wir das am Anfang der Legislaturperiode auf den Weg bringen können. Es gibt ja auch noch ein paar andere Gesetzgebungsvorhaben, die man vielleicht auf den Weg bringen möchte. Deswegen finde ich es gut, dass wir das parteiübergreifend an dieser Stelle machen.

Ich möchte mich jetzt hier auch bei meinen Kollegen innenpolitischen Sprechern aus der letzten Legislaturperiode noch einmal bedanken, weil wir das schon damals gemeinsam diskutiert haben. Das ist Klaus-Peter Bachmann für die SPD. Ich möchte aber nicht unerwähnt lassen, dass sich auch die liebe Kollegin Sigrid Leuschner, die leider nicht mehr dem Hohen Hause angehört, sehr in dieser Frage eingesetzt hat. Ich möchte mich bei Fritz Güntzler und bei Meta Janssen-Kucz bedanken.

Ich meine, dass es gut ist, dass wir hier parteiübergreifend feststellen, dass wir die parlamentarische Kontrolle verbessern wollen. Das ist unsere Aufgabe als Parlament. Es ist wichtig, dass wir genau aufpassen, ob diese Instrumente, die ein Eingriff in die Privatsphäre des Einzelnen sind, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, maßvoll eingesetzt werden.

Klar ist, es gibt immer einen Richtervorbehalt. Das ist aus meiner Sicht auch unerlässlich. Aber wir haben als Parlament genauso die Aufgabe, zu kontrollieren, was die Exekutive tut - und zwar nicht, weil wir ihr misstrauen, sondern weil das ein ganz normaler Vorgang ist und zu unserem täglichen Geschäft gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insofern bin ich auch froh, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass wir uns hier einig sind, dass das Instrument der Quellen-TKÜ - das hat auch der Kollege Schiesgeries gesagt -, landläufig Staatstrojaner genannt, ein notwendiges Instrument zur Verbrechensbekämpfung ist, das natür-

lich maßvoll eingesetzt werden muss, das wir aber auch brauchen. Es wäre fatal, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir uns als Staat nicht auf neue Methoden der Telekommunikation einstellen, sondern einfach eine Lücke lassen würden, die von Verbrechern genutzt werden kann, um sozusagen dort einer Kontrolle zu entgehen. Insofern ist es wichtig, dass wir allen denjenigen, die eine Abschaffung dieses Instruments gefordert haben - das stand ja auch in Rede -, sagen: Nein, wir brauchen auch dieses Instrument zur Kriminalitätsbekämpfung!

Insofern haben wir ein gutes Gesetz. Herr Präsident, ich freue mich auf die Ausschussberatungen und dass wir das dann gemeinsam auf den Weg bringen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Herr Kollege Oetjen, vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Damit können wir die Gesetzesberatung in der ersten Lesung abschließen und kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen damit zu betrauen. Wer so entscheiden will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke, das ist ausreichend unterstützt. Die Beratung wird im Ausschuss fortgesetzt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Anstalt Niedersächsische Landesforsten - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/462

Die Einbringung hat der Kollege Janßen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen übernommen, dem ich das Wort erteile.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Warum wollen wir das Gesetz über die Niedersächsischen Landesforsten ändern? Kurz zusammengefasst deshalb, weil wir auch im Verwaltungsrat der Landesforsten die Gleichrangigkeit von Nutz- und Schutzfunktionen des Waldes abbilden wollen. Wir wollen einen Vertreter der Umweltverbände und einen Vertreter des niedersächsischen Umweltministeriums in den Verwaltungsrat aufnehmen. Denn, meine Damen und Herren, Wald erfüllt vielfältige Funktionen: Wald ist für viele Menschen der Inbegriff von Natur, Wald ist für sie Natur, und Natur ist für sie Wald. Das ist in der Bevölkerung tief verankert.

Natürlich hat Wald auch die Funktion, Holz zu liefern - für Möbel, fürs Bauen, für die energetische Nutzung.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Beitrag zur Energiewende! Wichtig!)

- Natürlich! Auch das leistet der Wald. Aber eben nicht nur. Er leistet auch einen Beitrag zur Erholungsfunktion. Das kennen Sie ja sicherlich ganz besonders.

Viele Menschen halten sich nun einmal gerne im Wald auf, schon deshalb, um dort die Ruhe zu genießen und vielleicht auch den Duft unterschiedlicher Kräuter, Sträucher und Bäume wahrzunehmen, um einfach einmal die Seele baumeln zu lassen. Wo kann man das besser tun als im Wald! Hinzu kommen die Schutzfunktionen des Waldes als Wasserspeicher zur Minderung von Hochwasserspitzen

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Auch an der Nordsee!)

- "auch an der Nordsee", wer war das? -, zum Lärm- und Emissionsschutz und zum Erhalt des natürlichen Bodenaufbaus und nicht zuletzt als Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt. Der Anteil der Waldflächen, die als Naturschutzgebiet, als FFH- oder Natura-2000-Gebiet gesichert sind, ist deutlich größer als der Anteil an Offenlandflächen. Diese Funktion über die reine Nutzung hinaus hat natürlich jeder Wald, egal ob in Privatbesitz oder im Besitz der Landesforsten. Aber die Bürgerinnen und Bürger erwarten natürlich gerade vom öffentlichen Wald, von *ihrem* Wald sozusagen, dass hier Naturschutz und Erholungsfunktion einen besonderen Stellenwert haben.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Woran erkennt der Bürger, was Privat- und Landeswald ist?)

- Viele wissen das schon. Das merkt man an den vielen Zuschriften. Da bin ich mir ganz sicher.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, genau das, nämlich die Schutzfunktion des Waldes, hatte in Ihrer Regierungszeit in den letzten zehn Jahren eher ein Stiefmütterchendasein.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist definitiv Quatsch!)

Sie haben die Nutzung verstärkt. Sie wollten den Landeswald quasi ausquetschen. Deshalb gab es auch so viele Proteste besorgter Bürgerinnen und Bürger. Statt mit den Umweltverbänden zu kooperieren, hat man sich vor Gericht getroffen; z. B. mit Greenpeace, als es darum ging, die Daten über wertvolle Buchenbestände zu erhalten. Welch ein Theater! Natürlich haben Bürgerinnen und Bürger - in den Umweltverbänden engagieren sie sich nun einmal - ein Anrecht darauf, zu erfahren, wie es um ihren Wald, um unser aller Wald bestellt ist.

Meine Damen und Herren, damit machen wir Schluss. Für uns stehen die Funktionen des Waldes gerade in den Landeswäldern gleichrangig nebeneinander. Wir stellen die Nutzung nicht vor den Schutz und die Erholung, sondern sie stehen gleichrangig.

Genau das wollen wir auch im Verwaltungsrat der Niedersächsischen Landesforsten abbilden. Statt den Umweltverbänden die Daten über den Zustand des Landeswaldes vorzuenthalten, laden wir die Umweltverbände ein, sich aktiv im Verwaltungsrat zu beteiligen und ihre Rolle als Anwälte der Natur aktiv in die Arbeit der Landesforsten einzubringen. Man kommuniziert eben nicht über Schriftsätze in Rechtsstreitigkeiten. Das war vielleicht Ihr Begriff, Politik mit den Menschen zu betreiben. Unser ist dialogorientiert. Wir besprechen die Probleme in den zuständigen Gremien.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das haben wir bislang noch nicht gemerkt!)

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen haben ein Recht darauf, dass ihr Wald, der Landeswald, gemeinwohlorientiert bewirtschaftet und gepflegt wird. Genau das wollen wir sicherstellen. Die heute eingebrachte Änderung des Gesetzes über die Anstalt Nieder-

sächsische Landesforsten ist dazu ein kleiner, aber wichtiger Schritt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. - Im Rahmen der Beratung hat jetzt der Kollege Hermann Grupe für die FDP-Fraktion das Wort.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Lassen Sie uns mal gemeinsam spazieren gehen! Dann zeigen wir Ihnen den schönen Staatswald!)

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben hier einen Gesetzentwurf ohne jedes Überraschungsmoment vorgelegt bekommen. Der Landwirtschaftsminister macht das, was er immer macht.

(Ulrich Watermann [SPD]: Gute Politik! - Lachen bei der CDU)

Er bläht den Personalbestand auf - oder er schafft neue Pöstchen -, hier, in diesem Falle, von sieben auf zehn Mitglieder des Verwaltungsrates.

Meine Damen und Herren, der Staatssekretär macht auch, was er immer macht. Er beansprucht Sonderrechte für sich. Wenn es eng wird, zählt die Stimme von Herrn Paschedag doppelt, meine Damen und Herren.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Aber nur in klimatisierten Räumen!)

Wenn ich das richtig verstehe, ist Herr Paschedag in diesem Gremium jetzt nicht mehr einer von sieben, Herr Paschedag ist jetzt zwei von zehn Mitgliedern.

(Jörg Bode [FDP]: Wahrscheinlich kriegt er doppelte Aufwandsentschädigung!)

Meine Damen und Herren, wenn man die Umwelt in diesem Verwaltungsrat deutlicher zum Ausdruck bringen will, dann könnte man sagen: Gut, wir sind Kumpel. Wir vom Landwirtschaftsministerium haben drei Sitze. Wir geben dem Umweltministerium einen Sitz ab. - Aber Stärkung bedeutet für diese Regierung eben immer Aufblähung, immer mehr Personal, immer größere Gremien.

Das kann nicht richtig sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dies ist reine Symbolpolitik. Auch die Umweltverbände werden es zu schätzen wissen, dass sie in diesem Gremium zwar mitreden dürfen, dass aber deutlich gemacht wird, dass der Staatssekretär im Endeffekt sagt, wo es langgeht. Das machen wir nicht mit. Wir werden diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Karl Heinz Hausmann das Wort.

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle es einmal unter die Überschrift: Neuer Politikstil, mehr Transparenz. - Genau das soll das Gesetz aussagen. Darum geht es natürlich auch.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Mehr Gremien!)

Wir sprechen hier über die Niedersächsischen Landesforsten. Sie bewirtschaften den Landeswald nach den gesetzlichen Vorgaben des niedersächsischen Waldgesetzes - das steht auch in unserer Begründung - und nach dem Jagdgesetz. Und auch nach LÖWE wird bei den Niedersächsischen Landesforsten auf alles Rücksicht genommen. Das ist wohl unumstritten.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Dann ist ja alles klar!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ökonomische und ökologische Interessen können, müssen aber nicht im Widerspruch stehen. Daher ist es wichtig, die einzelnen Interessengruppen frühzeitig in die Entscheidungen mit einzubeziehen, um auch in strittigen Fragen frühzeitig einen Konsens zu erzielen. Es ist besser, wenn man vorher miteinander als hinterher übereinander spricht. Deshalb sollten hier die Verbände mit einbezogen werden.

Wichtig ist es daher auch, dass wir erstens einen Vertreter oder eine Vertreterin des zuständigen Ministeriums und zweitens eine Vertreterin oder einen Vertreter vom BUND oder einer anderen vom Land anerkannten Naturschutzvereinigung mit einbeziehen. Das ergibt neun Mitglieder in diesem Ausschuss. Zusätzlich müsste noch ein Vertreter der Personalvertretung in den Verwaltungsrat berufen werden. Das schreibt das Personalvertretungsgesetz vor. Aufgrund dieser Zusammensetzung gehören diesem Verwaltungsrat dann zehn Mitglieder an.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Jetzt kommt's!)

Diese Erweiterung des Verwaltungsrats führt sicherlich zu einer erheblich höheren Akzeptanz dieses Gremiums. Ich denke, mit zehn Mitgliedern ist der Verwaltungsrat ein überschaubares auch arbeitsfähiges Gremium.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Und wer leitet das?)

- Das werden wir dann sehen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das wissen Sie auch nicht? - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: In öffentlicher Sitzung?)

Ich will noch etwas zum Gesetz sagen. Bei zehn Mitgliedern kann es auch einmal eine Pattsituation geben. Darum wird in Absatz 4 geregelt, dass bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden entscheidet.

Ich möchte nicht allzu lange reden. Wir haben heute schon sehr emotional diskutiert. Ich denke, dieses Gesetz ist nicht unbedingt dazu geschaffen, es emotional zu diskutieren.

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Hauptsache der Stuhl des Vorsitzenden ist bequem genug!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hausmann. Für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Ingrid Klopp das Wort.

Ingrid Klopp (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich die Gelegenheit nutzen, um die erfolgreiche Arbeit der Niedersächsischen Landesforsten zu loben. Auf rund 330 000 ha Landeswald betreiben sie eine naturnahe Waldwirtschaft. Die 1 268 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten eine großartige Arbeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der heute fast schon inflationär verwendete Begriff der Nachhaltigkeit wird von den Landesforsten ganzheitlich und konsequent umgesetzt. Nicht umsonst stammt der Begriff aus der Forstwirtschaft.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist das!)

Man kann es auf die Kernformel zurückführen, dass nicht mehr entnommen werden darf als nachwächst. Die Landesforsten beruhen auf den drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft bzw. Soziales.

Dass die Landesforsten den ökonomischen Anforderungen äußerst gerecht werden, zeigt ein Blick auf die Geschäftszahlen. Die Einnahmen haben sich gegenüber der Planung um 6 % auf 142 Millionen Euro erhöht. Der Forstbetrieb erzielte einen operativen Jahresüberschuss von 18,9 Millionen Euro. Diese positive Entwicklung ist zum einen auf die gestiegenen Holzpreise, zum anderen aber auch auf die erfolgreichen Umstrukturierungen der letzten Jahre zurückzuführen. Auch den gesellschaftlichen Anforderungen im Hinblick auf Information, Bildung und Nachwuchsförderung kommen die Landesforsten vorbildlich nach.

(Beifall bei der CDU)

Im Moment zeigen sie das gerade wieder mit ihrem Stand auf der IdeenExpo, auf der sie sich jungen Leuten in der Berufsorientierungsphase sehr modern und zukunftsorientiert präsentieren.

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Sehr gut!)

Aber auch die Umweltbildung im Wald nimmt einen hohen Stellenwert ein. Die Bildungsangebote erreichen pro Jahr etwa 250 000 Menschen. Lernen in der Natur und das Verständnis für die eigene Umwelt werden dort gefördert und gelehrt.

Darüber, dass die Landesforsten ihre Aufgabe im Bereich der Ökologie vorbildlich erfüllen, herrscht, so denke ich, in diesem Hause Konsens. Mehr als 4 300 ha entwickeln sich in 103 Waldgebieten zurück zu Urwäldern oder Naturwäldern. Sie sind vollständig aus der Nutzung herausgenommen und dienen reinen Naturschutz- und Forschungszwecken.

(Beifall bei der CDU)

Diese Naturwaldforschung findet bereits seit 30 Jahren statt und soll auch von künftigen Forschungsgenerationen fortgeführt werden.

Das LÖWE-Programm wurde im Jahr 1991 für die Landesforsten verbindlich eingeführt und bis heute fachgerecht weitergeführt. Es steht für langfristige ökologische Waldentwicklung und hat stets ein stabiles, artenreiches und vielfältiges Ökosystem Wald zum Ziel. Der Erfolg ist deutlich messbar. Nach dem verheerenden Sturm Quimburga vor über 40 Jahren, an den wir uns noch sehr wohl erinnern, haben sich die Wälder erholt. Heute haben die betroffenen Bestände eine Höhe von 20 m erreicht. Die heutige Waldbewirtschaftung nach dem LÖWE-Modell sorgt durch die naturnahe Waldbewirtschaftung dafür, dass solche Ereignisse eine wesentlich geringere Zerstörungswirkung entfalten können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein wichtiges Organ in der Organisation der Landesforsten ist der Verwaltungsrat. Er hat die Aufgabe, den Vorstand zu beraten, und nimmt die Kontrollfunktion der Geschäftsführung wahr. Zudem beschließt er die Satzung und die Grundsätze der Geschäftsführung, bestellt deren Mitglieder und genehmigt den Jahresabschluss. Darüber hinaus genehmigt er Grundstücksgeschäfte mit einem Wert von mehr als 250 000 Euro.

Um diesen Funktionen ausgewogen und im Sinne der dargestellten Nachhaltigkeit nachzukommen, war der Verwaltungsrat in der Vergangenheit mit sieben Mitgliedern aus verschiedenen Bereichen besetzt, darunter Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, des Finanzministeriums, der Arbeitnehmer und der Wirtschaft.

Die Forderung, nun weitere Vertreter - einer anerkannten Naturschutzorganisation und des Umweltministeriums - aufzunehmen, legt für mich die Schlussfolgerung nahe: Dieser Gesetzentwurf sieht nicht nur eine bürokratische Aufblähung des Verwaltungsrats vor, sondern vor allem eine Machtverschiebung, und kann in dieser Form von uns nicht mitgetragen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Außerdem geben wir ein klares Bekenntnis zur erfolgreichen Arbeit unserer Landesforsten ab.

(Beifall bei der CDU)

Gemeinsam sollten wir deshalb diesen Gesetzentwurf im zuständigen Ausschuss, von allen Seiten beleuchtend, diskutieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollegin Klopp. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Deswegen kann ich die erste Beratung zu diesem Gesetzentwurf abschließen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung und mitberatend den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen damit zu befassen. Wer so entscheiden will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt. Danach wird verfahren.

Meine Damen und Herren, die nächsten drei Tagesordnungspunkte werden, wie im Ältestenrat vereinbart, gemeinsam beraten.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Rot-grüne Steuer- und Abgabenerhöhungen gefährden Familien, Mittelstand und Arbeitsplätze und belasten die Mitte der Gesellschaft!

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/139 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/437

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Ohne Steuererhöhungen runter vom Schuldenberg - Für einen sparsamen, nachhaltigen sowie generationen- und leistungsgerechten Staat - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/432 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/469

Tagesordnungspunkt 12:

Erste Beratung:

Nachhaltige Haushaltskonsolidierung nur mit gerechter Steuerpolitik - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -Drs. 17/459 Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfiehlt in den Drucksachen 17/437 und 17/469, die zur abschließenden Beratung anstehenden Anträge abzulehnen. Eine Berichterstattung hierzu ist nicht vorgesehen.

Zunächst hat die Kollegin Renate Geuter für die SPD-Fraktion das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zurzeit wird in vielen Landesparlamenten über ähnliche Anträge wie die uns heute zur Abstimmung vorliegenden von CDU und FDP diskutiert. Zum Teil tragen sie sogar die gleichen Überschriften und haben nahezu identische Inhalte. Ich denke, wir sind uns darin einig: Diese Anträge werden in allen Parlamenten mit dem Ziel eingebracht, den Menschen Angst zu machen, indem man ihnen sagt: Auch ihr seid von den Steuererhöhungsplänen von Rot-Grün betroffen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Die haben ja auch Angst! Zu Recht!)

Deshalb haben wir einen eigenen Antrag zu diesem Thema vorgelegt, um der Legendenbildung vorzubeugen und deutlich zu machen, worum es uns tatsächlich geht.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Haben Sie das Herrn Gabriel auch schon erzählt?)

In den Anträgen von CDU und FDP wird zum Teil mit falschen Zahlen operiert. Das mag vielleicht an einem Übertragungsfehler liegen.

Inhaltlich hat sich die FDP besonders hervorgetan: Sie hat in ihrem ersten Antrag sogar die Abschaffung der Gewerbesteuer gefordert. Das ging ihr aber irgendwann wohl doch zu weit, sodass sie diesen Antrag zurückgezogen und einen neuen vorgelegt hat.

Beide Anträge von CDU und FDP blenden alle bestehenden Risiken und Herausforderungen für die öffentlichen Finanzen von Bund, Ländern und Kommunen aus. Daher kann ich nur sagen: Gut für Niedersachsen, dass Sie hier keine Regierungsverantwortung mehr haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Dr. Stephan Siemer [CDU])

Es wird auch überhaupt nicht auf konjunkturelle Risiken oder Zinserhöhungsrisiken eingegangen. Auch die Verschärfung der finanziellen Situation durch die Schuldenbremse und den Fiskalpakt wird überhaupt nicht berücksichtigt. In diesem Zusammenhang muss man sagen: Wir leben ja nicht im Land der Glückseligen. Die Schuldenstandsquote, die wir in der Bundesrepublik Deutschland auf unter 60 % des BIP drücken müssen, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen, befindet sich zurzeit noch bei 81,9 %.

Ausgeblendet wird auch die mittelfristige Perspektive, nämlich die völlige Neugestaltung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen im Jahre 2020, die eine erhebliche Relevanz für die Kommunen haben kann.

Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Investitionen in Bildung und Infrastruktur dringend notwendig sind, die auch von Ihrer Seite immer wieder eingefordert werden. Und dass auch wir in Niedersachsen nicht in Geld schwimmen, dürfte Ihnen eigentlich noch bekannt sein. Wir müssen noch erhebliche Anstrengungen unternehmen, um die Anforderungen von Schuldenbremse und Fiskalpakt zu erfüllen. Wir bekennen uns ausdrücklich dazu, dass wir diesen Anforderungen nachkommen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Dr. Stephan Siemer [CDU])

Vor diesem Hintergrund kann ich es Ihnen nicht ersparen, noch einmal einen Blick darauf zu werfen, was Sie uns so hinterlassen haben.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Außer Vergangenheitsbewältigung nichts geblieben!)

In den zehn Jahren schwarz-gelber Regierung ist die Verschuldung um nahezu 50 % auf etwa 60 Milliarden Euro gestiegen. Das strukturelle Defizit im laufenden Haushalt - der Finanzminister hat es Ihnen mehrfach vorgerechnet; ich weiß, Sie hören das nicht gerne;

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Weil es falsch ist! - Gegenruf von Detlef Tanke [SPD]: Fakten, Herr Kollege!)

aber es muss gesagt werden, weil es wahr ist -

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

beträgt mehr als 1 Milliarde Euro. Und gerade Niedersachsen verzeichnet einen erheblichen Sanierungsstau im Bereich der öffentlichen Infrastruktur.

Dann kommt von Ihnen natürlich immer das Argument: Die Steuereinnahmen sind zurzeit so hoch wie nie. - Das ist richtig, aber das war auch in 52 von 61 Haushaltsjahren seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland der Fall.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Genau deshalb kommt ja die Schuldenbremse!)

In all diesen Jahren gab es einen Rekord bei den Steuereinnahmen gegenüber dem Vorjahr. Das ist aufgrund der Inflation und des Wirtschaftswachstums nicht verwunderlich, muss aber nicht so bleiben, wie wir alle aus eigener leidvoller Erfahrung wissen.

Neben der Dynamik der Einnahmensteigerung gibt es ja auch eine Dynamik der Ausgabensteigerung, die sich vollzieht, ohne dass wir politisch irgendetwas verändern.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Vor allem bei Staatssekretären!)

Ich erinnere dazu an die wunderschönen Balkendiagramme, die wir im Hinblick auf die Entwicklung der Ausgaben in den Jahren 2008 bis 2012 noch unter dem Finanzminister Hartmut Möllring zur Kenntnis bekommen haben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das waren noch Zeiten! - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Schöne Zeiten waren das! -Gegenruf von Detlef Tanke [SPD]: Schuldenzeiten waren das!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter, ich bitte Sie, ganz kurz innezuhalten. - Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben zu diesem Tagesordnungspunkt ausreichend Redezeit, zum Teil wurden auch Verlängerungen der Redezeiten beantragt. Im Moment hat die Kollegin Geuter das Wort. Ich bitte darum, im Plenarsaal keine Dialoge zwischen den Fraktionen zu führen. - Bitte, Frau Geuter.

Renate Geuter (SPD):

Wir bekennen uns - das habe ich schon mal gesagt - ausdrücklich zu dem Ziel, von den Schulden herunterzukommen und gleichzeitig eine angemessene Finanzausstattung unseres Landes und seiner Kommunen zu erreichen. Dies lässt sich aber nicht allein durch Einsparungen an anderer Stelle erreichen; denn die Parameter auf der Ausgabenseite haben wir ja nur bedingt in der Hand.

Deshalb sind wir der Meinung, dass wir maßvolle Steuererhöhungen für Spitzenverdiener und Vermögende brauchen, um langfristig zu einem ausgeglichenen Haushalt zu kommen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

5 % der Einkommensbezieher sind von unseren Plänen zur Erhöhung des Spitzensteuersatzes

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nicht betroffen!)

betroffen. Dass Sie hier davon reden, dass die Mittelschicht betroffen ist, zeigt, dass Sie von der Realität ganz wenig Ahnung haben.

> (Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Dr. Stephan Siemer [CDU])

Spannend wird es beim Thema der Erbschaftsteuer. Sie wollen daran gar nichts verändern. Das heißt, Sie wollen nicht einmal das umsetzen, was uns der Bundesfinanzhof aufgegeben hat. Er hat dringend angemahnt, in diesem Bereich die Steuergerechtigkeit wiederherzustellen. Der Bundesfinanzhof moniert bei der Erbschaftsteuer einen Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz, weil die in den §§ 13 a und b des Erbschaftsteuergesetzes vorgesehenen Steuervergünstigungen in Teilbereichen wesentlich über das verfassungsrechtlich gerechtfertigte Maß hinausgehen. Ich denke, dass Sie hier keine Änderung anstreben, zeigt deutlich, worum es Ihnen geht. Steuergerechtigkeit kann es jedenfalls nicht sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die FDP geht noch darüber hinaus: Sie möchte sogar einen Wettbewerbsföderalismus im Bereich der Erbschaftsteuer. Da kann ich Ihnen nur sagen: Sagen Sie doch ehrlich, was Sie wollen, nämlich eine Abschaffung der Erbschaftsteuer auf Raten!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Bereich der Vermögensteuer haben Sie eine ganze Menge an argumentativen Winkelzügen gebraucht, um den Versuch zu unternehmen, zu zeigen, dass diese juristisch nicht haltbar sei. Ich kann Ihnen nur sagen: Das ist Ihnen nicht gelungen.

Es hat in der Bundesrepublik Deutschland über Jahrzehnte eine Vermögensteuer gegeben. Das Bundesverfassungsgericht hat 1995 auch nicht geurteilt, dass die Vermögensteuer abgeschafft werden muss, sondern es hat wegen der damaligen ungleichen Bewertung von Geld- und Immobilienvermögen lediglich die Erhebung in der damaligen Form nicht mehr gestattet. Ihre Behauptung, dass die Erhebung der Vermögensteuer mit sehr viel Verwaltungsaufwand verbunden ist, hat unser Finanzminister im Rahmen der Beantwortung einer Anfrage widerlegt, indem er ganz deutlich darauf hingewiesen hat, dass sich der Verwaltungsaufwand auf 1,8 % beschränkt. Ich denke, das ist eine Größenordnung, mit der wir leben können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich könnte Ihnen noch zu vielen anderen Punkten Ihrer Anträge etwas sagen. Aber zum einen will ich mir das ersparen, zum anderen ist es auch aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Aber eines will ich noch deutlich machen: Was erleben wir denn im Moment auf Bundesebene? - Die Kanzlerin verspricht zusätzliche Wohltaten wie die Mütterrente und viele andere Dinge mehr,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Schäuble legt für 2014 einen Haushalt ohne neue Schulden vor! Daran sollten Sie sich ein Beispiel nehmen!)

ohne zu sagen, wie Sie die denn finanzieren will.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Ohne neue Schulden! - Johanne Modder [SPD] lacht - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die FDP hält sogar zusätzliche Steuergeschenke für möglich. Diese Aussagen sind so wenig belastbar, wie es Ihre letzte mittelfristige Finanzplanung für Niedersachsen war.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Die ist gut!)

Diese von mir angesprochene bundesweite Strategie hat meines Erachtens nur ein Ziel: hohe und höchste Privatvermögen zu schützen. - Von daher kann ich Sie nur auffordern: Hören Sie mit dieser Realitätsverweigerung auf, und begeben Sie sich mit uns in einen konstruktiven Dialog, um die Ziele weniger Staatsschulden, eine gerechte Staatsfinanzierung und eine bessere Finanzierung von

Infrastruktur, Daseinsvorsorge und Zukunftsaufgaben zu erreichen und damit dem Verfassungsgebot der Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wieder nachkommen! Ich fürchte aber, dass das erst nach dem 22. September möglich sein wird.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

Bevor die weiteren Redner das Wort ergreifen, möchte ich noch einmal eine Bitte äußern. Das geht insbesondere auch in Ihre Richtung, Herr Dr. Siemer. Sie haben in einer Tour Zwischenrufe gemacht. Ich habe auch Sie vorhin gemeint. Jetzt werden Sie das wahrscheinlich bei Herrn Lechner nicht tun. Ich bitte aber alle im Hause, sich ein bisschen zurückzuhalten. Das war eben wirklich störend.

Im Rahmen der Beratung hat jetzt der Kollege Sebastian Lechner für die CDU-Fraktion das Wort.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Guter Redner!)

Sebastian Lechner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kollegen! Die CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag lehnt Steuer-, Abgaben- und Gebührenerhöhungen ab. Ganz im Gegenteil: Wir fordern die Niedersächsische Landesregierung auf, endlich ihren Widerstand im Bundesrat aufzugeben und mit uns gemeinsam dafür zu kämpfen, dass wir die kalte Progression in Deutschland abschaffen. Das entlastet Familien, den Mittelstand und Unternehmen

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Sehr richtig!)

und damit auch die Klientel, die Sie zu vertreten meinen. Wenn Sie das mit uns machen würden, hätten wir viel mehr für die Gesellschaft getan, als Sie hier in diesem Antrag aufschreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber - Frau Geuter, das haben Sie eben bewiesen - das passt natürlich nicht in die Argumentationslinie Ihres Antrags, den Sie uns hier vorlegen. Es ist natürlich schon verwunderlich, dass er erst jetzt kommt, obwohl wir schon zwei Anträge dieser Art im Haushaltsausschuss diskutiert haben.

Diese Schnelligkeit sind wir bei Ihnen aber schon gewöhnt.

Erstens. Schon der zweite Satz in diesem Antrag ist falsch. Sie schreiben - Zitat -:

"Trotz derzeit guter Steuereinnahmen und niedriger Zinssätze befinden sich die öffentlichen Haushalte weiter im Defizit."

Das Statistische Bundesamt hat vor einer Woche nachgewiesen, dass im ersten Halbjahr dieses Jahres Bund, Länder, Kommunen und Sozialversicherung 8,5 Milliarden Euro Überschuss gemacht haben. Was Sie da schreiben, ist also schlicht falsch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Außerdem schreiben Sie - ich zitiere -:

"Bisher ist die nötige Vorsorge für die schon länger absehbaren Einnahmeausfälle in Land und Bund nicht getroffen worden."

Ich frage Sie: Welche Einnahmeausfälle, die schon länger absehbar sind, meinen Sie? Meinen Sie die Rekordsteuereinnahmen im Jahr 2012 von 612 Milliarden Euro im Bund und in den Ländern? Meinen Sie die Rekordsteuereinnahmen für das Jahr 2013 mit 615 Milliarden Euro? Meinen Sie die 800 Millionen Euro Mehreinnahmen, die das Land Niedersachsen allein in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr erzielt hat? Was meinen Sie mit den Einnahmeausfällen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Ich will Ihnen einmal Folgendes sagen, Frau Geuter: Die Menschen in diesem Land erwirtschaften Ihnen Rekordsteuereinnahmen. Die Unternehmen in diesem Land erwirtschaften Ihnen Rekordsteuereinnahmen. Das reicht Ihnen aber immer noch nicht. Sie wollen mehr, mehr, mehr und mehr. Wir teilen diese Mentalität, die Sie vertreten und die wir schon an anderer Stelle gemerkt haben, nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass in der mittelfristigen Finanzplanung des Landes Niedersachsen, die noch wir aufgestellt haben, unzureichende Vorsorge für zukünftige Tarifsteigerungen, für öffentliche Investitionen in Infrastruktur und für Pensionsverpflichtungen getroffen wurde

(Maximilian Schmidt [SPD]: Genau so ist es!)

und im Übrigen nicht konkretisierte Veräußerungserlöse enthalten sind.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! Richtig! - Beifall bei der SPD)

Wir gehen das einmal nacheinander durch.

Pensionsverpflichtungen: Dafür haben wir in der mittelfristigen Finanzplanung Vorsorge getroffen. Wir haben sogar eine Versorgungsrücklage eingeführt, um diesen Entwicklungen gerecht zu werden.

(Johanne Modder [SPD]: Was? - Detlef Tanke [SPD]: Sie sind noch ein bisschen neu hier! - Unruhe bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

Öffentliche Infrastruktur: Herr Schmidt, wir schreiben in der mittelfristigen Finanzplanung die öffentlichen Investitionen von 1,6 Milliarden Euro bis ins Jahr 2016 weiter. Ich bin einmal gespannt, was Sie uns im nächsten Haushaltsplan und auch in der Mipla präsentieren.

Sie erwähnen die Tarifsteigerungen, die bei uns mit nur 2 % berücksichtigt sind. In Ihrer Mipla, die Sie uns schon präsentiert haben, rechnen Sie auch mit Tarifsteigerungen von nur 2 %.

Sie reden von nicht konkretisierten Veräußerungserlösen. Für das Jahr 2014 bringen Sie selbst 55 Millionen Euro nicht konkretisierte Veräußerungserlöse mit in die Mipla ein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Wie viel hatten Sie denn?)

Jetzt gestehe ich Ihnen etwas zu, Frau Modder: Selbst wenn wir einmal die Tarifsteigerungen und die konkreten Beteiligungsveräußerungen nehmen, dann handelt es sich um ein Risiko, das 870 Millionen Euro für die nächsten drei Jahre ausmacht. Dagegen sind schon Zinsminderausgaben von 704 Millionen Euro zu rechnen, sodass noch 166 Millionen Euro bleiben. Addiert man dazu den alten Handlungsbedarf von 238 Millionen Euro, den wir dringelassen haben, hatten wir dort insgesamt noch 404 Millionen Euro zu decken. Das sind 135 Millionen Euro pro Jahrgerade einmal 0,5 % des Landeshaushalts!

(Johanne Modder [SPD]: Vorsorge im Bildungsbereich! Wie viel denn?)

Frau Modder, Sie wollen uns heute hier klarmachen, dass Sie eine Steuerreform brauchen, die die Menschen in Deutschland mit 40 Milliarden Euro und in Niedersachsen mit 4 Milliarden Euro neu belastet, um 135 Millionen Euro einzusparen?
- Das ist ein finanzpolitischer Offenbarungseid, Frau Modder.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das sind die Finanzexperten der CDU?)

Drittens. Sie schreiben in Ihrem Antrag - Zitat -: "vor allem die Einnahmeseite ist strukturell zu verbessern." Natürlich legen Sie, wie es bei Ihnen üblich ist, dabei folgende Prämisse zugrunde: Höhere Steuersätze führen automatisch zu höheren Steuereinnahmen. - Ich darf meinen Kollegen Adrian Mohr zitieren: "Steuerpolitik ist aber mehr als Dreisatz!"

Ihre Steuerpolitik, die Sie hier vorschlagen, trifft mittlere und große Personengesellschaften durch Vermögensteuer und Anhebung des Einkommensteuerspitzensatzes

(Renate Geuter [SPD]: Das wird auch durch Wiederholen nicht richtig!)

mit bis zu 66 % an neuen Belastungen.

(Johanne Modder [SPD]: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

Der Präsident des DIHK sagt, Ihre Steuer- und Vermögensteuerpläne würden 1,8 Millionen Arbeitsplätze kosten.

Der Hauptgeschäftsführer des DIHK erklärt:

"Die Steuererhöhungspläne der SPD sind falsch. Sie gehen zulasten von Eigenkapital, Investitionen und Arbeitsplätzen in Deutschland."

Der Wirtschaftsweise Lars Feld sagt im *Handels-blatt*.

"Die Vermögensteuer würde alle Bemühungen der letzten Jahre, den Standort Deutschland attraktiver zu machen, auf einen Schlag zunichtemachen."

Wenn Ihnen das noch nicht reicht, lese ich Ihnen mal vor, womit die rot-grüne Regierung im Jahre 2000 bis 2002 die Senkung des Einkommensteuerspitzensatzes von 53 auf 42 % begründet hat. Zitat:

"Maßgeblich war die Überlegung, dass hohe Einkommensteuersätze unter Wachstums- und Beschäftigungsaspekten mehrere handfeste Nachteile haben. Erstens sind Unternehmen - und dabei nicht nur Kapitalgesellschaften - sowie zunehmend auch hoch qualifizierte Arbeitnehmer international mobil. Eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes ist im internationalen Wettbewerb um Talente und Kapital ein schlechtes Signal. Zweitens wirken hohe Steuersätze auch auf international weniger mobile Unternehmer und andere Leistungsträger demotivierend. Drittens treiben sie die Steuerpflichtigen in Steuergestaltungen, die den Fiskus viel Geld kosten und oft zu Fehlinvestitionen führen."

Rot-grüne Regierung von 2000 bis 2002! - Ich frage mich: Wo ist dieser Geist geblieben? Wo sind diese Einsichten geblieben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie wissen, dass höhere Steuersätze zu Steuerwiderständen führen und am Ende sogar zu geringeren Steuereinnahmen führen können. Insofern werden Sie mit Ihren Maßnahmen nicht die strukturellen Einnahmen verbessern, sondern sie verschlechtern.

Viertens. Sie haben erklärt - darüber streiten wir uns ja schon im Ausschuss; der Herr Minister hat uns das auch so präsentiert -, dass es zu einem Verwaltungsaufwand von nur 1,8 % käme, wenn die Vermögensteuer eingeführt würde. Ich bin einmal gespannt, wie Sie mir das nachher erklären. Mir liegt folgende Überlegung vor: Sie müssen, um die Vermögensteuer verfassungsgemäß zu machen, alle Immobilien in Deutschland mit dem Verkehrswert bewerten. Sie müssen auch alle Unternehmen mit dem Verkehrswert bewerten.

(Renate Geuter [SPD]: Das müssen wir jetzt schon machen!)

- Das müssen Sie heute nicht machen, nicht für alle Immobilien und schon gar nicht im Rahmen der Vermögensteuer. Es ist schlicht falsch.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Bewertungsgesetz!)

Sie müssen dann alle Unternehmen bewerten. Herr Henning, ich habe Ihnen das einmal mitgeteilt. In manchen Fällen - für die Erbschaftsteuer oder auch bei Unternehmensverkäufen - machen das die Betriebsprüfer mit, aber mitnichten in allen Fällen. Vor allen Dingen tun sie das nicht jedes Jahr für jedes Unternehmen.

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund hat berechnet, dass 5 000 Beamtenjahre für die Einführung der Vermögensteuer notwendig sind. Das macht 5 000 Stellen deutschlandweit und 500 Stellen in Niedersachsen. So viel dazu, dass es keinen neuen Aufwand gibt! Mit den 100 Betriebsprüfern, die Sie einplanen, werden Sie niemals hinkommen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Henning?

Sebastian Lechner (CDU):

Nein, wir diskutieren gleich.

(Detlef Tanke [SPD]: Der kennt sich zu gut aus! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Das kann man von dir nicht sagen!)

Fünftens: überhaupt Vermögensteuer. Sie schreiben in Ihrem Antrag Folgendes - ich zitiere -: "sich mit einer Bundesratinitiative für die Wiedereinführung der Vermögensteuer einzusetzen und dabei die Situation kleiner und mittlerer Unternehmen zu berücksichtigen". Wir sind völlig verwirrt - Sie haben das auch schon im Ausschuss vorgetragen -: Was soll denn jetzt gelten? Wird die Vermögensteuer auch auf Betriebsvermögen ausgedehnt? - In Ihrem Vorschlag reden Sie lediglich von einem Freibetrag von 200 000 Euro, was für Unternehmenswerte ein lächerlich geringer Betrag ist. Sie wissen ganz genau: Wenn Sie das Betriebsvermögen herausnehmen, werden die Einnahmen nicht genügen, und Sie werden die 11 Milliarden Euro, die Sie dadurch erlösen wollen, sicherlich nicht erzielen können.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen zitiere ich noch etwas, und zwar von Herrn Gerhard Schröder, Bundeskanzler der Bundesrepublik.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nein, nicht mehr!)

Ich habe ja nicht viel Gutes mit ihm geteilt, aber ab und zu hat er einen guten Gedanken gehabt.

Ich zitiere einmal aus dem Sommerinterview im ZDF 2002:

"Wenn wir die Vermögensteuer auf Betriebe ausdehnen, würden wir einen Fehler machen', sagte Gerhard Schröder. Ohne diese Komponente wären die Einnahmen der Länder aber so gering, dass sich der Aufwand nicht lohnen würde. Das Verfassungsgericht habe die Steuer aus guten Gründen abgeschafft. 'Dabei sollte es nach meiner Meinung auch bleiben.'"

Gerhard Schröder, 2002!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kollegen von Rot-Grün, Ihre steuerpolitischen Vorschläge sind weder durch die Einnahmensituation begründet, noch sind sie durch die Finanzpolitik in Niedersachsen begründet. Sie werden am Ende sogar strukturell schaden, und Sie schaffen mehr Bürokratie in diesem Land. Deswegen bitte ich Sie, dass Sie das heute ablehnen.

Ich habe eine besondere Bitte an die Abgeordnete Frau Doris Schröder-Köpf, die im Moment nicht im Saal ist. Aber ich rufe es ihr über die Lautsprecher zu: Sie müssen es nicht zulassen, Frau Schröder-Köpf, dass das steuerpolitische Erbe Ihres Mannes heute hier beerdigt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Frau Schröder-Köpf, das ist nicht notwendig. Wir unterstützen Sie. Stimmen Sie einfach mit uns! Dann können wir diesem Spuk heute ein Ende machen und diesen Unsinn sein lassen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Lechner, Sie haben das Recht der freien Rede. Alles, was hier gesagt wird, ist durch den Tatbestand der Indemnität gedeckt. Sie dürfen hier im Parlament alles sagen. Sie sollten sich aber überlegen, ob Sie dann, wenn Sie eine politische Botschaft rüberbringen wollen, Angehörige, Ehepartner oder Ähnliche ansprechen, die in diesem Parlament einen anderen Auftrag haben. Das kann es nicht sein. Das überlegen Sie sich bitte noch einmal für die Zukunft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Kollege, Ihre Wortmeldung war eigentlich beendet. Sie müssten sich erneut melden.

(Sebastian Lechner [CDU]: Ich wollte nur kurz etwas dazu sagen!

- Nein, das geht leider nicht. Sie haben gleich die Chance, weil eine Wortmeldung für eine Kurzintervention des Kollegen Limburg vorliegt, dem ich jetzt auch das Wort gebe.

(Björn Thümler [CDU]: § 76!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Präsident Bachmann. - Herr Kollege Lechner, der Herr Vizepräsident hat aus meiner Sicht alles Notwendige gesagt. Weil ich davon ausgehe, dass Sie das einsehen und die Gelegenheit nutzen wollen, um sich zu entschuldigen, möchte ich es für den Moment dabei belassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Dann müssen Sie das wiederholen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Lechner, Sie haben die Möglichkeit zu antworten. Bitte schön!

Sebastian Lechner (CDU):

Sehr geehrter Abgeordneter Limburg, auch mein Parlamentarischer Geschäftsführer hat mich darüber eben aufgeklärt. Es tut mir leid. Ich bin noch neu im Parlament, nehme diese Bemerkung zurück und entschuldige mich dafür.

(Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Deswegen, meine Damen und Herren, habe ich das auch so behandelt, wie ich es behandelt habe, und zwar mit einer kurzen Ermahnung. Ich glaube, die neuen Kolleginnen und Kollegen sollten in Zukunft beherzigen, dass es keine Sippenhaft gibt und dass die Abgeordneten hier ihre freie Mandatsausübung wahrnehmen und nicht Botschafter irgendwelcher politischer Botschaften an andere außerhalb dieses Parlaments sind.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Gilt das auch für Frau Meta Janssen-Kucz?)

Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Herr Kollege Christian Grascha.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben zu unserem Entschließungsantrag einen umfangreichen Fragekatalog im Haushaltsausschuss eingereicht, der vom Finanzministerium auch beantwortet worden ist.

Allerdings muss man ehrlicherweise sagen, dass die Aussagekraft der Antworten, die dort gegeben worden sind, übersichtlich ist. Bei erster Inaugenscheinnahme war der Erkenntnisgewinn für unsere Fraktion übersichtlich. Wenn man allerdings genauer hinguckt, sehr geehrter Herr Finanzminister Schneider, dann sieht man, dass Sie Bezug auf ein DIW-Gutachten zur Vermögensteuer nehmen. In diesem DIW-Gutachten finden wir ein Zitat:

"Die Steuerbelastung fällt auch an, wenn das Vermögen keinen Ertrag erzielt. Die Freigrenze für juristische Personen beträgt 200 000 Euro."

Meine Damen und Herren, diese Aussagen in dem DIW-Gutachten stehen doch im kompletten Gegensatz zu dem, was der SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück in der Öffentlichkeit immer behauptet, was diese Landesregierung behauptet und was auch die sie tragenden Fraktionen im Haushaushaltsausschuss behauptet haben. Es kann doch nicht sein, dass eine Debatte so unehrlich geführt wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie behaupten immer wieder, es soll keine Substanzbesteuerung für Betriebe geben. Wenn Sie die Aussagen in dem Gutachten vergleichen, lässt das aber nur zwei Schlüsse zu. Der erste Schlüss ist: Offensichtlich fehlt Ihnen die finanzpolitische Kompetenz. Aber das Zweite wäre noch viel schlimmer: Es wäre ein Wahlbetrug. Der Wahlbetrug am deutschen Mittelstand wird an dieser Stelle vorbereitet, und das lassen wir Ihnen, meine Damen und Herren, nicht durchgehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie planen einerseits mit den Mehreinnahmen, die dort ausgewiesen werden. Sie machen Versprechen. Sie haben im Landtagswahlkampf in Niedersachsen die Wahl quasi schon mit diesen Versprechen gewonnen. Sie sprechen immer wieder von 1 Milliarde Euro Mehreinnahmen. Gleichzeitig wird dann aber in Debatten beruhigt: Na ja, natürlich nehmen wir das Betriebsvermögen raus. Natürlich kann man noch über die Freigrenzen reden. - Das passt aber nicht zusammen, meine Damen und Herren. Entweder nimmt man diese Freigrenzen und plant mit 1 Milliarde Mehreinnahmen, oder man verändert die Freigrenzen, und dann werden die Mehreinnahmen natürlich deutlich geringer. Diese Debatte ist unehrlich und unredlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Ich möchte dazu gerne zwei konkrete Beispiele liefern. Nehmen wir doch mal ein mittelständisches Unternehmen aus der Region Osnabrück. Dieses Unternehmen ist am Halbleiter- und am Elektrotechnikmarkt tätig. Das Unternehmen hat 38 Fachkräfte, 7 Sachbearbeiter und einige Ausbildungsplätze. Dieses Unternehmen erwirtschaftet im Jahr einen Gewinn nach Steuern von ungefähr einer halben Million Euro. Das gesamte Betriebsvermögen des Unternehmens beläuft sich auf 10,7 Millionen Euro. Das heißt, nach den Plänen von Rot-Grün wird dieses Unternehmen mit über 100 000 Euro im Jahr zusätzlich an Vermögensteuer belastet. Das heißt, der Gewinn wird durch die Vermögensteuer um 20 % reduziert. Wohlgemerkt: ein Fallbeispiel in einer Gewinnsituation eines Unternehmens. Diese Steuer fällt natürlich auch an, wenn das Unternehmen Verlust schreibt.

Ein zweites Beispiel aus dem Mittelstand: Eine Bäckermeisterin aus Oldenburg, eine kleine Bäckerei, drei Verkaufsstellen, eine technische Ausstattung, die Verkaufsläden befinden sich in einer Innenstadt, ein kleiner Fuhrpark. Insgesamt beläuft sich der Wert des Unternehmens auf 2 Millionen Euro. Die Bäckermeisterin besitzt noch ein Reihenhaus im Wert von 350 000 Euro. Zusätzlich gibt es natürlich Altersvorsorge über Lebensversicherung, Wohneigentum usw. Summa summarum beträgt das Gesamtvermögen dieser Bäckereimeisterin 3,16 Millionen Euro. Nach Abzug des Freibetrags würde sich die Gesamtsteuerbelastung verdoppeln. Heute hat sie einen Steuersatz von 34,8 %. Zukünftig würde sie eine Steuerbelastung von 60,4 % haben. Das ist fast eine Verdoppelung. Das kann ja wohl nicht richtig sein, meine Damen und Herren.

Alle Beispiele machen deutlich: Die Vermögensteuer frisst Substanz auf. Sie schadet dem Mit-

telstand. Sie schadet Investitionen und vernichtet damit auch Arbeitsplätze. Die Debatte, die Sie führen, führt tatsächlich dazu, dass der Wirtschaftsstandort Deutschland und auch Niedersachsen geschwächt wird und dass damit Arbeitsplätze abgebaut werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Kommen wir zu Ihrem Entschließungsantrag "Nachhaltige Haushaltskonsolidierung nur mit gerechter Steuerpolitik".

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grascha, Sie kündigen an, dass Sie noch zu vielem kommen wollen. Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, das in einem abschließenden Satz zusammenzufassen.

Christian Grascha (FDP):

Das werde ich gern versuchen.

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag suggeriert, dass Haushaltskonsolidierung nur über mehr Steuereinnahmen generiert werden kann. Das aber ist schon ein Irrglaube an sich. Wir haben Rekordeinnahmen. Die Aufgabe wäre jetzt eher, zu sparen, statt den Bürger zusätzlich zu schröpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Im Rahmen der Aussprache hat jetzt der Kollege Gerald Heere für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte schön!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! An meine Vorredner Herrn Lechner und Herrn Grascha: In der Kürze der Zeit konnte ich nicht alles und jedes Detail mitschreiben, das Sie uns hier vorgetragen haben. Insofern bin ich sehr froh darüber, dass dies erst die erste Lesung des Antrags der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist. Wir werden das Protokoll studieren und uns sehr genau angucken, was Sie uns hier vorgehalten haben. Wir werden uns im Ausschuss und bei der zweiten Lesung noch einmal schön darüber

unterhalten können, wie realistisch oder vielleicht auch wie wenig realistisch Ihre Beispiele sind.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit der aktuellen Steuerdebatte geht es in diesem auch sehr langweiligen Wahlkampf endlich um eine echte Grundsatzentscheidung: Wollen wir ausreichend Geld zur Verfügung haben für Bildung und Kinderbetreuung, für eine leistungsfähige Infrastruktur, für lebenswerte Kommunen? Oder wollen wir uns weiter kaputtsparen und unser Land und unsere Bevölkerung noch stärker ausquetschen als bisher, und das nur, um die Pfründe weniger Spitzenverdiener und Vermögender zu bewahren?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unsere Antwort ist klar: Mehr Einnahmen durch höhere Spitzensteuern, mehr Steuergerechtigkeit und eine größere Handlungsfähigkeit des Staates - das ist der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sie von CDU und FDP setzen dagegen ausschließlich auf das weitere Anziehen der Daumenschrauben: auf Sparen, auf wachsende Wettbewerbsfähigkeit und auf Effizienzgewinne. Verstehen Sie mich nicht falsch: Effizienzgewinne und Wirtschaftlichkeit sind wünschenswert. Aber wie weit können wir die Daumenschrauben noch anziehen?

Die Steuerlast wurde nach diversen Steuersenkungen in Verbindung mit einer Mehrwertsteuererhöhung weiter auf die breite Masse der Bevölkerung verlagert. Die Sozialsysteme wurden reformiert, das Renteneintrittsalter wurde erhöht, Deutschland wurde zum europäischen Niedriglohnland. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will das nicht alles schlechtreden. Ich will nur folgende Frage an Sie alle richten: Die Menschen haben diese Effizienz bezahlt. Dennoch fehlt es an allen Ecken und Enden an Geld. Wie soll das weitergehen? - So jedenfalls nicht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Jetzt schon steht die Infrastruktur am Rande des Zusammenbruchs. Das ist übrigens nicht meine Wortwahl. Schauen Sie sich einmal an, was Ihnen die Wirtschaftsverbände etwa zur Straßeninfrastruktur sagen. Warum kommt von den Wirtschaftsverbänden denn auf einmal die Forderung nach einer Pkw-Maut etc.? - Weil zu wenig Geld da ist. Das können Sie doch nicht einfach negie-

ren und behaupten, das stimmt nicht. Es ist zu wenig Geld da, allein schon, um die Sanierung zu schaffen.

Hinzu kommt, dass wir eine ökologische Verkehrswende und einen stärkeren Ausbau der Schiene brauchen und dass wir auch die Kosten der Energiewende bezahlen müssen. Das alles können Sie doch nicht einfach nur irgendwo wegschieben, sondern das muss bezahlt werden. Dafür können Einnahmen über Steuern sinnvoll sein. Deshalb sind wir auch dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein anderes Beispiel: In den Kommunen gibt es laut Kreditanstalt für Wiederaufbau bundesweit einen Investitionsstau in Höhe von 100 Milliarden Euro, und das bei einem kommunalen Schuldenstand von 130 Milliarden Euro. Auch die aktuelle Bertelsmann-Studie - Sie werden sie gelesen haben - belegt, dass die Unterfinanzierung der Kommunen keine Illusion ist.

Die Herausforderungen in Sachen Bildung will ich hier gar nicht erst erwähnen. Es ist doch offensichtlich, dass uns da viel Geld fehlt. Es gibt Studien, nach denen bundesweit 20 Milliarden Euro fehlen, um die Bildungsausgaben auf ein internationales, wettbewerbsfähiges Maß zu bringen. Dieses Geld steht uns im Moment nicht zur Verfügung. Wir brauchen es aber. Deshalb sind maßvolle Steuererhöhungen für Spitzenverdiener der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Detlef Tanke [SPD])

Und was machen Sie? - Die FDP ignoriert all dies und beschreibt in ihrem Steuerantrag wortreich, warum jede Art von Steuererhöhung einen Welt-untergang darstellt. Hören Sie endlich auf, nur an die Daumenschrauben zu denken, und stellen Sie sich endlich der finanzpolitischen Realität in diesem Lande!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe die CDU-Fraktion bereits im Ausschuss aufgefordert, die falschen Zahlen in ihrem Antrag zu korrigieren. Ich wiederhole diese Forderung. Diese Zahlen haben Sie u. a. aus dem *Focus*, wie Sie selbst bestätigt haben. Sie beziehen sich auf Professor Hechtner von der TU Berlin. Sie behaupten in Ihrem Antrag, wir würden Personen ab einem Jahreseinkommen von 53 000 Euro stärker belasten, und eine vierköpfige Familie müsste in Verbindung mit der Abschaffung des Ehegatten-

splittings bereits ab 5 151 Euro pro Monat mehr bezahlen. - Diese Zahlen sind nachweislich die Unwahrheit.

Ich kann das auch belegen und nenne nur einmal ein Beispiel. Die *Frankfurter Rundschau* hat am 30. April geschrieben, dass Hechtner einfach unterstellt, dass das Ehegattensplitting abgeschafft wird. Das wollen wir aber gar nicht. Auf dieser Basis aber hat er Berechnungen durchgeführt. In der *Frankfurter Rundschau* dazu der Kommentar: "Hechtners Analyse ist ein hypothetisches Produkt ohne Bezug zur Realität." Und auf solchen Quellen basieren Ihre Anträge! Das ist wirklich ein Armutszeugnis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen den Steuerfreibetrag anheben und damit 90 % der Einkommensteuerzahlerinnen und -zahler entlasten. Ein Alleinverdiener müsste erst ab einem Jahreseinkommen von 63 000 Euro mehr Steuern zahlen. Und das Beispiel von Hechtner: Nach unseren Plänen müssten Alleinverdiener-Ehen mit zwei Kindern sogar erst ab 78 000 Euro Jahreseinkommen mehr bezahlen. Wer hat denn ein so hohes Jahreseinkommen? - Das sind nur ganz wenige.

Sie unterschlagen auch, dass die Grenzen bei Doppelverdienern noch viel höher liegen. Ihre Zahlen sind falsch. Deshalb ist es richtig, dass Ihre Anträge hier abgelehnt werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Letzter Satz. Die Wahl ist klar. Wir Grüne wollen jeden Cent, der durch das Abschmelzen des Ehegattensplittings frei wird, für die Finanzierung von Kitas und von Ganztagsschulen, für die Kindergrundsicherung usw. nutzen. Die Mehreinnahmen aus Steuererhöhungen müssen für Bildung, für Kinderbetreuung, für die Entlastung der Kommunen und für eine Stärkung der Infrastruktur da sein. Da sind wir auch einer Meinung mit den Freunden in der Sozialdemokratie. Rot-Grüne Steuerpolitik - das ist der richtige Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heere. - Es hat jetzt das Wort der Kollege Karl-Heinz Bley von der CDU-Fraktion. Er hat eine Restredezeit von 3:40 Minuten.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich ist das Thema Steuern ein Thema aus dem Bereich Haushalt und Finanzen. Da dieses Thema aber auch gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft, die Arbeit und den Verkehr hat, melde ich mich hier zu Wort.

(Zuruf von der SPD: Um Gottes Willen!)

Der Arbeitsmarkt ist zurzeit robust: 42 Millionen Erwerbstätige in Deutschland. Unsere Jugendarbeitslosigkeit ist die niedrigste in ganz Europa. Insgesamt hatten wir im Jahr 2013 im Durchschnitt nur 2,7 Millionen Arbeitslose.

Die Zinsen sind so gering wie nie zuvor, und es ist ein Steueraufkommen von über 600 Millionen Euro zu verzeichnen. Bund und Länder haben so wurde eben schon gesagt - einen Überschuss von 8,5 Milliarden Euro.

Das alles aber will Rot-Grün mit seiner Steuererhöhungsorgie verhindern. Ich würde hier gern alles einzeln aufrufen, aber dazu habe ich nicht die erforderliche Zeit. Daher nur so viel: Die Vermögensteuer, die gravierende Auswirkungen hat, ist als Substanzsteuer im Jahr 1996 vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt worden. Andere Steuern wurden zum Ausgleich dafür erhöht.

(Zurufe von der SPD: Das ist falsch! Wer hat dir den diesen Blödsinn aufgeschrieben?)

Eine Tourismussteuer ist im Gespräch. Rot-Grün verhindert im Bundesrat in Berlin die Absenkung der kalten Progression. Der Mittelstandsbauch muss weg und darf nicht erhöht werden. Gleichzeitig sollen die funktionierenden Förderinstrumente, die für die Wirtschaft gedacht sind, verändert oder gestrichen werden. Ich nenne hier nur den Niedersachsenkredit. Noch im Jahr 2012 wurden 222 Millionen Euro eingesetzt, und 1 400 Anträge konnten bedient werden. Ab 1. Oktober ist dies allerdings vorbei.

(Renate Geuter [SPD]: Dann lesen Sie doch mal, was der Landesrechnungshof dazu geschrieben hat!)

Auch die GRW-Mittel, die als regionalisiertes Teilbudget bei den Landkreisen angesiedelt worden sind, sollen - so ist es bei Rot-Grün derzeit im Gespräch - gestrichen werden. Wir haben in Berlin die Förderung der energetischen Gebäudesanierung angedacht. Rot-Grün aber verhindert sie. Die Steuererhöhungsorgie und die Streichung der Förderinstrumente - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bley, dieser Begriff steht zwar nicht auf unserer Liste, aber im Zusammenhang mit Politik sollte man nicht von "Orgien" reden, und auch die Zwischenrufe "Blödsinn" müssen hier nicht sein. Ich will hier keine Ordnungsrufe erteilen, aber Sie doch bitten, sich in der Wortwahl ein bisschen parlamentarischer zu verhalten.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Dann sage ich es einmal so: Die unangemessenen Steuererhöhungen sind für Handwerk und Mittelstand eine absolute Katastrophe. Die Auftragslage geht stark zurück, und der Export wird sinken. Die Kaufkraft wird nicht steigen, sondern aufgrund wegbrechender Arbeitsplätze schwinden. Was die Beispiele aus der Wirtschaft betrifft, hätte ich auch das Beispiel des Bäckerbetriebes gebracht - das hat schon Herr Grascha getan -, der mir persönlich gesagt hat, welche Auswirkungen das haben wird.

Der Wirtschaftsrat Deutschland hat verschiedene Ermittlungen angestellt. Wenn ein Diplomlandwirt, der bei seinem landwirtschaftlichen Betrieb mit einem Gesamtvermögen von 4,5 Millionen Euro einen tatsächlichen Jahresgewinn von 43 000 Euro hat, demnächst 38 000 Euro Vermögenssteuer zahlen muss, überlegt er sich, ob er seine fünf Mitarbeiter nach Hause schickt oder seine Existenz gefährdet sieht und aufgeben muss, um seine Werte zu verkaufen.

Ein Unternehmen mit 45 Mitarbeitern in der Region Osnabrück, das zurzeit ein Gesamtvermögen von 10 Millionen Euro hat, verzweifelt und wird vielleicht seinen Betrieb aufgeben - dadurch werden auch die Arbeitsplätze gefährdet -, wenn die Besteuerung von 47,8 % auf 58,2 % erhöht wird. - Das ist eine Entwicklung, die wir uns nicht erlauben können.

Wir haben bei der Einkommensteuer, bei der Körperschaftsteuer und bei der Umsatzsteuer Berechnungen angestellt, wie sich das auswirkt. Das Ergebnis ist: insgesamt 9,95 % mehr Steuern für unsere Unternehmen. Jeder Handwerksbetrieb hat im Durchschnitt 3 600 Euro Mehrbelastung.

Meine Damen und Herren, Leistungsträger unserer Gesellschaft zahlen Steuern und Abgaben,

damit der Sozialstaat finanzierbar ist und bleibt. Wollen Sie unser Sozialsystem gefährden? - Ich glaube schon.

Wir dürfen das nicht zulassen! Sie arbeiten nach dem Prinzip: "Wie kann es uns gelingen, unsere Wirtschaft plattzumachen?" - Wir sollten dagegenhalten.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Bley. - Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Detlef Tanke das Wort. Er hat eine Restredezeit von 1:33 Minuten.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass wir keine Substanzbesteuerung bei Familienunternehmen vornehmen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist falsch! - Christian Dürr [FDP]: Das ist einfach falsch!)

Insofern sind die Äußerungen, die Sie hier machen, scheinheilig, dreist und genauso falsch, wie sie auch beim Mindestlohn gewesen sind, weil Sie auch zum Teil mit den Argumenten der Wirtschaftsinstitute, die von Arbeitsplatzbedrohung sprechen, reden.

Ich sage Ihnen: Es ist scheinheilig, es ist dreist, und es ist Ihrem Wahlkampf geschuldet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will Herrn Lechner daran erinnern, dass unter Helmut Kohl der Spitzensteuersatz über 50 % gelegen hat und dass sich in den letzten zehn Jahren seit Ihren Zitaten eine Menge verändert hat. Sie haben die Schulden in Niedersachsen von fast 40 Milliarden Euro auf nahezu 60 Milliarden Euro hochgetrieben. Das sind 20 Milliarden Euro neue Schulden in zehn Jahren!

(Christian Grascha [FDP]: Das ist falsch!)

Die Frau Bundeskanzlerin hat in den letzten vier Jahren mehr als 100 Milliarden Euro Schulden gemacht. Sie sind Schuldenweltmeister, weil Sie nicht wissen, wie man mit Geld umgeht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist falsch!)

Darüber hinaus haben Sie die Landesinfrastruktur verrotten lassen. Statt 100 Millionen Euro jährlich, die nötig sind, um Landesstraßen instand zu halten, haben Sie jedes Jahr nur zwischen 30 und 80 Millionen Euro investiert.

(Björn Thümler [CDU]: Ihr kürzt jetzt!)

Das Gleiche gilt bei Autobahnen im Bundesgebiet, die zum Teil gesperrt werden, weil die Traglasten nicht mehr ausreichen. Unser Kronjuwel in Deutschland, die Infrastruktur, geht vor die Hunde, und den Steuerbetrug bekämpfen Sie lau. In Hessen werden Mitarbeiter der Finanzverwaltung gemobbt, zwangsversetzt und frühpensioniert. Damit muss Schluss sein!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Tanke, die Redezeit läuft gleich ab, aber Sie haben die Möglichkeit, zwei Wünsche zu Zwischenfragen zu erfüllen. Möchten Sie das?

(Detlef Tanke [SPD]: Ja!)

Dann würde Ihnen zuerst der Kollege Hilbers eine Frage stellen. Sie antworten im Rahmen der Möglichkeiten der Zeit, und dann stellt Ihnen der Kollege Bode noch eine Frage.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Kollege Tanke, wenn Sie sich so gut mit den Schulden auskennen, dann rechnen Sie mir doch mal vor, wie die 20 Milliarden Euro zusätzliche Schulden in den einzelnen Jahren zustande kommen. Rechnen Sie mir doch bitte auch mal vor, wie viel Schulden in der Zeit vor 2003 gemacht wurden, als Gabriel und Schröder hier an der Regierung waren. Vielleicht können Sie das noch einmal sagen. Zu dieser Zeit sind nämlich meines Wissen die Schulden verdoppelt worden.

Sie zielen auf die Verschuldung ab, die beim Bund gemacht worden ist. Vielleicht können Sie dann auch noch mal erwähnen, wie viele Schulden der Kollege Steinbrück als Finanzminister gemacht hat.

(Petra Tiemann [SPD]: Oh, Herr Hilbers! - Helge Limburg [GRÜNE]: Ihre Geschichtsstunde wieder! - Christian Dürr [FDP]: Das würde uns interes-

sieren! Kennen Sie die Zahlen überhaupt?)

Detlef Tanke (SPD):

Herr Hilbers, eine 50-prozentige Steigerung, wie Sie sie gemacht haben, ist beispiellos. Ich habe das angeführt, um deutlich zu machen, dass wir mit dem öffentlichen Haushalt nicht in der Lage sind, unsere Aufgaben zu finanzieren - sprich Infrastruktur, Bildung und Schuldenabbau.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen wollen wir eine Steuererhöhung für einige wenige in Deutschland. Weniger als 10 % sind davon betroffen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Tanke, jetzt darf Ihnen der Kollege Bode seine Zwischenfrage stellen. Ihre reguläre Redezeit ist abgelaufen.

Ich will nur einen Hinweis aufgreifen - ich fasse ihn auch nicht als Kritik am Präsidium auf -: Es gibt hier Rednerinnen und Redner, die aufgrund ihres Engagements mehr Zwischenrufe auslösen als andere. Ich habe vorhin den Begriff "Orgie" als nicht unbedingt wünschenswert bezeichnet. Ich habe auch den Zwischenruf "Blödsinn" aus der SPD-Fraktion zurückgewiesen. Herr Kollege Tanke, Sie sagten eben, die Infrastruktur geht vor die Hunde. Auch das ist eine Formulierung, die wir im Parlament nicht unbedingt gebrauchen müssen.

Jetzt stellt der Kollege Bode Ihnen seine Zwischenfrage.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege Tanke, vor dem Hintergrund, dass Sie gerade ausgeführt haben, dass eine Vermögensteuer in Ihrem Modell keine Substanzbesteuerung bedeute,

(Christian Dürr [FDP]: Was wird denn dann besteuert?)

möchte ich von Ihnen wissen, wie das in der Praxis funktionieren kann. Nehmen wir beispielsweise an, ich hätte ein kostbares Gemälde im Wert von 1 Million Euro. Ein solches Vermögen generiert keine Einnahmen. Wäre ein solches Vermögen in Ihrem Modell steuerfrei? Oder wie kann, wenn ich darauf Steuern zahlen muss, die Substanz trotzdem erhalten bleiben?

Detlef Tanke (SPD):

Wir sind sicherlich einer Auffassung, dass die Infrastruktur in Niedersachsen - nicht nur die Straßen, sondern auch die landeseigenen Gebäude - in den letzten zehn Jahren, unter der Vorgängerregierung, teilweise verrottet ist. Das, Herr Präsident, wollte ich ausdrücken, als ich sagte, die Infrastruktur geht vor die Hunde. - Den Ausdruck nehme ich zurück.

Herr Bode, ich kann Ihnen sagen, dass wir keine bedrohliche Substanzbesteuerung bei Familienunternehmen vornehmen. Das ist erklärte Aussage der Sozialdemokratischen Partei. Sie nehmen das nicht zur Kenntnis und konstruieren Beispiele

(Christian Grascha [FDP]: Das ist die Realität!)

mithilfe angeblicher Sachverständiger aus Wirtschaftsunternehmen, die schon beim Mindestlohn - darauf habe ich hingewiesen - falsch gelegen haben und heute noch falsch liegen.

Es geht darum - das ist der Kernpunkt unserer Programmatik -, bei einigen wenigen einige Steuern zu erhöhen. Es werden weniger als 10 % der Menschen sein, die von den höheren Spitzensteuersätzen betroffen sein werden. Ein niedersächsischer Gymnasialrektor wird von unseren Erhöhungen der Spitzensteuersätze nicht betroffen sein.

Deswegen ist es dreist und scheinheilig, wenn Sie davon sprechen, dass der Mittelstand von solchen Steuerplänen der SPD betroffen sei. Das ist dem Wahlkampf geschuldet. Ich bleibe bei dieser Aussage: Das ist dreist und scheinheilig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP] meldet sich zu einer weiteren Zwischenfrage)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Tanke, jetzt ist Ihre Redezeit wirklich überschritten. Jetzt kann ich, Herr Kollege Bode, aufgrund der Redezeitüberschreitung auch keine Zwischenfragen mehr zulassen.

(Detlef Tanke [SPD]: Schade!)

Herr Kollege Tanke ist am Ende seiner Redezeit angekommen.

Meine Damen und Herren, als Nächster hat für die Landesregierung Herr Finanzminister - - -

(Jörg Bode [FDP] meldet sich zu einer Kurzintervention)

- Ich sehe die Meldung zu einer Kurzintervention noch zur rechten Zeit, Herr Kollege Bode. Ich hatte das Wort noch nicht Herrn Schneider erteilt. Deswegen haben Sie die Chance, Ihre Kurzintervention zu halten. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Herrn Tanke gerne die Gelegenheit geben, seine Ausführungen, dass die Vermögensteuer die Substanz im Mittelstand nicht angreifen würde, an einem anderen Beispiel zu belegen.

Nehmen wir einmal an, ein Unternehmen hat in einem Jahr einen Verlust von 1 Million Euro hingelegt. Es hat aber hohe Grundstücks-, Maschinen- und Anlagewerte, hat also einen Firmenwert. Wenn dieser Firmenwert nun deutlich über den Freigrenzen von 200 000 Euro liegt, wie wollen Sie es dann hinkriegen, dass dieses Unternehmen Steuern zahlt, ohne dass die Substanz zurückgefahren werden muss? Oder werden Unternehmen, die Verluste machen, von der Vermögensteuer freigestellt, obwohl sie Vermögen haben? Wie soll dieser Widerspruch aufgelöst werden, Herr Tanke?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Tanke wird darauf antworten und hat für anderthalb Minuten das Wort.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, solche Belastungen zumutbar zu gestalten, das ist alles eine Frage der Ausgestaltung des Steuerrechts.

(Lachen bei der FDP - Gabriela König [FDP]: Noch komplizierter? - Dr. Gero Hocker [FDP]: Wie soll das denn technisch gehen?)

Was Sie hier veranstalten, ist eine Kampagne, indem Sie unterstellen, dass es mit den Steuerplänen der SPD zu einem Abbau von Unternehmen und Arbeitsplätzen kommt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen: Diese Unterstellung lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Christian Dürr [FDP]: Er kann es nicht einmal erklären!)

Sie wählen hier konstruierte Beispiele,

(Gabriela König [FDP]: Fragen Sie doch einmal die Steuerberater, was die davon halten! Die lachen sich kaputt! - Unruhe bei der FDP - Glocke des Präsidenten)

um von einem Zusammenhang abzulenken, der in der Bevölkerung immer mehr verstanden wird: Die Infrastruktur verrottet, wir haben riesigen Investitionsbedarf im Bildungsbereich. Deswegen ist es auch unter den Gesichtspunkten der Steuergerechtigkeit und der sozialen Gerechtigkeit richtig, Steuerbetrug zu vermeiden - mit unseren zusätzlichen 100 Betriebsprüfern übrigens -, um das mehr eingenommene Geld sinnvoll einzusetzen: zur Sanierung der Infrastruktur, für eine bessere Bildung der Kinder in unserem Land. Dafür stehen wir, und das lassen wir uns nicht kaputtmachen durch Ihre Beispiele, mit denen Sie den Menschen Sand in die Augen streuen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir zu der bereits begonnenen Worterteilung an die Landesregierung. Das Wort hat der Finanzminister Schneider.

(Jörg Bode [FDP]: Den kann ich auch einmal fragen! Vielleicht kann er das erklären!)

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe leider nur fünf Minuten.

(Christian Dürr [FDP]: "... deswegen kann ich die Frage der FDP nicht beantworten!")

Deswegen muss ich der Versuchung widerstehen, zu dieser mehr oder minder schwungvollen Wahlveranstaltung beizutragen, die im Übrigen begrenzte Reichweite hat. Auch darüber müssen wir uns im Klaren sein. Man wird hier wahrscheinlich nicht allzu viele Wählerinnen und Wähler gewinnen können.

(Jens Nacke [CDU]: Auf der Besuchertribüne sitzen 300 Leute! So viele kommen zu Ihren Veranstaltungen nicht!)

Ich will einleitend feststellen, dass es in der Geschichte des Landes Niedersachsen noch niemals einen ausgeglichenen Haushalt gegeben hat. Auch in den letzten zehn Jahren hat es nicht ein einziges Mal einen ausgeglichenen Haushalt gegeben. Ohne Neuverschuldung hat es keine Landesregierung hingekriegt.

(Christian Dürr [FDP]: Und deswegen wollen Sie noch mehr Steuern?)

Den Schuldenberg von 40 Milliarden Euro, den Sie übernommen haben, haben Sie - zum Jahresende werden wir das sehen - auf knapp 60 Milliarden Euro erhöht. Das ist in der Tat ein gewaltiger Aufwuchs in zehn Jahren. Das sind die Fakten.

Ich hatte bei anderer Gelegenheit schon darauf hingewiesen, dass wir - zählen wir den ererbten Haushalt 2013 mit - am Ende feststellen müssen, dass wir ein Defizit von 1,3 Milliarden Euro zu bewältigen haben. Nach den Kriterien des Stabilitätsrats sind neben der Nettokreditaufnahme Einmaleffekte wie Veräußerungserlöse und Rücklagenentnahmen mitzuzählen.

Das ist, meine Damen und Herren, am Ende unsere gemeinsame Aufgabe: Wir müssen gemeinsam die Schuldenbremse einhalten. Das heißt, wir müssen von 1,3 Milliarden Euro runter auf null. Spätestens 2020 müssen wir so weit sein. Wenn es früher geht, soll es so sein. Das wird in erster Linie von der Einnahmenentwicklung abhängen. Da gibt es natürlich allerlei Kriterien, allerlei Risiken. Das wird sich zeigen.

Die Behauptung von Herrn Lechner, wir nähmen 800 Millionen Euro mehr an Steuern ein, ist natürlich falsch. Das ist eine Momentaufnahme - vor dem Länderfinanzausgleich, mit gewaltigen Einmaleffekten im Monat Juli. Ich bin optimistisch, dass es am Jahresende ganz gut aussehen wird. Aber dass wir 800 Millionen Euro mehr an Steuern einnehmen, ist mehr als unwahrscheinlich - bedauerlicherweise; mich würde es freuen.

Wir werden also mit der mittelfristigen Finanzplanung, die wir vorlegen, die Abbauschritte so planen, dass wir 2020 auf null sind. 2017 werden wir immer noch rund 360 Millionen Euro vor uns haben. Wenn es schneller gehen kann - das ver-

spreche ich Ihnen -, werden wir natürlich den Ehrgeiz haben, das schneller zu machen.

Trotzdem denke auch ich, dass wir nicht alleine durch eine Konsolidierung auf der Ausgabenseite auf die Null kommen werden. Das werden wir auch in den Debatten in anderen Bundesländern in den nächsten Jahren erleben. Es gibt eine ganze Reihe von Ländern, die noch deutlich schlechter dastehen als Niedersachsen.

(Zuruf von der CDU: NRW!)

- Wir können auch ins Saarland und anderswohin gucken.

(Ulf Thiele [CDU]: Das Saarland als Benchmark?)

Ich denke, es wird am Ende darauf hinauskommen, auch die Einnahmeseite zu verbessern.

Ich muss das jetzt hier kurz machen. Ich halte es auch unter Berücksichtigung des Auseinanderdriftens der sozialen Schichten in der Bundesrepublik für vertretbar, den starken Schultern mehr zuzumuten. Hierzu ist einiges gesagt worden; ich will das nicht wiederholen.

Seit 20 Jahren nimmt die Vermögenskonzentration in den Händen von immer weniger Menschen Jahr um Jahr zu. Das hat der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung sehr nachhaltig aufgezeigt. Unsere Vorschläge zur Steuerreform sind immer noch moderater als das, was 1996 unter Helmut Kohl galt. Ich darf das noch einmal in Erinnerung rufen: Da gab es die Vermögensteuer. Da gab es einen höheren Spitzensteuersatz. Da wurden die Kapitaleinkünfte mit dem individuellen Steuersatz belegt und nicht mit einer relativ moderaten Abgeltungsteuer. Das war die Realität. Ich kann mich nicht erinnern, dass die deutsche Wirtschaft damals zusammengebrochen ist.

Herr Bley irrt im Übrigen auch, wenn er sagt, das Bundesverfassungsgericht habe die Vermögensteuer außer Kraft gesetzt, weil sie eine Substanzbesteuerung darstellt. Das ist falsch. Das Bundesverfassungsgericht hat die Vermögensteuer in der seinerzeitigen Form untersagt, weil die Vermögensarten unterschiedlich behandelt wurden,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

weil Immobilienvermögen - darum ging es in erster Linie - besser behandelt wurde als andere Vermögensarten.

Das ist so. Damit müssen wir umgehen. Ich will gern zugeben, dass es eine herausfordernde Aufgabe ist, eine Vermögensteuer zu konstruieren. Das ist schwierig. Es würde jetzt auch den Rahmen der mir noch verbleibenden Redezeit von 28 Sekunden sprengen, den Versuch zu unternehmen, darzulegen, wie so etwas gehen könnte. Aber ich will das gern zugestehen.

Da liegt einiges vor uns. Es gab ja auch unter der Großen Koalition eine Regelung im Erbschaftsteuerrecht unter Schonung des Betriebsvermögens. Diesbezüglich haben wir jetzt auch ein Bundesverfassungsgerichtsproblem zu lösen, das ähnlich gelagert ist wie das bei der Vermögensteuer.

Insgesamt halte ich das, was die Koalitionsfraktionen vorgelegt haben, für den richtigen Weg; das wird Sie nicht wundern. Die Landesregierung unterstützt diese Politik. Wir werden über die Details, die ich in der mir zur Verfügung stehenden Zeit gar nicht unterbringen kann, sicherlich im Ausschuss und in den weiteren Beratungen hinreichend miteinander diskutieren können.

Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Gemäß § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Bode zusätzliche Redezeit, und zwar für eine halbe Minute, Herr Kollege Bode; denn Sie haben angekündigt, Sie wollen nur eine Frage stellen. Sie haben den grundsätzlichen Anspruch. Aber die Landesregierung hat ihre Redezeit nur um eine halbe Minute überzogen. Die gleichen wir jetzt aus.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Schneider, ich möchte von Ihnen eigentlich eine Antwort auf die Frage betreffend das Beispiel, das ich Herrn Tanke eben auch genannt habe:

Ein Unternehmen macht Verluste, hat aber Vermögenswerte. Sie haben in Ihrer Rede gesagt, es kommt nicht zu einer Substanzbesteuerung. Werden Unternehmen, die den Freibetrag von 200 000 Euro überschreiten, aber Verluste machen, von Ihrer Vermögensteuer ausgeschlossen? Wenn ja, wo finde ich das eigentlich im SPD-Wahlprogramm oder beim SPD-Kanzler-

kandidaten Steinbrück? Wenn nein, wie stellen Sie sicher, dass es keine Substanzbesteuerung gibt? Denn wenn man kein Geld verdient, aber Steuern zahlen muss, dann greift das doch die Substanz an, oder nicht?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Von der Regelung, eine halbe Minute zusätzliche Redezeit in Anspruch zu nehmen - ich werde das sehr genau beobachten -, möchte zunächst auch der Kollege Bley und im Anschluss daran der Kollege Heere für die Grünen Gebrauch machen.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf noch einmal darauf eingehen. Herr Schneider meint, dass das nicht zutrifft, dass meine Ausführungen eben nicht richtig sind. Der Wirtschaftsrat Deutschland hat Folgendes geschrieben:

"Keine Verschärfung der Substanzbesteuerung! Das Bundesverfassungsgericht hat 1996 die Erhebung der Vermögensteuer aus gutem Grund für verfassungswidrig erklärt: Die Bewertung verschiedener Vermögensarten ist bis heute nicht einheitlich umsetzbar. Als Ersatz für Länder und Kommunen wurden damals bereits die Grunderwerb- und die Erbschaftsteuer erhöht! Vermögen wird bereits in unserem Land besteuert: Über Grund- und Grunderwerbsteuer nahmen Kommunen und Länder im vergangenen Jahr 20 Milliarden Euro ein."

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bley, vielen Dank. - Jetzt hat der Kollege Heere - ebenfalls für 30 Sekunden - das Wort.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte noch kurz auf das Thema Vermögensteuer eingehen. Bei uns heißt das "Vermögensabgabe". Aber da gibt es unterschiedliche Konzepte. Das ist Ihnen egal. Wir haben da einen Freibetrag von 5 Millionen Euro vorgesehen. Insofern ist relativ klar, dass wir uns bei der Ausgestaltung genau angucken, wie die Wirkungen sind.

Die Grundfrage ist aber: Wollen wir eine solche Steuer, oder wollen wir sie nicht? - Sie kommen mit einem bestimmten Modell hierher und sagen: Nach diesem Modell lohnt sich das gar nicht usw. - Wir müssen die Ausgestaltung prüfen. Dann müssen wir uns angucken, welche Freibeträge bzw. Grenzen wir vorsehen müssen. Genau das werden wir tun, wenn wir dann einmal an der Regierung sind.

(Zuruf von der CDU)

- Im Bund, Mal schauen.

Aber genau das ist der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Mir liegt jetzt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung vom Kollegen Nacke vor, dem ich das Wort erteile.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich erlaube mir, kurz darauf hinzuweisen, dass es bisher übliche Praxis in diesem Hause war, bei der Zuweisung zusätzlicher Redezeiten den größeren Fraktionen mehr Redezeit - in der Regel das Doppelte an Redezeit - zuzuweisen. So ist es auch bei der Zuweisung normaler Redezeiten. Ich bitte, an dieser Praxis zukünftig weiter festzuhalten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das wird das Präsidium auch einhalten. Aber ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen - wir machen heute einmal Gleichbehandlung -: Herr Minister hat seine Redezeit kaum überzogen. Ich glaube schon, Herr Kollege Nacke, dass das angemessen war. Sie wissen, dass ich das in der Vergangenheit immer äußerst großzügig gehandhabt habe. Bringen Sie mich davon bitte nicht ab!

(Oh! bei der CDU)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 10. Es geht um den Antrag der CDU-Fraktion. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/139 ab-

lehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. -Die Gegenprobe! - Gibt es Enthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist mit Mehrheit gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 11. Es geht um den Antrag der Fraktion der FDP. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen möchte und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/432 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenstimmen! - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist auch dieser Beschluss mit Mehrheit gefasst, d. h. die Ausschussempfehlung ist angenommen.

Wir kommen dann zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 12. Hier empfiehlt Ihnen der Ältestenrat, den neu eingebrachten Entschließungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das wird ausreichend unterstützt.

Damit ist die Behandlung der Tagesordnungspunkte 10 bis 12 abgeschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13: Abschließende Beratung:

Steueraufkommen durch gerechten Steuervollzug sichern - Maßnahmen gegen Steuerbetrug verstärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/260 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/443

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Rahmen der Beratung hat der Kollege Frank Henning, SPD-Fraktion, das Wort.

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Trotz guter Steuereinnahmen und niedriger Zinssätze sind die öffentlichen Haushalte allesamt defizitär, und zwar egal ob auf kommunaler Ebene, auf Landes- oder auf Bundesebene. Hinzu kommt, dass wir alle ge-

meinsam spätestens ab 2020 die Schuldenbremse einzuhalten haben.

Meine Kollegin Renate Geuter hat eben ausgeführt, dass die alte schwarz-gelbe Landesregierung uns im Haushaltsplan 2013 ein Haushaltsdefizit von 1,3 Milliarden Euro und rund 60 Milliarden Euro aufgehäufte Altschulden aus schwarzgelben Zeiten hinterlassen hat.

Gleichzeitig stehen wir auf Landesebene vor gewaltigen Zukunftsaufgaben, beispielsweise vor der Aufgabe, den Sanierungsstau im Bereich der öffentlichen Infrastruktur, die wachsenden Pensionsverpflichtungen und auch den demografischen Wandel zu meistern. Ich nenne hier nur einmal die Stichworte: Bildung, Ganztagsschulen und Kita-Ausbau.

Meine Damen und Herren, ich bin mir ziemlich sicher: Allein durch Ausgabenkürzungen, wie diese Seite des Hauses es immer so gerne vorschlägt, werden wir diese gewaltigen Herausforderungen mit Sicherheit nicht in den Griff bekommen. Wir müssen uns deshalb vor allem um die Einnahmeseite kümmern.

Einen Weg hat Ihnen einen Tagesordnungspunkt zuvor Renate Geuter aufgezeigt, nämlich durch maßvolle Steuererhöhungen für Vermögende und Besserverdienende unser Gemeinwesen auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen.

Ein ergänzender Weg ist es, das Steueraufkommen durch einen gerechten Steuervollzug zu sichern und wirksam gegen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung vorzugehen. Das ist der Gegenstand unseres heutigen Entschließungsantrags. In der Besteuerungspraxis hat sich nämlich gezeigt, dass es ein riesiges Vollzugsdefizit gibt. Es klafft eine große Lücke zwischen dem, was gewählte Volksvertreter auf der einen Seite im Bundestag oder auch hier im Landtag bei der Verabschiedung der Steuergesetze ursprünglich wollten, und dem, was Betriebsprüfer draußen vor Ort daraus machen können.

Meine Damen und Herren, das Geld liegt auf der Straße. Wir müssen es nur einsammeln. Lassen Sie uns gemeinsam das schon genannte Vollzugsdefizit angehen! Dann bräuchten wir im Grunde auch nicht über die geplanten Steuererhöhungen zu streiten wie unter den Tagesordnungspunkten zuvor.

Wie hat unser Finanzminister, Peter-Jürgen Schneider, bei der Abschlussfeier für die Anwärter der Finanzverwaltung so schön gesagt? - Ohne

Einnahmen keine Ausgaben, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU: Stimmt!)

Recht hat er, unser Finanzminister. Deshalb wollen wir mit unserem Entschließungsantrag dazu beitragen, dass die Steuerverwaltung in Niedersachsen wieder so ausgerichtet wird, dass sie ihrer tragenden Rolle als Einnahmeverwaltung gerecht werden kann.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dafür brauchen wir eine bedarfsgerechte Personalausstattung und eine Stärkung der Betriebsprüfungsstellen.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Wir schlagen dazu drei Maßnahmen vor:

Erstens wollen wir 100 zusätzliche Stellen im Betriebsprüfungsdienst und in der Steuerfahndung schaffen.

Da neue Betriebsprüfer nun einmal nicht vom Himmel fallen, wollen wir zweitens die Ausbildungskapazitäten für Steuer- und Finanzanwärter bedarfsgerecht erhöhen.

(Beifall bei der SPD)

Drittens wollen wir das qualifizierte Steuerpersonal von reinen Verwaltungstätigkeiten entlasten, beispielsweise durch die Einstellung von zusätzlichen Verwaltungsangestellten, damit sich die Betriebs- und Steuerfahndungsprüfer auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch wenn ich es in diesem Hohen Hause schon häufiger gesagt habe, ich wiederhole es: Steuerhinterziehung ist kein Kavaliersdelikt, sondern untergräbt das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unseren Rechtsstaat. Steuerhinterziehung darf kein Volkssport werden. Deshalb ist es wichtig, die Steuerverwaltung so auszustatten, dass sich kein Krimineller in diesem Land mehr sicher fühlen kann.

Nun bin ich von der CDU-Opposition im Haushaltsausschuss gefragt worden, ob ich alle Unternehmer grundsätzlich für kriminell halte, weil wir die Steuerverwaltung so wirksam aufrüsten wollen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: So haben wir gefragt, weil Sie das so ausgeführt haben!)

- Herr Hilbers, diese Frage haben gar nicht Sie gestellt, das war Ihr Kollege.

Dazu sage ich klipp und klar: Natürlich sind die meisten Unternehmer ebenso wie die überwiegende Zahl der Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande steuerehrlich. Das ist aber gar nicht die Frage, der wir uns stellen müssen. Bei der Betrugsbekämpfung und bei dem Kampf gegen die Steuerhinterziehung geht es nämlich vor allem um Prävention. Je häufiger Steuerhinterzieher mit der Aufdeckung ihrer kriminellen Machenschaften rechnen müssen, umso weniger kommen sie in die Gefahr, falsche Steuererklärungen abzugeben.

Im Kern geht es aber nicht nur um Steuerhinterziehung. Es geht auch darum, Waffengleichheit herzustellen. Die wenigen Steuerprüfer, die wir in diesem Lande haben, sind häufig einer komplizierten Steuergesetzgebung ausgeliefert und sehen sich einer Vielzahl von gut ausgebildeten und zahlenmäßig weit größeren Gruppe von Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern gegenüber.

International tätige Konzerne entziehen sich ihren Steuerverpflichtungen häufig durch komplizierte, aber durchaus legale Steuergestaltungen. Aber, meine Damen und Herren, nicht alles, was legal ist, ist auch legitim.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb müssen wir unsere Steuerverwaltung durch mehr Personal überhaupt erst einmal in die Lage versetzen, den internationalen Steuerdschungel zu durchdringen, um mit den gewieften Steuerberatern auf der Gegenseite überhaupt mithalten zu können. Deshalb finden wir in unserem Entschließungsantrag die Forderung, bestehende Doppelbesteuerungsabkommen mit ausländischen Steueroasen auszusetzen und neu zu verhandeln, absolut richtig, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang ist auch unsere Forderung zu sehen, die zehnjährige Verjährungsfrist bei Steuerhinterziehung zu verlängern, da gerade bei Auslandssachverhalten der zwischenstaatli-

che Informationsaustausch zu langsam und nur unzureichend funktioniert.

Bevor jetzt der Kollege Mohr wieder mit dem Hinweis auf die Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel kommt, dass nämlich auch bei schwerer Körperverletzung die Verjährung nach zehn Jahren eintritt - das hatten Sie im Ausschuss zu Recht ausgeführt -, möchte ich den Vorschlag einbringen, lieber Kollege Mohr, die zehnjährige Verjährungsfrist beizubehalten, aber darüber nachzudenken, wann die zehnjährige Frist beginnt. Dazu hat die SPD-Fraktion des Hessischen Landtags jüngst einen vernünftigen Entschließungsantrag eingebracht: Soll die Verjährung wie heute mit Abgabe der Steuererklärung beginnen, oder soll sie gerade bei Auslandssachverhalten erst dann beginnen, wenn die wichtigen Besteuerungsgrundlagen und -informationen aus dem Ausland vorliegen? - Damit würde also die Anlaufhemmung zeitlich nach hinten geschoben werden.

An dieser Stelle gibt es viele Gestaltungs- und Variationsmöglichkeiten. Dazu erwarte ich von unserer Landesregierung eine gewisse Kreativität, wie sie gerade an diesem Punkt die Bundesratsinitiative in die richtigen Bahnen lenkt.

Dazu gehört aber auch der für mich wichtigste Punkt unseres Entschließungsantrags neben der schon genannten Personalaufstockung bei der Finanzverwaltung, nämlich Anreize für die Länder zu schaffen, zusätzliche Betriebsprüfungen und Betriebsprüfungsstellen durchzuführen bzw. zu schaffen. Solange die Länder die Personalkosten zu 100 % zu tragen haben, aber wegen des Länderfinanzausgleichs lediglich 40 % der Mehreinnahmen aus Betriebsprüfungen im Land selbst verbleiben, fehlt jeglicher Anreiz, zusätzliches Personal einzustellen und durch zusätzliche Betriebsprüfungen für mehr Steuergerechtigkeit zu sorgen.

Deshalb verweise ich nochmals ausdrücklich auf den Punkt 7 unseres Entschließungsantrags, den ich persönlich für den wichtigsten halte. Im Rahmen der schon angesprochenen Bundesratsinitiative soll geklärt werden, wie die Personalkosten der Länder für ihre jeweiligen Steuerverwaltungen vor der Verteilung des Steueraufkommens angerechnet werden können, damit der Anreiz, zusätzliche Einnahmen durch Betriebsprüfungen zu generieren, bei den Ländern überhaupt vorhanden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, abschließend stelle ich fest: Rot-Grün setzt heute ein Zeichen für mehr Steuergerechtigkeit, für eine faire Finanzierung unseres Gemeinwesens, für den Kampf gegen kriminelle Machenschaften und Steuerhinterziehung. Nur leider verweigert sich an dieser Stelle wie so häufig die Opposition aus durchsichtigen Gründen wieder einmal unserer Initiative und will den Weg nicht mit uns gemeinsam gehen, obwohl das zulasten der Kolleginnen und Kollegen der Steuerverwaltung und zulasten der ehrlichen Steuerzahler in diesem Lande geht.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Kollege Adrian Mohr von der CDU-Fraktion.

Adrian Mohr (CDU):

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werter Kollege Henning, ich möchte einen Punkt aufgreifen, den Sie am Ende angesprochen haben. In der Tat ist das Thema Verjährung auch im Ausschuss angesprochen worden. Ich glaube, dass dabei einerseits die Frage der Verhältnismäßigkeit im Raum steht - die Anmerkung, die dazu gekommen ist, ist ja durchaus sinnvoll - und dass es andererseits bereits im geltenden Steuerrecht diverse Sachverhalte und Tatbestände gibt, die für eine Hemmung der Verjährungsfrist sorgen. Insofern sehen wir auch mit Hinweis auf die anderen Verjährungsfristen dort eigentlich keinen Handlungsbedarf.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich eingangs auch an einem Tag mit einer durchaus hitzigen steuerpolitischen Debatte hier im Landtag für die sachlichen Beratungen im Ausschuss bedanken. Wir haben dort eine inhaltsstarke Diskussion geführt. Dieses Lob möchte ich insbesondere an die Kollegen von der FDP- und der SPD-Fraktion richten, mit denen es im Ausschuss einen interessanten Austausch gegeben hat.

Mit unseren Anregungen und unserer Kritik sind wir in der ersten Beratung und auch im Ausschuss nicht durchgedrungen. Das ist bedauerlich, weil wir in einigen Punkten durchaus Parallelen entdeckt haben und unter Umständen ein

gemeinsam getragener Beschluss mit Änderungen durchaus möglich gewesen wäre. Dabei hätte allerdings natürlich auch der von latentem Misstrauen geprägte Grundton im Entschließungsantrag korrigiert werden müssen.

Nach dem vorherigen Tagesordnungspunkt ist in meinen Augen aber auch klar, dass in diesem bundes- und landespolitisch wichtigen Themenfeld die Auffassungen von Regierungskoalition und Oppositionsfraktionen in diesem Hause grundlegend unterschiedlich sind.

Die geltenden Steuergesetze müssen angewendet und durchgesetzt werden. Darüber gibt es in diesem Haus keinen Dissens. Dazu braucht es auch keinen Beschluss des Niedersächsischen Landtages.

Um das durchzusetzen, braucht man natürlich eine funktionierende Steuerfahndung, Steuerverwaltung und Betriebsprüfung. Die 20 zusätzlichen Stellen, die in den nächsten fünf oder sechs Jahren jeweils geschaffen werden sollen, stellen sicherlich keinen Paradigmenwechsel, sondern vielmehr eine bescheidene Fortentwicklung dar.

Die zweite Säule in Sachen Steuergerechtigkeit, die leider mitunter in Vergessenheit zu geraten droht, die aber für eine Finanzierung unseres Gemeinwesens ebenso wichtig ist, möchte ich erwähnen: Die geltenden Steuergesetze und die geltenden Steuersätze müssen für die Steuerpflichtigen, für die Finanzverwaltung und auch für die Angehörigen der steuerberatenden Berufe anwendbar und nachvollziehbar sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese zweite Säule ist im Antrag leider überhaupt nicht vertreten. Ich bedaure es, dass dieser Themenbereich in der politischen Diskussion auf der Landes- und Bundesebene insgesamt leider aus dem Augenmerk der Parlamente und auch der Öffentlichkeit gerückt ist. Ich denke, da muss man in der nächsten Wahlperiode - insbesondere des Deutschen Bundestags - wieder nachlegen; denn es ist ungenügend, dass wir das vor dem Hintergrund der staatlichen Mehreinnahmen auch bei uns im Lande Niedersachsen nicht betrachten.

Das Steueraufkommen schreitet von Rekordjahr zu Rekordjahr fort. Wir haben uns kürzlich über den sehr positiven Rechnungsabschluss 2012 unterhalten. Insofern ist sicherlich ein Landeshaushalt ohne Nettokreditaufnahme - genauso wie auf Bundesebene - erreichbar, und zwar bei

ambitionierter Finanzpolitik in meinen Augen spätestens 2017.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Herstellen von Steuergerechtigkeit ist eine landes- und bundespolitische Daueraufgabe. Es reicht hierfür aber nicht aus, nur die Vollzugs- und Prüfungsseite der Thematik zu behandeln und ansonsten auf Steuererhöhungen und neue Steuern zu setzen. Wir sehen im Zuge der anstehenden Neuregelung bzw. der Verhandlungen über die Finanzbeziehungen der Länder mit Blick auf den 2019 auslaufenden Solidarpakt II Chancen, beide Bereiche in der Steuer- und Finanzpolitik in Deutschland voranzubringen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Antragstext und auch in verschiedenen Wortbeiträgen in den Ausschussberatungen ist deutlich geworden, dass Sie eine Bundesratsinitiative zur Anrechnung der Personalkosten für die Betriebsprüfer favorisieren. Dieser Punkt muss unserer Ansicht nach ebenfalls Bestandteil der Neuverhandlungen der Finanzbeziehungen der Länder sein. Das gehört mit ins Paket, weil im Zuge dieser Verhandlungen natürlich auch sichergestellt werden muss, dass die Länder von dem Geld, das sie selbst einnehmen bzw. in ihrem eigenen Land erwirtschaften und generieren, mehr für sich behalten können und dass die massive Umverteilungsfunktion des Länderfinanzausgleichs auch mit mehr Leistungsanreizen für die Länder versehen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine Bundesratsinitiative zum jetzigen Zeitpunkt widerspräche der Linie der rot-grünen Länder, den Länderfinanzausgleich, der in seiner jetzigen Fassung von zwei Ländern beklagt wird, zunächst nicht anzufassen. Eine Initiative wäre jetzt vor diesem Hintergrund meines Erachtens unklug.

Sie haben zum Ausdruck gebracht, dass der Freistaat Bayern mit geringer Prüfungs- bzw. Prüferintensität quasi Standortpolitik betreibt. Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass im Bundesdurchschnitt jeder Prüfer rechnerisch Erträge von rund 1,2 Millionen Euro im Jahr erwirtschaftet. Das ist, denke ich, weithin unbestritten und auch von verschiedenen Seiten im Ausschuss erwähnt worden. Ein Steuerprüfer in Bayern generierte im Jahr 2012 ein Aufkommen von rund 2,5 Millionen Euro. Natürlich würden dort zusätzliche Prüfer wahrscheinlich auch Mehreinnahmen generieren.

Es geht insofern aber auch um die Frage des effizienten Einsatzes und des Grenznutzens.

Wenn Sie sich einmal Steuerkraft und Steueraufkommen dort ansehen, denke ich, dass Sie als neue rot-grüne Landesregierung in Bezug auf die Haushaltspolitik in den letzten sechs Monaten - trotz eines hervorragenden Rechnungsergebnisses 2012 und einer guten Einnahmelage auch im ersten Halbjahr 2013 - hübsch vorsichtig sein sollten, wenn Sie den Zeigefinger gegenüber Bundesländern erheben, die in der Steuer- und Finanzpolitik - offenkundig auch im Steuervollzug - als sehr erfolgreich anzusehen sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ihr Entschließungsantrag würdigt nicht genügend die enormen Anstrengungen und Erfolge in den letzten Jahren auf Bundesebene und auch im internationalen Kontext. Herr Kollege Henning hat eben noch einmal die internationalen Vereinbarungen angesprochen.

Ich möchte einen Punkt noch einmal hervorheben. Die Voraussetzungen für die strafbefreiende Selbstanzeige sind in 2011 erheblich verschärft worden. In der Wahlperiode davor - noch zu Zeiten der Großen Koalition - ist die Verjährungsfrist auf zehn Jahre verlängert worden. Die 36 Doppelbesteuerungsabkommen, die in dieser Wahlperiode des Deutschen Bundestages geschaffen bzw. beschlossen wurden, erfüllen den OECD-Standard. Ich denke, damit sind wir auch bundespolitisch auf einem guten Weg.

Natürlich ist klar, dass wir das, was Sie zu Recht beschrieben haben, alle gemeinsam nicht wollen, dass nämlich international agierende Konzerne das Steuerrecht so nutzen, dass sie sich über Zerlegung Vorteile verschaffen. Vielmehr sollen und müssen dort, wo der wirtschaftliche Nutzen bzw. der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens generiert und erwirtschaftet wird, auch Steuern gezahlt werden. Es gibt, denke ich, in Bezug auf diese Punkte nicht nur Einigkeit in diesem Landtag. Wir können auch sagen, dass die amtierende Bundesregierung in diesem Bereich in den letzten Jahren deutlich vorangekommen ist. Diesen Weg unterstützen wir.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aus den genannten Gründen werden wir den Entschließungsantrag wie auch schon im Ausschuss ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt die Kollegin Elke Twesten. Bündnis 90/Die Grünen.

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Süddeutsche Zeitung vom heutigen Tage schreibt:

"Durch Betriebsprüfungen nahmen die Finanzämter im vergangenen Jahr fast 19 Milliarden Euro zusätzlich ein. Doch der Gewinn könnte noch viel höher sein."

Vor einigen Tagen kamen dazu die neuen Zahlen zu den Einnahmen Deutschlands in der ersten Hälfte 2013 heraus. Der Staat erzielte einen Finanzierungsüberschuss von 8,5 Milliarden Euro. Daraus allerdings den Schluss zu ziehen, es gebe kein Problem mit den öffentlichen Haushalten, wäre voreilig; denn die Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden profitieren derzeit von einer insgesamt günstigen Wirtschaftsentwicklung, Beschäftigungssituation und historisch niedrigen Zinsen. Diese Bedingungen aber sind nicht von Dauer.

Es ist die Rede von Rekordeinnahmen, doch diese dürfen nicht den Blick darauf verstellen, dass wir es auf der anderen Seite auch mit Rekordausgaben zu tun haben. Das Geld ist auf der Ausgabenseite längst gebucht. Auch reichen die derzeit relativ guten Steuereinnahmen nicht aus, um die Verschuldung zurückzuführen. Der Staat hat ein strukturelles Einnahmeproblem, und die Schuldenbremse gilt auch bei normalem Zinsniveau und Konjunkturdellen.

Schaut man genauer hin, handelt es sich nur so lange um Rekordeinnahmen, wie Inflation und BIP-Wachstum ausgeblendet werden. Derweil steigen die Schulden weiter an: unter der abgewählten Landesregierung von Schwarz-Gelb auf über 60 Milliarden Euro. Trotz guter konjunktureller Lage ist es daher unabdingbar, das Steueraufkommen durch einen gerechten Steuervollzug zu sichern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bisher, meine Damen und Herren, hat Schwarz-Gelb die nötigen Voraussetzungen dafür nicht geschaffen, weder im Land noch im Bund.

Genau da, meine Damen und Herren, setzen wir an. Wer Steuern zahlt, leistet einen Beitrag dafür,

dass unser Land funktioniert. Steuern sind die Basis für Sicherheit, gute Bildung und eine florierende Wirtschaft. Am Ende ist gerade die Wirtschaft auf diese gemeinschaftlichen Leistungen angewiesen. Kein Unternehmen kann ohne gut ausgebildete Fachkräfte, ohne ein effizientes Gesundheitssystem und ohne ein funktionierendes Straßen- und Schienennetz erfolgreich sein.

Wie wir unser Gemeinwesen auf solide Füße stellen und mehr Gerechtigkeit herstellen wollen, zeigen wir in unserem Antrag.

Doch Steuern müssen auch effektiv eingenommen werden. Mit unseren Vorschlägen schaffen wir eine gerechtere Balance zwischen diesem Anspruch und der Leistungsfähigkeit der Finanzbehörden. Derzeit kommen in Niedersachsen auf 10 000 Einwohner knapp 30 Finanzbeamte bzw. -angestellte, Tendenz fallend.

Auch das können Sie in der Süddeutschen Zeitung nachlesen: Jeder Betriebsprüfer bringt 1,4 Millionen Euro. - Wir bilden sie aus. Es geht um Geld, das wir in Niedersachsen dringend brauchen. Das dürfte auch Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, interessieren. Wir sorgen für die richtigen Rahmenbedingungen. Deshalb, Herr Mohr: Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Twesten. - Das Wort hat jetzt der Kollege Christian Grascha, FDP-Fraktion.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ausschussberatungen zu diesem Antrag haben leider genauso wenig Antworten auf unsere Fragen gebracht, wie heute der Finanzminister die Frage des Kollegen Bode beantwortet hat. Insofern möchte ich die Gelegenheit nutzen, die Fragen noch einmal zu stellen.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Das werden wir selbstverständlich tun, auf jeden Fall.

Sie wollen in den nächsten sieben bis acht Jahren Schritt für Schritt 100 zusätzliche Stellen bei den Betriebsprüfern schaffen. Aber erklären Sie doch bitte erst einmal dem Hohen Haus, wie Sie die 175 freien Stellen bei den Betriebsprüfern jetzt besetzen wollen! Das wäre doch erst einmal eine Herausforderung! Oder beantworten Sie doch die Frage, wie Sie unsere Mitarbeiter in den Finanzämtern von Verwaltungsaufgaben entlasten wollen, sodass anschließend Kapazitäten frei sind, um beispielsweise Betriebsprüfungen durchzuführen. - Das wäre doch eine Aufgabe, die man sich erst einmal vornehmen sollte, bevor man hier medienwirksam die Schaffung von 100 zusätzlichen Stellen vermittelt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich komme aber noch einmal auf die Debatte im letzten Plenum zurück, und zwar auf den Redebeitrag des Kollegen Henning. Der Kollege Henning ist in seinem Redebeitrag auf das Steueraufkommen eingegangen - auf die Einkommensteuer, auf die Mehrwertsteuer - und hat durch seinen Redebeitrag deutlich gemacht, wie sozial ungerecht die Mehrwertsteuer eigentlich ist. Ich zitiere aus dem Protokoll der zehnten Plenarsitzung am 19. Juni:

"Weitere 34 % - da wird es dann interessant - resultieren aus dem Mehrwertsteueraufkommen in diesem Land. Die Belastung durch die Mehrwertsteuer trifft die Millionäre in gleichem Maße wie den Hartz-IV-Empfänger. Ich gehe sogar so weit und sage: Den Hartz-IV-Empfänger trifft die Mehrwertsteuerbelastung deutlich mehr als den Millionär, insbesondere dann, wenn man es prozentual sieht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Geringverdiener werden also vom Staat ebenso wie Reiche überdurchschnittlich belastet, nur eben an anderer Stelle, nämlich durch die Mehrwertsteuer und andere Mechanismen."

Sehr geehrter Herr Kollege Henning, ich musste, als ich das Protokoll noch einmal gelesen habe, doch etwas stutzen; denn ich habe mich an das Jahr 2005 erinnert. Welcher Finanzminister hat doch damals das letzte Mal die Mehrwertsteuer um drei Prozentpunkte erhöht? War das nicht ein SPD-Finanzminister? War das nicht Peer Steinbrück, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Grundsätzlich kann man allerdings zu Ihrem Antrag sagen - das habe ich auch schon in meinem

ersten Redebeitrag getan -, dass überhaupt keine Notwendigkeit besteht, es eine Unehrlichkeit in der Debatte und unseriös ist, legale Steuervermeidungsstrategien von Unternehmen mit illegaler Steuerhinterziehung zu verquicken und sie pauschal zu verunglimpfen. Das ist einfach unseriös, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wenn das alles so falsch ist - auch das habe ich Ihnen in der ersten Beratung schon gesagt -, dann fangen Sie doch in Ihren Landesbeteiligungen einmal an, bei der Volkswagen AG oder bei der Salzgitter AG! Da sitzen doch entsprechende Vertreter im Aufsichtsrat. Da könnte man dieser Praxis, die dort natürlich angewandt wird, weil sie betriebswirtschaftlich sinnvoll ist, ja einen Riegel vorschieben, meine Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

Zusammenfassend möchte ich sagen: Statt medienwirksam für 100 neue Stellen zu sorgen, obwohl noch 175 Stellen in der Finanzverwaltung unbesetzt sind, oder statt geschmacklose Postkarten von Uli Hoeneß und Angela Merkel in Dortmund vor dem Stadion zu verteilen

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Das hat euch getroffen!)

- das hat mich nicht getroffen;

(Jürgen Krogmann [SPD]: Voll ins Schwarze!)

aber die Jugendorganisation der SPD hätte ja zumindest so mutig sein müssen, das vor der Allianz Arena in München zu tun und nicht in Dortmund vor dem dortigen Stadion, meine Damen und Herren -

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU)

oder statt mit dem Kauf von Steuer-CDs den Staat zum Hehler zu machen, wäre es doch sinnvoll, an vernünftigen Steuerabkommen zu arbeiten, um tatsächlich eine gerechte Besteuerung zu haben und alle zu einer Besteuerung heranzuziehen.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, das wäre der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, es liegt eine Bitte um eine Kurzintervention von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Frau Twesten hat sich gemeldet. Bitte schön!

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Grascha, 175 unbesetzte Stellen. Das sind Ihre Baustellen.

(Christian Grascha [FDP]: Das sind jetzt Ihre Baustellen!)

An den Versäumnissen der alten Landesregierung werden wir noch Jahre zu tragen haben. Das haben Sie treffend erkannt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Verhaltener Beifall!)

Das ist auch nicht medienwirksam, sondern das ist eine schlechte Bilanz, die Sie sich zuschreiben müssen.

Die neue Landesregierung hat sich eine deutliche Stärkung der Außendienste, die Verzahnung des Außendienstes mit dem Innendienst auf die Fahnen geschrieben. Und das gehen wir jetzt an.

(Gabriela König [FDP]: Wo denn?)

Das schreiben wir uns auf die Fahnen. Das haben Sie über Jahre vernachlässigt. Das nehmen Sie bitte an dieser Stelle zur Kenntnis!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Grascha möchte antworten. Herr Grascha, Sie haben jetzt das Wort. Bitte!

(Ulrich Watermann [SPD]: Das haben wir befürchtet!)

Christian Grascha (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Twesten, das ist genau der Kritikpunkt, den ich habe. Zu dem, was Sie gerade ausgeführt haben, gibt es nicht eine einzige konkrete Aussage, weder hier im Landtag noch vom Finanzminister. Vielleicht kriegen wir sie ja gleich. Aber von Ihnen haben wir keine konkrete Aussage bekommen, wie Sie diese 175 Stellen bei den Betriebsprüfern besetzen wollen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat das Wort der Finanzminister Peter-Jürgen Schneider.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich auf die Maßnahmen beschränken, weil die soeben eine Rolle gespielt haben. Wir schaffen 100 zusätzliche Stellen. Das ist klar. Wir werden uns auch bemühen, die 175, die wir von Ihnen ererbt haben, Herr Grascha, zu besetzen. Wie wollen wir das machen? Indem wir zunächst einmal mehr ausbilden. Wir haben schon in diesem Sommer 20 Anwärter mehr eingestellt. 140 Finanzanwärterinnen und -anwärter starten jetzt. Das geht im Übrigen an die Grenze der technischen Kapazität der Akademie.

Im Hinblick auf die anstehenden beträchtlichen Altersabgänge - auch da haben Sie zu wenig Vorsorge geleistet - werden wir dort diese Anstrengungen in den nächsten Jahren fortsetzen müssen. Wir werden Ihnen 150 Stellenhebungen im Bereich der Außendienste vorschlagen, um die Attraktivität zu steigern und damit mehr Finanzbeamte in die Außendienste zu kriegen. Es läuft das Projekt "BP plus - Stärkung der Außendienste" - bei der OFD. Dort wird in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium unter Beteiligung von Vertretern der Finanzämter, der Personalvertretungen und unterschiedlicher Fachexperten ein Bündel weiterer Maßnahmen ermittelt, die die Attraktivität der Betriebsprüfungen und Steuerfahndung steigern sollen. Darüber hinaus werden wir qualifizierte Beamtinnen und Beamte von reinen Verwaltungstätigkeiten befreien, um sie ihren Kernaufgaben zuführen zu können.

Es ist auch wichtig, dass wir vergleichbare Verhältnisse bei den Steuerverwaltungen der Länder haben. Das hat ja eine Rolle gespielt. Ich darf darauf hinweisen, dass die Kritik an der Unterbesetzung der bayerischen Steuerverwaltung vom bayerischen Landesrechnungshof stammt. Wenn Sie die Bayerische Staatsregierung in Schutz nehmen, dann müssen Sie wissen, was Sie da tun! Ich finde es nicht richtig, weil das tatsächlich Wirtschaftsförderung auf eine unzulässige Art und Weise zulasten der anderen Bundesländer bedeutet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir, alle Länder, waren uns auch mit dem Bundesfinanzminister einig, dass wir die Steuervermeidungsstrategien internationaler Konzerne ansehen müssen. Es ist nicht richtig, wenn internationale Konzerne durch Steuergestaltung davonkommen können. Das ist zugegeben nicht alles illegal, das muss man auseinanderhalten. Trotzdem ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass nicht große Konzerne, die gewaltig viel Geld verdienen, am Ende mit minimalen Steuern durch die Welt kommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Da sind Steuerschlupflöcher, und die sind zu schließen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für uns als Landesregierung ist auch klar: Wenn Finanzinstitute Beihilfe zum Steuerbetrug leisten - anderes Thema - oder nicht mit den Steuerbehörden kooperieren, dann muss eingeschritten werden, im äußersten Falle eben bis hin zur Entziehung der Banklizenz. Niedersachsen hat einen entsprechenden Gesetzentwurf in den Bundesrat mit eingebracht, der vom Bundesrat beschlossen worden ist.

Bei der Schaffung von Steuergerechtigkeit spielt auch die Frage des zwischenstaatlichen Informationsaustausches eine große Rolle. *Spiegel-Online* meldet gerade, dass sich die Schweiz und die USA wohl einig geworden sind. Das Schweizer Steuergeheimnis gehört der Vergangenheit an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Amerikaner haben die Kavallerie nämlich reiten lassen, während wir uns hier nicht getraut haben. Dass Sie immer noch nicht akzeptieren, dass auch die von Ihnen getragene Bundesregierung die Steuer-CDs mitfinanziert, und das hier als unzulässig und als Hehlerei bezeichnen, ist schon sehr verwunderlich. Vielleicht reden Sie einmal mit Ihren Parteifreunden in Berlin!

Was die Verjährung angeht, die vorhin angesprochen worden ist, so werden wir hier nicht nachlassen. Da ist ebenso nachzuarbeiten wie an einer neuen Konzeption. Es besteht mit den Ländern und dem Bund im Kern Einigkeit, dass eine neue Konzeption zum Thema Selbstanzeigen fällig ist. Da ist einiges in Gang gekommen. Das finde ich sehr erfreulich. Im Wesentlichen sind sich die großen Parteien darin auch einig, und mit

ihnen die kleinen, wenngleich eine kleine Partei da vielleicht noch ein bisschen Nachholbedarf hat.

Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Beratung angelangt und kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/260 unverändert annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen sehe ich nicht. Somit ist dem Antrag zugestimmt worden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Leistungsniveau an niedersächsischen Schulen erhalten - Leistung muss sich weiter lohnen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/270 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/436

Der Kultusausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung.

(Unruhe)

- Bevor wir in die Beratung eintreten, darf ich Sie um Aufmerksamkeit bitten. Wer nicht an der Beratung teilnehmen möchte, den bitte ich, den Saal zu verlassen.

Zu Wort gemeldet hat sich für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Karin Bertholdes-Sandrock. Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Antrag war die notwendige Reaktion auf spektakuläre Ankündigungen der ehemals neuen Landesregierung - wir sprachen schon darüber -, wie die Abschaffung des Sitzenbleibens, der Abschulung, der Noten in der Grundschule und der Schullaufbahnempfehlung. Das war ein medialer Aufschlag. Passiert ist hinterher nichts. - Das Kultusressort teilt dieses Schicksal mit anderen. - Ich habe in der Diskussion sogar schon einige Teilrückzieher vernommen, wie: Sitzenbleiben, wo es sinnvoll ist. - Aha, es kann wohl sinnvoll sein. Und: Schullaufbahnempfehlung in abgewandelter Form. - Also vielleicht doch.

Was wir wollen, ist klar. Der Antrag sagt es in der Überschrift: Wir wollen das Leistungsniveau an niedersächsischen Schulen erhalten. Leistung muss sich weiter lohnen. Nur vor diesem Hintergrund sehen wir die Instrumentarien, um die es geht, als notwendig an und wollen sie fortentwickeln. Deshalb dürfen wir Leistungsstandards nicht absenken. Schulabschlüsse müssen ihren Wert behalten, und jeder Absolvent - das sind wir den Absolventen schuldig - muss sich darauf verlassen können, dass er auch den Anforderungen gewachsen ist, zu deren Erfüllung ihn sein Abschluss berechtigt. Der Preis für mehr Abiturienten, die wir ja auch wollen, darf also nicht sein, dass das Niveau sinkt. Dazu müssen wir Leistungsbereitschaft fördern, was aber nur funktioniert, wenn jeder Schüler auch die Erfahrung machen darf, dass sich Leistung lohnt.

Ein bewährtes Instrument zur Messung sind Noten. Sie geben Schülern nicht nur eine Rückmeldung über ihr Können, sondern sie sind auchdas ist wichtig - eindeutiger als ein Text, und auchder Lehrer muss sich bei seiner Bewertung eindeutig festlegen. Lernentwicklungsberichte und Lernsachstandsberichte sind sinnvoll - das sei ausdrücklich gesagt -, aber kein Ersatz für Noten.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir spielen sie deshalb nicht gegeneinander aus. Am besten sind natürlich Noten, die auch erläutert werden.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Eine Sekunde, bitte! - Hier herrscht wirklich ein hoher Lärmpegel. Das merken Sie wahrscheinlich auch. Wenn Sie ihn ein bisschen reduzieren - am besten ganz -, dann können wir der Rednerin besser zuhören und der Debatte besser lauschen. - Sie haben das Wort, Frau Bertholdes-Sandrock.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Noten sollten wir auch nicht als Angstmacher verteufeln. Wir wissen doch alle: Kinder wollen sich vergleichen, wollen sich messen, ob im Spiel, im Sport oder in der Schule. Jeder hat die Erinnerung: Eine gute Zeit beim Laufen, eine Eins in der Rechenarbeit - das sind wirkliche Erfolgserlebnisse.

Selbst nach einem Sitzenbleiben ist das bessere Mithalten-Können in der neuen Klasse eine wichtige Bestätigung. Und ich finde, der, der es nach einem Sitzenbleiben lernen muss, lernt schon hier: Nach Niederlagen geht es wieder bergauf, auch wenn das manchmal anstrengend ist.

Um gleich Missverständnissen vorzubeugen - ich nehme an, das Wort verdrehen will mir keiner -: Wir plädieren nicht für das Sitzenbleiben, sind aber gegen seine Abschaffung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei den GRÜNEN)

Es ist ja immerhin das Eingeständnis, dass die Leistungen insgesamt zu gering waren. Selbstverständlich - auch das betone ich, damit wir hier nicht falsche Fronten aufbauen - ist es das vorrangige Ziel, woran sich jeder Lehrer, jede Lehrerin ohnehin hält, alle Schüler so zu fördern, dass möglichst niemand sitzen bleibt. Aber das klappt eben nicht in 100 % der Fälle.

Sitzenbleiben ist also immer nur - das soll es auch bleiben - Ultima Ratio, praktisch eine Art Nothebel, der, verantwortungsbewusst begleitet - das sage ich auch dazu -, ein sinnvolles pädagogisches Mittel sein kann. Denn am Ende steht - ich nehme den Gedanken wieder auf - die Erkenntnis: Es gibt Misserfolge im Leben, aber keiner ist endgültig. Auch diese Erfahrung macht stark.

Wenn Sie nun behaupten, was man immer wieder hört, Sitzenbleiben sei zu teuer, kontraproduktiv, ineffizient, und wenn Sie die individuelle Förderung dagegen ausspielen, dann frage ich Sie umgekehrt: Ist diese etwa billiger, effizienter, produktiver? Wie soll sie überhaupt aussehen? Erhält jeder schwache Schüler eine Art Einzelnachhilfe? Das kann eigentlich nicht sein. In jeder Klasse eine individuelle Förderung? In wie vielen Fächern dann? Wir müssten ja dann praktisch alle Fächer nehmen. Fassen Sie dann immer die Schwachen einer Klasse zusammen? Ist das dann eine Art Gruppenförderung, oder gilt das als individuelle Förderung? - Es wird eines deutlich: Sie sagen überhaupt nicht, was Sie eigentlich

wollen. Zu fragen ist: Wie soll das geschehen? Wer soll das machen? Was soll das kosten? Am besten wäre es, Sie sagten auch noch dazu: Wer soll das bezahlen?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Konzepte der Regierung gibt es jedenfalls auch nach sieben Monaten noch nicht, stattdessen immer wieder Vorwürfe gegenüber der Opposition. Sie sprechen etwa von der Abschulung. Ich finde, das ist pädagogisch ein absolutes Unwort. Wenn einer vom Gymnasium zur Realschule oder zur Oberschule geht, nennen Sie das Abschulung. Da muss ich einmal umgekehrt fragen: Steht das Gymnasium eigentlich für Sie oben, und alles andere steht darunter? Geht es für den, der das Gymnasium verlässt, zwangsläufig bergab? Da stellt sich die Frage: Was für einen Begriff von Bildung haben Sie eigentlich?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch gegen die Schullaufbahnempfehlung ziehen Sie zu Felde. Sie ist nach wie vor eine gute Orientierung für Eltern. Sie ist verantwortungsbewusst ausgesprochen von Lehrerinnen und Lehrern und engt in der Entscheidung nicht ein. Also ist es sinnvoll, sie zu behalten. Ich hoffe, dass wir gemeinsam insoweit vorankommen. Von Ihnen als Regierung fehlt zumindest immer noch eine Initiative.

Wir wollen Elterninformation auf eine breitere Basis stellen, und dies vor allem durch Vertreter der beruflichen Bildung; denn gerade sie sind berufen, qualifizierte Berufswege und auch Studienmöglichkeiten aufzuzeigen, und zwar unabhängig vom Abitur am allgemeinbildenden Gymnasium. Ich meine, hier besteht eine Riesenchance. Eltern frühzeitig die Sorge zu nehmen, dass gute Bildung ausschließlich über das allgemeinbildende Gymnasium zu erreichen ist. Denn - das wissen wir genau - nicht wenige Anmeldungen dorthin erfolgen, weil Eltern nichts falsch machen wollen und sozusagen vorsorglich das Gymnasium anwählen. Manche sogenannte - wie Sie es nennen - Abschulung könnten wir durch diese Art der besseren Beratung - das ist unser Vorschlag vermeiden. Das wäre ein Gewinn.

Lassen Sie mich daran erinnern: Gerade die ausbildende Wirtschaft, von der heute mehrfach die Rede war, fordert immer wieder Leistung in der Schule, damit sich Schule nicht vom Leben abkoppelt. Deswegen fordere ich gerade Sie auf der linken Seite dieses Hauses auf: Machen Sie Leis-

tung nicht zu einem Feindbegriff. Bedenken Sie gerade unter sozialen Gesichtspunkten: Alles, was wir in unserer Gesellschaft verteilen wollen, müssen wir erst erwirtschaften. Dazu brauchen wir Leistungsbereitschaft, die eine Schlüsselqualifikation in der Schule sein und bleiben muss. Ich denke, Leistungsbereitschaft ist zusammen mit Solidarität die Voraussetzung für eine humane Gesellschaft. Das sollte uns verbinden. Leistung muss man zunächst aber anerkennen. Das ist wichtig, damit viele in unserer Gesellschaft überhaupt bereit sind, sie für alle - für alle - in der Gesellschaft zu erbringen. Auch das ist Hintergrund unserer Überzeugung und unseres Antrages. Ich bitte Sie um Zustimmung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Bertholdes-Sandrock. Das Wort hat jetzt der Kollege Heinrich Scholing von Bündnis 90/Die Grünen.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wiederhole sehr gerne drei Aussagen aus unserem Koalitionsvertrag, weil ich sie ausgesprochen gelungen finde.

(Zurufe von der CDU: Gelungen?)

Erstens: "Sitzenbleiben und Abschulung durch individuelle Förderung überflüssig machen". Dazu gleich ein kleiner erster Lesehinweis: Hier steht nicht, dass das Sitzenbleiben abgeschafft, sondern dass es überflüssig gemacht werden soll. Das ist ein großer Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zweitens: "es ermöglichen, das Benotungssystem durch Lernentwicklungsberichte zu ersetzen."

Drittens: "die förmliche Empfehlung am Ende der Grundschule für die weiterführende Schule abschaffen. Stattdessen werden Eltern Beratung und Orientierung erhalten."

Diese Aussagen treiben Sie um. Diese Aussagen haben Sie von der CDU-Fraktion veranlasst, diesen Entschließungsantrag vorzulegen. Ich komme später zu Einzelheiten.

Das braucht Sie nicht zu beunruhigen. Beunruhigen muss uns etwas ganz anderes. Schulen stehen vor einer wirklich großen Herausforderung. Die Heterogenität in unseren Schulen, und zwar in allen Schulen, nicht nur in den Grundschulen, sondern auch in den Gymnasien, hat enorm zugenommen. Auf diese Heterogenität müssen sich Schulen einstellen. Und selbstverständlich müssen sie sich auch mit den ihnen zur Verfügung stehenden Instrumenten darauf einstellen. Das alte Benotungssystem wird in der bestehenden Form nicht länger tragfähig sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Seit Schuljahresbeginn - das müsste man eigentlich mal viel deutlicher herausstellen - hat die Inklusion in den niedersächsischen Schulen Einzug gehalten, und zwar mit der Zustimmung der großen Mehrheit im Landtag. Die Inklusion wird ein weiterer Schritt sein, die Heterogenität zu befördern. Es wird auch einen weiteren Schritt darstellen, darüber nachzudenken, wie wir mit Leistungsbeurteilung - nicht mit Leistung; dazu komme ich später - umgehen. Es wird nicht mehr ausreichen, ein Stöckchen hinzuhalten und zu sagen: Nun springt mal alle drüber, und anschließend gebe ich euch dafür eine Zensur. - Das ist Leistungsbeurteilung nicht nur von gestern, sondern von vorgestern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Differenzierung und Individualisierung sind die Herausforderungen, vor denen unsere Schulen stehen. Und für Differenzierung und Individualisierung brauchen wir ein neues Bewertungssystem. Noch einmal: Das ist nicht gegen Leistung gerichtet, das ist leistungssteigernd.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie wollen, dass das Sitzenbleiben erhalten bleibt. Frau Kollegin, ich würde gerne mal eine einzige Studie sehen, die aufzeigt, dass Sitzenbleiben ein geeignetes Instrument ist. Ich kenne nur eine Reihe von Studien, die das Gegenteil sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Während wir den Grundschulen Alternativen zur Benotung einräumen, sagen Sie in Ihrem Antragich zitiere-, Noten seien ein "bewährtes, verständliches und transparentes Instrument". Das sollte man mal den Schülern so sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Man sollte Ihren Antrag mal an den Schulen aushängen, dann hätte man eine Menge Lacher auf seiner Seite.

Es geht uns nicht um die Abschaffung der Leistungsanforderungen und um weniger Leistungsbereitschaft. Genau das Gegenteil ist der Fall: Es geht uns um die Schaffung einer höheren Leistungsbereitschaft, und zwar durch Abschaffung von Frustrationen.

(Zustimmung bei der SPD)

Denn das ist im Kern das Problem des Sitzenbleibens: Es führt zu Frustrationen.

Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben die Sichtweise von leistungsstarken Schülern sehr stark in den Vordergrund gestellt. Ich will sie nicht außen vor lassen, aber wir müssen doch auf alle Schülerinnen und Schüler schauen. Und wenn ich tatsächlich alle Schülerinnen und Schüler in den Blick nehme, dann habe ich auch einen ganz anderen Blick auf das Sitzenbleiben. Dann erkenne ich, dass das nicht leistungsfördernd, sondern leistungshemmend ist. Deswegen bin ich sehr froh, dass im Koalitionsvertrag diese Ziele so aufgenommen worden sind. Ich freue mich auf die Ausgestaltung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es liegt die Wortmeldung zu einer Kurzintervention vonseiten der CDU-Fraktion vor. Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Lieber Herr Kollege Scholing, Sie haben im Grunde die Welt von vorvorgestern dargestellt und sich leider nicht wirklich auf meine Rede bezogen, sonst hätte manches sicherlich anders ausgesehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben z. B. gesagt, Sie wollten das Sitzenbleiben überflüssig machen. - Ja, dann sagen Sie doch mal, wie die individuelle Förderung in diesem Zusammenhang aussehen soll! Ich habe

Ihnen die entsprechenden Fragen gestellt, aber Antworten kommen nicht! Das ist das Problem dieser Regierung in vielen Bereichen. Ich bin froh, dass ich mich auf den Kultusbereich beschränken darf.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich habe Sie eindeutig gefragt, wie das aussehen soll. In jedem Fach, in jeder Klasse? Wie wollen Sie das zusammenfassen, wie wollen Sie das organisieren, wer soll das durchführen, wer soll es bezahlen?

Dann sagen Sie, Noten seien nicht aussagekräftig. Ich habe auch gar nicht gesagt, dass Noten das Nonplusultra sind. Ich habe gesagt, dass sie eindeutig sind und dass sie eindeutiger sind als ein Text. Wenn keine Note gegeben wird, dann steht da: XY kann im Zahlenraum von ... bis ... das und das, das und das kann er nicht. - Und dann fragen sich alle, ob er nun gut oder schlecht ist. - Genau das entfällt bei einer Note. Ich habe gesagt: Lernsachstandsberichte und Lernentwicklungsberichte sind gut; Noten sind eindeutig. - Und wörtlich habe ich gesagt: Am besten sind Noten, die erläutert sind.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Scherenschnittartig!)

Ich würde mich freuen - ich diskutiere ja sehr gerne mit Ihnen -, wenn wir im Kultusbereich auch wirklich mal auf das eingehen, was der andere gesagt hat. Das haben Sie leider nicht gemacht.

Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Scholing möchte antworten.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Kollegin, vielen Dank für diese Kurzintervention. Sie gibt mir die Möglichkeit, das zu tun, wozu Sie mich aufgefordert haben, nämlich auf ihren Redebeitrag einzugehen. Das tue ich gerne.

Was wir im Koalitionsvertrag vereinbart haben, nämlich andere Formen der Leistungsbeurteilung zu entwickeln, ist ja kein Luftschloss. Das haben wir uns nicht einfach ausgedacht. Das ist bereits in der Mehrheit der Schulen Wirklichkeit, und zwar in unseren Grundschulen. Die Grundschulen müssen sich seit Jahr und Tag - in den letzten Jahren zunehmend - darauf einstellen, mit Kin-

dern in heterogenen Lerngruppen zu arbeiten und sie viel mehr in ihren individuellen Leistungen zu beurteilen. Genau das ist der Schlüssel.

Die Note ist letztendlich ein Durchschnittswert, ein Messen an einem allgemeinen Wert. Ich will die Noten ja gar nicht abschaffen, aber dieses Instrument reicht nicht aus. Wir brauchen mehr. Die Grundschulen, genauso wie selbstverständlich auch die IGSen, sind ein Beleg dafür, dass das funktioniert. Das muss auch funktionieren. Alle Schulen, die die Heterogenität nicht beklagen, sondern als Voraussetzung für ihre Arbeit nehmen, und die die Vielfalt schätzen, entwickeln in Ergänzung zu Noten andere Formen der Leistungsbeurteilung. Noten vollständig abschaffen, will im Moment niemand. Ich betone: im Moment nicht. Wir müssen uns auch weiterentwickeln. Viele Länder in unserer unmittelbaren Umgebung nutzen ganz andere Möglichkeiten zur Leistungsbeurteilung, und sie sind in internationalen Studien durchaus erfolgreich.

Insofern: Noten sind nicht der Allheilbringer in unseren Schulen.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Das hat keiner behauptet!)

Die Schulen sind da längst viel weiter, Frau Kollegin.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Scholing. - Jetzt hat sich der Kollege Claus Peter Poppe für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Claus Peter Poppe (SPD):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen: Dieser Antrag atmet den Geist einer Schulpädagogik des 19. Jahrhunderts.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Er ist rückwärts gerichtet; er zementiert Auslese statt Förderung. Von der SPD-Fraktion wird er daher abgelehnt.

(Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Ihr Weltbild!)

Dabei stimmen wir mit der Überschrift "Leistungsniveau an niedersächsischen Schulen erhalten" durchaus überein.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Herr Thiele, Sie sollten lernen, zuzuhören.

(Zustimmung bei der SPD - Zurufe von der CDU: Oh! - Widerspruch von Ulf Thiele [CDU])

Jawohl, es gilt, das Leistungsniveau zu halten. Es muss sogar noch gesteigert werden. Wir werden uns schon im Haushalt 2014 mit rot-grüner Kraft mehr dem Ziel der Qualitätsentwicklung an niedersächsischen Schulen widmen, als Sie es je vermocht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Mittel in diesem Zusammenhang sind dagegen völlig ungeeignet. Um mich dessen zu versichern, habe ich einmal einen schönen Zeitschriftenartikel herausgesucht, und zwar aus einem ausgewiesenen sozialdemokratischen Kampfblatt, der WirtschaftsWoche.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Sonderausgabe "Wie gerecht ist Deutschland?" steht u. a. ein Interview mit Dr. Jörg Dräger, langjähriger Bildungssenator in einem CDUgeführten Senat in Hamburg, heute Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung. Darin geht es u. a. um das Thema Leistung. Dazu sagt Dräger, die Bildungsdebatte in Deutschland - genau das haben wir heute wieder gemerkt - leide darunter, dass Leistung und Gerechtigkeit als Gegensätze gesehen würden. "Dieser Irrglaube hat die Politik in die Reformunfähigkeit geführt.", so Dräger.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit diesem Irrglauben Schluss machen. Wir wollen zeigen, dass sich eine Balance von Leistung und Gerechtigkeit erreichen lässt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Übrigens antwortet der bereits zitierte Herr Dräger auf die Frage, wie sich das denn erreichen ließe:

"Nur durch eine neue Unterrichtskultur, die die Unterschiedlichkeit der Schüler nicht als Problem, sondern als selbstverständlich ansieht." Merken Sie, wie wir hier an das Thema Inklusion herankommen?

Zu Ihrem Antrag ist ganz grundsätzlich zunächst einmal Folgendes zu sagen: Gute Oppositionsarbeit - wir haben das schließlich zehn Jahre lernen müssen - erschöpft sich nicht darin, zu fordern, was eine Regierung nicht tun soll. Gute Oppositionsarbeit fordert eine Regierung heraus und entwickelt nach vorn gerichtete Perspektiven. Insofern haben Sie noch viel zu lernen, meine Damen und Herren.

Aber im Einzelnen:

Sie fordern erstens, die Leistungsstandards an den niedersächsischen Schulen nicht zu senken. Das will auch niemand.

Sie fordern zweitens, die Prüfungsanforderungen nicht abzusenken. Das ist auch so eine negative Pauschalforderung.

Sie fordern drittens, Noten als Beurteilungsinstrument zu erhalten. Wir hätten uns gern mit Ihnen darüber unterhalten - das können wir auch weiter tun -, welche Formen der Leistungsbeurteilung als Rückmeldung für Lernende hilfreich sind. Dass es nicht die Ziffernoten 1 bis 6 allein sein können, gestehen Sie ja selbst zu. Lernentwicklungsberichte können wesentlich mehr leisten. Wie sie ausgestaltet werden, wie sie zur Motivation beitragen können, darüber ist noch nicht endaültig entschieden. Bringen Sie sich ein! Das Wichtigste am Unterricht ist ohnehin nicht das Beurteilen. Der Glanz in den Augen von kleinen Entdeckern, die Freude am Lernen, wie viele von uns sie in diesen Tagen bei der IdeenExpo erlebt haben und erleben,

(Zuruf von der CDU: Gute Aktion!)

lässt sich durch keine Beurteilung der Welt hervorbringen, wohl aber durch Anregung, Lob und Ermutigung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie fordern viertens, die sogenannte Schullaufbahnempfehlung beizubehalten. Auch dazu will ich nur ein Zitat von vielen vortragen. Der Verband Bildung und Erziehung, ein Ihnen wohlbekannter Lehrerverband, schreibt wörtlich:

> "Der VBE plädiert für die Abschaffung der Schullaufbahnempfehlung in der bisherigen Form. Die bisherige Praxis, ein schriftliches Gutachten mit einer Empfehlung für Haupt

und Realschule oder Gymnasium auszusprechen, macht keinen Sinn mehr, da auf der einen Seite getrennte Haupt- und Realschulen kaum noch vorhanden sind und auf der anderen Seite weitere Schulformen bei diesem Verfahren keine Berücksichtigung finden, etwa Oberschule, Gesamtschule oder Schulen mit einem besonderen Profil."

Meine Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen.

Vielleicht ist es ja so, dass Eltern viel besser auf individuelle Beratung ansprechen. Auf die verpflichtende Empfehlung jedenfalls hören sie verbreitet nicht. Das ist etwas, was in etwa Ihrem Punkt 5 entsprechen könnte, in dem neue Formen der Beratung gefordert werden. Insofern ist Ihr Antrag auch noch widersprüchlich.

Genauso passt die Forderung in Punkt 6, die Förderung der Schüler auszubauen, nicht ganz zum unbedingten Erhalt des Sitzenbleibens.

Darauf möchte ich zum Schluss doch noch einmal genauer eingehen. Wir setzen nämlich an die Stelle der plumpen Schlagzeile von der Abschaffung des Sitzenbleibens die nach vorn gerichtete Überlegung, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um von dieser - übrigens sehr singulären - deutschen Tradition wegzukommen, und wie ein Übergang gestaltet werden soll und kann. Niemand wird z. B. die Möglichkeit der freiwilligen Klassenwiederholung ausschließen. Die Zwangswiederholung ist aber in den allermeisten Fällen eine demütigende Erfahrung mit fragwürdigem Nutzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der bereits zitierte Herr Dräger antwortet auf die Frage: "Dann, glauben Sie, könnten wir auch das Sitzenbleiben abschaffen?":

"Absolut. Was mich bei der Debatte stört, ist die Rhetorik nach dem Motto: Mir hat das früher auch nicht geschadet. Als ob es schon ein Argument wäre, dass nur kein Schaden entsteht. Fakt ist: Sitzenbleiben bringt in den meisten Fällen nichts."

Und weiter:

"Ein gutes Bildungssystem ist leistungsorientiert und gerecht, aber nicht beliebig. Ein individualisierter Unterricht umfasst Lernpläne für jeden einzelnen Schüler. Wenn er seinen Plan ein oder zwei Wochen lang nicht erfüllt, muss der Lehrer sofort intervenieren. Das ist viel besser als eine Sanktion qua Sitzenbleiber-Zeugnis am Ende des Schuljahrs."

Meine Damen und Herren, das ist leistungsorientiertes Denken statt Schubladendenken.

In der ersten Plenardebatte und in den Ausschussberatungen ist eines sehr deutlich geworden.

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, eine Sekunde! - Meine Damen und Herren, was ich jetzt sagen wollte, ist offensichtlich schon bei Ihnen angekommen. Insofern brauche ich es gar nicht mehr zu sagen. Bitte hören Sie dem Redner zu!

Claus Peter Poppe (SPD):

Ihre Absicht war und ist es nicht, mit Sorgfalt darüber zu diskutieren, welche Schritte und welche Methoden sinnvoll sind, ohne die Leistungsentwicklung zu gefährden. Es ging Ihnen einzig und allein um die billige Unterstellung, rot-grüne Schulpolitik sei leistungsfeindlich.

Darum zum Schluss noch einmal in aller Deutlichkeit: Wer wollte schon der Aussage widersprechen, dass sich Leistung lohnen soll? - Die Regierung nicht, die SPD-Fraktion nicht, dieser Redner nicht. Hinter Ihren Forderungen im Detail steckt aber ein verzweifeltes Suchen nach einem Feindbild. Dahinter stecken jeweils Unterstellungen, die belegen sollen, diese Koalition sei leistungsfeindlich. Sie dürfen gerne weiter suchen. Bei uns werden Sie nicht fündig. Für uns sind Leistung und Gerechtigkeit keine Gegensätze.

Danke fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Poppe. - Das Wort hat jetzt der Kollege Björn Försterling von der FDP-Fraktion.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

- Frau Kollegin, die Ministerin wird nachher noch sprechen. Dann schauen wir mal, wie das zeitlich aussieht. - Sie haben das Wort.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einigen Wochen war die Schwimm-WM. Die deutschen Schwimmer haben desolat abgeschnitten. Schon entbrannte eine Diskussion in Deutschland: Haben sie sich vorher genügend angestrengt? Haben sie eigentlich ihr Leistungspotenzial abgerufen? - Jetzt kommen zu Recht die Zwischenrufe: Ja, aber das sind ja Sportler.

Dann gehen wir einmal in den Bereich des Jugendfußballs. Schon beim Jugendfußball haben wir unterschiedliche Leistungsklassen. Auch dort endet nicht jedes Spiel 0:0 - egal, wer wie viele Tore geschossen hat. Auch da gibt es Leistungsunterschiede.

Warum versucht man eigentlich in Deutschland in der bildungspolitischen Diskussion, Leistungsunterschiede zu negieren bzw. Leistungsunterschiede zu diffamieren?

(Zuruf von der SPD: Das macht doch keiner!)

Wie werden Leistungsunterschiede denn sichtbar? - Natürlich werden diese Leistungsunterschiede auch durch Noten sichtbar. Ich halte Notenvergabe nach wie vor für ein probates Mittel.

Ehrlich gesagt, habe ich letztens, als ich meinen Reisepass gesucht habe, meine alten Zeugnisse gefunden.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh! - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Kopfnoten?)

Ich kann Ihnen sagen, dass es für mich eine ganz spannende Erfahrung war, wie meine Eltern damals mit meinen Noten umgegangen sind und wie wir heute beispielsweise in der Gesellschaft mit Noten umgehen.

Meines Erachtens sollten wir in der Schulpolitik nicht über das Absenken eines Leistungsniveaus diskutieren, um Abiturquoten nach oben zu drücken,

(Claus Peter Poppe [SPD]: Wo haben Sie das gehört?)

sondern darüber sprechen, was es denn für einen Erwartungsdruck - nicht einen Leistungsdruck, sondern einen Erwartungsdruck - auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler gibt. Warum erwartet man eigentlich, dass jeder das Abitur machen soll? - Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Aus meiner Sicht muss nicht jeder das Abitur machen. Es

muss auch nicht jeder den erweiterten Sekundarabschluss I erreichen. Was ich will und was der Anspruch von Bildungspolitik sein muss, ist aber, dass jeder, der den erweiterten Sekundarabschluss I erreicht, und jeder, der das Abitur macht, ein gleiches, identisches Leistungsniveau hat. Das muss unser Maßstab sein. Das muss vergleichbar und transparent sein. Dafür bedarf es auch weiterhin Noten, meinetwegen auch ergänzt durch Lernentwicklungsberichte. Aber wir als Bildungspolitiker müssen uns darüber verständigen: Welches Leistungsniveau wollen wir beispielsweise für ein Abitur haben? Welches Wissen, welche Kompetenzen sollten vorhanden sein? - Das wäre in der Diskussion spannend gewesen, und das hätte ich gerne von Ihnen gehört, also von Bündnis 90/Die Grünen und von der SPD, die im Landtagswahlkampf noch gesagt haben, der alte Leistungsbegriff habe ausgedient. Nein, der alte Leistungsbegriff hat nicht ausgedient, weil wir heute nach wie vor erwarten müssen, dass bei den Schulabschlüssen dasselbe Leistungsniveau wie vor 20 Jahren erreicht wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dazu gehört eben eine Diskussion über den Erwartungsdruck, aber nicht über den Leistungsdruck. Es gibt kein Wissen ohne Anstrengung. Bildung erfordert vorher Anstrengung und Leistung. Nur so kann ich mir Wissen aneignen. Das muss auch Freude machen, aber es wird nicht immer Freude machen. Auch das müssen wir den Schülerinnen und Schülern in der Schule deutlich machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Von daher kann ich in dieser Diskussion nur immer wieder sagen: Leistung macht nicht krank. Leistung macht stolz.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling.

Ich habe vorhin eine Kurzintervention auf Sie, Herr Kollege Poppe, übersehen. Ich denke mal, im beiderseitigen Einverständnis - Sie haben danach ja auch die Möglichkeit, zu antworten - gebe ich Frau Bertholdes-Sandrock anderthalb Minuten. Es ist hier angezeigt worden, aber ich habe es nicht gesehen. Wir liegen übrigens sehr gut in der Zeit. Insofern vergeben wir uns hier nichts. - Sie haben das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Da wir auf der Suche nach guten Rezepten sind, ist das vielleicht nicht verkehrt.

Erst einmal, Herr Kollege Poppe: Dieser Antrag der CDU ist nicht einfach: "Wir sind gegen, gegen, gegen". Sie sind diejenigen, die mit dem Koalitionsvertrag und danach - das haben die ganzen Zeitungsartikel gezeigt - einen wahnsinnigen medialen Aufschlag gemacht haben. Darauf muss man ja reagieren und sagen: "Leute, so nicht!" Das ist Aufgabe der Opposition. Aber Sie als Regierung haben nun einmal versäumt, das Ganze zu unterfüttern.

Jetzt kommen Sie wieder mit der Nummer - hier sitzen ja sowieso die Guten und da die nicht Guten -, Leistung und Gerechtigkeit müssten unter einen Hut gebracht werden.

Ich habe zwei ganz wichtige Aspekte genannt, die genau die mögliche Identität von beidem zeigen. Das eine: Individuell ist die Bewertung, wenn sie richtig gehandhabt wird, eine gerechte Sache. Leistung und Gerechtigkeit können durch Noten und durch Lernstands- und Sachstandsberichte übereinkommen. Und: Leistung ist eine ganz gerechte Sache, indem sie die Voraussetzung dafür ist, dass eine Gesellschaft so viel zu verteilen hat, dass auch die Schwachen genug bekommen. Das ist der ethische und soziale Aspekt.

Bei Ihnen und auch bei anderen ist mir aufgefallen, dass Sie immer mal wieder mit Ihrem Thema Inklusion kommen. Das ist eigentlich eine Ablenkung; denn darum ging es in dem Antrag überhaupt nicht.

Perspektiven liefern: Wir haben mit dem Beratungsangebot in den Grundschulen, das sich dringend verändern muss, um die von Ihnen gerügten Abschulungen zu vermeiden, welche geliefert.

Wenn Sie dann bezüglich der Schullaufbahnempfehlungen sagen, die Eltern wollten auf verpflichtende Empfehlungen nicht hören, dann ist das Wort "verpflichtend" völlig missverständlich. Eltern sind frei in der Entscheidung, und selbst beim Sitzenbleiben muss der Schüler, der nicht die entsprechende Empfehlung hatte, nicht die Schule verlassen, sondern erst beim zweiten Mal, und auch dann kann man ja wohl wirklich einmal kritisch nachfragen.

Nehmen Sie die Punkte also auf. Dann können wir weiterreden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Poppe von der SPD-Fraktion, Sie wollen antworten.

Claus Peter Poppe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben sich vorhin bei meinem Kollegen Heiner Scholing beschwert, er habe nicht zugehört. Wenn Sie bei mir irgendwo etwas über Leistungsfeindlichkeit gehört haben wollen, dann sollten Sie es noch einmal nachlesen. Das ist von mir nicht gekommen. Das muss ich auch Herrn Försterling sagen, der mir nicht zugehört hat, sondern einen biografischen Abriss vorgetragen hat.

An den Themen, die Sie angesprochen haben, Frau Bertholdes-Sandrock, arbeiten wir sehr sorgfältig.

(Zuruf von Karin Bertholdes-Sandrock [CDU)

- Ja, Sie haben zehn Jahre gehabt, richtig. Aber wir haben jetzt sechs Monate hinter uns. Wir werden dort nicht etwas übers Knie brechen. Das haben wir auch nie angekündigt, sondern die mediale Reaktion war eine andere, als wir es dargestellt haben, auch in der Koalitionsvereinbarung und in den einzelnen Formulierungen der Koalitionsvereinbarung.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Das haben Sie also gar nicht so gemeint, aha!)

Sie haben es mit der Abschaffung des Sitzenbleibens nämlich so kurz gefasst und so plump formuliert, von der wir nie gesprochen haben, dass die Presse dann sehr schnell darauf gesprungen ist. Das genau war der Hintergrund, uns Leistungsfeindlichkeit zu unterstellen, die bei uns nie Thema war.

Von daher, Frau Bertholdes-Sandrock: Lassen Sie uns das in nächster Zeit in aller Ruhe weiterbehandeln!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich die Kultusministerin Frauke Heiligenstadt zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, nach jetzigem Stand wird es möglicherweise die letzte Rednerin sein. Ich darf Sie jetzt wirklich bitten, zuzuhören! Es ist eine Unruhe im Haus, die hier oben sehr auffällt; Ihnen vielleicht auch. Aber wenn wir die Debatte jetzt vernünftig zu Ende bringen, ist es umso schöner. Es ist nämlich eine sehr schöne Debatte. - Vielen Dank.

Sie haben das Wort, Frau Ministerin.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die beiden allgemeinen Forderungen im Titel des Entschließungsantrags, der dieser Beratung zugrunde liegt, sind völlig unstrittig und werden geteilt. Ich denke, das ist auch in den Wortbeiträgen von Herrn Scholing und Herrn Poppe deutlich geworden. Selbstverständlich soll das Leistungsniveau an den niedersächsischen Schulen erhalten bleiben, und, meine Damen und Herren, selbstverständlich muss sich Leistung auch weiterhin lohnen. Doch wer will oder behauptet denn irgendetwas anderes? - Sie denken, dass es anders ist, aber wir handeln anders.

(Beifall bei der SPD - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Sagen Sie doch mal, wie!)

Es ist ja geradezu absurd anzunehmen, die Landesregierung wolle das Bildungs- und das Leistungsniveau absenken. Aber, meine Damen und Herren, die Landesregierung hat andere Auffassungen als die Opposition hinsichtlich der Frage, wie gute Leistungen und letztlich Bildung in den Schulen am besten erreicht werden können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung will Schule so gestalten, dass für alle Kinder und Jugendlichen gleiche Chancen - unabhängig von ihrer Herkunft - gewährleistet werden und dass schulisches Lernen in einer förderlichen Lernumgebung möglichst angstfrei erfolgt. Von diesem Ziel ausgehend, meine Damen und Herren, hat die Landesregierung z. B. perspektivisch ins Auge gefasst, das sogenannte Sitzenbleiben und die Abschulung durch individuelle Förderung überflüssig zu machen.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Aber wie?)

In diesem Zusammenhang ist auch die Schullaufbahnempfehlung am Ende der Grundschule zu betrachten. Die Landesregierung möchte die förmliche Schulformempfehlung am Ende des Schuljahres durch andere Formen der Beratung und der Orientierung der Erziehungsberechtigten ersetzen. Ich empfehle Ihnen, Frau Bertholdes-Sandrock, ganz einfach die Lektüre des Koalitionsvertrags. Dem kann man relativ gut entnehmen, welche Ziele formuliert worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Unabhängig davon wird sie selbstverständlich an dem freien Elternwillen festhalten; denn der Elternwille, meine Damen und Herren, hat für uns einen sehr hohen Stellenwert.

Nun zum Thema Sitzenbleiben: Bereits in der Antwort auf eine Kleine Anfrage des Herrn Abgeordneten Försterling im März dieses Jahres habe ich ausgeführt, dass es bereits nach der geltenden Rechtslage kein Sitzenbleiben z. B. am Ende des ersten Schuljahrgangs in der Grundschule, am Ende des fünften bis neunten Schuljahrgangs in der Integrierten Gesamtschule und am Ende der beiden Schuljahre in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe gibt. In der Integrierten Gesamtschule und in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe gibt es somit auch gar kein Abschulen durch Konferenzbeschluss. Natürlich ist in den gesamten Schuljahrgängen und Schulformen eine freiwillige Wiederholung iederzeit möglich, meine Damen und Herren.

Zum Thema Berichtszeugnisse: Es ist nichts Neues, dass wir Berichtszeugnisse intensivieren wollen. Berichtszeugnisse gibt es schon lange an niedersächsischen Schulen, z. B. am Ende des ersten und zweiten Schuljahrgangs in der Grundschule oder am Ende des fünften bis achten Schuljahrgangs an der Integrierten Gesamtschule, meine Damen und Herren.

In denke, es ist anhand einiger Beispiele, die in Ihrem Entschließungsantrag genannt sind, deutlich geworden, dass sich an den Schulen des Landes Leistung immer gelohnt hat. Das zeigen die niedersächsischen Schulabschlüsse, die bundesweit anerkannt sind - im Übrigen auch an den Schulen, an denen keine Noten bzw. Zensuren, sondern Berichtszeugnisse verteilt werden.

Niemand, meine Damen und Herren, behauptet, ein guter Schulabschluss könne anstrengungsfrei erworben werden. Wer sich aber beharrlich weigert, bereits bestehende gut funktionierende landeseigene Regelungen ohne Versetzungen, Abschulungen oder Notenzeugnisse zur Kenntnis zu nehmen, und eine Ausweitung solcher bewährten Regelungen als leistungsfeindlich diskreditiert, der arbeitet mit Denkverboten, meine Damen und Herren. Aber Denkverbote wollen wir nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/270 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses angenommen worden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Knapp!)

Meine Damen und Herren, wir haben noch drei Tagesordnungspunkte vor uns, die relativ zügig abgewickelt werden können.

Wir kommen zunächst zum

Tagesordnungspunkt 15: Abschließende Beratung:

Änderung der Geschäftsordnung für den Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes, soweit er Aufgaben nach § 2 des Nds. AG G 10 wahrnimmt, gemäß § 26 Abs. 2 Satz 1 NVerfSchG - Antrag des Ausschusses für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes - Drs. 17/435

Nach dem Niedersächsischen Verfassungsschutzgesetz gibt sich der Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes eine besondere Geschäftsordnung für die Wahrnehmung der Aufgaben, die ihm nach § 2 Abs. 1 des Niedersächsischen Gesetzes zur Ausführung des Artikel-10-Gesetzes obliegen.

Mit der vom Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes beantragten Änderung seiner in der 7. Plenarsitzung am 29. Mai 2013 bestätigten Geschäftsordnung soll die vor der Sommerpause beschlossene Änderung der Landtagsgeschäftsordnung hinsichtlich der Vertretung im Verhinderungsfall in die Geschäftsordnung des Ausschusses übertragen werden.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre und sehe dagegen keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der in der Ausschusssitzung am 15. August 2013 beschlossenen Änderung der Geschäftsordnung entsprechend dem Antrag in der Drucksache 17/435 die erforderliche Bestätigung geben möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Veräußerung der Landesliegenschaft "Theaterstr. 14" in Göttingen (Göttingen, Gemarkung Göttingen, Flur 24, Flurstück 8) - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/416 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/442

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Einwilligung zu dieser Veräußerung zu erteilen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass auch dieser Punkt ohne Besprechung abgestimmt werden soll. - Ich höre und sehe auch hiergegen keinen Widerspruch. Ich lasse abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und die von der Landesregierung beantragte Einwilligung zu dieser Veräußerung erteilen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Auch das ist einstimmig.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Organstreitverfahren nach Artikel 54 Nr. 1 der Niedersächsischen Verfassung und § 8 Nr. 6 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof der Mitglieder der FDP-Landtagsfraktion - 1. Dr. Stefan Birkner,

MdL, und 2. Christian Grascha, MdL, - Antragsteller - gegen die Niedersächsische Landesregierung, Staatskanzlei, Planckstraße 2, 30169 Hannover - Antragsgegnerin - Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 26. Juni 2013 - StGH 4/13 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/463

Der Ausschuss empfiehlt, von einer Äußerung gegenüber dem Staatsgerichtshof abzusehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass auch über diesen Tagesordnungspunkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre und sehe dagegen keinen Widerspruch.

Ich komme zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in Drucksache 17/463 folgen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Bis morgen!

Schluss der Sitzung: 18.15 Uhr.